



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Kann ich einmal ein richtiger Mann sein?“
Kulturelle Szenarien für junge Männer in Jugendzeitschriften
der BRD und DDR, 1970 – 1989“

verfasst von / submitted by

Martin Wahlmüller

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2015 / Vienna, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 299

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium
UF Geschichte, Sozialkunde, Politische Bildung
UF Psychologie und Philosophie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Franz X. Eder

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die mich im Laufe meines Studiums und insbesondere beim Schreiben der Diplomarbeit unterstützt haben. Ganz besonders hervorheben möchte ich dabei Agathe Barti für den Rückhalt und Norbert Mehlsam für die Inspiration – sowohl bei der Studien-, als auch bei der Themenwahl für dieses Projekt.

Die wichtigste Unterstützerin für diese Arbeit war Barbara Moser. Danke für das Lektorieren und die anregenden Diskussionen.

Ganz besonders bedanken möchte ich mich auch bei Univ.-Prof. Dr. Franz X. Eder für die Betreuung meiner Diplomarbeit. Neben der fachlichen Kompetenz und den wertvollen Anregungen half mir vor allem sein konstruktives, forderndes und motivierendes Feedback beim Schreiben der Arbeit.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	5
1.1	Forschungsfragen und Untersuchungsfeld	7
1.2	Hypothesen	8
1.3	Gliederung der Arbeit.....	9
2	Die ‚Natur‘ der Männlichkeit?	11
2.1	Kritik an der <i>sex-gender</i> -Unterscheidung.....	12
2.2	Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit	13
2.3	Doing gender	15
2.4	Geschlechtsidentitäten.....	16
2.5	Ausblick.....	17
3	Historischer Kontext.....	18
3.1	Sexualität in der BRD	18
3.1.1	Prolog: Gesellschaft, Politik und Sexualität in den 1960er Jahren.....	18
3.1.2	Gesellschaft, Politik und Sexualität 1970 – 1989	21
3.1.3	Jugendsexualität.....	24
3.2	Sexualität in der DDR.....	27
3.2.1	Exkurs: Sozialistische Persönlichkeit	28
3.2.2	Prolog: Gesellschaft, Politik und Sexualität in der Ära Ulbricht (1950 – 1971)	30
3.2.3	Gesellschaft, Politik und Sexualität in der Ära Honecker (1971 – 1989).....	32
3.2.4	Jugendsexualität.....	37
4	Methode.....	40
4.1	Die Skripttheorie	40
4.2	Operationalisierung von kulturellen Szenarien.....	42
4.3	‚Sprache-Bild-Text‘-Analyse.....	44
4.4	Quellenkorpus	46
5	Quellen	47
5.1	<i>BRAVO</i>	47

5.1.1	Sexualität in der <i>BRAVO</i> – Der Forschungsstand.....	49
5.2	<i>neues leben</i>	52
6	Analyse	56
6.1	Kulturelle Szenarien Anfang der 1970er	56
6.1.1	Beschreibung der untersuchten Artikel	56
6.1.2	Analyse und Interpretation	76
6.2	Kulturelle Szenarien um 1980	81
6.2.1	Beschreibung der untersuchten Artikel	81
6.2.2	Analyse und Interpretation	98
6.3	Kulturelle Szenarien Ende der 1980er	101
6.3.1	Beschreibung der untersuchten Artikel	101
6.3.2	Analyse und Interpretation	117
7	Ergebnisse.....	121
8	Verzeichnisse	130
8.1	Abkürzungsverzeichnis	130
8.2	Tabellenverzeichnis	130
8.3	Abbildungsverzeichnis.....	130
8.4	Quellenverzeichnis	131
8.5	Literaturverzeichnis.....	132
8.6	Internetquellen.....	138
9	Zusammenfassung.....	139

Urheberrechtshinweis: Für die in dieser Diplomarbeit wissenschaftlich untersuchten Bilder habe ich bei den Rechteinhabern, soweit mir dies möglich war, eine Verwendungserlaubnis eingeholt. Wo mir dies nicht gelungen ist, ersuche ich allenfalls um entsprechende Mitteilung, sodass ev. Korrekturen und Löschungen vorgenommen werden können.

Im Auftrag des Otto Bauer Verlages führe ich folgenden Rechteinweis an:

„Bitte beachten Sie, dass bei der Veröffentlichung keine Rechte Dritter verletzt werden. Der Verlag/die Redaktion erwirbt in der Regel die Rechte an der Veröffentlichung von Fotomaterial nur für die einmalige Verwendung in BRAVO. Aus diesem Grunde können wir über Rechte Dritter (z.B. Fotograf, abgebildete Person) nicht verfügen.“

1 Einleitung

„Es entspricht wissenschaftlichen Erkenntnissen, daß [sic!] eine Frau [...] einen Mann erst begehrt, wenn sie ihn liebt, wenn er durch seine ganze Persönlichkeit ihre Zuneigung und ihr Vertrauen gewonnen hat.“¹

„Geschlechtsverkehr gibt es nicht nur aus Liebe. Auch aus Neugier, um von Selbstbefriedigung loszukommen, als intensive Zärtlichkeit, als Beweis: ‚Du bist bei mir und ich bin nicht mehr allein!‘ Es kann Geschlechtsverkehr auch ohne Liebe geben, zum Kennenlernen oder zum Abschiednehmen.“²

Diese Zitate aus den auflagenstärksten Jugendzeitschriften der DDR und der BRD verdeutlichen in komprimierter Form, wie konträr im geteilten Deutschland über dieselben Themen geschrieben wurde. Auch die Sexualwissenschaften behandelten bereits während der ‚Wende‘ die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den ‚alten‘ und ‚neuen‘ Bundesländern. Sie kamen zum Ergebnis, dass trotz der jahrzehntelangen Teilung in ideologisch unvereinbare politische Systeme „*die Gemeinsamkeiten im Sexualverhalten [...] sehr viel ausgeprägter*“ waren als die Differenzen.³ Die Jugendlichen trennten Fortpflanzung und Sexualität, machten im selben Alter die gleichen Erfahrungen, waren partner*innenschafts- bzw. liebesorientiert und agierten insgesamt unter sehr ähnlichen moralischen Maßstäben.⁴

Die Historiographie bezeichnet die ‚Sexuelle Revolution‘ gerne als Zäsur für die westliche Entwicklung. Die ‚Sex-Welle‘, Beate Uhse, Pornographie, die Frauenbewegung, Homosexuellenproteste sowie die allgemeine Sexualisierung der Medien und somit der gesamten Gesellschaft werden häufig mit der rasanten Liberalisierung der Sitten in Zusammenhang gebracht und dienen als Erklärungsmodelle.⁵ Darüber hinaus hat Dagmar Herzog gezeigt, dass die von christlichen Imperativen geprägte Sexualmoral der Fünfziger Jahre im folgenden Jahrzehnt mit vermeintlichen Werten der Nationalsozialisten verknüpft wurden.⁶ Daher stießen sie als ‚ewiggestrig‘ von den ‚Achtundsechzigern‘ auf Ablehnung.

¹ Rolf Borrmann, Konkret: Meine Freundin. In: *nl* 1972/10, 51.

² Dr. med. Alexander Korff, Aufklärung für Fortgeschrittene: Fragen vor dem ersten Erlebnis. In: *BRAVO* 1973/11, 30.

³ Gunter Schmidt, Carmen Lange, Christine Gaenslen-Jordan, West- und ostdeutsche Jugendliche: (1) Eine westliche Sicht. In: Gunter Schmidt (Hg.), *Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder* (Stuttgart 1993), 66. Vgl. dazu auch Kurt Starke, Konrad Weller, West- und ostdeutsche Jugendliche: (2) Eine östliche Sicht. In: Gunter Schmidt (Hg.), *Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder* (Stuttgart 1993), 80-101.

⁴ Schmidt, Lange, Gaenslen-Jordan, West- und ostdeutsche Jugendliche, 72ff.

⁵ Eine Revision dieser Perspektive ist bereits seit einigen Jahren in Gange. Kritisiert wird vor allem, dass die Veränderungen in einem breiteren historischen Kontext begriffen werden müssen. Vgl. das Kapitel „Historischer Kontext“.

⁶ Dagmar Herzog, *Die Politisierung der Lust: Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts* (München 2005), 269ff.

In Ostdeutschland waren all diese – durchaus plausibel begründeten Ursachen für den Wandel im Westen – nicht in einer vergleichbaren Form vorhanden.⁷ Pornographie und Prostitution waren verboten, es gab keine ‚Fachgeschäfte für Ehehygiene‘ und die staatlich kontrollierten Medien brauchten, ähnlich wie die Hersteller*innen sämtlicher Konsumgüter, nicht unter dem Motto ‚sex sells‘ zu agieren. Statt dem Erstarken einer Frauenbewegung herrschte zumindest in der Theorie Gleichberechtigung. In der Praxis führte das immerhin in vielen Bereichen zu einer deutlichen Reduzierung der asymmetrischen bzw. hierarchischen Geschlechterverhältnisse.⁸ Am VIII. Parteitag der SED im Juni 1971 erklärte Erich Honecker das ‚Glück des Volkes‘ zum obersten Wirtschaftsziel und erkannte, dass gerade dafür in der Sexualität großes Potenzial lag – oder wie es Josie McLellan formulierte:

„Sex was a useful way of offering young people ‚a bit of freedom‘ allowing the regime to appear to be on the side of the young while still pursuing its own agenda of a peaceful population and a healthy birth rate.“⁹

Eine derartige Haltung war wiederum im westdeutschen Diskurs kein Thema.

Selbst dieses kurze Kratzen an der historischen Oberfläche zeigt, dass die Sexualitätsgeschichte des geteilten Deutschlands ein spannendes Forschungsfeld ist. Umso mehr überrascht es, dass gerade die DDR auf diesem Gebiet von Historiker*innen im deutschsprachigen Raum vernachlässigt wurde und wird. Das Potenzial erkannten aber andere, die interessantesten Studien der letzten Jahre kommen von Forscherinnen an britischen und amerikanischen Universitäten.¹⁰

In beiden Ländern vollzog sich die Liberalisierung der Moral am deutlichsten bei der jüngeren Bevölkerung. Der Blick auf die Jugendsexualität lohnt sich besonders, da dort häufig die Wurzeln des progressiven Verhaltens lagen und Veränderungen *„besonders schnell und unmittelbar in Erscheinung“* traten.¹¹ Um mich diesem Feld zu nähern, bediene ich mich der Skripttheorie von William S. Simon und John Gagnon.¹² Die Interaktionssoziologen begreifen Sexualität als ein zur Gänze von kulturellen Rahmenbedingungen abhängiges Phänomen. Für ihr Zustandekommen ist es notwendig, dass die Beteiligten überhaupt irgendetwas darüber wissen. ‚Kulturelle Szenarien‘ nennen die beiden Amerikaner die wichtigste Ebene des gesellschaftlichen Einflusses. Individuen eignen sich durch Beobachtungen, Erzählungen oder Medien eine bestimmte Vorstellung von Sexualität an. Sie

⁷ Es gibt bislang noch kein ‚Standardwerk‘ für die Sexualitätsgeschichte der DDR. Für den umfassendsten Überblick ab 1970 vgl. Josie McLellan, *Love in the Time of Communism: Intimacy and Sexuality in the GDR* (Cambridge 2011).

⁸ Herzog, *Die Politisierung der Lust*, 248ff.

⁹ McLellan, *Love in the Time of Communism*, 30.

¹⁰ Vgl. die Werke von Josie McLellan und Dagmar Herzog im Literaturverzeichnis.

¹¹ Gunter Schmidt, *Jugendsexualität in den Neunziger Jahren: Eine Synopse in zwölf Thesen*. In: Gunter Schmidt (Hg.), *Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder* (Stuttgart 1993), 1.

¹² Für eine ausführlichere Darstellung vgl. das Kapitel „Methoden“.

entwickeln ‚Drehbücher‘, die ihnen die ‚storyline‘ bei künftigen intimen Interaktionen vorgibt. Die Ratgeberseiten der Jugendmedien stellten eine Vielzahl solcher Skriptfragmente für die Rezipierenden bereit. In der Analyse wird deutlich werden, dass Geschlechtsidentitäten und ‚Drehbücher‘ eng aneinander gekoppelt sind, oder vereinfacht: Änderungen in vorherrschenden Männlichkeitsvorstellungen haben auch einen Wandel des Sexualverhaltens zur Folge und vice versa. Außerdem drängt sich die Frage auf, welche Funktion der Geschlechtsverkehr für Jugendliche am Weg zum Erwachsenwerden und ‚Normalsein‘ erfüllt.

1.1 Forschungsfragen und Untersuchungsfeld

Da der Rahmen einer Diplomarbeit begrenzt ist, muss ich zahlreiche Einschränkungen treffen, damit der Blick auf den Forschungsgegenstand gründlich bleiben kann. Ich habe mich entschieden, den Fokus auf die Männlichkeit zu legen, da die ideologischen Grundhaltungen der beiden Staaten auch in Bezug auf die Geschlechtsidentitäten sehr unterschiedlich waren. Natürlich hätte ich mich auch für Weiblichkeit entscheiden können, allerdings lege ich zum einen aus persönlichem Interesse und zum anderen aufgrund der größeren Forschungslücke den Schwerpunkt auf die Männer.¹³ Untersucht werden nur heterosexuelle Interaktionen, da gleichgeschlechtlicher Verkehr und Maskulinität ein eigenes großes Forschungsfeld darstellt.¹⁴ Dabei möchte ich besonderen Wert auf den ersten Geschlechtsverkehr legen, da auch heute noch ‚zum Mann gemacht werden‘ als Synonym für das ‚erste Mal‘ dient. Jugendzeitschriften bilden nicht nur für die Zielgruppe einen hervorragenden Ort, um an kulturelle Szenarien zu kommen, auch für mich haben diese relativ leicht zugänglichen Quellen unzählige Fragmente von ‚Drehbüchern‘ konserviert. Aufgrund der breiten Medienlandschaft habe ich das jeweils auflagenstärkste Magazin als Quelle gewählt, für die BRD die *BRAVO* und aus der DDR *neues leben* (kurz: *nl*). Ein Blick in die Hefte zeigte mir rasch, dass der gesamte Zeitraum des Bestehens der DDR ein zu großes Untersuchungsfeld wäre und außerdem Sexualität in der *nl* vermehrt erst ab 1970 thematisiert wurde. In der BRD ist die Zeit vor und um 1968 verhältnismäßig gut erforscht, danach aber nur mehr spärlich. Lutz Sauerteig hat bereits auf eine Zäsur in den Aufklärungsartikeln um 1970 hingewiesen, daher habe ich dieses Jahr als Ausgangspunkt gewählt.¹⁵ Schließlich beschränke ich mich auf Ratgeberseiten, denn natürlich kommen auch in anderen Reportagen, Geschichten, Fotos oder

¹³ In den Überblicksdarstellungen wird die ‚Frau im Sozialismus‘ häufiger thematisiert als die Männer, z.B. bei Stefan Wolle, *Die heile Welt der Diktatur: Herrschaft und Alltag in der DDR 1971 – 1989* (3. aktualisierte und überarbeitete Auflage, Berlin 2009).

¹⁴ Vgl. dazu für die *BRAVO* Erwin *In het Panhuis*, *Aufklärung und Aufregung: 50 Jahre Schwule und Lesben in der BRAVO* (Berlin 2010).

¹⁵ Vgl. dazu das Kapitel „Quellen“ bzw. Lutz Sauerteig, *Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers in der westdeutschen Jugendzeitschrift Bravo in den 1960er und 1970er Jahren*. In: *Medizinhistorisches Journal* 42 (2007), 174.

Gedichten kulturelle Szenarien vor, die aber unmöglich alle in einer Diplomarbeit berücksichtigt werden können.

Aus den einleitenden Überlegungen und den erforderlichen Eingrenzungen resultieren folgende Fragestellungen:

- Wie wird das Verhalten im Umgang mit Partner*innenschaft, Liebe und Sexualität von männlichen Jugendlichen zwischen 1970 und 1989 beschrieben? Was wird als altersadäquat dargestellt? Welche Handlungen führen zu einer gelungenen Männlichkeit?
- Wie sah ein idealtypisches Skript für den ersten Geschlechtsverkehr aus?

Daran schließen zahlreiche weitere Fragen an: Welche Konflikte können im Zusammenhang mit Sexualität auftreten? Wann sind Jungs aktiv, wann passiv? Wie wird ein Junge zum Mann? Welche Skripte werden jungen Männern angeboten? Welche Aufgaben und welche Ziele haben sie? Welche Rolle spielen Liebe, Treue und Sexualität für das Entwickeln von Männlichkeit? Welche Rolle haben Männer im Haushalt und bei der Reproduktionsarbeit? Mit welchen sexuellen Problemen sind sie konfrontiert? Welche Rolle spielen die Erwerbsarbeit bzw. ökonomische Faktoren für die Partner*innenschaft oder Ehe? Was ist erlaubt, was ist verboten? Welche Gründe rechtfertigen den Anfang oder das Ende einer Beziehung/Ehe? Gibt es unter Männern ein Leitungs-, Prestige- oder Statusdenken?

Ausgehend von meinem Forschungsinteresse werde ich bei all diesen Fragen ein besonderes Augenmerk auf Liberalisierungs- und Normalisierungsprozesse legen.

1.2 Hypothesen

1. Obwohl Skripte mit liberaler Moral in der *BRAVO* publiziert wurden, dominierten weiterhin die Männer die sexuellen Interaktionen. Die Zeitschrift verhielt sich hier widersprüchlich: Einerseits rieten Expert*innen Mädchen zu mehr Initiative, andererseits setzten in den Fallgeschichten fast ausschließlich Jungs die entscheidenden Handlungen.
2. Im Sinne der sozialistischen Moral der DDR wurde in der *nl* die Existenz von Geschlechterunterschieden als kulturelles Produkt beschrieben. Ungleichheiten bestünden aufgrund veralteter Ansprüche und sollten in der sozialistischen Zukunft nicht mehr existieren.
3. In der *nl* wurde die Entwicklung der Persönlichkeit als ein wichtiger Bestandteil des Erwachsenwerdens und der Männlichkeit beschrieben. In der *BRAVO* waren diese Entwicklungsziele mehr an den Körper und an sexuelle Erfahrung gebunden.
4. Die Skripte in der *BRAVO* waren deutlicher ‚ausgeschrieben‘ als in der *nl*, vor allem die Fallgeschichten konnten als eindeutige ‚Drehbücher‘ verstanden werden.

5. Jungs waren in der *BRAVO* häufiger mit Leistungsdruck und Versagensängsten konfrontiert.
6. Nur in der *BRAVO* wurde Sexualität auch außerhalb von Liebesbeziehungen als legitim angesehen.

1.3 Gliederung der Arbeit

Um auf diese Fragen Antworten zu finden bzw. die Hypothesen zu prüfen, ist vorab eine intensive Beschäftigung mit dem Begriff der ‚Männlichkeit‘ erforderlich. Dieser Aufgabe werde ich mich im zweiten Kapitel widmen. Der Versuch, einen konsistenten Begriff zu finden, hat mich aber schließlich zur Debatte um die Konstruktion der gesamten ‚Natur der Zweigeschlechtlichkeit‘ geführt. Im Ausblick des Kapitels habe ich die Konsequenzen für meine Diplomarbeit gezogen, welche tunlichst zu vermeiden versucht, das Geschlecht als essenzielle Kategorie fortzuschreiben. Die instabilen Männlichkeitsvorstellungen, die auch in meiner Diplomarbeit gezeigt werden, sind nicht nur ein Zeichen der ‚willkürlich‘ formbaren Geschlechtsidentitäten, sondern auch ein Symptom für die biologisch begründete, aber logisch widersprüchliche Strukturierung unserer Gesellschaft in Mann und Frau.¹⁶

Im folgenden Kapitel werde ich den historischen Kontext in groben Zügen umreißen. Ich berücksichtige dabei die bedeutendsten gesellschaftlichen Veränderungen und gehe schließlich auf den Wandel der Jugendsexualität während des Untersuchungszeitraums ein. Zum Verständnis der Sexualethik der DDR ist ein Grundwissen über die marxistisch-leninistischen Werte des Landes erforderlich, daher beginnt der Abschnitt mit einem Exkurs über die sozialistische Persönlichkeit.

Den methodischen Zugang werde ich im vierten Kapitel erläutern. In Anlehnung an eine soziologische Studie von Iris Osswald-Rinner habe ich eine Analyseinstrument entworfen, das es möglich macht, die kulturellen Szenarien der Ratgeberseiten zu destillieren und zu operationalisieren. Vorab stelle ich die Grundzüge der Skripttheorie vor und zum Abschluss beschreibe und begründe ich, warum Hartmut Stöckl das optimale Werkzeug für den Umgang mit Bildern auf den Ratgeberseiten entwickelt hat.

Mit den Zeitschriften *BRAVO* und *nl* werde ich mich im darauffolgenden Teil beschäftigen. Vor allem dem Forschungsstand des westdeutschen Magazins werde ich mich intensiv widmen. Das ist notwendig, um dem Umgang mit der vermutlich bestbeforschten deutschsprachigen Jugendzeitschrift gerecht zu werden.

Den Kern meiner Arbeit bildet das sechste Kapitel, darin werde ich die Analyse der ausgewählten Ratgeberartikel darstellen. Gegliedert habe ich diese Untersuchung in drei Zeiträume: Der erste umfasst die frühen Siebzigerjahre, der zweite die Zeit um 1980 und schließlich der letzte die Jahre kurz vor der

¹⁶ ‚Mann‘ steht hier bewusst an erster Stelle.

‚Wende‘. Diese Struktur ist ein hilfreiches analytisches Instrument, um die Entwicklung besser nachzeichnen zu können, sie stellt aber keinesfalls den Versuch einer Periodisierung dar.

Im letzten Abschnitt werde ich die Ergebnisse der Analyse zusammenfassen und das Verhältnis von Jugendsexualität zu Männlichkeit in meinen Quellen vermessen. Ferner kontextualisiere ich diese Erträge mit den politischen bzw. gesellschaftlichen Entwicklungen beider Länder, um schließlich einen Ausblick auf weitere Anknüpfungspunkte und ‚Fragen an die Geschichte‘ für dieses, an Erkenntnispotenzial reichen Forschungsfeldes geben zu können.

2 Die ‚Natur‘ der Männlichkeit?

„Kann ich einmal ein richtiger Mann sein und Kinder haben?“, fragt ein Junge in einem Aufklärungsartikel 1970 in der *BRAVO*.¹⁷ Ein anderer hat Angst, nur ein „halber Mann“ zu sein, da er seine Verlobte nicht befriedigen kann.¹⁸ Diese Zitate zeigen, dass in der Diktion der Jugendzeitschrift die Ausstattung mit männlichen Genitalien alleine nicht reicht, um ein ‚richtiger Mann‘ zu werden – sonst hätten derartige Unsicherheiten nicht entstehen können. Offensichtlich war für die Protagonisten in den Artikeln mehr erforderlich, um ihr Ziel – die Männlichkeit – zu erreichen. Daraus ergeben sich für die gegenständliche Analyse einige Fragen, die vorab geklärt werden müssen: Was ist Männlichkeit? Ist die Geschlechtsidentität des Mannes ein Produkt der Biologie oder der Kultur? Wie lässt sich der Wandel dieser Identität beschreiben und erklären? Ist die Strukturierung unserer sozialen Welt in die ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ etwas, das aufgrund der Konstitution a priori am Menschen haftet? Oder handelt es sich dabei eher um ein Axiom, dessen Gültigkeit einer Revision bedarf? Und schließlich: Wenn Letzteres zutrifft, was als Ergebnis der folgenden Seiten bereits vorweggenommen werden kann, welche Konsequenzen hat das für eine geschichtswissenschaftliche Arbeit, die Geschlechtsidentität erforscht?

Dass Assoziationen mit dem Begriff ‚Männlichkeit‘ nicht statisch sind, zeigen in unserem Kulturkreis bereits Gespräche mit Eltern oder Großeltern.¹⁹ Neben den ‚richtigen‘ Geschlechtsorganen werden Männern oft spezifische Verhaltensweisen, spezielle Charaktereigenschaften oder bestimmte Rollen zugeschrieben. Durch die Differenz dieses Wissens in den verschiedenen Epochen und Kulturen wird klar, dass Geschlechtsidentitäten mitunter sozial konstruiert sind und nicht ausschließlich in der biologischen Natur der männlichen Körper gründen. In der Frauen- und Geschlechtergeschichte stellt die generelle Annahme der sozialen Konstruktion der Geschlechter sogar einen „*Minimalkonsens*“ dar.²⁰ Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Kategorie wurde vor allem durch die feministische Debatte in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorangetrieben. Im angelsächsischen Sprachraum wurde als begriffliches Instrument die analytische Trennung von *sex* und *gender* eingeführt. Die körperliche Ausstattung, also das biologische Geschlecht, wurde fortan als *sex* bezeichnet. Alle gesellschaftlich und kulturell bedingten Unterschiede zwischen Männern und Frauen sammelte

¹⁷ Dr. Wolf Romberg, Jeder möchte ein starker Liebhaber sein. In: *BRAVO* 1970/40, 37.

¹⁸ Dr. Wolf Romberg, Wenn Jungen in der Liebe versagen. In: *BRAVO* 1970/45, 50.

¹⁹ Für eine Einführung in die Geschichte der Männlichkeit vgl. Jürgen Martschukat, Olaf Stieglitz, *Geschichte der Männlichkeiten* (Frankfurt a.M. 2008). Und für die gegenständliche Epoche: Ernst Hanisch, *Männlichkeiten: Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts* (Wien/Köln/Weimar 2005).

²⁰ Hanna Meissner, *Die soziale Konstruktion von Geschlecht – Erkenntnisperspektiven und gesellschaftstheoretische Fragen* (Berlin 2008), 2.

man unter dem Ausdruck *gender*. So gesehen wirkt die Kultur zweifellos auf die Geschlechtsidentitäten. Die Kraft der sozialen Dimension und die Rolle der Biologie werden aber im Folgenden noch näher zu untersuchen sein.

2.1 Kritik an der *sex-gender*-Unterscheidung

In den 1990er Jahren erfuhr die soeben vorgestellte Perspektive fundamentale Kritik, da der essentialistische Geschlechterdualismus generell in Frage gestellt wurde.²¹ Problematisiert wurde, dass die *sex-gender*-Differenzierung die Biologie (*sex*) als Ausgangspunkt für die jeweilige Ausprägung der Geschlechtsidentität (*gender*) nimmt, und somit unhinterfragt eine natürliche Zweigeschlechtlichkeit vorausgesetzt wird. Regine Gildemeister und Angelika Wetterer orten in diesem analytischen Instrument daher auch einen „verlagerten Biologismus“²², da die Ursache der Geschlechterdifferenzen unter dieser Betrachtungsweise automatisch in der körperlichen Konstitution zu finden ist. Ein weiterer, viel rezipierter Beitrag zur Kritik kommt von Judith Butler, die dem Geschlechterdualismus mit der Logik begegnet:

„Wenn der Begriff ‚Geschlechtsidentität‘ die kulturellen Bedeutungen bezeichnet, die der sexuell bestimmte Körper (sexed body) annimmt, dann kann man von keiner Geschlechtsidentität behaupten, daß [sic!] sie aus dem biologischen Geschlecht folgt. Treiben wir die Unterscheidung anatomisches Geschlecht/Geschlechtsidentität bis an ihre logische Grenze, so deutet sie vielmehr auf eine grundlegende Diskontinuität zwischen den sexuell bestimmten Körpern und den kulturell bedingten Geschlechtsidentitäten hin. Setzen wir für einen Augenblick die Stabilität der sexuellen Binarität (binary sex) voraus, so folgt daraus weder, daß [sic!] das Konstrukt ‚Männer‘ ausschließlich dem männlichen Körper zukommt, noch daß [sic!] die Kategorie ‚Frauen‘ nur weibliche Körper meint. Ferner: Selbst wenn die anatomischen Geschlechter (sexes) in ihrer Morphologie und biologischen Konstitution unproblematisch als binär erscheinen (was noch die Frage sein wird), gibt es keinen Grund für die Annahme, daß [sic!] es ebenfalls bei zwei Geschlechtsidentitäten bleiben muß [sic!].“²³

Butler macht darauf aufmerksam, dass die *sex-gender*-Unterscheidung in „*einem metaphysischen Ursprungsdenken verhaftet [ist], als sie von einer vordiskursiven Existenz des körperlichen Geschlechtes ausgehe*“.²⁴ Aus einer politischen Perspektive kritisieren viele feministische Theoretiker*innen, dass durch die *sex-gender*-Unterscheidung die Vorstellung der durch die Natur legitimierten Geschlechterunterschiede vorangetrieben wurde.²⁵

²¹ Vgl. für einen einführenden Überblick Regine Gildemeister, Angelika Wetterer, Wie Geschlechter gemacht werden: Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In: Gudrun-Axeli Knapp, Angelika Wetterer (Hg.), TraditionenBrüche: Entwicklungen Feministischer Theorie (Freiburg 1992), 201-254.

²² Ebd., 206; Hervorhebung im Original.

²³ Judith Butler, Das Unbehagen der Geschlechter (Frankfurt a.M. 1991), 22f.

²⁴ Meissner, Die soziale Konstruktion von Geschlecht, 13.

²⁵ Vgl. dazu Gildemeister, Wetterer, Wie Geschlechter gemacht werden; Butler, Das Unbehagen der Geschlechter; Joan W. Scott, Millennial Fantasies. The Future of „Gender“ in the 21st Century. In: Claudia Honegger, Caroline Arni (Hg.), Gender – die Tücken einer Kategorie (Zürich 2001) 19-38.

2.2 Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit

Bis heute wird daher in den Genderstudies die Natur der Zweigeschlechtlichkeit infrage gestellt. Oben wurde bereits gezeigt, dass die Identitäten, die durch die Beschaffenheit des Körpers eingenommen werden (müssen), ein kulturelles Produkt sind und dass deren ‚Natürlichkeit‘ widersprüchlich ist. Judiths Butlers Argument deutet aber noch auf größere ‚gender-troubles‘ hin. In einem weiteren Schritt soll nun ersichtlich werden, dass der Geschlechterdualismus, der unsere Welt in so entscheidender Weise strukturiert, ebenfalls als ein Ergebnis unserer Kultur betrachtet werden kann.

Ein ‚klassischer Text‘ dieses Paradigmas stammt von Harold Garfinkel.²⁶ Aus der Perspektive der Ethnomethodologie beschäftigt er sich in einer Fallstudie mit Agnes, einer Mann-zu-Frau Transsexuellen. Der Soziologe zeigt dabei, dass Geschlechtszugehörigkeit durch die alltäglichen Interaktionsprozesse hergestellt wird. Die Genitalien konnten bei Agnes‘ Geburt nicht eindeutig bestimmt werden, daher wächst sie als Junge heran. Sie selbst, ebenfalls Teil unserer zweigeschlechtlichen Kultur, betrachtet sich aber seit jeher als Frau. Folglich will Agnes auch als solche wahrgenommen werden. Daher muss sie ein Verhalten und Aussehen an den Tag legen, das für ihre Interaktionspartner*innen keine Zweifel aufkommen lässt. Agnes muss also einerseits wie eine Frau wirken und andererseits von ihren Mitmenschen entsprechend akzeptiert werden. Damit hat Garfinkel gezeigt, dass Geschlechtszugehörigkeit durch die alltägliche Wechselwirkung zwischen den Agierenden interaktiv hergestellt wird.²⁷ Im Fall der Transsexuellen waren also vor ihrer Operation nicht unbedingt die ‚richtigen‘ Genitalien erforderlich, um als Frau zu gelten, vielmehr waren ihre Erscheinung, ihr Auftreten und die Reaktion dafür entscheidend.

Auch die Ethnologie hat gezeigt, dass ‚Mann‘ und ‚Frau‘ keine universellen Kategorien der Menschheit sind. Natürlich ergibt sich aufgrund körperlicher Konstitutionen ein Dualismus innerhalb einer Kultur im Zusammenhang mit den Fortpflanzungsfunktionen. *„Allerdings lässt sich mit dieser Feststellung nicht die Notwendigkeit einer so umfassenden und komplexen Kategorie wie Geschlecht ableiten oder begründen.“*²⁸ Es existieren zahlreiche Gesellschaften, die drei kulturelle Geschlechter (*gender*) aufweisen. Beispiele dafür sind die Berdachen, die es in vielen nordamerikanischen indigenen Völkern gibt, oder die Hijras in Indien. Beide sind biologisch betrachtet männlich, sie verhalten und kleiden sich aber wie Frauen und werden von ihren Mitmenschen auch sehr ähnlich, aber nicht gleich wie Frauen, wahrgenommen.²⁹

²⁶ Harold Garfinkel, *Studies in Ethnomethodology* (Cambridge 1967).

²⁷ Michael Meusser, *Geschlecht und Männlichkeit: Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster* (Wiesbaden 2010), 63.

²⁸ Meissner, *Die soziale Konstruktion von Geschlecht*, 5.

²⁹ Judith Lorber, *Gender Paradoxien* (Opladen 1999), 60 und 153ff. Und Susanne Schröter, *FeMale: über Grenzverläufe zwischen den Geschlechtern* (Frankfurt a.M. 2002), 107ff.

Anhand der vorkolonialen Gesellschaft der Yoruba zeigt Oyèrónké Oyěwùmí, dass die Reproduktionsfunktion nicht zwangsweise zu den sozialen Kategorien ‚Mann‘ und ‚Frau‘ führen muss.³⁰ Die dafür verwendeten Begriffe in der Yoruba-Sprache, *obìnrin* und *okùnrin*, verweisen zwar auf die unterschiedlichen Eigenschaften bei der Fortpflanzung, allerdings sind damit keine „Annahmen über soziale Stellung, Persönlichkeit oder Neigungen und Eignungen verbunden“.³¹ Die Differenzierung zwischen *obìnrin* und *okùnrin* bezieht sich nur auf die Generativität und nicht auf *gender*, daher bezeichnet Oyěwùmí diese Trennung als „a distinction without a social difference“.³² Die Soziologin wirft dem abendländischen Denken eine „bio-logic“³³ vor, „da der Körper in diesem kulturellen Kontext Ausgangspunkt oder Basis für Unterscheidungen und Hierarchisierungen ist. Von der Körperoberfläche wird die soziale Position des Individuums (als Mann oder Frau, als weiß oder schwarz) abgelesen.“³⁴ Auch in der christlich-europäischen Kultur war die Struktur der Zweigeschlechtlichkeit nicht immer so dichotom, wie sie heute wirkt. Thomas Laqueur hat gezeigt, dass bis ins 19. Jahrhundert die Vorstellung herrschte, dass Männer und Frauen von einem Geschlecht seien. Allerdings sind die Geschlechtsorgane bei Männern nach außen und bei Frauen nach innen ausgeprägt, was Letztere zu ‚weniger vollkommene(n) Männer(n)‘ machte.³⁵ Dieses ‚Ein-Geschlecht-Modell‘ existierte von der Antike bis ins 18. Jahrhundert. Die Biologie bestimmte bis dahin die Hierarchie unter den ‚Männern‘, dieses Modell wurde abgelöst durch eine Biologie der Inkommensurabilität:

„Ein Mann oder eine Frau zu sein, hieß, einen sozialen Rang, einen Platz in der Gesellschaft zu haben und eine kulturelle Rolle wahrzunehmen, nicht jedoch, die eine oder andere zweier organisch unvergleichbarer Ausprägungen des Sexus zu sein. Anders gesagt, vor dem 17. Jahrhundert war der Sexus noch eine soziologische und keine ontologische Kategorie.“³⁶

Hanna Meissner folgert aus diesen Erkenntnissen, dass „biologisch fundierte Zweigeschlechtlichkeit [...] somit ein spezifisches Kulturphänomen der abendländischen Moderne [ist,] zu deren Besonderheiten gehört, dass die Geschlechtszugehörigkeit als Eigenschaft der Person angesehen wird“.³⁷ Regine Gildemeister und Angelika Wetterer plädieren für zwei Prämissen in der Geschlechterforschung, um den „Fallstricken“ der *sex-gender*-Unterscheidung zu entgehen.³⁸ Ausgangspunkt muss eine „Null-Hypothese“ sein, damit meinen sie die Annahme von Carolin Hagermann-White, „daß [sic!] es keine notwendige, naturhaft vorgeschriebene Zweigeschlechtlichkeit gibt, sondern nur verschiedene

³⁰ Oyèrónké Oyěwùmí, *The Invention of Women: Making an African Sense of Western Gender Discourses* (Minneapolis/London 2001).

³¹ Meissner, *Die soziale Konstruktion von Geschlecht*, 5.

³² Oyěwùmí, *The Invention of Women*, 36.

³³ Ebd., 11.

³⁴ Meissner, *Die soziale Konstruktion von Geschlecht*, 5.

³⁵ Thomas Laqueur, *Auf den Leib geschrieben: Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud* (Frankfurt a.M./New York 1992).

³⁶ Ebd., 20f; Hervorhebung im Original.

³⁷ Meissner, *Die soziale Konstruktion von Geschlecht*, 5; Hervorhebung im Original.

³⁸ Gildemeister, Wetterer, *Wie Geschlechter gemacht werden*, 211.

Konstruktionen von Geschlecht“.³⁹ Außerdem bedarf es eines sehr genauen „*Blicks auf die Prozesse der kulturellen Konstruktion der (Zwei-) Geschlechtlichkeit und ihre Naturalisierung, wenn man den Herstellungsmodus von Geschlecht und den ihm hartnäckig anhaftenden Schein der Natürlichkeit gleichermaßen der Analyse zugänglich machen will*“.⁴⁰

2.3 Doing gender

Ein Ansatz, der den ‚verlagerten Biologismus‘ der *sex-gender*-Unterscheidung umgehen möchte, ist der des *doing gender*. Er stammt aus der interaktionstheoretischen Soziologie und basiert auf ‚Transsexuellen Studien‘ – wie die oben beschriebene Forschung zu Agnes von Harold Garfinkel. Ziel des Konzepts ist es, die sozialen Prozesse zu thematisieren, die ‚Geschlecht‘ hervorbringen. Folglich betrachten West und Zimmerman die Geschlechtszugehörigkeit nicht als Eigenschaft, die einem Mensch anhaftet, vielmehr vertreten sie die Ansicht, dass Geschlechter bzw. deren Identitäten durch die Interaktion mit anderen Akteur*innen hergestellt werden.⁴¹

Die Autorinnen führen dazu drei analytisch voneinander unabhängige Kategorien ein, um die „*Natur als kulturell gedeutete in die soziale Konstruktion von Geschlecht hineinzuholen*“.⁴²

Sex stellt eine Geburtsklassifikation dar, die aufgrund sozial vereinbarter biologischer Kriterien getroffen wird. Für die Bestimmung werden in unserem Kulturkreis die äußeren Geschlechtsorgane – oder in Zweifelsfällen Chromosomenanalysen – herangezogen.⁴³

Sex-category meint die alltägliche Zuordnung zu einem Geschlecht, die auf der Grundlage von sozial vereinbarten Darstellungsregeln der Geschlechtszugehörigkeit erfolgt. Sie muss nicht zwangsweise der Geburtsklassifikation (*sex*) entsprechen. Grundsätzlich wird aber die Existenz der ‚richtigen‘ Geschlechtsorgane von den Mitmenschen unterstellt.

Schließlich verstehen diese unter **Gender**, die durch eine Interaktion hervorgebrachte Bestätigung der Zuordnung. Dies wird durch situationsadäquates Verhalten, das sich nach den vorherrschenden Normen richtet, erreicht.

Diese Dreiteilung soll dazu beitragen, dass das Geschlecht nicht als etwas Gegebenes, dem Individuum automatisch innewohnendes, gesehen wird. Vielmehr soll das Geschlecht als etwas verstanden

³⁹ Carol Hagemann-White, Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren... In: Carol Hagemann-White, Maria S. Rerrich (Hg.), *FrauenMännerBilder: Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion* (Bielefeld 1988), 230.

⁴⁰ Gildemeister, Wetterer, *Wie Geschlechter gemacht werden*, 212.

⁴¹ Vgl. Candace West, Don Zimmerman, *Doing Gender*. In: *Gender & Society* 2 (1987), 125-151.

⁴² Regine Gildemeister, *Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung*. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hg.), *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie* (2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Wiesbaden 2008), 148; Hervorhebung im Original.

⁴³ Meissner, *Die soziale Konstruktion von Geschlecht*, 9.

werden, dass ‚getan‘ wird und das nur funktioniert, wenn es Bestätigung durch die Interaktionspartner*innen erfährt. Im Alltag geht jeder Handlung die Zuordnung einer *sex-category* voraus. Mit *doing gender* wird es möglich, alle drei Kategorien unabhängig voneinander zu betrachten und das Verhältnis zueinander zu bemessen.

Regine Gildemeister weist darauf hin, dass Analysen unter dem *doing gender*-Konzept immer vor dem Problem und der Herausforderung stehen, „*die eigenen, oft nicht bewussten alltagsweltlichen Annahmen über ‚Unterschiede‘ der Geschlechter zu kontrollieren und zu reflektieren*“.⁴⁴

2.4 Geschlechtsidentitäten

In der Geschlechtergeschichte sind Identitäten und Alteritäten seit jeher ein zentrales Thema.⁴⁵ Identitätskonzepte werden dabei in der neueren Forschung grundsätzlich hinterfragt und problematisiert. Vor allem statischen und homogenen Vorstellungen, die an biologische Konstitutionen gebunden sind, wird eine Absage erteilt.

„Identitäten werden [seit einigen Jahren] letztlich so instabil, variabel und historisch gedacht, dass ihnen jegliche Essenzialität abhanden kommt. Kultur- und sozialwissenschaftliche Analysen richten sich folglich nicht auf ‚Identität‘ als solche, sondern vielmehr auf Verfahren der individuellen wie kulturellen Identitätenbildung.“⁴⁶

Fundamentale Kritik äußert auch Judith Butler. Anhand der performativen Funktion der Sprache zeigt sie, dass Geschlechtsidentitäten als Effekt eines diskursiven Prozesses entstehen. Entscheidend ist dabei aber nicht der Wille des Subjektes, vielmehr wird das Subjekt durch die vorherrschende symbolische Ordnung und die möglichen Aussagemodi konstituiert.⁴⁷

Die Auffassung von biologisch unabhängigen, performativ erzeugten Identitäten bedeutet aber nicht, dass sie „*an- und abgelegt werden können wie ein Kleidungsstück*“.⁴⁸ Sie sind fest in all unseren Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmustern verankert und daher ein Teil unserer kulturellen Grundausstattung. Für historische Analysen treten deshalb vor allem Verschiebungen und Brüche in den Identitätskonzeptionen, als ein vielversprechendes Untersuchungsfeld, in den Vordergrund.⁴⁹

⁴⁴ Gildemeister, *Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung*, 141.

⁴⁵ Martschukat, *Stieglitz, Geschichte der Männlichkeiten*, 51f.

⁴⁶ Ebd., 52.

⁴⁷ Meissner, *Die soziale Konstruktion von Geschlecht*, 12f.

⁴⁸ Martschukat, *Stieglitz, Geschichte der Männlichkeiten*, 53.

⁴⁹ Ebd.

2.5 Ausblick

Welche Konsequenzen hat es für eine historische Forschungsarbeit über Männlichkeit, wenn sich nicht nur diese, sondern überhaupt die gesamte Zweigeschlechtlichkeit – im Sinne einer fundamentalen Kategorie unserer Gesellschaft und Kultur – als eine soziale Konstruktion entpuppt?

Die renommierte amerikanische Historikerin Joan Scott warnt davor, dass durch verkürzte Betrachtungen die biologische Letztinstanz als legitimer Ursprung einer sozialen Kategorie fortgeschrieben wird. Damit wird zur Stabilisierung gesellschaftlicher Machtstrukturen beigetragen, welche die Hälfte der Bevölkerung systematisch benachteiligen.⁵⁰ Als einen derartigen Beitrag möchte ich diese Diplomarbeit keinesfalls verstanden wissen. Vielmehr soll durch das Aufzeigen inkonsistenter Geschlechtsidentitäten deren normative Rolle infrage gestellt werden. Um dennoch nicht in die Gefahr zu kommen, das von Joan Scott beschriebene „*nightmare scenario*“⁵¹ voranzutreiben, liegen dieser Arbeit zwei von Regine Gildemeister und Angelika Wetterer formulierte Grundannahmen zugrunde:

„1. Die Vorstellung einer ‚Natur der Zweigeschlechtlichkeit‘ als unmittelbare erlebbare, körperlich und/oder biologisch begründete und nicht weiter zu hinterfragende ‚objektive Realität‘ ist ein (kulturell produziertes) Mißverständnis [sic!]. Dieses basiert darauf, daß [sic!] uns nicht nur im tagtäglichen, sondern auch im wissenschaftlichen Alltag die Reflexivität im Verhältnis von ‚Natur‘ und ‚soziale Ordnung‘ aus dem Blick gerät.

2. Die ‚Natur der Zweigeschlechtlichkeit‘ stellt eine soziale Konstruktion dar, ein generatives Muster der Herstellung sozialer Ordnung. Angesprochen ist damit die grundlegende Ebene der interaktiven Herstellung sozialer Wirklichkeit; Interaktion in diesem Sinne ist kein Medium, in dem mehr oder weniger vorsozial gedachte Personen (‚Frauen‘, ‚Männer‘) miteinander oder auch gegeneinander handeln, sondern stellt einen (formenden) Prozeß [sic!] eigener Art dar, eine eigene Wirklichkeit der handlungspraktischen Realisierung generativer Muster und Regeln.“⁵²

Außerdem soll bei der Analyse – mit der *doing gender*-Perspektive – das Verhältnis vom Körper (*sex*), zur Männlichkeit als *sex category* und *gender* zumindest berücksichtigt werden.

Vielfach wurde in den oben dargestellten Debatten darauf hingewiesen, dass nicht nur das Geschlecht eine identitätsbildende Kategorie ist, sondern auch die Klasse und die Ethnizität.⁵³ Daher werden diese Aspekte ebenfalls, wenn auch nur marginal, bei der Analyse der kulturellen Szenarien beleuchtet.

⁵⁰ Vgl. dazu Scott, *Millennial Fantasies*.

⁵¹ Damit meint sie eine biologisch determinierte Fortschreibung der legitimen Teilung der Menschheit durch die soziale Kategorie Geschlecht. Vgl. Scott, *Millennial Fantasies*, 19.

⁵² Gildemeister, Wetterer, *Wie Geschlechter gemacht werden*, 230.

⁵³ Vgl. Claudia Optiz-Belakhal, *Geschlechtergeschichte* (Frankfurt/New York 2009), 82ff.

3 Historischer Kontext

3.1 Sexualität in der BRD

3.1.1 Prolog: Gesellschaft, Politik und Sexualität in den 1960er Jahren⁵⁴

In der Bundesrepublik kam es in der öffentlichen Debatte der 1960er Jahre zu einem bemerkenswerten Wandel der Sexualmoral. Insbesondere in der zweiten Hälfte des Jahrzehnts nahm der Sexualdiskurs eine Dynamik an, die gerne auch als ‚Sexuelle Revolution‘ – im Sinne einer ‚Befreiungsbewegung‘ – bezeichnet wird. Für die gegenständliche Analyse der *BRAVO* muss dieser Kontext unbedingt mitgedacht werden, um die Prozesse der folgenden Jahrzehnte besser zu verstehen. Zuerst werde ich die grundlegenden Veränderungen und deren Ursprünge skizzieren und im Anschluss die Kritik am Begriff der ‚Sexuellen Revolution‘ kurz darstellen.

Bereits vor 1960 zeigten die ‚Kinsey Reporte‘, dass zwischen der herrschenden Moral und dem tatsächlichen Sexualverhalten eine große Differenz bestand.⁵⁵ Diese großangelegten sozialwissenschaftlichen Studien zeigten, dass Masturbation, Ehebruch und intime gleichgeschlechtliche Kontakte viel weiter verbreitet waren als gemeinhin angenommen wurde. Damit verschoben die Forscher das Spektrum des ‚Normalen‘ zugunsten eines erweiterten Handlungsspielraumes. Auch die westdeutschen Medien griffen die ‚brisanten‘ Ergebnisse auf. Die ‚Sexwelle‘ der 1960er wurde durch die „*Popularisierung der Kinsey-Reports*“ ausgelöst.⁵⁶ Unter dem Deckmantel der Wissenschaft bzw. der Aufklärung konnten Magazine, Zeitungen und Filme in der Folge immer häufiger Texte, Bilder und Grafiken veröffentlichen, die für sich betrachtet oft als ‚anstößig‘ gegolten hätten. Mitte der 1950er Jahre drang der Rock 'n' Roll auch nach Deutschland. Elvis und Co. sorgten mit ihren lasziven Hüftschwüngen und dem dazugehörigen Lebenswandel ebenfalls für ‚heiße‘ Themen in den Illustrierten.⁵⁷ Die Medien spielten für die Liberalisierung der Sexualität eine ganz entscheidende Rolle.⁵⁸

⁵⁴ Diese Diplomarbeit will die Periodisierung in ‚vor‘ und ‚nach‘ 1968/69 nicht unreflektiert fortschreiben. Wie der Sammelband „Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren“ von Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder und Pascal Eitler zeigt, ist die Perspektive einer ‚langen Geschichte der sexuellen Revolution‘ sehr fruchtbar. Das Jahr 1970 stellt in der folgenden Ausführung keine Zäsur dar. Diese Einteilung basiert auf dem gewählten Untersuchungszeitraum, der wiederum seine Begründung in spezifischen Entwicklungen der Jugendzeitschriften findet, vgl. dazu das Kapitel „Quellen“.

⁵⁵ Vgl. Alfred C. Kinsey, Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin, Paul H. Gebhard, *Das sexuelle Verhalten der Frau* (Berlin/Frankfurt a.M. 1954). Bzw. Alfred C. Kinsey, Wardell B. Pomeroy, Clyde E. Martin, *Das sexuelle Verhalten des Mannes* (Berlin/Frankfurt a.M. 1955).

⁵⁶ Franz X. Eder, *Kultur der Begierde: Eine Geschichte der Sexualität* (München 2002), 225.

⁵⁷ Franz X. Eder, *Die „Sexuelle Revolution“ – Befreiung und/oder Repression?* In: Ingrid Bauer, Christa Hämmerle, Gabriela Hauch (Hg.), *Liebe und Widerstand: Ambivalenzen historischer Geschlechterbeziehungen* (L'HOMME Schriften 10, Wien/Köln/Weimar 2005), 402f.

⁵⁸ Vgl. dazu Franz X. Eder, *Das Sexuelle beschreiben, zeigen und aufführen: Mediale Strategien im deutschsprachigen Sexualdiskurs von 1945 bis Anfang der siebziger Jahre*. In: Peter-Paul Bänziger, Stefanie Duttweiler,

Auch in den Kinos entpuppte sich nackte Haut einerseits als Kassenschlager und andererseits aber als Auslöser für heftige Diskussionen. In Willi Forsts Film „Die Sünderin“ (1951) war Hildegard Knef mehrere Sekunden lang nackt zu sehen, darüber hinaus prostituierte sie sich in ihrer Rolle als Marina, um ihrem Mann eine lebenswichtige Operation zu bezahlen.⁵⁹ Sex füllte die Kinosäle und so wurde Oswald Kolles „Das Wunder der Liebe. Sexualität in der Ehe“ der erfolgreichste Film des Jahres 1968. Etwa sechs Millionen Deutsche sahen diesen Aufklärungsfilm.⁶⁰ Der ‚Aufklärer der Nation‘ nahm sich in seinem journalistischen und filmischen Schaffen den sexuellen Problemen der Durchschnittsbürger an und trug damit ebenfalls zur Neuvermessung des ‚Normkoitus‘ bei.

Die wohl tiefgreifendste Veränderung für sexuelle Interaktionen kam am 1. Juni 1961 unter dem Namen ‚Anovlar‘ auf den bundesdeutschen Markt.⁶¹ Die ‚Anti-Baby-Pille‘ wurde, trotz heftiger Kritik vor allem von Seiten der katholischen und evangelischen Kirchen, bald zum Verkaufsschlager.⁶² Bis 1966 reagierten die Konsumentinnen noch zurückhaltend, von da an nahm ihre Anzahl aber stark zu. 1969 schluckten mehr als zwei Millionen Westdeutsche die Pille, bis 1974 stiegen die Nutzerinnen auf mehr als vier Millionen an.⁶³ Vor allem bei der Jugend war das Verhütungsmittel populär.⁶⁴ Frauen konnten nun erstmals, ohne sich auf den Partner verlassen zu müssen, die Kontrazeption selbst in die Hand nehmen. Vertreterinnen der Frauenbewegung waren aber auch skeptisch, denn sie sahen die Last der Verhütung nun zur Gänze auf die Frauen übertragen, inklusive der potenziellen negativen Folgen für die Gesundheit.⁶⁵ Insgesamt trug die Einführung von ‚Anovlar‘ zur *„weiteren Diskursivierung des ‚Sex‘, aber auch zu dessen Politisierung, Medizinierung und Individualisierung bei“*.⁶⁶

Die bisher beschriebenen Veränderungen, wie Medien, Kinofilme, oder die Pille konnten bzw. mussten konsumiert werden. Den Gipfel der Kommerzialisierung des Sexuellen bildete das Imperium von Beate Uhse. Sie erkannte rechtzeitig das hohe Interesse an Aufklärungsliteratur oder Erotikartikeln und eröffnete 1951 dafür einen Versandhandel. Den ersten Sexshop der Welt sperrte sie 1962 in Flensburg

Philipp *Sarasin*, Annika *Wellmann* (Hg.), *Fragen Sie Dr. Sex!:* Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen (Berlin 2010), 95-122.

⁵⁹ Sybille *Steinbacher*, *Wie der Sex nach Deutschland kam: Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik* (München 2001), 107ff.

⁶⁰ *Eder*, *Das Sexuelle beschreiben, zeigen und aufführen*, 109.

⁶¹ Für eine sehr ausführliche Untersuchung über den Konsum der Pille und dessen Folgen für Frauen vgl. Eva-Maria *Silies*, *Liebe, Lust und Last: Die Pille als weibliche Generationserfahrung in der Bundesrepublik 1960-1980* (Göttingen 2010).

⁶² Ebd., 245ff.

⁶³ Ebd., 102.

⁶⁴ Etwa die Hälfte der 16- bis 22-jährigen Frauen nutzte 1973 die Pille. Vgl. Ebd., 106.

⁶⁵ Franz X. *Eder*, *Die lange Geschichte der „Sexuellen Revolution“ in Westdeutschland (1950er bis 1980er)*. In: Peter-Paul *Bänziger*, Magdalena *Beljan*, Franz X. *Eder*, Pascal *Eitler* (Hg.), *Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren* (Bielefeld 2015), 35.

⁶⁶ Ebd., 34.

als ‚Fachgeschäft für Ehehygiene‘ auf. Gleichzeitig erreichte ihr Katalog etwa die Hälfte der westdeutschen Haushalte.⁶⁷ Wie der Name des ersten Beate Uhse Geschäftes zeigt, war in ihrem Angebot die Heteronormativität das vorherrschende Paradigma. *„Glückliche Ehen könnten nur auf Basis einer für beide Partner [sic!] erfüllenden Sexualität gelingen – das war die Message“*, die von den Menschen wohlwollend angenommen wurde.⁶⁸ Die Warenwelt der cleveren Geschäftsfrau trug zu einer Vergrößerung des Handlungsspielraums im Ehebett bei und förderte gleichzeitig den Imperativ der befriedigenden und beglückenden Sexualität.

Langsam aber doch lockerte sich im Laufe der Sechziger auch die völlige Ablehnung der Homosexualität. Der Paragraph 175a des deutschen Strafgesetzbuches, der ein Totalverbot gleichgeschlechtlicher Handlungen unter Männern vorsah, wurde 1969 entschärft. Allerdings hielt der Gesetzgeber an einem ‚Schutzalter‘ von 21 Jahren fest. Zwischen 1950 und 1965 wurden deswegen noch etwa 45.000 Männer verurteilt.⁶⁹ In der öffentlichen Diskussion ging es dabei meist um männliche Homosexualität – ein Grund dafür war, dass gleichgeschlechtliche Intimitäten zwischen Frauen nicht verboten waren.⁷⁰

Die ‚Sexuelle Revolution‘ kam also keinesfalls aus dem Nichts. Der dynamischen Entwicklung im Sexualitätsdiskurs um die Jahre 1968/69 wurde Jahr(z)e(hnte) lang die Bahn geebnet.⁷¹ Franz X. Eder schlägt daher den Begriff der *„sexuellen Liberalisierung“* vor.⁷² Denn von einem *„radikalen Umbruch“* kann hier nicht die Rede sein, vielmehr wurde die Veränderung der *„sexuellen Verhaltensweisen und Mentalitäten“* lange vorbereitet.⁷³ Der Höhepunkt der ‚Sexuellen Revolution‘ kann deshalb auch als Angleichung zwischen der Norm und der tatsächlichen Einstellung der Gesellschaft betrachtet werden: *„In der Öffentlichkeit wurde jetzt vehement über eine Revolution im Sexualleben verhandelt, obwohl sich dieses bereits bei vielen Menschen liberalisiert hatte“*.⁷⁴ Eder kritisiert außerdem an der *„Revolutionsmetapher“*, dass sie dazu führt *„den Wandel der Sexualkultur als raschen, kämpferischen und radikalen Umbruch zu interpretieren, der von zielstrebigen Akteuren [sic!] gegen vorhandene Strukturen und Widerstände durchgesetzt wurde“*.⁷⁵ Wie bereits die bisherige, stark verkürzte Darstellung zeigt, ist die Entwicklung wesentlich komplexer. Für die Dauer des Liberalisierungsprozesses schlägt der Historiker ebenfalls eine Revision der gängigen Perspektive vor. Er argumentiert zugunsten einer *„lange[n] Geschichte der ‚Sexuellen Revolution‘“*, da der *„Befreiungs-Imperativ“* bis Mitte der 1980er

⁶⁷ Ebd., 27.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Franz X. Eder, *Homosexualitäten: Diskurse und Lebenswelten 1870 – 1970* (Weitra 2011), 95.

⁷⁰ Eder, *Die lange Geschichte der „Sexuellen Revolution“ in Westdeutschland*, 37.

⁷¹ Vgl. dazu auch die ausführliche Darstellung von Herzog, *Die Politisierung der Lust*.

⁷² Eder, *Kultur der Begierde*, 224.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Eder, *Die lange Geschichte der „Sexuellen Revolution“ in Westdeutschland*, 26.

den Diskurs wesentlich beeinflusste.⁷⁶ Die Sexualisierung der Gesellschaft, damit meint er „*die Anrufung der Menschen als sexuelle Subjekte*“, hält bis heute an.⁷⁷ Bekanntlich handelte es sich dabei um ein Phänomen, dass die gesamte ‚westliche Welt‘ durchdrang. Das Eigentümliche an der Debatte in der BRD war aber, dass sie mit einer besonderen „*Vehemenz und Wut*“ geführt wurde und die gesellschaftlichen Veränderungen „*außerordentlich dramatisch*“ verliefen.⁷⁸ Dagmar Herzog führt das auf die Gleichsetzung der christlichen Sexualmoral, die spätestens in den 1950er zum dominierenden Paradigma des öffentlichen Diskurses wurde, mit der NS-Ideologie zurück.⁷⁹

3.1.2 Gesellschaft, Politik und Sexualität 1970 – 1989

Die Folgen der anhaltenden Sexualisierung und des ‚Befreiungs-Imperativs‘ leiteten im Untersuchungszeitraum meiner Studie den westdeutschen Sexualitätsdiskurs, der auf den folgenden Seiten kurz umrissen wird. Die Dynamik der späten 1960er machte vor dem folgenden Jahrzehnt jedenfalls keinen Halt.

Getragen wurde die ‚Sexwelle‘ vor allem durch die Medien, die auch weiterhin nach dem Motto ‚Sex sells‘ agierten. Während Illustrierte wie ‚Wochenend‘ und ‚Neue Revue‘ bereits einige Jahre früher auf diesen Zug aufsprangen, wurden die Bilder in der *BRAVO* ab 1970 ‚heißer‘. Erotische Fotografien wurden im Rahmen der Aufklärung und Bildung publiziert, um der Zensur zu entgehen. Ein Paradebeispiel dafür ist die Sexfilm-Reihe „Schulmädchen-Report“.⁸⁰ Unter der Regie von Ernst Hofbauer erschien 1970 der erste Teil mit dem Titel „Was Eltern nicht für möglich halten“. Frauen sprachen, erotisch inszeniert und mit viel nackter Haut, über Sexualität – das alles verpackt in einer dokumentarischen und aufklärerischen Storyline. Zielpublikum waren eindeutig Männer und das mit Erfolg, denn sechs Millionen Kinotickets wurden 1970/71 für diesen Film verkauft.⁸¹ Bis 1980 folgten zwölf weitere Teile der ‚Schulmädchen‘. ‚Report-Filme‘ aller Art dominierten die westdeutschen Filmproduktionen und Kinos in den 1970ern, vom ‚Frühreifenreport‘ (1973) bis zum ‚Hausfrauen-Report‘ (1971 – 1977). Aufgrund der allgegenwärtigen medialen Sexualisierung war das Verbot der ‚anstößigen‘ Bilder nicht mehr zeitgemäß, es wurde 1975 aufgehoben.⁸² Bereits ein paar Jahre davor setzte eine Welle ‚harter‘ Sexfilme ein.⁸³ Aber auch in Hardcore-Pornofilmen wurde bis Mitte der 1980er

⁷⁶ Ebd., 25.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Herzog, Die Politisierung der Lust, 174.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Annette Miersch, Schulmädchen-Report: Der deutsche Sexfilm der 70er Jahre (Berlin 2003).

⁸¹ Ebd., 160.

⁸² Eder, Kultur der Begierde, 227.

⁸³ Für den kreativen und absurden Umgang vieler Verlage mit dem Verbot vgl. Herzog, Politisierung der Lust, 179.

„häufig fast ebenso viel informiert und debattiert wie masturbiert oder penetriert“.⁸⁴ Die Grenze zwischen „Aufklärung oder Beratung“ und „Erregung oder Unterhaltung“ wurde immer fließender, die Filme aus dieser Zeit können daher auch als „Lehrpläne des Lustgewinns“ betrachtet werden.⁸⁵

Auch die Aufklärungsliteratur lieferte nun exaktere Anleitungen und unterlag „ganz dem Orgasmus- und Stellungsimperativ“.⁸⁶ Die Freizügigkeit der Darstellungen kannte zumindest keine gesetzlichen Grenzen mehr. Dem eigenen Körper und insbesondere den Genitalien widmeten sich Sexualratgeber intensiv, aber auch der Selbstwert und das Selbstvertrauen standen im Fokus.⁸⁷ Tabellen und Kurven verschwanden zugunsten von Abbildungen akrobatischer und variantenreicher ‚Liebespositionen‘.

Die ‚Sex‘- bzw. ‚Porno-Welle‘ erfuhr in den Siebzigern neben den Kirchen auch vor allem von der ‚Neuen Frauenbewegung‘ heftige Kritik.⁸⁸ Ein Hauptargument der Letzteren war, dass die Befreiung einseitig und nur zugunsten der Männer verlief. Die oben beschriebenen neuen Strategien der Medien machten den weiblichen Körper zum (Sex-)Objekt. Alice Schwarzer erhob 1975 Sexualität zum „Angelpunkt der Frauenfrage“, da sie darin den Ursprung der „Unterdrückung der Frauen in allen Lebensbereichen“ ausmachte.⁸⁹ Die verzögerte Konsequenz der ‚Sexuellen Revolution‘ war aber auch, dass „Frauen eine gleichberechtigte gesellschaftliche Partizipation erst“ ermöglicht wurde.⁹⁰ Die ‚Neue Frauenbewegung‘ beschäftigte sich zwischen 1973 und 1980 intensiv mit der eigenen „autonomen Sexualität“ und wandte sich im Anschluss anderen Themen zu. Neben der erfolgreichen Normverschiebung zugunsten der weiblichen Sexualität beeinflusste sie auch langfristig die rechtliche Gleichstellung von Männern und Frauen, die Thematisierung der sexuellen Gewalt und die Verbreitung der ‚Verhandlungsmoral‘ in den westdeutschen Betten.⁹¹ Auf die Pornographie reagierten Frauen in den 1980er Jahren unterschiedlich. Alice Schwarzer startete mit ihrer Zeitschrift ‚Emma‘ 1988 die ‚PorNO-Kampagne‘. Kritisiert wurden die für Darstellerinnen ausbeuterischen Verhältnisse in der Produktion und die Objektivierung der weiblichen Körper in männlichen Lust- und Gewaltphantasien.⁹² Im gleichen Jahrzehnt wurde aber auch der Ruf nach Pornographie für Frauen bzw. dem ‚Recht‘, sie zu konsumieren, lauter.

⁸⁴ Pascal Eitler, Die „Porno-Welle“: Sexualität, Seduktivität und die Kulturgeschichte der Bundesrepublik. In: Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder, Pascal Eitler (Hg.), Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren (Bielefeld 2015), 98.

⁸⁵ Ebd., 98f.

⁸⁶ Eder, Die lange Geschichte der „Sexuellen Revolution“ in Westdeutschland, 41.

⁸⁷ Osswald-Rinner, Oversexed and underfucked, 149.

⁸⁸ Für die Kritik der Kirchen vgl. Herzog, Die Politisierung der Lust, 182ff.

⁸⁹ Alice Schwarzer, Der „kleine Unterschied“ und seine großen Folgen: Frauen über sich – Beginn einer Befreiung (Frankfurt a. Main 1977), 10.

⁹⁰ Imke Schmincke, Sexualität als „Angelpunkt der Frauenfrage“?: Zum Verhältnis von sexueller Revolution und Frauenbewegung. In: Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder, Pascal Eitler (Hg.), Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren (Bielefeld 2015), 200.

⁹¹ Ebd., 215.

⁹² Ebd.

Federführend war die Frauenbewegung bei der Abtreibungsdebatte, die über die Massenmedien breit diskutiert wurde. 1971 initiierte die spätere ‚Emma‘-Gründerin in der Zeitschrift ‚stern‘ eine Kampagne unter dem Motto ‚Wir haben abgetrieben!‘. Hunderte, teils prominente Frauen, rückten das Thema in die politische Öffentlichkeit und machten damit auf die jährlich rund 100.000 Abtreibungsfälle aufmerksam. Zahlreiche weitere Proteste und Aktionen folgten.⁹³ Schließlich trat 1976 eine Indikationslösung innerhalb der ersten zwölf Schwangerschaftswochen in Kraft. Wenn bis dahin Gründe, wie eine Vergewaltigung, schwerwiegende soziale Konsequenzen oder gesundheitliche Risiken für Mutter bzw. Kind vorgewiesen wurden, war eine Abtreibung erlaubt.⁹⁴

Die Kontinuität des ‚Befreiungs-Imperativs‘ bzw. der Liberalisierung der sexuellen Praktiken erfuhren mit dem Aufkommen von Aids erstmals einen starken Dämpfer.⁹⁵ Die Krankheit veränderte die für wenige Jahrzehnte fast sorgenlos betriebene Sexualität erneut. Ende der 1980er Jahre wurde der Geschlechtsverkehr neuerlich mit einem Risiko beladen, vor dem sich fortan jeder sexuell aktive Mensch schützen musste. Dabei ging es nicht nur um die eigene Gesundheit, sondern auch um eine Verantwortung für die Interaktionspartner*innen. Massenmedien konstruierten in den ersten Jahren das Bild einer ‚Lustseuche‘, die weniger die Körper der Erkrankten, sondern vielmehr ihre Sexualität als infiziert erscheinen ließen. Dadurch wurden „*alte Verknüpfungen von (Homo)Sexualität, Krankheit, Tod und Schuld medial reaktiviert*“.⁹⁶ Mitte der achtziger Jahre relativierte sich diese Sichtweise, auch durch die Erforschung anderer Infektionswege. In den Aufklärungskampagnen erfuhren das Kondom und die Treue eine Renaissance. Das Immunschwächesyndrom trug auch zu einem neuen „*kommunikativen Imperativ*“ in Beziehungen bei, denn die sexuelle Vergangenheit des bzw. der Partner*in spielte plötzlich eine wichtige Rolle für die eigene Gesundheit.⁹⁷ So wurde der Aidstest nicht ein Ausdruck des Misstrauens, sondern ein Symbol für Verantwortungsbewusstsein.

Die sexuellen Praktiken der männlichen Homosexuellen veränderten sich durch die steigende Zahl von Aidsinfektionen um 1980 radikal. Die anfangs als ‚Schwulenseuche‘ bezeichnete Bedrohung läutete das Ende des rückblickend als ‚Die goldenen 1970er‘ betrachteten Jahrzehnts ein.⁹⁸ Nachdem das

⁹³ Eder, Die lange Geschichte der „Sexuellen Revolution“ in Westdeutschland, 50.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Magdalena Beljan, „Unlust bei der Lust“?: Aids, HIV & Sexualität in der BRD. In: Peter-Paul Bänziger, Stefanie Duttweiler, Philipp Sarasin, Annika Wellmann (Hg.), Fragen Sie Dr. Sex!: Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen (Berlin 2010), 323.

⁹⁶ Ebd., 324.

⁹⁷ Ebd., 337.

⁹⁸ Für eine kritische Revision dieser Perspektive für männliche Homosexuelle Vgl. Benno Gammerl, Ist frei sein normal?: Männliche Homosexualitäten seit den 1960er Jahren zwischen Emanzipation und Normalisierung. In: Peter-Paul Bänziger, Magdalena Beljan, Franz X. Eder, Pascal Eitler (Hg.), Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren (Bielefeld 2015), 223-243.

Totalverbot bereits 1969 gelockert wurde, entwickelten Schwule und Lesben ein neues, emanzipierteres Selbstbild.⁹⁹ Argumentiert wurde häufig mit der ‚Natürlichkeit‘ und dem ‚Angeborenssein‘ der sexuellen Neigung. Es bildete sich eine kollektive schwule Identität, die entscheidend zur Normalisierung beitrug. Grundlage des neuen Selbstbildes waren der *„Ausschluss von Effeminiertheit, Prostitution und Pädophilie aus dem Bereich der ‚normalen‘ Homosexualität[,] sowie [... die] Praxis des Coming-out und der fortwährenden Auseinandersetzung mit homophoben Bedrohungen“*.¹⁰⁰ Begleitet wurde diese Entwicklung durch die Herabsetzung des Schutzalters auf 18 Jahre (1973), die Gründung eigener Verlage bzw. des ersten Schwulencafés (1977) und den ersten ‚Gay Pride Parades‘ (1979).

Insgesamt kam es im Untersuchungszeitraum dieser Studie zu einer deutlichen Erweiterung der Normen und Handlungsmöglichkeiten. Gleichzeitig mussten sich die Menschen aber diesen liberalisierten Imperativen unterwerfen, um zeitgemäß zu agieren. Den Auswirkungen dieser tiefen gesellschaftlichen Veränderungen auf das gelebte Sexualverhalten der Jugendlichen, insbesondere der Jungs, widmet sich der nächste Abschnitt.

3.1.3 Jugendsexualität

Trotz der soeben beschriebenen andauernden ‚sexuellen Befreiung‘ zeichnen sich viele Aspekte der Jugendsexualität durch Kontinuität aus. Nahezu gleich häufig hatten 16- und 17-jährige Jugendliche in den Jahren 1970 und 1990 Petting oder Geschlechtsverkehr (vgl. Tabelle 1). Dafür fand das ‚erste Mal‘ etwas öfter vor dem 17. Lebensjahr statt, 1970 hatten 14 % Koituserfahrung, 1990 waren es bereits 21 %, bei den Mädchen waren es zehn bzw. 16 %.¹⁰¹ Ende der Sechziger wandelte sich die Sexualmoral der Jugendlichen. Zuvor wurden intime voreheliche oder homosexuelle Erfahrungen pauschal negativ beurteilt.¹⁰² Das gängige Paradigma unter heterosexuellen Paaren nennt Gunter Schmidt *„Verhandlungsmoral“*, Sexualität wurde unter dem *„Konsensprinzip [...] ausgehandelt und vereinbart“*.¹⁰³ Dabei spielte Verantwortungsbewusstsein eine wichtige Rolle, das neue Pflichtgefühl war beispielsweise bei der Kontrazeption gefragt. Während 1973 noch jeder dritte Junge beim ersten Geschlechtsverkehr auf die Verhütung verzichtete, war es 1990 nur mehr jeder Achte.¹⁰⁴ Das

⁹⁹ Auch die Begriffe ‚schwul‘ und ‚lesbisch‘ erfuhren eine positivere Neubewertung.

¹⁰⁰ Gammerl, Ist frei sein normal?, 232.

¹⁰¹ Gunter Schmidt, Dietrich Klusmann, Uta Zeitzechel, Veränderungen 1970-1990 (BRD). In: Gunter Schmidt (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 35.

¹⁰² Schmidt, Zur Sozialgeschichte jugendlichen Sexualverhaltens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 317.

¹⁰³ Gunter Schmidt, Zur Sozialgeschichte jugendlichen Sexualverhaltens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Claudia Bruns, Walter Tilmann (Hg.), Von Lust und Schmerz: Eine Historische Anthropologie der Sexualität (Köln/Weimar/Wien 2004), 318f.

¹⁰⁴ Marina Knopf, Carmen Lange, Verhütung, Schwangerschaft, Abtreibung. In: Gunter Schmidt (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 151.

Verhütungsverhalten verbesserte sich deutlich.¹⁰⁵ So kommt Schmidt zum Schluss: „Die Liberalisierung der Jugendsexualität in den westlichen Industriegesellschaften geht einher mit ihrer Zivilisierung“.¹⁰⁶

Tabelle 1: Sexuelle Erfahrung bis zum Zeitpunkt der Befragung (BRD) ¹⁰⁷	Jungen		Mädchen	
	1970	1990	1970	1990
	(N=302)	(N=181)	(N=300)	(N=67)
Petting (genital)	58 %	57 %	63 %	67 %
Koitus	37 %	40 %	31 %	34 %
Masturbation	94 %	87 %	53 %	41 %
Homosexuelle Kontakte	18 %	2 %	6 %	6 %
Homosexuelle Kontakte mit Orgasmus	10 %	<1 %	<1 %	<1 %

Junge Frauen gaben 1990 an, weniger Spaß und Befriedigung beim ‚ersten Mal‘ erlebt zu haben als die Generation davor. Die Anzahl der ‚Zufriedenen‘ halbierte sich auf ca. 30%.¹⁰⁸ Eine teilweise ‚Befreiung‘ gab es dafür für die weibliche sexuelle Initiative. Sowohl Jungen als auch Mädchen gaben 1990 häufiger an, dass die sexuelle Interaktion durch die Frau in die Wege geleitet wurde (vgl. Tabelle 2).¹⁰⁹ Fast ein Drittel der Burschen meinte 1970, dass sie durch das ‚erste Mal‘ „erwachsen werden“ wollten, 1990 taten das noch 21 %. Für Frauen war dieser Aspekt 1970 kaum und zwanzig Jahre später gar kein Thema.¹¹⁰ Studien zeigen auch, dass es Zusammenhänge zwischen der Schulbildung und dem Sexualverhalten gibt.¹¹¹ Jugendliche mit Abitur hatten später intime Kontakte als ihre Altersgenoss*innen mit Haupt- oder Realschulabschluss.

Tabelle 2: Sexuelle Initiative von koituserfahrenen Jugendlichen (16a und 17a) ¹¹²	Jungen		Mädchen	
	1970	1990	1970	1990
Beim ersten Koitus	(N=111)	(N=80)	(N=93)	(N=70)
vom Jungen	32 %	19 %	40 %	49 %
vom Mädchen	14 %	26 %	2 %	16 %
von beiden	53 %	54 %	58 %	36 %
Beim letzten Koitus	(N=105)	(N=59)	(N=86)	(N=61)
vom Jungen	32 %	17 %	40 %	2 %
vom Mädchen	1 %	12 %	3 %	26 %
von beiden	55 %	71 %	56 %	72 %

¹⁰⁵ Ebd., 145ff.

¹⁰⁶ Schmidt, Zur Sozialgeschichte jugendlichen Sexualverhaltens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 319.

¹⁰⁷ Schmidt, Klusmann, Zeitzschel, Veränderungen 1970-1990 (BRD), 35.

¹⁰⁸ Ebd., 38.

¹⁰⁹ Ebd., 39.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd., 46f.

¹¹² Ebd., 39.

Die Zahl der Koituspartner*innen nahm ab: 1970 hatten 78 % der Burschen mehrere Sexualpartner*innen, zwanzig Jahre später war das nur mehr bei der Hälfte der Fall.¹¹³ Bei den Mädchen waren es 44 bzw. 35 %. Beachtlich ist auch, dass vor allem bei den männlichen Befragten der sexuelle Drang bzw. das Verlangen signifikant sank (vgl. Tabelle 1).¹¹⁴ Insgesamt waren Mädchen aber bei beiden Stichproben deutlich weniger an intimen Interaktionen interessiert. Passend dazu ergaben Umfragen, dass Liebe und Treue populärer wurden.¹¹⁵

Männliche gleichgeschlechtliche Sexualekontakte nahmen im Untersuchungszeitraum stark ab (vgl. Tabelle 1).¹¹⁶ Dafür dürften u.a. die in den 1970ern entstandene selbstbewusste homosexuelle Identität sowie die intensivere und frühere Einbindung der Jugendlichen in den Sexualitätsdiskurs verantwortlich sein. Außerdem veränderten sich die homosozialen Strukturen in der Erziehung, Jungs und Mädchen wurden seltener in gleichgeschlechtlichen Gruppen aufgezogen.¹¹⁷ Diese Ansicht vertritt auch Gunter Schmidt, er streicht aber auch besonders die Bedeutung der Jugendendmedien heraus:

„[...] Sex und Liebe werden in den Jugendmedien – in Teenagerserien, Videoclips, Jugendromanen und -filmen oder den neuen Mädchenzeitschriften – permanent und en détail behandelt. [...] Die gezeigte Welt ist dabei so gut wie immer einen heterosexuelle. Dadurch kommt es heute zu einer ungewöhnlich frühen, expliziten, offensiven, konsequenten und effektiven heterosexuellen Sozialisation. [...] [In Vorabendserien, Filmen und] in Zeitschriften wie Yam! oder Girls, die viele Vorpubertierende und Pubertierende konsumieren, ist alles und genau zu sehen oder nachzulesen, was es zwischen Mann und Frau gibt: Flirt; Anmache und Reaktion darauf; Verliebtsein, Trennung; Sex und was ihm vorangeht; wann und wie man oder frau die Augen schließt, wenn der Mund des oder der Geliebten sich nähert; wie die Hand sich unters T-Shirt schiebt; was man beim ‚ersten Mal‘ zu tun und zu erwarten hat usw. Natürlich und ganz freisinnig gibt es noch die eine oder andere schwule, lesbische oder bisexuelle Person in dieser Welt. Doch diese Figuren sind für die Mehrheit nur der Hintergrund, vor dem sich Heterosexualität um so [sic!] klarer abbilden lässt.“¹¹⁸

Daher folgert der Sexualwissenschaftler, dass Jugendlichen bereits vor der Pubertät eine Vielzahl von „heterosexuelle[n] Skripten, ‚Drehbücher[n]‘ implementiert [werden], die sie dann schon einmal in der Phantasie, im alltäglichen Kontakt mit dem anderen Geschlecht, bei Flirt und Dating erproben können“.¹¹⁹ Im Gegensatz zu früheren Generationen, denen kaum explizite Skripte vermittelt wurden, ist die Jugend spätestens ab 1970 „heterosexuell ‚overscripted‘“.¹²⁰ Die Sexualisierung der Medienwelt führte dazu, dass junge Menschen mit diesen Reizen wesentlich gleichgültiger umgingen als in den Jahrzehnten davor.

¹¹³ Diese Zahlen beziehen sich auf koituserfahrene Jugendliche, vgl. ebd., 36.

¹¹⁴ Ebd., 37.

¹¹⁵ Ebd., 40.

¹¹⁶ Ebd., 35.

¹¹⁷ Eder, Kultur der Begierde, 238.

¹¹⁸ Schmidt, Zur Sozialgeschichte jugendlichen Sexualverhaltens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 322.

¹¹⁹ Ebd., 323; Hervorhebung im Original.

¹²⁰ Ebd.

Anfang der 1990er wussten die westdeutschen Jugendlichen gut über Aids Bescheid, fühlten sich aber davon kaum ‚persönlich betroffen‘. Die Angst vor einer Infektion dominierte daher nur bei den wenigsten. Das Kondom war zwar weit verbreitet, 84 % der Jungen nutzten es beim ersten Koitus, allerdings nur 13 % davon aufgrund des Ansteckungsrisikos.¹²¹ Etwa ein Fünftel der Heranwachsenden traf vor dem ‚ersten Mal‘ deswegen Vereinbarungen.¹²² Die Zahlen der HIV-Meldungen für 15- bis 19-Jährige in der BRD waren mit „großer Unsicherheit behaftet“, um 1989 waren es jährlich etwa 80 Fälle.¹²³

Die Erfassung der sexuellen Gewalt war 1990 ebenfalls sehr schwierig, da sie oft nicht als solche wahrgenommen bzw. als „alltägliche Ereignisse“ abgetan wurden.¹²⁴ Wenig überraschend ergab die im Folgenden zitierte Studie, dass die Opfer fast ausschließlich weiblich und die Täter männlich waren. Nur 38 % der befragten westdeutschen Mädchen hatten weder Belästigung noch Gewalt erfahren. Ein Fünftel der Betroffenen gab an, dass der Täter ihr Beziehungspartner war, ein weiteres Fünftel nannte jemanden aus dem „Bekanntens- und Freundeskreis“.¹²⁵ Die Studie differenziert zwischen verschiedenen Arten der Belästigung und Gewalt, gibt aber keinen Aufschluss über die erlittenen Taten durch nahestehende Personen.

3.2 Sexualität in der DDR

Aufgrund der Asymmetrie des Forschungsstandes gestaltet sich eine Skizze der Sexualitätsgeschichte der DDR etwas schwieriger als für die BRD. Einzelne Themenkomplexe und Aspekte sind bereits sehr gut beforscht.¹²⁶ Bis heute gibt es aber kein umfassendes Überblickswerk für die Geschichte der Liebe, des Begehrens, der Lust oder der Intimitäten des sozialistischen Staates und insgesamt ist die Fülle der Forschungserträge geringer. Auch die komparatistische Perspektive zwischen BRD und DDR wurde von

¹²¹ Dietrich Klusmann, Andreas Weber, Gunter Schmidt, Die Bedrohung durch HIV/Aids. In: Gunter Schmidt (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 180.

¹²² Ebd., 183.

¹²³ Ebd., 164.

¹²⁴ Carmen Lange, Sexuelle Belästigung und Gewalt. In: Gunter Schmidt (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 161.

¹²⁵ Ebd., 156.

¹²⁶ Vor allem zu den Themen ‚Sexualpolitik der SED‘, Verhütung bzw. Familienplanung, Homosexualität, Freikörperkultur, Prostitution und zur Sexualaufklärung wurde seit der ‚Wende‘ von Historiker*innen gearbeitet. Vgl. dazu die folgenden Abschnitte. Für einen Überblick der sexualwissenschaftlichen Erkenntnisse der DDR inklusive umfangreicher Bibliographie vgl. Joachim S. Hohmann (Hg.), Sexuologie in der DDR (Berlin 1991). Einen Rückblick auf die Sexologie in der DDR bietet Günter Grau, Sexualwissenschaften in der DDR – ein Resümee. In: Volkmar Sigusch, Geschichte der Sexualwissenschaften (Frankfurt/New York 2008), 487-509. Außerdem gibt es zahlreiche vergleichende sexualwissenschaftliche Metaanalysen, die unmittelbar nach der ‚Wende‘ erschienen vgl. Ruth Kuntz-Brunner, Horst Kwast, PRO FAMILIA Landesverband Niedersachsen (Hg.), Sexualität BRD/DDR im Vergleich (Braunschweig 1991). Vgl. dazu auch Gunter Schmidt (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993).

den Geschichtswissenschaften für die Sexualität bisher nur an einzelnen Aspekten angewandt.¹²⁷ Vieles war hinter der ‚Mauer‘ anders, dennoch war unter dem Strich – zur ‚Wende‘ – das Sexualverhalten überraschend ähnlich.¹²⁸ Und das ganz ohne ‚Sexwelle‘, Kommerz, Sexualisierung, ‚Pornowelle‘, Frauenbewegung oder einen breiten, von Medien getragenen Sexualdiskurs. Vor diesem Hintergrund scheint die Sexualitätsgeschichte des geteilten Deutschland noch reich an Erkenntnispotenzial.

Im folgenden Abschnitt wird die politische und gesellschaftliche Entwicklung der Sexualität in der DDR kurz skizziert. Die Frage nach Gründen für die ähnliche Entwicklung zur BRD steht dabei im Zentrum. Für das bessere Verständnis ist aber zuerst die Beschäftigung mit der sozialistischen Moral des Landes notwendig, zumal der Begriff ‚Persönlichkeit‘ in den meisten analysierten Artikeln eine wesentliche Rolle spielt.

3.2.1 Exkurs: Sozialistische Persönlichkeit

Der marxistisch-leninistisch ausgerichtete ‚Staat der Bauern und Arbeiter‘ begriff sich auf dem Weg zum Kommunismus. Die SED verstand die DDR während ihrer gesamten Herrschaft im Sozialismus, der als Vorstufe definiert wurde.¹²⁹ Das Ziel der nie überwundenen Etappe war, die Rahmenbedingungen für den Kommunismus zu schaffen – zum einen materiell und zum anderen ideologisch. Letzteres wollte die Regierung durch die Etablierung der ‚sozialistischen Persönlichkeit‘ in den Herzen der Menschen schaffen. Sie sollte durch die richtige Gesinnung und den daraus resultierenden Handlungen einen fundamentalen Beitrag zur ‚sozialistischen Gesellschaft‘ leisten. Die moralischen Werte dieser Dogmengebäude waren aber keineswegs statisch und wurden von der SED je nach politischer ‚Wetterlage‘ ausgetauscht. Dennoch fußte die Ideologie der Persönlichkeit auf einem Grundgerüst, das im Zentrum der schulischen und außerschulischen Erziehung stand.

Die Grundlage der Persönlichkeitstheorie bildete das marxistische Weltbild: *„Die Gesellschaft besteht nicht aus Individuen, sondern drückt die Summe der Beziehungen, Verhältnisse aus, worin diese Individuen zueinander stehen.“*¹³⁰ Menschen waren in diesem Komplex als Persönlichkeiten zu verstehen,

¹²⁷ Beispielsweise bei Herzog, Die Politisierung der Lust; oder Anita Winkler, Biology, Morality and Gender: East and West German Sex Education in Films, 1945-70 (unveröffentl. Diss., Durham University 2014); bzw. aus einer historisch-erziehungswissenschaftlichen Perspektive von Susanne Zimmermann, Sexualpädagogik in der BRD und der DDR im Vergleich (Gießen 1999).

¹²⁸ Vgl. Schmidt, Lange, Gaenslen-Jordan, West- und ostdeutsche Jugendliche: (1) Eine westliche Sicht. Und: Starke, Weller, West- und ostdeutsche Jugendliche: (2) Eine östliche Sicht.

¹²⁹ Zur Definition des Begriffes ‚Sozialismus‘ und dessen Umgang damit in der DDR vgl. Martin Georg Goerner, Manfred Wilke, Sozialismus. In: Rainer Eppelmann, Horst Möller, Günter Nooke, Dorothee Wilms (Hg.), Lexikon des DDR Sozialismus: Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik (Paderborn/München/Wien/Zürich 1996), 537-544.

¹³⁰ Karl Marx, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. (MEW, Bd. 42, Berlin 1983), 189.

die sich durch ihr zentrales Merkmal, die „gesellschaftliche Tätigkeit“, auszeichneten.¹³¹ Für die sozialistische Gesellschaft waren Kinder der wichtigste Anknüpfungspunkt, um ihre Ideologie zu verbreiten. Das wird auch durch das Jugendgesetz von 1974 deutlich, der erste Abschnitt trägt den Titel „Die Entwicklung der Jugend zu sozialistischen Persönlichkeiten“:¹³²

„§ 1. (1) Vorrangige Aufgabe bei der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft ist es, alle jungen Menschen zu Staatsbürgern zu erziehen, die den Ideen des Sozialismus treu ergeben sind, als Patrioten und Internationalisten denken und handeln, den Sozialismus stärken und gegen alle Feinde zuverlässig schützen. Die Jugend trägt selbst hohe Verantwortung für ihre Entwicklung zu sozialistischen Persönlichkeiten.

(2) Aufgabe jedes jungen Bürgers ist es, auf sozialistische Art zu arbeiten, zu lernen und zu leben, selbstlos und beharrlich zum Wohle seines sozialistischen Vaterlandes [...] zu handeln. Es ist ehrenvolle Pflicht der Jugend, die revolutionären Traditionen der Arbeiterklasse und die Errungenschaften des Sozialismus zu achten und zu verteidigen, sich für Frieden und Völkerfreundschaft einzusetzen und antiimperialistische Solidarität zu üben. Alle jungen Menschen sollen sich durch sozialistische Arbeitseinstellung und solides Wissen und Können auszeichnen, hohe moralische und kulturelle Werte ihr eigen nennen und aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben, an der Leitung von Staat und Gesellschaft teilnehmen. Ihr Streben, sich den Marxismus-Leninismus, die wissenschaftliche Weltanschauung der Arbeiterklasse, anzueignen und sich offensiv mit der imperialistischen Ideologie auseinanderzusetzen, wird allseitig gefördert. Die jungen Menschen sollen sich durch Eigenschaften wie Verantwortungsgefühl für sich und andere, Kollektivbewußtsein [sic!] und Hilfsbereitschaft, Beharrlichkeit und Zielstrebigkeit, Ehrlichkeit und Bescheidenheit, Mut und Standhaftigkeit, Ausdauer und Disziplin, Achtung vor den Älteren, ihren Leistungen und Verdiensten sowie verantwortungsbewußtes [sic!] Verhalten zum anderen Geschlecht auszeichnen. Sie sollen sich gesund und leistungsfähig halten.“¹³³

Die zentralen Aufgaben junger sozialistischer Persönlichkeiten fasst Udo Margedant mit einem Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Gesellschaft, Kollektivität in sozialen Beziehungen und „wissenschaftliche Weltanschauung als Merkmal des politischen Bewußtseins [sic!]“ zusammen.¹³⁴ Diese Persönlichkeitskonzeption besaß eine „Leitbildfunktion“ für alle Bereiche der Bildung und Erziehung.¹³⁵ Insgesamt verfehlte sie aber ihre selbst postulierten Ziele:

„Sie prägte keine selbstständig handelnden Persönlichkeiten. Sie zwängte vielmehr die jungen Menschen in die Norm einer sozialistischen Gesellschaft, deren erlebte Wirklichkeit im Widerspruch zur propagierten Ideologie stand.“¹³⁶

¹³¹ Udo Margedant, Sozialistische Persönlichkeit. In: Rainer Eppelmann, Horst Möller, Günter Nooke, Dorothee Wilms (Hg.), Lexikon des DDR Sozialismus: Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik (Paderborn/München/Wien/Zürich 1996), 560.

¹³² Gesetz über die Teilnahme der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und über ihre allseitige Förderung in der Deutschen Demokratischen Republik, (28.01.1974, <http://www.verfassungen.de/de/ddr/jugendgesetz74.htm>).

¹³³ Ebd.

¹³⁴ Margedant, Sozialistische Persönlichkeit, 561.

¹³⁵ Ebd.

¹³⁶ Ebd., 562.

Auch Dagmar Herzog beschreibt die sozialistische Persönlichkeit als Teil eines „hochgradig autoritäre[en]“ Moralkonzeptes, das mit den Ansprüchen „selbstlos, solidarisch, verantwortungsbewusst und anständig, nichtmaterialistisch und nach Fortschritt streben – tief in das Leben des Einzelnen eingriff“.¹³⁷ Diese Dogmen durchdrungen alle Bereiche des ostdeutschen Alltags und waren auch in der Sexualerziehung wichtig:

„Das Ziel sexueller Bildung und Erziehung ist eine sozialistische Persönlichkeit, die über Einstellungen zur Sexualität und zum anderen Geschlecht verfügt sowie ein Sexualverhalten entwickelt, welches den Forderungen und Erwartungen der Gesellschaft ebenso entspricht wie persönlichen Bedürfnissen, die in der Liebe und durch die Liebe ein Glück findet, das nicht nur Selbstzweck ist, sondern auch zum Kraftquell für gute Leistungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens wird.“¹³⁸

3.2.2 Prolog: Gesellschaft, Politik und Sexualität in der Ära Ulbricht (1950 – 1971)

Uneinigkeit zeichnete während der gesamten SED-Herrschaft die Position der Partei in sexuellen Fragen aus.¹³⁹ In den ersten Jahren der Republik und in der SBZ war vor allem der Umgang mit den unzähligen Abtreibungen ein Streitpunkt. Abort entwickelte sich in den ersten Nachkriegsjahren nahezu zum alltäglichen Phänomen und wurde von der Bevölkerung keineswegs pauschal abgelehnt. Aufgrund tausender Vergewaltigungen durch sowjetische Besatzungssoldaten gingen die Behörden selbst nach der teilweisen Wiedereinführung des Verbotes mit den betroffenen Frauen sehr nachsichtig um.¹⁴⁰ Die Abschaffung des zuständigen Paragraphen 218 StGB wurde 1947/48 eingeleitet. In SED-Kreisen sorgte man sich aber um die demographische Entwicklung, was eine neuerliche Diskussion zufolge hatte. Ideologisch ließ sich ein Verbot aber nur schwer begründen, denn traditionelle Gegner des Schwangerschaftsabbruches – wie die Kirchen und Nazis – waren die wichtigsten Feindbilder des Regimes. Für die Identitätsbildung der jungen Republik fungierte die Abgrenzung gegenüber den ‚veralteten‘ Weltanschauungen als wichtiges Merkmal. Dennoch trat 1950 das Verbot des Aborts erneut in Kraft, gleichzeitig wurde die rechtliche Diskriminierung lediger Mütter eingedämmt und Maßnahmen zur Entlastung bei der Kindererziehung beschlossen. *„Die DDR brauchte die Arbeitskraft der Frauen so dringend wie die Fortpflanzungsfähigkeit.“¹⁴¹*

In den 1950er Jahren kam es noch zu weiteren liberalen Entwicklungen. Durch die Förderung der Frauenerwerbstätigkeit wurden diese nicht hinter den Herd verbannt, was langfristig zu mehr

¹³⁷ Herzog, Die Politisierung der Lust, 225.

¹³⁸ Rolf Borrmann, Pädagogische Grundlegung sozialistischer Sexualerziehung. In: Heinz Grassel, Kurt R. Bach (Hg.), Kinder- und Jugendsexualität (Berlin 1985), 178.

¹³⁹ McLellan, Love in the Time of Communism, 12ff.

¹⁴⁰ Atina Grossmann, Reforming Sex: The German Movement for Birth Control and Abortion Reform, 1920 – 1950 (New York/Oxford 1995), 193ff.

¹⁴¹ Herzog, Die Politisierung der Lust, 232.

Unabhängigkeit führte. Vorehelicher Sex wurde für gut befunden, sofern er im Rahmen einer eheorientierten Liebesbeziehung stattfand. Außerdem bemühte sich die Regierung, die rechtliche und gesellschaftliche Diskriminierung von unehelichen Kindern zu mindern.¹⁴²

Das 1963 vom Politbüro verabschiedete ‚SED-Jugendkommuniqué‘ fasste u.a. all diese Vorstellungen zusammen.¹⁴³ Sexualität stellte darin eine Quelle der Lebensfreude dar, sofern sie Teil einer „*echte[n], tiefe[n], saubere[n]*“ Liebesbeziehung war.¹⁴⁴ Daher wurden die Erwachsenen aufgefordert, jede „*echte Liebe zweier junger Menschen*“ und die dazugehörigen Intimitäten zu respektieren.¹⁴⁵ Der Beschluss ist aber auch ein Beleg für die Heteronormativität, denn ‚sauber‘ war eine gleichgeschlechtliche Beziehung – nach Ansicht der meisten Ostdeutschen in den 1960er Jahren – nicht. Auch deshalb wirkt der Umgang mit Homosexuellen nur auf den ersten Blick liberal. 1957 wurden Polizei und Justiz von der SED angehalten, den Paragraph 175 StGB nicht mehr zu ahnden. 1968 wurde das Verbot dann ganz abgeschafft. Gleichzeitig versuchte die Partei, die Diskussion um Homosexualität kleinzuhalten und mit psychotherapeutischen Behandlungen das gleichgeschlechtliche Verlangen zu ändern.¹⁴⁶

Viele Liberalisierungsbemühungen waren nicht das Resultat einer weltoffenen und modernen Führungspartei, sondern vielmehr Zugeständnisse im Kampf, das ‚bessere Deutschland‘ sein zu wollen. Kurt Starke, der 1961 in den Westen flüchtete, beschrieb, dass er eine „*lustunfreundliche, züchtige, selbstdisziplinierte, [...] asketische oder scheinasketische, verklemmte, eingreiferische Moral*“ erlebte.¹⁴⁷ Innerhalb der SED herrschte ebenfalls eine strenge normative Stimmung. „*Wer richtig dazu gehören wollte, hatte sozusagen seine Liebe und sein Herz an die Partei und an die hehren Ziele des Klassenkampfes zu hängen und nicht an seinen geliebten Partner [sic!]*.“¹⁴⁸ Auf Parteischulen waren Pärchen verboten und wurde ein SED-Funktionär beim Fremdgehen erwischt, „*musste er beichten, öffentliche Selbstkritik üben und vor den versammelten Parteimitgliedern reuevoll zum Partner [sic!] zurückkehren*“.¹⁴⁹

¹⁴² Ebd., 234.

¹⁴³ Politbüro des ZK der SED, Kommuniqué des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu Problemen der Jugend in der Deutschen Demokratischen Republik. In: Siegfried *Dübel* (Hg.), Dokumente zur Jugendpolitik der SED (München 1964), 140-166.

¹⁴⁴ Ebd., 164.

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ *Herzog*, Die Politisierung der Lust, 239.

¹⁴⁷ Kurt *Starke*, „... ein romantisches Ideal“. In: Uta *Kolano*, Nackter Osten (Frankfurt/Oder 1995), 83.

¹⁴⁸ Ebd. 82.

¹⁴⁹ *Herzog*, Die Politisierung der Lust, 242. Für den absurden Verlauf solcher Parteiverfahren am Beispiel von vier „unmoralischen“ und „liberalen“ Genossen vgl. Felix *Mühlberg*, Die Partei ist eifersüchtig. In: Katrin *Rohnstock* (Hg.), Erotik macht die Häßlichen [sic!] schön (Berlin 1995), 122-143.

Die westdeutsche ‚Sexwelle‘ zog nicht spurlos an der Mauer vorbei. Zahlreiche Printerzeugnisse fanden über kreative Kanäle in das vermeintlich isolierte Land, auch westdeutsche Fernseh- und Radiostationen konnten in weiten Teilen Ostdeutschlands empfangen werden.¹⁵⁰ Diese Medien kreierten damit eine „*second dimension*“ im ostdeutschen Diskurs.¹⁵¹ Die Wirkung auf die ostdeutsche Sexualität ist immer noch eine ungeschlossene Forschungslücke, Josie McLellan deutet aber bereits erste Ergebnisse an:

*As we shall see, young people in particular often saw themselves as part of an international cultural community, united by similar tastes in music and fashion, and by a desire to rebel against conventional norms. Those artists and activists who formulated a more systematic critique of East German attitudes towards sex and the body often drew on Western ideas, from the ideology of gay liberation to the photography of Helmut Newton.*¹⁵²

Vor diesem Hintergrund ist es wenig verwunderlich, dass Mitte der 1960er der Vergleich mit der BRD zu „*einem Hauptmotiv sexualkundlicher Schriften*“ wurde.¹⁵³ Der Staat wollte zeigen, dass die sozialistische Sexualität besser und erfüllender sei. Um Probleme aktiv anzugehen, richtete die Regierung 1966 Ehe-, Familien- und Sexualberatungsstellen ein. Neben dem Hauptthema Empfängnisverhütung bzw. Familienplanung informierten sie auch über Sexualstörungen, Ehekonflikte und Abtreibung.¹⁵⁴ Die Mitarbeiter*innen dieser Zentren vertraten überaus ‚fortschrittliche‘ Ansichten und trugen langfristig bedeutend zur Liberalisierung bei: Zum einen bei den ratsuchenden Menschen im Beratungsgespräch, zum anderen befanden sie sich auch im regen Austausch mit der SED.¹⁵⁵

3.2.3 Gesellschaft, Politik und Sexualität in der Ära Honecker (1971 – 1989)

In den siebziger Jahren vollzog sich auch in der DDR eine sexuelle Liberalisierung. Allerdings ging das, verglichen mit der beschriebenen westdeutschen Entwicklung, sehr leise vonstatten. Ähnlich war aber, dass es unter vielen Bürger*innen und Politiker*innen bereits in den Sechzigern zu einer lustfreundlicheren Gesinnung kam, die sich in den folgenden Jahrzehnten immer stärker manifestierte. Den Raum dazu bot auch die Machtübernahme von Erich Honecker. Die Wirtschaftspolitik wurde vom neuen Generalsekretär der SED reformiert:

¹⁵⁰ Claudia Dittmar, Feindliches Fernsehen: Das DDR Fernsehen und seine Strategien im Umgang mit dem westdeutschen Fernsehen (Bielefeld 2010), 9f.

¹⁵¹ Simone Barck, Christoph Classen, Thomas Heimann, The Fettered Media: Controlling Public Debate. In: Konrad H. Jarausch (Hg.), Dictatorship as experience: Towards a socio-cultural history of the GDR (New York/Oxford 1999), 225.

¹⁵² McLellan, Love in the Time of Communism, 15f.

¹⁵³ Herzog, Die Politisierung der Lust, 244.

¹⁵⁴ Lykke Aresin, Ehe- und Sexualberatungsstellen und Familienplanung in der DDR. In: Joachim S. Hohmann (Hg.), Sexuologie in der DDR (Berlin 1991), 79.

¹⁵⁵ Herzog, Die Politisierung der Lust, 243.

„Wir kennen nur ein Ziel, das die gesamte Politik unserer Partei durchdringt: alles zu tun für das Wohl des Menschen, für das Glück des Volkes, für die Interessen der Arbeiterklasse und aller Werktätigen. Das ist der Sinn des Sozialismus. Dafür arbeiten und kämpfen wir.“¹⁵⁶

Erreicht werden sollte das vor allem durch eine bessere Erfüllung der materiellen und kulturellen Bedürfnisse. In den ersten Jahren seiner Regentschaft kam es zu einer kurzen Phase der geistig-kulturellen Entspannung, die vor allem auch von der Jugend genutzt wurde. Spätestens mit der Ausbürgerung von Wolf Biermann 1976 war damit aber wieder Schluss und der Staat ging erneut repressiv gegen jegliche Kritik vor. Honecker schaffte es tatsächlich, die Lebensqualität und den Konsum dauerhaft zu erhöhen. In Bezug auf die Sexualität ist dabei die Wohnbauoffensive zu nennen. Das Platzproblem war so weit verbreitet, dass es nahezu in jedem Aufklärungsbuch thematisiert wurde.¹⁵⁷ Der Historiker Paul Betts sieht in der Ära Honecker deutlich mehr Möglichkeiten für den Individualismus der Bevölkerung.¹⁵⁸ Dazu passt auch die These von Josie McLellan, dass die ‚Sexuelle Revolution‘ in der DDR als ein „*bottom up*“-Prozess begriffen werden muss.¹⁵⁹ Sie sieht den Motor für die Liberalisierungen im Verhalten und Denken der Bürger*innen. Dass beide Seiten – Regierung und Volk – die gleichen Interessen haben können, zeigt der Umgang mit der ‚Wunschkindpille‘, die ab 1965 vom VEB Jenapharm produziert wurde. Im ‚Gesetz über die Unterbrechung der Schwangerschaft‘ wurde 1972 die Abtreibung legalisiert und gleichzeitig die kostenlose Abgabe der Pille beschlossen.¹⁶⁰ Das Wirtschaftsministerium und das Politbüro erwarteten sich, durch die fortschrittliche Verhütung mehr Frauen in die Erwerbsarbeit zu bringen ohne einen massiven Verlust der Geburtenrate hinzunehmen.¹⁶¹ Die Reproduktionsziffer fiel, wie auch in der Bundesrepublik, Anfang der 1970er unter 2,1 Geburten pro Frau („einfache Reproduktion“) und blieb dort, 1987 lag sie bei 1,7.¹⁶² Der Einführung der ‚Pille‘ folgte eine großangelegte staatliche Aufklärungsoffensive, die Sexualität enttabuisierte und als wichtigen Bestandteil glücklicher Sozialist*innen anpries.¹⁶³

Das Symbol für die Liberalisierung und die Freizügigkeit der Ostdeutschen ist auch nach der ‚Wende‘ noch FKK.¹⁶⁴ Bereits Mitte der Sechziger wurde das Nacktbaden immer populärer. Obwohl die

¹⁵⁶ Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den VIII. Parteitag der SED. Berichterstatte: 1. Sekretär des ZK der SED Erich Honecker (Juni 1971, online unter: <http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/Chapter9Doc6.pdf>), 1.

¹⁵⁷ Herzog, Die Politisierung der Lust, 241.

¹⁵⁸ Paul Betts, Within Walls: Private Life in the German Democratic Republic (Oxford 2010), 12.

¹⁵⁹ McLellan, Love in the Time of Communism, 11.

¹⁶⁰ Gesetz über die Unterbrechung der Schwangerschaft (9.3.1972, online unter: <http://www.verfassungen.de/de/ddr/schwangerschaftsunterbrechung72.htm>).

¹⁶¹ Annette Leo, Christian König, Die „Wunschkindpille“: Weibliche Erfahrungen und staatliche Geburtenpolitik in der DDR (Göttingen 2015), 11.

¹⁶² Marianne Fuchs, Demographische Aspekte des Sexual- und Reproduktionsverhaltens in der DDR. In: Joachim S. Hohmann (Hg.), Sexuologie in der DDR (Berlin 1991), 105.

¹⁶³ Leo, König, Die „Wunschkindpille“, 12.

¹⁶⁴ Ina Merkel, Die Nackten und die Roten: Zum Verhältnis von Nacktheit und Öffentlichkeit in der DDR. In: Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung 18 (36) (1995), 80ff.

kommunalen Behörden anfangs versuchten, die Unbekleideten am Strand oder am See zu unterbinden, etablierte sich die Freikörperkultur aufgrund der Beharrlichkeit der Massen spätestens ab den Siebzigern zum Standard. Auch in den eigenen vier Wänden vermieden nur die wenigsten, unbekleidet vor ihre Familienmitglieder zu treten. „In der überheizten Neubauwohnungen schritt niemand im Bademantel zum Bad; die kleine Wanne wurde zum beliebten Familientreff.“¹⁶⁵ So ist es kaum verwunderlich, dass sich nur mehr zehn bis fünfzehn Prozent der Eltern nicht nackt vor ihren Kindern zeigten.¹⁶⁶ Der Sexualwissenschaftler Kurt Starke sieht in der FKK-Kultur und im Sexualverhalten der Ostdeutschen durchaus auch subversive Elemente, auf die Frage nach einem sexuellen „Wendepunkt“ antwortet er:

„Spätestens in den 70er Jahren begannen sich die Bürger [sic!] in der DDR über alle möglichen Beengungen in Bezug [sic!] auf ihr Partner- [sic!] und Sexualverhalten hinwegzusetzen. Sie wurden zu FKK-Fans. Sie bekamen uneheliche Kinder zuhauf. Sie reichten die Scheidung ein, wenn die Liebe verblichen war. Sie ließen sich locker mit einem Arbeitskollegen [sic!] ein, wenn ihnen danach war.“

Irgendwann lagen im Leipziger Carla-Zetkin-Park küssende Pärchen auf der Wiese oder Studentinnen sonnten sich nackt, und keine Polizei schritt ein. Die wenigen Aufklärungsbücher [...] gingen von Hand zu Hand, und zwar keineswegs heimlich. [...]

Ich möchte noch eine andere Dimension vergegenwärtigen. Dieser Prozeß [sic!] war auch verbunden damit, daß [sic!] der Wert Sexualität positiviert wurde. Es bildete sich eine bejahende Einstellung zur Sexualität heraus, sehr verbunden mit Familie und Liebe. Also irgendwie ein romantisches Ideal.“¹⁶⁷

Die neue Offenheit ging aber nicht, wie im Westen, mit einer allgemeinen Sexualisierung der Gesellschaft einher.¹⁶⁸ Kurt Starke schreibt sogar von einer „Entsexualisierung“:

„[...] z.B. in der Werbung, [...] in den Beziehungen der Menschen untereinander und insbesondere in den Elter-Kind-Beziehungen, worunter nicht Entsinnlichung zu verstehen ist. Insofern war die DDR von einem übermächtigen, ständig präsenten Sex ziemlich frei, und auch der Leistungsgedanke und das Prestige- und Statusdenken spielte im Sexuellen eine untergeordnete Rolle.“¹⁶⁹

Medien und Werbung durften im Osten ihre Wirkung nicht durch nackte Haut steigern. Über das Thema Sexualität schrieben Printmedien aber ab den 1970ern und vor allem ab Mitte der Achtziger immer ausführlicher.¹⁷⁰ Dass die Bevölkerung daran interessiert war, zeigt der Ratgeber „Mann und

¹⁶⁵ Kurt Starke, Partner- und Sozialverhalten ostdeutscher Jugendlicher und gesellschaftlicher Umbruch. In: Hubert Sydow (Hg.), Entwicklung und Sozialisation von Jugendlichen vor und nach der Vereinigung Deutschlands (Opladen 1997), 172.

¹⁶⁶ Ebd.

¹⁶⁷ Kurt Starke, „... ein romantisches Ideal“, 87f.

¹⁶⁸ Starke, Partner- und Sozialverhalten ostdeutscher Jugendlicher., 174.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ McLellan, 16ff.

Frau intim“ von Siegfried Schnabl.¹⁷¹ Der Verkaufsschlager wurde zu einem der meistgelesenen Bücher der Republik.¹⁷²

Für die vergleichende Perspektive dieser Studie müssen unbedingt die besonderen ökonomischen Voraussetzungen berücksichtigt werden. Familienplanung war in der DDR vom Eigentum entkoppelt. So kam es, dass die Hälfte der Hochschul*innen noch vor dem Abschluss heiratete und 40 % während des Studiums Eltern wurden.¹⁷³ Das Bildungs- und Qualifikationsniveau erwies sich aber als entscheidender Faktor der Partner*innenwahl, beispielsweise heirateten Studierende öfter ihresgleichen als Arbeiter*innen.¹⁷⁴ Der gesamte Alltag war stärker durch die Berufsausübung geprägt, gesellschaftliches Leben fand oft in den Brigaden oder in der Nähe der Fabriken statt. Der Staat war bemüht, das gesamte Sein um die Arbeit aufzubauen. Daher war der Betrieb auch ein ausgezeichneter Ort, um künftige Liebes- und Sexualpartner*innen kennenzulernen.

Wie schnell man an die Grenzen der Freiheit in einem vom Staat durchorganisierten Gesellschaftsleben stößt, mussten viele Homosexuelle erfahren.¹⁷⁵ Obwohl die rechtliche Situation für sie, wie oben bereits beschrieben, keine grundsätzliche Diskriminierung darstellte, gestaltete sich das Leben abseits der Heterosexualität für DDR-Bürger*innen schwierig. Vor allem war es kaum möglich, in Kontakt mit Gleichgesinnten zu kommen bzw. gemeinsame Plattformen, Vereine oder Treffpunkte zu gründen. So wurden oft öffentliche Toiletten zu Sammelpunkten.¹⁷⁶ Viele Schwule und Lesben gerieten ins Visier der Stasi und erfuhren Repressionen. Wie sehr dabei eine grundsätzliche Homophobie im klassischen Sinne ausschlaggebend war, kann nicht mit Sicherheit beantwortet werden. Ein großer Teil der Bevölkerung lehnte generell alles jenseits der Heterosexualität ab.¹⁷⁷ Das Unbehagen hatte für die Stasi aber auch andere gewichtige Ursachen. Homosexuelle forderten Versammlungsmöglichkeiten, die sie beispielsweise unter dem Dach der Evangelischen Kirche bekamen.¹⁷⁸ Wer dies tat, wurde in der Logik des paranoiden Geheimdienstes automatisch als Opposition oder Störung empfunden. Erschwerend kam hinzu, dass die ‚Risikogruppe‘ viele Ausreiseanträge stellte und häufig ‚Westkontakte‘ pflegte.¹⁷⁹

¹⁷¹ Siegfried *Schnabl*, *Mann und Frau intim: Fragen des gesunden und gestörten Geschlechtslebens* (Berlin 1973); Für eine Analyse der ‚Männlichkeit‘ in diesem Ratgeber vgl. Sven *Glawion*, *Sauberkeit und Sozialismus: Heteronormativität, Männlichkeit und die DDR: Ein Blick in Siegfried Schnabls Mann und Frau intim*. In: Robin *Bauer*, Josch *Hoenes*, Volker *Woltersdorff* (Hg.), *Unbeschreiblich männlich* (Hamburg 2007), 75-89.

¹⁷² *Herzog*, *Die Politisierung der Lust*, 246.

¹⁷³ *Starke*, *Partner- und Sozialverhalten ostdeutscher Jugendlicher*, 166.

¹⁷⁴ Ebd., 167.

¹⁷⁵ Für Überblicksdarstellungen zur Geschichte der Homosexualität vgl. Wolfram *Setz* (Hg.), *Homosexualität in der DDR: Materialien und Meinungen* (Hamburg 2006). Kurt *Starke*, *Schwuler Osten: Homosexuelle Männer in der DDR* (Berlin 1994). Ursula *Sillge*, *Un-Sichtbare Frauen: Lesben und ihre Emanzipation in der DDR* (Berlin 1991). Und ein Kapitel darüber bei *McLellan*, *Love in the Time of Communism*, 114ff.

¹⁷⁶ Bert *Thinius*, *Vom grauen Versteck ins bunte Ghetto: Ansichten zur Geschichte ostdeutscher Schwuler*. In: Wolfram *Setz* (Hg.), *Homosexualität in der DDR: Materialien und Meinungen* (Hamburg 2006), 24.

¹⁷⁷ *McLellan*, *Love in the Time of Communism*, 49.

¹⁷⁸ *Thinius*, *Vom grauen Versteck ins bunte Ghetto*, 38.

¹⁷⁹ Ebd., 24.

Die SED war also keineswegs untätig, aber in der Öffentlichkeit wurde lange versucht, das Thema so klein wie möglich zu halten. Homosexualität war den Jugendlichen zwar bekannt, das Verhalten jener, die sich dieser Orientierung zugehörig fühlten, war aber aufgrund der fehlenden Skripte von starken Unsicherheiten geprägt.¹⁸⁰ Erst Mitte der Achtziger traten Schwule und Lesben langsam in die breite Wahrnehmung der Bevölkerung, so durften sie beispielsweise von da an Kontaktanzeigen schalten.¹⁸¹ Große Teile der DDR-Führung und -Bürger*innen waren bis zur ‚Wende‘ homophob, es kann also hier maximal die Rede von einer „*unvollständigen*“ Liberalisierung sein.¹⁸² Schließlich nahm sich sogar die DEFA des Themas an und produzierte unter der Regie von Heiner Carow den Film „Coming Out“. An ‚Ironie des Schicksals‘ kaum zu übertreffen ist, dass die Premiere am Abend des 9. Novembers 1989 stattfand. „*Gegen Ende der Premierenfeier war Carow mit wenigen Freunden allein. Alle anderen Gäste besichtigten Westberlin.*“¹⁸³

Die oben umrissenen ökonomischen Faktoren hatten auch eine große Wirkung auf den Alltag der Frauen und deren gesellschaftliche Stellung. Während in den Nachkriegsjahren das Geschäft mit der Sexualität vielen Frauen noch der Existenzsicherung diene, schaffte es die Regierung bis Mitte der 1960er fast alle Frauen in die Erwerbsarbeitsprozesse zu integrieren.¹⁸⁴ 1968 wurde Prostitution gänzlich verboten, völlig verschwunden ist sie dennoch nie. Zum einen nutzte die Stasi ‚leichte Mädchen‘ zur Bespitzelung oder Erpressung von Zielpersonen. Die ‚inoffiziellen Mitarbeiterinnen‘ wurden durch materielle Vorteile gelockt, teilweise wurden sie aber auch zur Informationsbeschaffung genötigt.¹⁸⁵ Zum anderen gab es ab den 1970er Jahren vermehrt Prostituierte, die von den exklusiven Verdienstmöglichkeiten angetrieben wurden. Ihre Klientel waren Männer aus dem Ausland – hauptsächlich aus der BRD, – die sie in den ‚Interhotels‘ antrafen. Die erworbenen Devisen konnten sie ab 1974 legal in den ‚Intershops‘ gegen prestigeträchtige westliche Konsumgüter eintauschen.¹⁸⁶

Im Gegensatz zu Westdeutschland kam es in der DDR nie zur Etablierung einer starken Frauenbewegung.¹⁸⁷ Die Quote der weiblichen Erwerbstätigen stieg während des gesamten Bestehens der Republik.¹⁸⁸ Theoretisch waren beide Geschlechter in fast allen Belangen gleichgestellt. Auch wenn die Realität oft anders aussah, reichten diese Freiheiten, um das Aufkommen einer Frauenbewegung zu unterbinden. Der berufliche Aufstieg blieb Frauen oft verwehrt, auch weil sie aufgrund von Geburten

¹⁸⁰ McLellan, *Love in the Time of Communism*, 59.

¹⁸¹ Starke, *Partner- und Sozialverhalten ostdeutscher Jugendlicher*, 174.

¹⁸² McLellan, *Love in the Time of Communism*, 142.

¹⁸³ Thinius, *Vom grauen Versteck ins bunte Ghetto*, 76.

¹⁸⁴ Uta Falck, *VEB Bordell: Geschichte der Prostitution in der DDR* (Berlin 1998), 15.

¹⁸⁵ Ebd., 113.

¹⁸⁶ Ebd., 141f.

¹⁸⁷ Herzog, *Die Politisierung der Lust*, 248ff.

¹⁸⁸ 1988 waren 91,3 % der „arbeitsfähigen“ Frauen beschäftigt, vgl. Dieter Grosser, Stephan Bierling, Beate Neuss (Hg.), *Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung: Bundesrepublik und DDR 1969 – 1999* (Bd. 11, Stuttgart 1996), 250.

für längere Zeit aus dem Berufsleben aussteigen mussten. Da Prostitution oder Pornographie in der DDR verboten, Abtreibung legal und für die Betreuung von Kleinkindern gesorgt war, entzog sich die SED durch ihre Ideologie automatisch den wichtigsten Angriffszielen der feministischen Debatten in Westdeutschland.

Der Weg zum ‚Glück des Volkes‘ führte auch über die Sexualität. Ratgeber betonten häufig, dass Intimität und Liebe im Sozialismus besser gelangen als im Kapitalismus.¹⁸⁹ Vor allem die weibliche Lust, insbesondere der weibliche Orgasmus, wurde zum Thema. In den siebziger und achtziger Jahren erschienen zahlreiche Publikationen, die sich intensiv mit der Befriedigung der Frauen beschäftigten. An der neuen Richtung des Diskurses war für die Historikerin Dagmar Herzog Siegfried Schnabl wesentlich beteiligt.¹⁹⁰ Der Sexualwissenschaftler postulierte Lust und Vergnügen als zentrales Ziel der Intimitäten und verhalf nichtkoitalen Praktiken zu einer breiten Akzeptanz und Anwendung.

3.2.4 Jugendsexualität

Die Jugendpolitik spielte in jeder Phase der DDR eine wichtige Rolle. Die Ära Honecker bedeutete anfangs mehr Toleranz gegenüber den Interessen der nächsten Generation. In der Jugendkultur wurden häufiger westliche Elemente zugelassen, beispielsweise in Form von mehr Jeans, aber besonders auch im Bereich der Musik.¹⁹¹ Gleichzeitig hatte die SED-Führung auch Angst, dass Rock 'n' Roll, Jazz und Blues negativen Einfluss auf das ‚saubere‘ Sexualverhalten haben könnten.¹⁹² Jedenfalls kam es parallel zu dieser Öffnung auch zu einem Anstieg der Ratgeberliteratur. Bereits seit 1964 wurde Jugendsexualität im Rahmen einer zukunftsorientierten Liebesbeziehung positiv bewertet. Dieser Richtung blieb Honecker auch als Machthaber treu, nicht ganz ohne Eigennutz, denn spätestens seit dem ‚Jugendkommuniqué‘ wusste man in der SED vom Potenzial der Liebe für die sozialistische Erziehung:

„Like sport, sex offered a useful potential area of overlap between young people’s interests and those of the regime. [...] The changes in education and the youth organisation designed to ensure full equality between boys and girls meant that they came together a lot earlier and a lot closer than in the past. Being secretive, prudish, restrictive or draconian was unlikely to solve problems caused by the onset of adolescence.“¹⁹³

Vor allem die Elterngeneration pflegte in den Siebzigern einen konservativen Umgang mit der Sexualität ihrer Kinder. Durch Beiträge wie die von Dr. Borrmann in der *nl* oder anderen Aufklärungsschriften bekamen die Heranwachsenden eine Argumentationsgrundlage, die sie dankbar

¹⁸⁹ Ebd., 255.

¹⁹⁰ Ebd., 257.

¹⁹¹ *McLellan*, *Love in the Time of Communism*, 28.

¹⁹² Ebd., 46.

¹⁹³ Mark *Fenimore*, *Sex, Thugs and Rock 'n' Roll: Teenage Rebels in Cold-War East Germany* (New York/Oxford 2007), 167.

aufgriffen.¹⁹⁴ Der Staat wurde in dieser Angelegenheit ein ‚Verbündeter‘ der Jugendlichen. Neben der neuen, vermeintlichen kulturellen, materiellen und sexuellen Freizügigkeit Anfang der Siebziger, legte die Regierung einen Schwerpunkt auf die Förderung von Jungfamilien. Eine Wohnung bekam man praktisch nur, wenn man verheiratet war. Eheschließungen und Geburten belohnte der Staat ab 1972 mit großzügigen zinsfreien Darlehen.¹⁹⁵

Der Umgang der Jugendlichen mit den staatlichen Wünschen, Geboten und Forderungen war ambivalent.¹⁹⁶ Der Großteil der jungen Menschen folgte den Diktaten des Staates hinsichtlich der Heteronormativität, dem ‚Liebes-Imperativ‘ und nicht zuletzt aufgrund der umfangreichen Subventionen, der Ehe- bzw. Familienplanung. Gleichzeitig wurde Promiskuität zwar weniger, aber war dennoch weiterhin beliebt. Den Erfolg des Kernfamilienmodells schmälern hohe Scheidungsraten.¹⁹⁷

Tabelle 3: Sexuelle Erfahrungen zum Zeitpunkt der Befragung (DDR) ¹⁹⁸	Jungen			Mädchen		
	1972/74	1980	1990	1972/74	1980	1990
	(N=503)	(N=780)	(N=717)	(N=554)	(N=866)	(N=644)
Koituserfahrung gesamt	50 %	68 %	57 %	52 %	72 %	65 %
16-Jährige	37 %	32 %	47 %	42 %	64 %	59 %
17-Jährige	41 %	60 %	52 %	51 %	64 %	58 %
18-Jährige	61 %	80 %	68 %	62 %	88 %	80 %
Pettingerfahrung gesamt	90 %	81 %	75 %	91 %	84 %	88 %

Den ersten Koitus erlebten Jugendliche im Untersuchungszeitraum durchschnittlich mit 16 oder 17 Jahren, wobei im Laufe der Zeit das Alter insgesamt sank (vgl. Tabelle 3).¹⁹⁹ Die Initiative beim ersten Geschlechtsverkehr wurde überwiegend von „beiden“ übernommen.²⁰⁰ Nur drei Prozent der Mädchen sahen sich 1980 und 1990 als treibende Kraft, aber sie nahmen auch in etwa 45 % der Fälle die Jungen als aktiv wahr (vgl. Tabelle 4).²⁰¹ Die Anzahl der Jugendlichen mit Petting- und Koituserfahrungen stieg im Laufe des Untersuchungszeitraumes, allerdings erreichte sie ihren Höhepunkt in der Studie von 1980 und nahm dann wieder ab (vgl. Tabelle 3). Bemerkenswert ist, dass 1972/74 noch 90 % der Männer angaben, Petting erlebt zu haben, während es 1990 nur mehr drei von vier waren. Bei den

¹⁹⁴ McLellan, Love in the Time of Communism, 34.

¹⁹⁵ Ebd., 42.

¹⁹⁶ Ebd., 22ff und 53ff.

¹⁹⁷ Ebd., 80ff.

¹⁹⁸ Weller, Starke, Veränderungen 1970 - 1990 (DDR), 62.

¹⁹⁹ Der Großteil der folgenden Ergebnisse beruht auf den PARTNER Studien. Diese Untersuchungen wurden sehr aufwendig betrieben. Dennoch ist davon auszugehen, dass die Befragten wussten, welche Antworten von ihnen erwartet wurden. Wie häufig dabei etwas beschönigt wurde, lässt sich schwer nachweisen. Insgesamt spiegeln die Ergebnisse aber Trends wider, die auch nach der ‚Wende‘ bestätigt wurden. Vgl. dazu Günter Grau, Sexualwissenschaften in der DDR, 501ff. Zur Kritik vgl. McLellan, Love in the Time of Communism, 23.

²⁰⁰ Konrad Weller, Kurt Starke, Veränderungen 1970 - 1990 (DDR). In: Gunter Schmidt (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 61.

²⁰¹ Ebd.

Jungs stieg die Häufigkeit der Koituserfahrung: 1972/74 hatte die Hälfte Geschlechtsverkehr, 1990 waren es 57 %. Verhütet wurde am liebsten mit der Pille. 1980 nutzten sie 53 % der koituserfahrenen Frauen „(fast) immer“, 1990 77 %.²⁰² Die generell im Osten eher unbeliebten Kondome wurden in den Achtzigern etwas populärer. Am Anfang des Jahrzehnts hatten zwei Drittel der koituserfahrenen Jungs „noch nie“ ein Präservativ gebraucht, am Ende waren es ‚nur‘ mehr 38 %.²⁰³

Tabelle 4: Sexuelle Initiative ostdeutscher Jugendlicher beim ersten Koitus ²⁰⁴	Jungen		Mädchen	
	1980	1990	1980	1990
	(N=528)	(N=416)	(N=614)	(N=423)
mehr vom Jungen	23 %	19 %	47 %	45 %
mehr vom Mädchen	12 %	18 %	3 %	3 %
von uns beiden	65 %	63 %	50 %	52 %

Die ‚Diktatur der Liebe‘ wurde von den Jugendlichen durchwegs sehr positiv aufgenommen. Zwischen 1972 und 1990 glaubten – mit Ausnahme bei den Jungs 1972/74 (85 %) – stets mehr als 90 % an die große Liebe (vgl. Tabelle 5).²⁰⁵ Über 75 % der Heranwachsenden gaben bei den Umfragen 1980 und 1990 an, dass sie den „letzten Geschlechtsverkehr“ in einer festen Beziehung hatten.²⁰⁶ Promiskuität war bei Jungs tendenziell beliebter und kam 1990 häufiger vor als 1972/74.²⁰⁷ 1990 gaben 18 % der jungen Männer und zwölf Prozent der Mädchen an, dass sie „gleichzeitig zu mehreren Partnern [sic!] in sexuellen Beziehungen stehen“. ²⁰⁸ Für die Mehrheit war sexuelle Treue bereits 1972/74 wichtig, dieser Aspekt hatte bei der Studie von 1990 noch mehr Bedeutung.

Tabelle 5: Das Ideal der ‚großen Liebe‘ (Frage: „Meinen Sie, daß [sic!] es so etwas wie die große Liebe gibt?“) ²⁰⁹	Jungen			Mädchen		
	1972/74	1980	1990	1972/74	1980	1990
	(N=514)	(N=808)	(N=732)	(N=561)	(N=910)	(N=654)
Ja-Antworten	85 %	92 %	91 %	94 %	94 %	97 %

Jugendliche in der DDR waren sehr häufig homophob, die Sichtweise wurde aber bis 1990 etwas ‚liberaler‘. Ende der Siebziger missbilligten 78 % schwule Sexualität ‚völlig‘ oder ‚teilweise‘.²¹⁰ Selbst 1990 konnten sich nur 41 % Schwule als Freunde vorstellen, 31 % lehnten das völlig ab und 29 % hatten noch nie über die Möglichkeit nachgedacht.²¹¹

²⁰² Ebd., 64.

²⁰³ Ebd.

²⁰⁴ Weller, Starke, Veränderungen 1970 - 1990 (DDR), 61.

²⁰⁵ Ebd., 60.

²⁰⁶ Ebd., 65.

²⁰⁷ Ebd.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Ebd., 60.

²¹⁰ McLellan, Love in the Time of Communism, 48.

²¹¹ Ebd.

4 Methode

4.1 Die Skripttheorie

Die Geschichte, die Anthropologie und unser Alltag weisen darauf hin, dass Personen unterschiedlichen ex- und intrinsischen Phänomenen eine sexuelle Bedeutung zuschreiben. Der Umgang mit Körperbehaarung ist für unsere Kultur ein simples Beispiel dafür. Generell ist die Motivation zur Wahrnehmung sexueller Reize und den daraus resultierenden Reaktionen weder statisch noch gründet sie ausschließlich in physischen Prozessen. Für das Entstehen von Sexualität sind auch „mentale Tatbestände“ notwendig wie etwa, dass sich die Beteiligten etwas Entsprechendes vorstellen; dass sie die andere Person anziehend finden; dass sie Entscheidungen über den Verlauf der Interaktionen treffen und dass sie die Situation ‚passend‘ erleben und einordnen.²¹² Die Skripttheorie knüpft hier an und bietet für den Sexualsoziologen Rüdiger Lautmann die Möglichkeit, vermutlich „*alle soziologisch zu stellenden Fragen an die sexuelle Interaktion zu formulieren*“.²¹³ Ihre Gründer William Simon und John H. Gagnon fassen das Sexuelle nicht als einen intrinsisch unabhängigen oder universellen Aspekt des menschlichen Verhaltens auf.²¹⁴ Die sinnliche Deutung eines Sachverhaltes kommt für sie nicht aus einer biologischen Bestimmung, sondern ausschließlich durch individuelle Erfahrung oder durch das soziale Leben. Für einen Menschen wird ein Umstand erst dann zur sexuellen Situation, wenn sie als solche wahrgenommen wird.²¹⁵ Beispielsweise kann dieselbe Gegebenheit, wie etwa das Massieren der Füße, in unterschiedlichen Kontexten von verschiedenen Personen erregend, aber auch abstoßend empfunden werden.

Simon und Gagnon wählen eine dramaturgische Perspektive für ihren Zugang zum Sexuellen und führen drei analytisch unterscheidbare Ebenen der Skripterstellung ein. Damit wollen sie „*den Körper mit seinen begrenzten Organen und Öffnungen in eine Landschaft von Metaphern verwandeln – in Skript-Ebenen, die unmittelbar den überwiegend sozialen Charakter aller sexueller Aktivität beweisen, und die somit faktisch alle Formen des Sexuellen dazu verurteilen, den/die Andere/n vorauszusetzen, zu suchen und einzubeziehen*“.²¹⁶ Mit den folgenden Ebenen erklären die Autoren, wie es überhaupt zu einer sexuellen Wahrnehmung kommen kann:

²¹² Rüdiger Lautmann, *Soziologie der Sexualität: Erotische Körper, intimes Handeln und Sexualkultur* (Weinheim/München 2002), 180.

²¹³ Ebd., 182, Hervorhebung im Original.

²¹⁴ William Simon, John H. Gagnon, *Wie funktionieren sexuelle Skripte?* In: Christiane Schmerl, Stefanie Soine, Marlene Stein-Hilbers, Brigitta Wrede (Hg.), *Sexuelle Szenen: Inszenierung von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften* (Opladen 2000), 70.

²¹⁵ Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 36.

²¹⁶ Simon, Gagnon, *Wie funktionieren sexuelle Skripte?*, 71.

Kulturelle Szenarien: Sie sind wie eine Anleitung für das Sexualleben und sagen uns, mit wem und warum man Sex haben soll.²¹⁷ Szenarien, die explizit vom Sexuellen handeln sind die wichtigste Quelle der soziogenetischen Einflüsse.²¹⁸ Die Kultur stellt eine breite Palette an Handlungsanleitungen in Form von Erzählungen, geeigneten Worten, Gesten, Orten, Rollen, Zeitpunkten, Objekten, Zielen, bis hin zu den passenden Empfindungen aller Beteiligten, bereit. Finden kann man kulturelle Szenarien bereits in Märchen oder im Spielzeug, aber auch in den Texten von Liedern, in der Architektur und natürlich auch in den Inhalten von Massenmedien, wie etwa die für diese Untersuchung ausgewählten Zeitschriften. Generell richten sich die meisten davon an Jugendliche und junge Erwachsene und nur selten an ältere Menschen.²¹⁹ Simon und Gagnon bezeichnen sie als „*Straßenpläne für sexuelles Verhalten*“, die ein ungefähres Bild der sexuellen Erfahrung bieten.²²⁰ Die Rezipient*innen müssen die angebotenen Modelle ausprobieren und eventuell verändern, wenn sie mit den weiteren Ebenen in Konflikt treten.

Interpersonelle Skripte: Diese Analysekategorie steht im engen Zusammenhang mit der ersten, allerdings geht es hier um die Reaktion des Individuums auf die kollektive Sphäre. Die Beteiligten schaffen eine Organisationsform für die Interaktion, indem sie den Umgang miteinander strukturieren, um damit ein Handeln in wechselseitiger Bezogenheit zu ermöglichen.²²¹ Hier müssen also die eigenen Wünsche gefunden und dann auf die Reaktion der Anderen abgestimmt werden, dabei ist das erwartete Verhalten der Beteiligten zentral. Simon und Gagnon definieren die zweite Ebene als „*Repräsentation des Selbst und als die impliziten Spiegelungen des oder der Anderen, die das Stattfinden eines sexuellen Austausches erleichtern*“.²²² Des Weiteren weisen die beiden darauf hin, dass interpersonelle Skripte keine Kopien der ersten Ebene sind.²²³ Jedoch stellen sie unser optimales Verständnis der kulturellen Szenarien innerhalb eines bestimmten symbolischen oder interpersonellen Kontextes dar, sie zeigen also, was jemand für erlaubt, erforderlich oder ‚normal‘ hält. Außerdem spiegelt sich hier das gesamte Spektrum der vorhandenen Identitäten des Individuums und seine eigenen Erwartungen und Wünsche.

Innerpsychische Skripte: Simon und Gagnon definieren sie „*als das, was das Auftauchen und den Erhalt der individuellen Motivation fördert, sich sexuell zu verhalten*“.²²⁴ An dieser Stelle verarbeitet

²¹⁷ Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 38.

²¹⁸ Simon, Gagnon, *Wie funktionieren sexuelle Skripte?*, 71.

²¹⁹ Lautmann, *Soziologie der Sexualität*, 185.

²²⁰ Simon, Gagnon, *Wie funktionieren sexuelle Skripte?*, 72.

²²¹ Lautmann, *Soziologie der Sexualität*, 182.

²²² Simon, Gagnon, *Wie funktionieren sexuelle Skripte?*, 72.

²²³ Ebd., 72f.

²²⁴ Ebd., 74.

der Menschen die ersten beiden Ebenen sowie Erinnerungen, innere Reize und Wünsche zu einem persönlichen Stück.²²⁵

Die Stärke dieses 3-Ebenen-Modells ist die umfassende Perspektive, es berücksichtigt sowohl die Gesellschaft, die Lebenswelt des Individuums und sogar innerpsychische Prozesse. Das Modell wird von den Erfindern nicht invariabel gedacht, sondern in der Praxis des sozialen, kulturellen oder mentalen Lebens als dynamisch und interaktiv aufgefasst. Allerdings ermöglichen die einzelnen Ebenen auch statisch-deskriptive Analysen.²²⁶ Die in einer Gemeinschaft existierenden Vorstellungen von Sexualität werden von den Agierenden als Skript in der sozialen Interaktion angewandt. Für Rüdiger Lautmann lassen sich mit diesem Mehrebenen-Modell alle soziologisch zu stellenden Fragen beantworten. Skripte sind wie frei wählbare Gesichtspunkte, die immer adaptiert werden können.²²⁷ Es gibt ausgeschriebene ‚Drehbücher‘, wie etwa das ‚erste Mal‘ und noch wenig beschriebene, bzw. welche, die nur für Subkulturen gelten.²²⁸ Mit den drei Analyseebenen ist es möglich, Regieanweisungen für das sexuelle Verhalten auf der kulturellen Ebene zu erforschen und die dahinterliegenden Normen deutlich zu machen.²²⁹ Skripte sind also nicht nur Verhaltensfiguren, sie sind auch Ansammlungen von Normen bzw. Erwartungshaltungen, die außerhalb des Individuums konstituiert werden.²³⁰

Für meine Arbeit ist vor allem die erste Ebene wichtig, denn die ausgewählten Medien waren in beiden Ländern aufgrund ihrer Reichweite und des Inhaltes ein bedeutender Beitrag für die kulturellen Szenarien, die den Jugendlichen im Untersuchungszeitraum geboten wurden. Die Skizzierung idealtypischer Skripte ermöglicht, den Wandel der ‚Drehbücher‘ nachzuzeichnen und die dahinterliegenden Normen ans Licht zu bringen.

4.2 Operationalisierung von kulturellen Szenarien

Doch wie lassen sich die kulturellen Szenarien für mein Forschungsinteresse aus den Beiträgen destillieren? Wie ist es möglich, ein annähernd perfektes bzw. idealtypisches Skript für sexuelle Interaktionen herauszufiltern?

Obwohl die Skripttheorie großes Potenzial für historische Analysen hat, gibt es sehr wenige Studien, die konsequent und nachvollziehbar Schlüsse auf der Ebene der kulturellen Szenarien mit ihr zogen. Beispielsweise wird bei Lutz Sauerteigs Analyse des Kuss-Skriptes, das Küssen nahezu als reine Technik-

²²⁵ Lautmann, *Soziologie der Sexualität*, 182.

²²⁶ Ebd., 186.

²²⁷ Ebd., 182f.

²²⁸ Ebd., 185.

²²⁹ Osswald-Rinner, *Oversexed and underfucked*, 37.

²³⁰ Ebd., 35.

und Geschlechterrollenfrage behandelt.²³¹ Natürlich sind diese Aspekte zentral, ich möchte aber bei meiner Analyse weitere Erkenntnispotenziale der Theorie ausloten und anwenden. Die Beiträge in Jugendzeitschriften vermitteln nicht nur die Methoden, Techniken und Rollen, sie instruieren auch über Gefühle, Ängste, Legitimationsgründe, Motive, Requisiten, Settings und vieles mehr.

In Anlehnung an die Arbeit von Iris Osswald-Rinner, die mit der Skripttheorie die Entwicklung der Lust in Ratgeberliteratur herausarbeitete, habe ich Skripte in ihre Eigenschaften und Bestandteile zerlegt und mir so ein Analyseinstrument zurechtgelegt, das nach folgenden Elementen in den Quellen sucht.²³²

Ablauf und Technik

Setting: Welche Personen sind beteiligt? Wo findet die Interaktion statt? Wie müssen solche Orte beschaffen sein? Welche Rolle spielt Zeit?

Requisiten: Welche Requisiten sind erforderlich, um das Skript erfolgreich auszuführen?

Skriptexposition/Skriptüberleitung: Welche Handlungen sind notwendig, um in der normalen sozialen Situation die erforderliche Atmosphäre für die erfolgreiche Skriptaufführung zu schaffen?

Skriptperipetie: (*Point of no return*) Ab wann ist der Abbruch nur mehr schwer bzw. nicht mehr möglich?

Skriptabbrüche: Gibt es Situationen, die den Abbruch des Skriptes nach sich ziehen?

Skriptablauf: Was ist der rote Faden? Wie sieht der Handlungsstrang des Skriptes aus? In welche Skriptsequenzen/Skriptbausteine ist er unterteilt?

Skriptende: Gibt es ein eindeutiges Ende der thematisch fokussierten Interaktion?

Skripttechniken: Welche sexuellen Techniken müssen die Akteur*innen können? Welche Methoden sind für das Gelingen des Skriptes notwendig?

Skripthäufigkeit: Wie oft wird das Skript ausgeführt? Wovon ist die Häufigkeit abhängig?

Sexualmoral

Legitimationsgründe: Warum ist es gut, das Skript so auszuführen?

²³¹ *Sauerteig*, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 165ff.

²³² Die Kategorien „Skripthäufigkeit“, „Requisiten“, „Skriptexposition“, „Skriptperipetie“, „Skriptabbrüche“, „Skriptende“, „Skripttechniken“ und „Skriptsperrern“ habe ich übernommen und teilweise leicht adaptiert. Vgl. dazu *Osswald-Rinner*, *Oversexed and underfucked*, 119ff.

Interaktionsziel: Welches Ziel haben die Agierenden? Welche Erwartungen führen dazu, dass das Skript ausgeführt wird?

Skriptsperrern: Gibt es Sachverhalte, die eine Unterlassung des sexuellen Handelns in bestimmten Situationen verursachen?

Risikofaktoren: Welche Umstände führen zur Ausführung des Skriptes, werden aber dennoch negativ bewertet?

Skriptvoraussetzungen: Was muss erfüllt sein, um zum Skriptbeginn zu gelangen bzw. das Skriptziel zu erreichen? Welche Eigenschaften braucht/hat der erfolgreiche Junge?

Orgasmen: Welche Rolle spielen Orgasmen? Wann und wie treten sie ein?

Skriptfolgen: Welche kurz-, mittel- und langfristigen Folgen können die Akteure erwarten? Welche negativen Konsequenzen und Gefahren lauern?

Emotionen

Skriptängste: Mit welchen Ängsten sind die Agierenden während der Ausführung des Skriptes konfrontiert? Wie können die Ängste überwunden werden?

Skriptwahrnehmung: Welche Gefühle begleiten die Sequenzen und Bausteine? Wie fühlen sich einzelne Skripttechniken an?

Männlichkeit

Geschlecht: Gibt es für Männer spezifische Anweisungen im Skript?

Unisex: Wann wird nicht nach Geschlecht differenziert?

Biologie/Körper: Welche Konsequenzen hat die menschliche Natur für das Skript? Wird die Storyline von Trieben dominiert? Was kann jede/r Akteur*in automatisch? Welche Dinge müssen gelernt werden? Wie kann man es lernen?

Männlichkeit: Welche Konsequenzen hat die Ausführung des Skriptes für die Männlichkeit des Akteurs? Welche Rolle spielen dabei das Erwachsenwerden und die Persönlichkeitsentwicklung?

4.3 ‚Sprache-Bild-Text‘-Analyse

Fast alle in der Analyse berücksichtigten Artikel wurden mit Fotos veröffentlicht, daher ist für eine möglichst umfassende Untersuchung die Berücksichtigung der bildlichen Illustrationen unerlässlich. Hartmut Stöckl hat ein für die Zwecke dieser Untersuchung geeignetes Analyseinstrument entwickelt,

da er die gesamte Seite bzw. den ganzen Artikel als einen ‚Gesamttext‘ auffasst.²³³ Der Linguist betrachtet mit seiner ‚Sprache-Bild-Text‘-Perspektive Bilder als eigenständige Texte. Mit dieser Methode möchte er die Brücke zwischen den zwei unterschiedlichen Codesystemen – visuell und sprachlich – bauen, da unbestritten ist, dass das eine die Botschaft des anderen für die Rezipierenden beeinflusst. Beispielsweise können Bilder dazu benutzt werden, die Rezeption auf einen bestimmten Aspekt zu fokussieren.²³⁴ Stöckl beschreibt Zeitschriftenartikel, als „*Prototypische Beispiele für Sprache-Bild-Bezüge*“²³⁵ und schlägt eine intensive Betrachtung der folgenden Kriterien vor:²³⁶

Art des Bildes: Bildeigenschaften haben einen Einfluss auf den semantischen Bezug, der zum sprachlichen Text aufgebaut wird. Daher sind folgende Fragen relevant: Um welche Darstellungs- bzw. Abbildungspraktik handelt es sich? Wie und wozu wurde das Bild hergestellt? Wie ist das Bild aufgebaut (Komposition)? Welche Farben sind zu sehen? Welche Beleuchtung wurde verwendet?

Textstrukturen: Der sprachliche Text und die Bilder ergeben den ‚Gesamttext‘, interessant ist dabei die Struktur des Ineinanderwirkens der beiden Codesysteme. Deshalb werden an die Quellen folgende Fragen gestellt: Wie werden Bilder in den sprachlichen Text integriert? An welcher Stelle und welche Funktion erfüllen sie da? Wie fließt der Text in die bildliche Komposition ein?

Semantisch-pragmatische Brücke zwischen Sprache und Bild: Zentral bei Hartmut Stöckls Perspektive ist die Gesamtbotschaft, die durch das Zusammenwirken von Bild und Sprache vermittelt wird. Das führt zu folgenden Fragen: Welche Funktion übernimmt das Bild für den sprachlichen Text? Welche Funktion übernimmt der sprachliche Text für das Bild? Wäre die Gesamtbotschaft gleich, wenn die jeweils alleine stehen würden? Welche Unterschiede würden sich ergeben?

Kognitive Operationen zur Sinnstiftung zwischen Sprache und Bild: Welche kognitiven Operationen sind notwendig, um den ‚Gesamttext‘ zu verstehen? Welche kognitiven Operationen sind für die Produktion und Rezeption des ‚Gesamttextes‘ notwendig?

Bild-Bild Bezüge: Viele Artikel in meinem Quellenkorpus wurden mit mehreren Fotos illustriert. Daher muss auch nach den Bezügen zwischen den Aufnahmen gefragt werden: Wie sind die Bilder miteinander verbunden? Welche Funktion übernimmt dabei der sprachliche Text?

²³³ Hartmut Stöckl, *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache: Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text* (Berlin/New York 2004).

²³⁴ Ebd., 46.

²³⁵ Ebd., 243.

²³⁶ Die folgenden Analyseschritte orientieren sich an Stöckl, *Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache*, 252f.

4.4 Quellenkorpus

Im Untersuchungszeitraum erschien die *BRAVO* fast 1.000 Mal und die *nl* hatte in mehr als 220 Ausgaben Ratgeberseiten. Eine genaue Analyse aller Beiträge würde das Ausmaß einer Diplomarbeit um ein Vielfaches übertreffen, daher habe ich mich für eine exemplarische Auswahl der Quellen entschieden. In einer ersten groben Analyse habe ich folgende Beiträge berücksichtigt:²³⁷

BRAVO (Insgesamt 204 Ausgaben):

Serie: Der Körper des Jungen (17 Beiträge, 1970)

Serie: Aufklärung für Fortgeschrittene (18 Beiträge, 1973)

Serie: Im Namen der Liebe (32 Beiträge, 1975)

Serie: Dr. Korff im Kreuzverhör (50 Beiträge, 1977)

Serie: Junge Liebe 81 (11 Beiträge, 1981)

Serie: Liebe & Sex zwischen 15 und 17 (16 Beiträge, 1983)

Serie: Liebe, Sex und Zärtlichkeit (jeweils 20 Beiträge für 1985, 1987 und 1989)

neues leben (insgesamt 168 Ausgaben):

Alle Ratgeberseiten der Jahrgänge 1970, 1971, 1972, 1973, 1975, 1977, 1979, 1980, 1981, 1983, 1985, 1986, 1987 und 1989.

Daraus habe ich einen Korpus für die Feinanalyse zusammengestellt. Da viele Artikel nur einen punktuellen (z.B. ein Bericht über Geschlechtskrankheiten) oder einen ganz kleinen Anteil zum kulturellen Szenario des ersten Geschlechtsverkehrs liefern, habe ich Artikel ausgewählt, die möglichst umfassend entweder die Technik oder die Legitimationsgründe der Skripte beschreiben. Die Untersuchung wird zeigen, dass die Autor*innen die herrschenden Paradigmen sehr konsequent beschrieben, daher würden andere Artikel der gleichen Serien bzw. Jahrgänge zu einem sehr ähnlichen Ergebnis führen.

²³⁷ Für die *BRAVO* habe ich den Bestand der Bibliothek der Freien Universität Berlin genutzt, für die *nl* die Zentral- und Landesbibliothek Berlin. Beide Zeitschriften sind teilweise sehr stark von Vandalismus betroffen. Ähnlich ist das auch bei den wenigen Jahrgängen der *BRAVO* über welche die Universität Wien verfügt. Während in der *BRAVO* alle Themenbereiche, Rubriken und die Werbungen betroffen sind, wurden aus dem *nl* hauptsächlich Aktfotos herausgeschnitten.

5 Quellen

5.1 BRAVO

Am 26. August 1956 erschien die erste Ausgabe der *BRAVO*, damals noch mit dem Untertitel „Zeitschrift für Film und Fernsehen“. Sie kostete 50 Pfennig und hatte eine Auflage von 30.000 Exemplaren.²³⁸ Wie der Name schon erahnen lässt, war der Fokus nicht von Beginn an auf das heutige Zielpublikum gerichtet. Anfangs wollte man den neu entstandenen Markt der Fernsehzuseher*innen mit einer entsprechenden Zeitschrift versorgen. Bereits 1957 trug sie den neuen Untertitel „Die Zeitschrift mit dem jungen Herzen“, da Umfragen ergaben, dass sie häufig von Kindern und Jugendlichen gelesen wurde.²³⁹ Durch das Aufkommen vielfältiger Unterhaltungskulturen wandelte sich die *BRAVO* zu Beginn der 1960er Jahre immer weiter in Richtung einer reinen Jugendzeitschrift. Im Laufe der 1960er bekamen außerdem Ratgeberseiten und Aufklärungsberichte immer mehr Raum darin, sie wurden und sind bis heute ein zentrales Element der *BRAVO*.

Gegründet wurde die Zeitschrift vom Kindler & Schiermeyer Verlag in München. 1965 kaufte diesen der Axel-Springer-Konzern, der wiederum die *BRAVO* im August 1968 an den Heinrich-Bauer-Verlag weitergab, wo die Zeitschrift bis heute herausgegeben wird. Vor allem die inhaltliche Neuausrichtung der späten 1960er Jahre wird mit dem Verlagswechsel und wirtschaftlichen Problemen in Zusammenhang gebracht.²⁴⁰ Die Auflagenzahl stieg bis 1973 auf eine Million, 1980 kauften bei einer Auflage von 1.830.741 Exemplaren 1.435.755 Menschen die Zeitschrift.²⁴¹ Die Lesenden der *BRAVO* wurden tendenziell jünger, denn 1966/67 war die Hälfte zwischen 14 und 19 Jahren und 18 % waren zwischen 20 und 29 Jahren.²⁴² 1986 waren 62 % der Lesenden zwischen 14 und 19 Jahren, 9 % zwischen 20 und 29 Jahren und 21 % 30 bis 49 Jahre. Der überwiegende Teil des Zielpublikums waren Mädchen, ihr Prozentsatz lag etwa zwischen 55 und 60.²⁴³ Seit Dezember 2014 erscheint die *BRAVO* nicht mehr wöchentlich, sondern 14-tägig. Die Auflage der Printversion ist mittlerweile auf 145.000 gesunken, dafür wurden die Internetangebote ausgebaut.²⁴⁴ Für meinen Untersuchungszeitraum stellt die *BRAVO*

²³⁸ Klaus Farin, 50 Jahre BRAVO: Ein Projekt es Archiv für Jugendkulturen e.V. In: Archiv der Jugendkulturen e.V. (Hg.), 50 Jahre BRAVO (Berlin 2005), 7.

²³⁹ Susanne Wenzel, Sexuelle Fragen und Probleme Jugendlicher: Dargestellt an den Leserbriefen Jugendlicher in der Zeitschrift „BRAVO“ (1968-1987) (Frankfurt/M. 1990), 21.

²⁴⁰ Sauerteig, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“, 138.

²⁴¹ Jan-Uwe Rogge, Zeitschrift/Zeitung. In: Dietrich Grünewald, Winfred Kaminski (Hg.), Kinder und Jugendmedien: Ein Handbuch für die Praxis 1984 S. 153. In Grünewald/Kaminski Kinder und Jugendmedien: Ein Handbuch für die Praxis (Weinheim/Basel 1984), 153.

²⁴² Wenzel, Sexuelle Fragen und Probleme Jugendlicher, 24.

²⁴³ Ebd., 25.

²⁴⁴ DPA, Sinkende Auflage: „Bravo“ ab Weihnachten nur noch alle zwei Wochen. In: SPIEGEL online (Hamburg 7.10.2014, www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/bravo-jugendmagazin-erscheint-nur-noch-alle-zwei-wochen-a-995836.html; Zugriff am 8.9.2015).

aber die mit Abstand populärste Jugendzeitschrift dar – weshalb sie für dieses Vorhaben besonders geeignet ist:

„Aufgrund ihrer Verbreitung trug BRAVO nicht nur zur Konstruktion von Werten und Bedeutungen bei, die ein großer Teil der westdeutschen Jugend teilte, sondern griff gleichzeitig auch vorhandene Wertvorstellungen auf und popularisierte diese.“²⁴⁵

Die zentrale Figur hinter den von mir gewählten Beiträgen war Dr. Martin Goldstein, der mit seinem Team für die Pseudonyme „Dr. Jochen Sommer“ oder „Dr. med. Alexander Korff“ stand. Der Arzt, Psychotherapeut und ausgebildete evangelische Religionspädagoge schrieb von 1969 bis 1984 durchgehend für die Zeitschrift. Zuvor war er in Sexualberatungsstellen tätig und auch Autor eines Aufklärungsbuches für Jugendliche.²⁴⁶ Seine eigenen Erfahrungen als Junge hatten maßgeblichen Einfluss auf seine Arbeit:

„[...] null Aufklärung in der Familie und Schule, aufgewachsen in superfrommen christlichen Ideologien mit dieser Selbstquälerei, den eigenen sexuellen Sinn zu unterdrücken, Angeberei von Altersgenossen mit vorgeblichen Erfahrungen, Irrmeinungen und haufenweise Weisungen und Warnungen bis Drohbotschaften von Erwachsenen, denen ich ernsthaft glaubte und glauben musste: ‚Keusch bis zur Ehe ist das Höchste‘ - ‚Onanieren macht Rückenmarkschwindsucht‘, ‚zu jung, zu jung‘, kurzum: Sex als Last statt als Lust.“²⁴⁷

Die Ratgeberseiten der *BRAVO* waren ein offenes Format und forderten die Jugendlichen auf, sich direkt mit ihren Problemen an die Redaktion zu wenden. Goldstein betont, dass die Inhalte der abgedruckten Leser*innenbriefe authentisch waren: Aufgrund von bis zu 5.000 monatlichen Zuschriften war es nicht notwendig, etwas zu erfinden.²⁴⁸ Einige Briefe wurden dann mit Antwort veröffentlicht, wobei überwiegend Problemstellungen von Mädchen abgedruckt wurden, da von ihnen auch mehr Zuschriften kamen.²⁴⁹ Für immer wiederkehrende Fragen nutzten sie Aufklärungsserien wie z.B. die Beiträge von Dr. med. Alexander Korff.²⁵⁰ Hinter diesem Konzept stand die Idee einer „Geschichte, [die zeigt,] wie ein Junge und oder ein Mädchen so etwas erlebt bzw. erleben kann“.²⁵¹ 1972 wurden zwei Ausgaben aufgrund dieser Serie von der Bundesprüfungsstelle für jugendgefährdende Schriften indiziert. Der Vorwurf, sittenlos zu sein, verhalf der *BRAVO* aber letztlich sogar zu einer noch höheren Auflagenzahl.²⁵² Goldstein war in den folgenden zwölf Jahren mit seinem Team für alle Ratgeberbeiträge verantwortlich.²⁵³ Ab der Mitte des Jahres 1985 erschien die Rubrik ‚Liebe, Sex und

²⁴⁵ *Sauerteig*, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 144.

²⁴⁶ Martin *Goldstein*, *Anders als bei Schmetterlingen: er und sie und ihre Liebe* (Wuppertal 1967).

²⁴⁷ Martin *Goldstein* alias Dr. Sommer, Was Dr. SOMMER bewegt. Ein Praxis Report. In: Archiv der Jugendkulturen e.V. (Hg.), *50 Jahre BRAVO* (Berlin 2005), 84.

²⁴⁸ Ebd., 83.

²⁴⁹ Ebd., 88

²⁵⁰ Ebd., 90.

²⁵¹ Ebd.

²⁵² Ebd., 93ff.

²⁵³ Erwin *In het Panhuis*, *Aufklärung und Aufregung: 50 Jahre Schwule und Lesben in der BRAVO* (Berlin 2010), 63.

Zärtlichkeit'. Autorin war Dr. Irene Kappler, sie schrieb unter ihrem richtigen Namen und zeigte sich immer mit einem kleinen Porträtfoto. Das Format ließ sie in den folgenden elf Jahren fast unverändert.²⁵⁴ Die Ärztin beantwortete stets einige Leser*innenbriefe, daneben schilderte ein bzw. eine Jugendliche sein bzw. ihr erstes sexuelles Erlebnis.

5.1.1 Sexualität in der *BRAVO* – Der Forschungsstand

Lutz Sauerteig hat sich intensiv mit den Ratgeberseiten der Zeitschrift in den 1960er- und 1970er Jahren beschäftigt.²⁵⁵ Er macht deutlich, dass „[...] die *BRAVO* den quasi selbstverständlich als heterosexuell begriffenen Geschlechtskörper durch Texte und Bilder stets von Neuem medialisierte und durch Repetition festigte. Wie man ein Junge und wie ein Mädchen, wie ein Mann und wie eine Frau zu sein haben, ist etwas, das erfahren und erlernt, aber auch gelehrt wird“.²⁵⁶ Insbesondere suchte Lutz Sauerteig nach kulturellen Skripten, die ein „geschlechtsspezifisch eindeutiges Tun von Geschlecht (doing gender)“ beschreiben.²⁵⁷ Bis Mitte der 1960er Jahre standen konservative ‚Drehbücher‘, die auf Moral und Anstand pochten, im Zentrum. Masturbation und Homosexualität wurden pathologisiert, Jugendliche wurden zur Triebkontrolle aufgerufen und voreheliche sexuelle Aktivität wurde abgelehnt.²⁵⁸ Hauptprotagonist von Dezember 1962 bis Herbst 1969 war der Psychologe Dr. Christoph Vollmer, Marie Louise Fischer verbarg sich hinter diesem Pseudonym. Das verdeutlicht: Der akademische Titel und der männliche Name waren zentrale Faktoren der Autorität und Glaubwürdigkeit im medialen Repräsentationsprozess.²⁵⁹ Die große Herausforderung der Jungs war laut Dr. Vollmer die Kontrolle ihres Sexualtriebes. Dabei mussten ihnen auch die Mädchen, die hauptsächlich auf Zärtlichkeit und Zuneigung aus waren, helfen, indem sie dem Verlangen ihrer Freunde nicht nachgaben. Ungewollte Schwangerschaften schienen selbstverschuldet, denn die Mädchen hatten sich falsch verhalten. Den Männern konnte man nur bedingt Schuld zuweisen, denn ihre Handlungen waren in der Natur ihrer Körper festgeschrieben.²⁶⁰ Die Gefahren auf dem Weg zur erfolgreichen heterosexuellen Ehe: Impotenz bzw. Frigidität und Homosexualität. Der Mann trat als aktiver Teil auf, der seine Frau „zu der für ihn idealen Partnerin formen“ konnte.²⁶¹

In den Jahren 1968/69 standen die Inhalte immer öfter im Widerspruch mit der Lebensrealität der Jugendlichen. Die *BRAVO* bot daher ab den 1970ern neue Skripte an, die mehr auf Wissen und

²⁵⁴ Ebd., 66.

²⁵⁵ Vgl. dazu Sauerteig, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“ Und: Sauerteig, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers.

²⁵⁶ Sauerteig, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“, 124.

²⁵⁷ Ebd., 125.

²⁵⁸ Ebd., 127f.

²⁵⁹ Ebd., 128.

²⁶⁰ Ebd., 129.

²⁶¹ Dr. Christoph Vollmer. In: *BRAVO* 1966/31; zitiert nach Sauerteig, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“, 134.

Techniken über den „sexuellen Körper“ abzielten.²⁶² Statt biologisch-anatomischer Kenntnis präsentierte sie ab den 1970ern hauptsächlich „erotisches Wissen“, und statt „Etikette und Moral“ dominierte nun das richtige Verhalten in sexuellen Situationen.²⁶³ Das Team um Martin Goldstein war ab den 1970er Jahren mit den beiden Pseudonymen ‚Dr. Jochen Sommer‘ und ‚Dr. med. Alexander Korff‘ in beinahe jeder Ausgabe vertreten. Heraus kam ein Mix aus sexualbiologischem (Anatomie, Empfängnisverhütung, Abtreibung, Impotenz,...) und sozialem Wissen (Beziehungsprobleme, Schüchternheit,...) sowie die Beschreibung von konkreten Praktiken (Geschlechtsverkehr, Masturbation, Küssen, Petting,...), die sehr stark durch eine emotionale Komponente (z.B. in Form von Fallgeschichten) vermittelt wurden.²⁶⁴ Der erotische Körper stieg zum zentralen Thema auf. Durch die ständige Publikation der Skripte entstand für die Leser*innen nicht nur die Möglichkeit zur richtigen Anwendung der ‚Drehbücher‘. Während der ‚Aufführung‘ bedeutete es für die Jugendlichen auch, dass es viel mehr und klarer definierte Fehler gab. Die *BRAVO* klassifizierte für die Praxis verbindliche Normen, die durch regelmäßiges Lesen erlernt werden konnten und mussten.

Die Aktivität der Jungs bzw. die Passivität der Mädchen wandelte sich gegen Ende der 1970er Jahre zu einer „Verhandlungsmoral“.²⁶⁵ Etwa zur gleichen Zeit endete auch die Pathologisierung der Homosexualität. Anstatt sozialer Erklärungen wurde nun biologisch und mit dem ‚Angeborensein‘ argumentiert. Ziel der Ratgeberseiten blieb stets die heterosexuelle Beziehung, die in eine Ehe führen sollte.²⁶⁶

Die Veränderungen der Aufgabenverteilung zwischen den Geschlechtern zeigt Lutz Sauerteig exemplarisch am Skript des Küssens.²⁶⁷ Richtiges Küssen thematisierte die *BRAVO* fast jährlich, es wurden konkrete Anleitungen mit Bildern und zahlreiche Fallgeschichten publiziert. Während 1968 die Autoren noch vom aktiven und zugreifenden Mann und von der passiven, erduldenen Frau ausgingen, lehrten sie es 1971 anhand einer biologischen Perspektive – etwa durch die Thematisierung der erhöhten Durchblutung in den beteiligten Regionen. Immer wieder betonten sie, dass Jugendliche den überwiegenden Teil dieser Skripttechnik richtig machen mussten. Fallgeschichten kann man aus der Perspektive der Skripttheorie wie konkrete Anleitungen lesen. Gegen Ende der 1970er Jahre entwickelte sich das Küssen dann zur Verhandlungssache, die Aktivität der Jungs sowie die Passivität der Mädchen relativierten sich.

²⁶² Sauerteig, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“, 126.

²⁶³ Ebd., 139.

²⁶⁴ Ebd., 141f.

²⁶⁵ Ebd., 144.

²⁶⁶ Ebd., 148.

²⁶⁷ Sauerteig, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 165ff.

Hinsichtlich der Repräsentation des Wissens hat Lutz Sauerteig gezeigt, dass die Inhalte stets durch die Wissenschaft legitimiert wurden.²⁶⁸ Im Laufe der Zeit bekamen Bilder eine immer größere Bedeutung und unterstützten die Texte. Fallgeschichten und Illustrationen nahmen ab den 1970ern stark zu.

Beatrice Grasser hat in ihrer Diplomarbeit (mit Methoden der Diskurs-, Bild- und Textanalyse) die Thesen von Lutz Sauerteig bestätigt und erweitert. Insbesondere hinsichtlich der Bildsprache zeigt sie einen Wandel zwischen 1960 und 1985 auf: Die Einbettung in ein romantisches Setting wurde weniger, dafür war ab den 1970ern mehr nackte Haut zu sehen, vor allem bei Mädchen. Außerdem wurden sie zunehmend souveräner und selbstbewusster dargestellt.²⁶⁹ Auch die Dichotomie der aktiven Männer und passiven Frauen verringerte sich in den Abbildungen der Achtziger, allerdings wurde sie nie zur Gänze aufgegeben.²⁷⁰

Die soziologische und sexualpädagogische Studie von Susanne Wenzel beschäftigt sich mit den von der *BRAVO* veröffentlichten Leser*innenbriefen. In ihrer Dissertation untersuchte sie die Jahrgänge 1968, 1973, 1978, 1983, 1985 und 1987 mit quantitativen und qualitativen Inhaltsanalysen.²⁷¹ Wenzel berücksichtigte dabei ausschließlich die Inhalte der Briefe und nicht die Antworten der Redaktion. Hauptsächlich ging sie der Frage nach, wann welche Themen durch welche Jugendliche (Alter, Geschlecht) in den Diskurs kamen. Wenzel macht auch einen zeitlichen Wandel beim Inhalt der Leser*innenbriefe klar: Biologisch-medizinische Fragen und Fragen zur Lustfunktion der Sexualität nahmen stark zu.²⁷² Die Funktionstüchtigkeit des Leibes als „Werkzeug“ zur Sexualität gewann an Bedeutung und körperliche Merkmale wurden immer strenger mit der Norm abgeglichen. Ein ‚Nein‘ zur Sexualität wurde zunehmend als ein Nichterfüllen der Leistung betrachtet.²⁷³ Bis auf den Jahrgang 1968, bei dem die Ratsuchenden älter waren, gab es keine deutlichen Altersunterschiede.²⁷⁴

Bemerkenswert für meine Arbeit ist, dass sich die Fragen zur Lustfunktion des Körpers bei Jungen in den Jahrgängen 1985 und 1987 häuften. Masturbation wurde von ihnen zunehmend als eigenständige Form der Sexualität betrachtet, Mädchen hingegen litten weiterhin unter Schuld- und Schamgefühlen. Die Jungs waren immer noch die aktiven, welche die Intensität der sexuellen Beziehung vorgaben, daher litten sie besonders, konnten sie aufgrund von Hemmungen und Unsicherheiten ihre Rolle nicht erfüllen.²⁷⁵ Diese Sorgen standen auch in engem Zusammenhang mit jenen um die körperliche Funktionstüchtigkeit. Die Studie vertritt u.a. die These, dass Sexualität im Jahr 1987 für Jugendliche

²⁶⁸ Sauerteig, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“, 148.

²⁶⁹ Béatrice Grasser, Bild- und Textanalyse der Darstellung von Homo- und Heterosexualität in der Jugendzeitschrift *BRAVO* 1960 bis 1985 (Diplomarbeit, Wien 2013), 116.

²⁷⁰ Ebd., 7.

²⁷¹ Wenzel, Sexuelle Fragen und Probleme Jugendlicher, 358.

²⁷² Ebd., 350.

²⁷³ Ebd., 351.

²⁷⁴ Ebd., 352.

²⁷⁵ Ebd., 354.

nicht weniger konfliktreich als 1968 war.²⁷⁶ Obwohl viele moralische Tabus fielen, waren sie nun von Sorgen um die Leistungsfähigkeit ihres Körpers geplagt. Während Lutz Sauerteig meint, dass die Aktivität der Jungs und die Passivität der Mädchen Ende der 1970er zugunsten einer ‚Verhandlungsmoral‘ verschoben wurden, arbeitet Susanne Wenzel heraus, dass von Gleichstellung im Handlungsspektrum der Jugendlichen noch keine Rede sein konnte.²⁷⁷

Die Geschlechterverhältnisse in der Jugendsexualität der Jahre 1956 bis 2005 untersucht die Psychologin und Sexualpädagogin Renate Freund. Sie zeigt, dass bis 1980 sehr einheitliche Rollenvorstellungen herrschten, während es in den folgenden Jahrzehnten zu offeneren bzw. breiter genormten Männer- und Frauenbildern kam.²⁷⁸ Die Folge sind mehr „*Freiräume und mehr Rollenverunsicherung*“²⁷⁹. Außerdem hebt sie hervor, dass um 1990 in erster Linie der männliche Part für das Gelingen des Geschlechtsverkehrs zuständig war und dadurch ein großer Leistungsdruck entstand.²⁸⁰ Aus pädagogischer Perspektive weist sie auf die Notwendigkeit derartiger Rollenangebote in Zeiten der pubertären Identitätssuche hin.²⁸¹

Eine sehr umfassende Untersuchung zur Homosexualität in der Jugendzeitschrift hat Erwin in *het Panhuis* durchgeführt. Neben den Aufklärungsartikeln berücksichtigte er auch Beiträge über Filme und Musik. Vor allem für die ‚Ära Goldstein‘ stellte er fest, dass „*Qualität und Quantität der Beiträge zu schwulen und lesbischen Themen zunahm*“.²⁸² Irene Kappler führte die Ratgeberseiten in ähnlicher Manier fort, nur in der Rubrik ‚Das erste Mal‘ kamen Homosexuelle in ca. 600 Ausgaben nie vor.²⁸³ Zahlreiche weitere Autor*innen beschäftigten sich mit den unterschiedlichsten Aspekten der Zeitschrift, die für meine Analyse aber teilweise nur mehr am Rande relevant sind.²⁸⁴

5.2 *neues leben*

Die Zeitschrift wurde am 10. Dezember 1953 gegründet und erschien monatlich im A5 Format.²⁸⁵ Anfangs hatte sie 48 Seiten, in den folgenden Jahrzehnten meist 64. Nach der ‚Wende‘ wurde das

²⁷⁶ Ebd., 351f.

²⁷⁷ Ebd., 354f.

²⁷⁸ Renate Freund, *Touge Jungs und süße Girls?: Geschlechterverhältnisse in der BRAVO*. In: Archiv der Jugendkulturen e.V. (Hg.), *50 Jahre BRAVO* (Berlin 2005), 68.

²⁷⁹ Ebd., 82.

²⁸⁰ Ebd., 80.

²⁸¹ Ebd., 82.

²⁸² Erwin *In het Panhuis*, *Aufklärung und Aufregung*, 62f.

²⁸³ Ebd., 92.

²⁸⁴ Vgl. Tommi Herrwerth, *Partys, Pop und Petting. Die Sixties im Spiegel der BRAVO* (Marburg 1997). Teddy Hoersch (Hg.), *Bravo 1956-2006* (München 2006). Corinna Lüthje, *Die Jugendzeitschrift „Bravo“ – Liebe, Sex und Freundschaft*. In: Werner Faulstich (Hg.), *Liebe 2000. Konzepte von Liebe in der populären Kultur heute* (Bardowick 2002). Heiko Trimpe, *Seelsorge bei Dr. Sommer: Religion und Religiosität in der Jugendzeitschrift BRAVO* (München 1997).

²⁸⁵ Gunter Holzweißig, *Massenmedien in der DDR* (Berlin 1989), 88.

Format vergrößert, sie wurde 68-seitig. Herausgegeben wurde die Zeitschrift von der FDJ.²⁸⁶ Bereits 1945 gründete die SED-Jugendorganisation eine Zeitschrift mit dem Namen *Neues Leben*, die aber nach einigen Jahren eingestellt wurde und schließlich ab 1954 wieder regelmäßig erschien. Die Auflage betrug rund 540.000 Exemplare, wobei laut Untersuchungen des Zentralinstitutes für Jugendforschung Leipzig eine Ausgabe insgesamt mehr als zwei Millionen Lesende erreichte.²⁸⁷ 1988 teilten sich diese in 38 % Schüler*innen, 34 % Lehrlinge und 23 % Studierende. Sie war also sehr beliebt, ein Abo war ab Ende der 1960er Jahre kaum mehr zu bekommen. Um ein Exemplar zu erhalten, musste man entweder einen Trafikanten kennen oder frühmorgens am Erscheinungstag Schlange stehen.²⁸⁸

Die politische Ausrichtung der Zeitschrift war deutlich von der Partei vorgegeben – auch wenn das, wie meine Analyse zeigen wird, nicht direkt und plump, sondern eher implizit und dennoch konsequent umgesetzt wurde. Hinsichtlich der Pressefreiheit gab es klare Grenzen:

„Es wurden auch kritische Zeilen veröffentlicht, allerdings war auch klar: Jeder Redakteur hatte eine Art eigne Zensur im Kopf. Eine fundamentale Kritik an Aktionen der Partei- oder FDJ-Führung hätte keine Chance auf Veröffentlichung gehabt. Partielle Kritik per Leserbrief war möglich, etwa am zu geringen Freizeitangebot auf dem Lande (Schlange vor den Diskotheken oder Bestechung beim Eintritt), Bürokratie in den Ämtern, Formalismus bei FDJ-Veranstaltungen oder Intoleranz gegenüber jungen Leuten.“²⁸⁹

Die Themen waren denen der *BRAVO* teilweise ähnlich. Neben Aufklärung und Ratgeberseiten wurde auch über nationale und internationale Musik, Sport und Mode berichtet. Es gab zudem Inhalte, die in der westdeutschen Zeitschrift weniger Platz fanden: Literatur, Lyrik und Fotografie bekamen viel Raum, es wurde manchmal über Theater und häufig über aktuelle gesellschaftliche Phänomene geschrieben. Die Zeitschrift band die Lesenden regelmäßig aktiv ein. Es wurden Leser*innenbriefe abgedruckt und Leser*innendiskussionen, die sich über mehrere Ausgaben zogen, geführt. Zum Beispiel über Schwarzfahren, ‚Ist die Ehe altmodisch? oder ‚Was ist Toleranz?‘. Dass die *BRAVO* Einfluss auf die *nl* hatte, steht für die langjährige Mitarbeiterin Ingeborg Dittmann außer Frage. Diesem Umstand wurde in den 1980er Jahren mit vermehrten Beiträgen über Popmusik und Poster Rechnung getragen. *„Wer nicht über die Westoma die Bravo oder andere Zeitschriften bekommen konnte, hoffte, im Jugendmagazin mit entsprechenden Informationen versorgt zu werden.“²⁹⁰*

Die Aufklärungsberichte von Prof. Dr. Borrmann erschienen ab 1970 wöchentlich auf einer Doppelseite und fast immer in schwarz-weiß. Meist wurde ein Leser*innenbrief auf etwa einer Seite beantwortet.

²⁸⁶ Zur Geschichte der FDJ vgl. Ulrich *Mählert*, Gerd-Rüdiger *Stephan*, *Blaue Hemden – Rote Fahnen: Die Geschichte der Freien Deutschen Jugend* (Opladen 1996).

²⁸⁷ *Holzweißig*, *Massenmedien in der DDR*, 88. Und Michael *Rauhut* (im Gespräch mit Ingeborg *Dittmann*), *Erinnerungen an 38 Jahre Jugendmagazin neues leben*. In: Simone *Barck*, Martina *Langermann*, Siegfried *Lokatis* (Hg.), *Zwischen „Mosaik“ und „Einheit“*. Zeitschriften in der DDR (Berlin 1999), 173f.

²⁸⁸ *Rauhut*, *Erinnerungen an 38 Jahre Jugendmagazin neues leben*, 174.

²⁸⁹ Ebd., 175.

²⁹⁰ Ebd., 177; Hervorhebung im Original.

Die zweite Hälfte bestand überwiegend aus dem Text der Zuschrift und einer Illustration. Darüber hinaus gab es in unregelmäßigen Abständen weitere Serien oder Beiträge von verschiedenen Autor*innen. Rolf Borrmann, selbstverständlich Mitglied der SED, studierte Pädagogik und arbeitete zuerst als Berufsschullehrer, Direktor und Dozent für Lehrer*innenbildung. Er veröffentlichte zahlreiche Ratgeber für Jugendliche, war Vorsitzender der Zentralen Sektion für Pädagogik URANIA (Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse) und Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR.²⁹¹

Die letzte Ausgabe der Zeitschrift wurde im Jänner 1992 publiziert. Nach der ‚Wende‘ wurde der Junge Welt Verlag, in dem auch die *nl* erschien, für eine Mark von der Treuhand an den Pabel-Moewig Verlag, eine Tochter des Bauer-Verlages, verkauft.²⁹² Da die *nl* in Konkurrenz zu anderen Produkten des neuen Verlages stand, unterstellt Ingeborg Dittmann den neuen Eigentümern, hauptsächlich die Ausschaltung eines Mitbewerbers im Sinn gehabt zu haben.²⁹³ Erwin In het Panhuis meint hingegen, dass die Zeitschrift ab dem Zeitpunkt, wo die *BRAVO* auch in Ostdeutschland erhältlich war, ohnehin keine Chance mehr hatte.²⁹⁴ Die rund 30.000 Abonnent*innen fanden jedenfalls ab Februar 1992 ein kurzes Anschreiben und die Bauer-Zeitschrift *coupé* in ihrem Briefkasten.²⁹⁵

Die Ratgeberseiten sind nahezu unbeforscht. Andrea Auerbach analysierte in ihrer Diplomarbeit einige Ausgaben der Kolumne ‚Prof. Dr. Borrmann antwortet‘ und arbeitete grob heraus, unter welchen Paradigmen die Aufklärungsseiten standen. Der Pädagoge orientierte sich an sozialistischen Anschauungen und propagierte mit seinen Antworten eine ebensolche Lebensweise. Publiziert wurde nur, was sich mit einer „*Belehrung über sozialistische Moral oder Lebensart verknüpfen ließ*“.²⁹⁶ Der Sozialismus wurde als neue, fortschrittliche Lebensweise angepriesen, Eltern wurden oft mit ihren alten, bürgerlichen Ansichten dargestellt.²⁹⁷ Ziel einer jeden Partner*innenschaft: eine heterosexuelle Beziehung, die in die Ehe führt. Das Jugendmagazin wurde also benutzt, um die sozialistische Ideologie weiterzutragen. Prof. Dr. Borrmann wandte sich in seinen Beiträgen gegen die traditionellen Rollenvorstellungen, vor allem Haushalt und Reproduktionsarbeit thematisierte er dahingehend.²⁹⁸ Sexualerziehung hatte die Aufgabe, die sozialistische Moral zu verbreiten und die Jugendlichen im Sinne der Norm zu beeinflussen.²⁹⁹ Erwin In het Panhuis berücksichtigt in seiner Analyse über Homosexualität

²⁹¹ Hella Kaden, Borrmann, Rolf. In: Gabriele Baumgartner, Dieter Hebig (Hg.), Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945 – 1990 (München/New Providence/London/Paris 1996), 75.

²⁹² Rauhut, Erinnerungen an 38 Jahre Jugendmagazin neues leben, 173.

²⁹³ Ebd., 179.

²⁹⁴ In het Panhuis, Aufklärung und Aufregung, 164.

²⁹⁵ Rauhut, Erinnerungen an 38 Jahre Jugendmagazin neues leben, 173.

²⁹⁶ Andrea Auerbach, Die Sexualitätsgeschichte der DDR (Diplomarbeit, Wien 2008), 32.

²⁹⁷ Ebd., 33f.

²⁹⁸ Ebd., 34.

²⁹⁹ Ebd., 36.

die ostdeutsche Zeitschrift nur am Rande, stellt aber fest, dass dem Thema nur wenig Raum gegeben wurde.³⁰⁰ Wie unmittelbar und rasch die Entscheidungen der Volkskammer auf die Artikel in der *nl* wirkten, darauf hat Marc-Dietrich Ohse am Beispiel des Gesetzes für Schwangerschaftsabbruch von 1972 hingewiesen. In den folgenden Monaten publizierte die Zeitschrift vermehrt Beiträge über Familienplanung.³⁰¹ Außerdem vermutet er, dass aufgrund der gestiegenen Sexualstraftaten in den Sechzigern mehr Aktfotos und Aufklärungsartikel veröffentlicht wurden.³⁰²

³⁰⁰ *In het Panhuis*, Aufklärung und Aufregung, 164.

³⁰¹ Marc-Dietrich Ohse, *Jugend nach dem Mauerbau: Anpassung, Protest und Eigensinn (DDR 1961 – 1974)* (Berlin 2003), 316.

³⁰² Ebd., 313f.

6 Analyse

6.1 Kulturelle Szenarien Anfang der 1970er

6.1.1 Beschreibung der untersuchten Artikel

6.1.1.1 Konkret: *Meine Freundin* (nl 1972)³⁰³

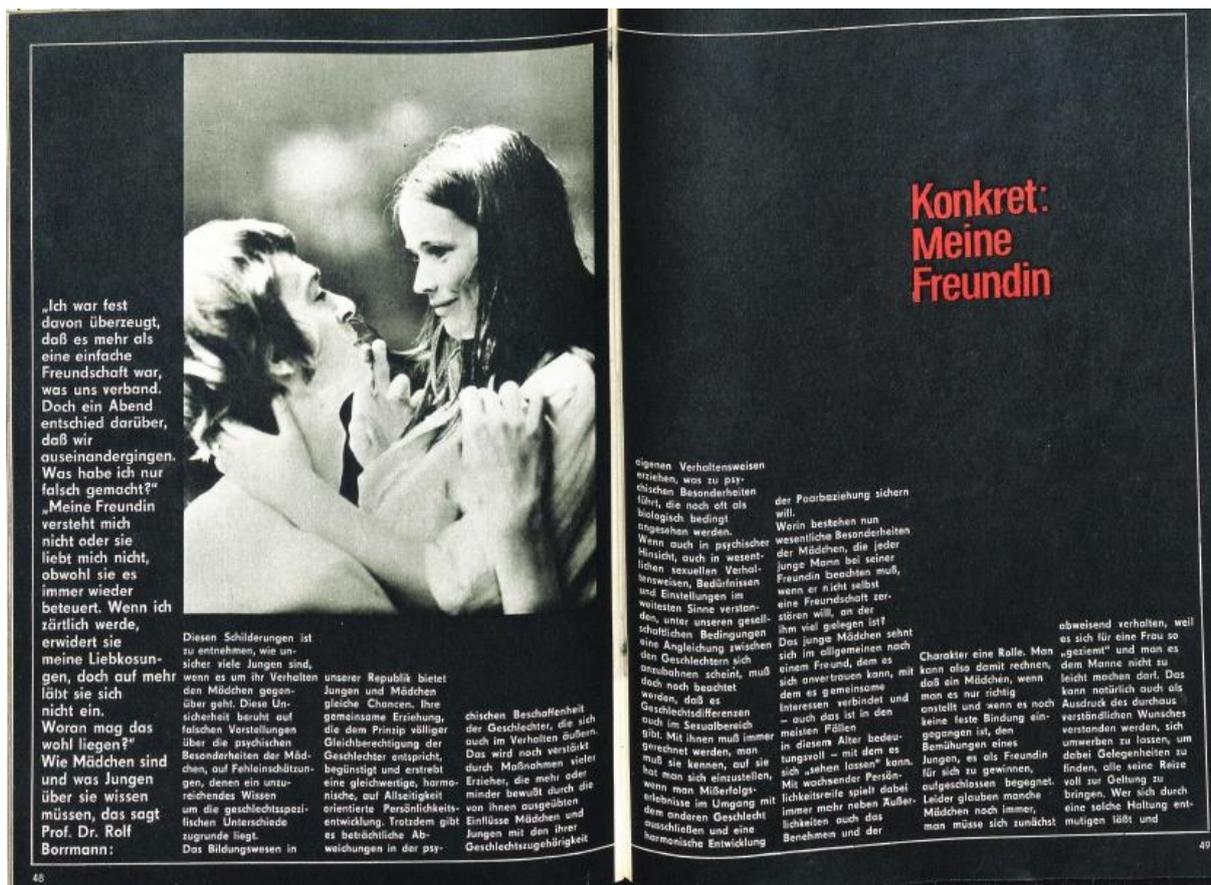
Dieser Artikel ist an Jungs adressiert und beschäftigt sich mit den „*psychischen Besonderheiten der Mädchen*“, die junge Männer wissen müssen, um harmonisch mit ihrer Partnerin zu leben. Prof. Dr. Borrmann gibt dabei Tipps, die helfen sollen miteinander in Kontakt zu kommen bzw. eine Freundschaft zu einer Liebesbeziehung auszubauen. Außerdem widmet er sich den sexuellen Bedürfnissen und Besonderheiten von jungen Frauen. Prof. Dr. Borrmann macht den Leser*innen schnell klar, dass der Weg zum Geschlechtsverkehr bzw. der „*Hingabebereitschaft*“ der Partnerin nur über eine Liebesbeziehung führt:

„Es entspricht wissenschaftlichen Erkenntnissen, daß [sic!] eine Frau - auch das fünfzehn- oder sechzehnjährige körperlich geschlechtsreife Mädchen ist in dieser Beziehung schon einen Frau – einen Mann erst begehrt, wenn sie ihn liebt, wenn er durch seine ganze Persönlichkeit ihre Zuneigung und ihr Vertrauen gewonnen hat.“

Der Koitus hat in diesen Fällen den Effekt, dass eine Partner*innenschaft die „*volle Erfüllung*“ findet. Zusätzlich sind Mädchen durch Intimitäten, „*aufgrund ihrer psychischen Besonderheiten[,] immer darauf bedacht [...], einer harmonischen Freundschaft, besonders wenn aus ihr Liebe hervorging, Dauer zu verleihen*“. Die Aufgabe der Männer ist es, die Führungsrolle in der Sexualität zu übernehmen und „*zu weiterreichenden Schritten im Sexualkontakt*“ zu drängen. Daher müssen sie auch über Frauen Bescheid wissen und die richtigen Zeitpunkte zum Handeln erkennen, ohne das Zärtlichkeitsbedürfnis der Partnerin falsch einzuschätzen. Geschlechtsverkehr darf nicht zu früh stattfinden, da er sonst die Beziehung gefährden kann. Besonders wenn es für das Mädchen der erste Koitus ist, ist der Mann zur Rücksicht verpflichtet, denn sonst kann er „*ihre künftige sexuelle Erlebnisbereitschaft und -fähigkeit auf lange Zeit negativ beeinflussen*“.

Die Techniken, die Mädchen Lust bereiten, werden sehr knapp beschrieben. Für den Orgasmus sind „*direkte körperliche Reize*“ notwendig, „*die fast ausschließlich durch kontinuierliche und auf die Genitalorgane lokalisierte Einwirkungen ausgelöst*“ werden. Der Mann sollte dabei wissen, dass seine Partnerin den Höhepunkt langsamer erreicht und es „*durchaus im Bereich des Normalen liegt*“, wenn ihre Orgasmusfähigkeit noch nicht vollständig entwickelt ist.

³⁰³ Rolf Borrmann, Konkret: *Meine Freundin*. In: *nl* 1972/10, 48-53.



„Ich war fest davon überzeugt, daß es mehr als eine einfache Freundschaft war, was uns verband. Doch ein Abend entschied darüber, daß wir auseinandergingen. Was habe ich nur falsch gemacht?“
 „Meine Freundin versteht mich nicht oder sie liebt mich nicht, obwohl sie es immer wieder beteuert. Wenn ich zärtlich werde, erwidert sie meine Liebkosungen, doch auf mehr läßt sie sich nicht ein. Woran mag das wohl liegen?“
 Wie Mädchen sind und was Jungen über sie wissen müssen, das sagt Prof. Dr. Rolf Bormann:

Diesen Schilderungen ist zu entnehmen, wie unterschiedlich viele Jungen sind, wenn es um ihr Verhalten unserer Republik bietet Jungen und Mädchen gleiche Chancen. Ihre gemeinsame Erziehung, die dem Prinzip völliger Gleichberechtigung der Geschlechter entspricht, begünstigt und erstrebt eine gleichwertige, harmonische, auf Allseitigkeit orientierte Persönlichkeitsentwicklung. Trotzdem gibt es beträchtliche Abweichungen in der psychischen Beschaffenheit der Geschlechter, die sich auch im Verhalten äußern. Das wird noch verstärkt durch Erziehungsmaßnahmen, die mehr oder minder bewußt durch die von ihnen ausgeübten Einflüsse Mädchen und Jungen mit den ihrer Geschlechtszugehörigkeit

Konkret: Meine Freundin

eigenen Verhaltensweisen erleben, was zu psychischen Besonderheiten führt, die noch oft als biologisch bedingt angesehen werden. Wenn auch in psychischer Hinsicht, auch in wesentlichen sexuellen Verhaltensweisen, Bedürfnissen und Einstellungen im weitesten Sinne verstanden, unter unseren gesellschaftlichen Bedingungen eine Angleichung zwischen den Geschlechtern sich abzuzeichnen scheint, muß doch noch beachtet werden, daß es Geschlechterdifferenzen auch im Sexualbereich gibt. Mit ihnen muß immer gerechnet werden, man muß sie kennen, auf sie hat man sich einzustellen, wenn man Mißerfolgsrisiken im Umgang mit dem anderen Geschlecht ausschließen und eine harmonische Entwicklung der Partnerschaft sichern will.

Worin bestehen nun wesentliche Besonderheiten der Mädchen, die jeder junge Mann bei seiner Freundin beachten muß, wenn er nicht selbst eine Freundschaft zerstören will, an der ihm viel gelegen ist? Das junge Mädchen sieht sich im allgemeinen noch einem Freund, dem es sich anvertrauen kann, mit dem es gemeinsame Interessen verbindet und – auch das ist in den meisten Fällen in diesem Alter bedeutungsvoll – mit dem es sich „sehen lassen“ kann. Mit wachsender Persönlichkeitsreife spielt dabei immer mehr neben Zuverlässigkeiten auch das Benehmen und der Charakter eine Rolle. Man kann also damit rechnen, daß ein Mädchen, wenn man es nur richtig anstellt und wenn es noch keine feste Bindung eingegangen ist, den Bemühungen eines Jungen, es als Freundin für sich zu gewinnen, aufgeschlossen begegnet. Leider glauben manche Mädchen noch immer, man müsse sich zunächst abweisend verhalten, weil es sich für eine Frau so „ganzem!“ und man es dem Manne nicht zu leicht machen darf. Das kann natürlich auch als Ausdruck des durchaus verständlichen Wunsches verstanden werden, sich umwerben zu lassen, um dabei Gelegenheiten zu finden, die seine Reize voll zur Geltung zu bringen. Wer sich durch eine solche Haltung entmutigen läßt und

Abbildung 1: Konkret: Meine Freundin. nl 1972/10, 48-49.

Der Artikel thematisiert die „psychischen Besonderheiten“ von Mädchen, folglich wird sehr stark zwischen den Geschlechtern differenziert. Es gilt als natürlich, dass der Mann einen starken Drang nach Sexualität verspürt, der spontan auftritt, obwohl er später die psychische und physische Geschlechtsreife erlangt. Im Zentrum des Erlebens junger Männer steht „die Aktion seines Genitals, aufgrund der Konzentration seiner Lustempfindungen auf den Penis“. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern werden aber nicht ausschließlich biologisch begründet, sondern haben ihren Ursprung auch bei den „in der Erziehung der Mädchen gesetzten geschlechtlichen Tabus“, die bei Jungen schwächer sind. Männlichkeit und Erwachsenwerden sind im Zusammenhang mit dem „ersten Mal“ kein Thema in diesem Artikel.

Bilder illustrieren den Artikel. Der Text erstreckt sich auf drei Doppelseiten, auf denen jeweils ein Schwarz-Weiß-Foto gedruckt ist, das etwa 30 % des Platzes einnimmt. Auf dem ersten Bild sieht man ein Paar, das ganz eng zusammen steht und sich ansieht. Die Frau greift dem Mann um den Hals, so als würde sie ihn zu sich ziehen, er wiederum greift mit der rechten Hand auf ihren Oberarm. Insgesamt wirkt es so, als ob sie sich bald drücken oder küssen würden. Der Mann ist oben ohne und auch die Bluse der Frau scheint geöffnet zu sein. Das sehr zart und klein wirkende Mädchen steht vermutlich erhöht. Das Bild befindet sich zwischen Vorspann und Text. Das zweite Foto ist mitten in der zweiten Doppelseite platziert. Ein Mann liegt mit offenem Hemd in der Wiese und schaut auf den Halm einer

Pflanze, den er in Händen hält. Dahinter sitzt ein Mädchen mit ihrem Rücken zum Partner. Das dritte Bild zeigt wieder ein Paar, nun liegen sie aufeinander und man sieht hauptsächlich die obere Seite der beiden Köpfe, die Stirn und die Nase der Frau. An beiden Personen ist keine Kleidung sichtbar. Die Frau hat ihren linken Arm um den Kopf des Mannes gelegt, sein Haupt ruht auf ihrer Brust und ihrem Kinn. Es ist nicht eindeutig ersichtlich, ob auf allen drei Fotos die gleichen Personen abgebildet sind. Betrachtet man sie hintereinander, so könnte man als Ausgangssituation ein verliebtes Paar annehmen (Foto 1), das einen Konflikt hat (Foto 2), diesen schließlich beilegt und wieder glücklich ist (Foto 3). Unter Berücksichtigung des Textes wird dieser Eindruck erhärtet, denn Prof. Dr. Borrmann schreibt von Missverständnissen, die aufgrund psychologischer Besonderheiten auftreten und zu Problemen führen. Im Kontext des Textes wirkt es so, als hätten die beiden im zweiten Foto wegen Uneinigkeiten über die Aufnahme von sexuellen Kontakten gestritten. Im dritten Bild ist zu sehen, dass sie sich wieder versöhnt haben und möglicherweise, sie tragen keine Oberteile, Geschlechtsverkehr hatten.

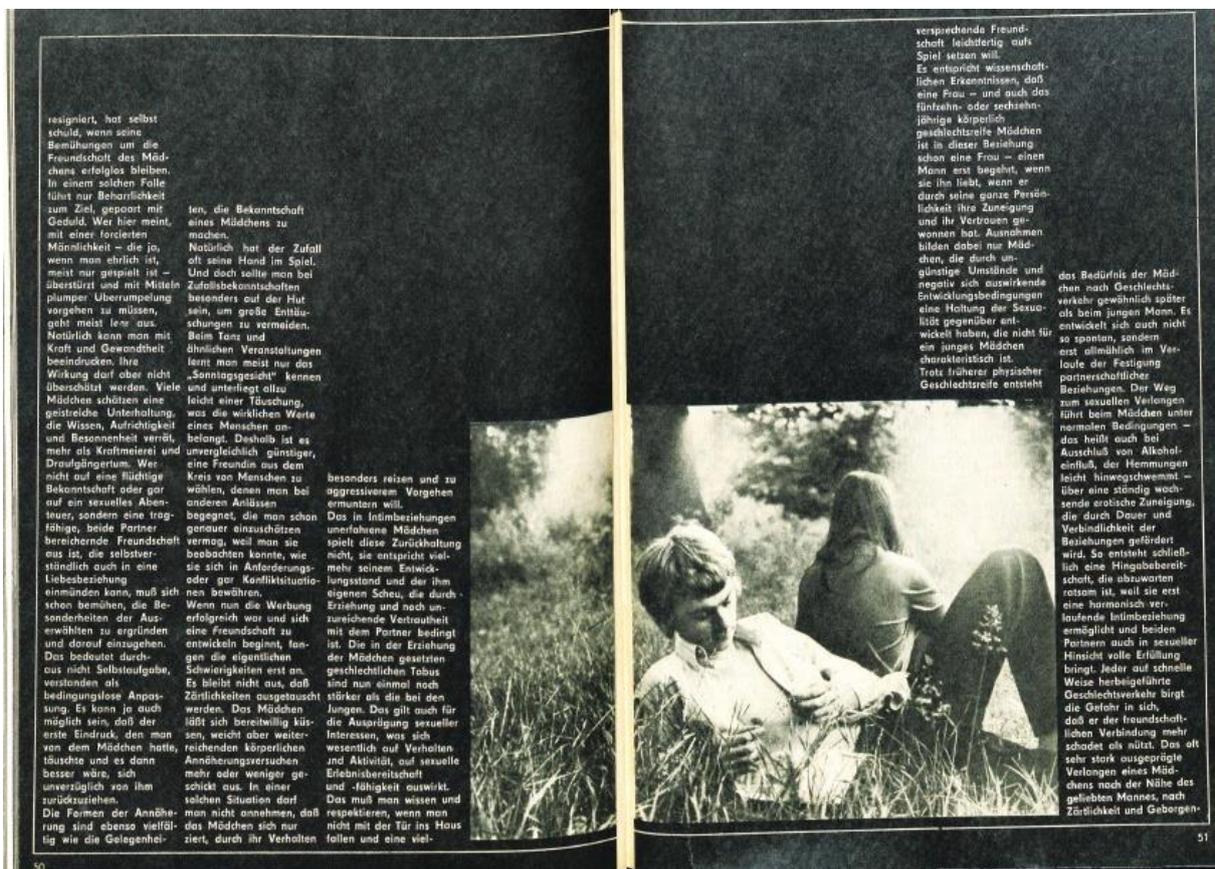


Abbildung 2: Konkret: Meine Freundin.nl 1972/10, 50-51.

Die letzten beiden Darstellungen wurden auf einer Wiese aufgenommen, wodurch der Eindruck entsteht, dass die Szenen zeitlich nahe beieinander liegen. Aus skripttheoretischer Perspektive lässt sich als Setting für eine sexuelle Interaktion ein ungestörter Platz in der Natur an einem warmen Tag ableiten. Der offensichtlich erfolgreiche Junge ist schlank, gepflegt, rasiert, er trägt ein Hemd und eine dunkle Hose.



FOTOS: MARTINA KAISER

heit darf nicht dazu führen, daß falsche Schlüsse aus diesem gefühlaberzogenen Verhalten gezogen werden. Der deutlich geäußerte Wunsch nach Zärtlichkeit darf nicht für ein primär genitales Luststreben des Mädchens gehalten werden. Während beim Manne mehr im Vordergrund seines Erlebens die Aktion seines Genitals steht, aufgrund der Konzentration seiner Lustempfindungen auf den Penis, beeinflußt bei der Frau die psychische Gesamterfassung ihr Bedürfnis nach sexuellen Kontakten viel entscheidender.

Mit diesen Ausführungen über die psychischen Besonderheiten der Mädchen, die es im Umgang mit ihnen zu beachten gibt, soll aber nicht gesagt sein, daß der Mann sich nur abwartend verhalten muß. Eine weitere, noch sehr verbreitete Verhaltensweise der Frau kommt darin zum Ausdruck, daß sie sich weniger fördernd und aktiv im Intimbereich verhält. Sie hat es gern, wenn der Mann zur gegebenen Zeit die Führung übernimmt und zu weiterreichenden Schritten im Sexualkontakt drängt. Aus einer bereits stabilen sittlich wertvollen Partnerschaft heraus, die ihre volle Erfüllung schließlich erst im Geschlechtsverkehr findet, hat der Mann die Möglichkeit, lustvolle Empfindungen bei seiner Partnerin durch die zärtliche Berührung fast jeder Stelle ihres Körpers

auszulösen, weil die erregbaren Zonen fast über den ganzen Körper der Frau verteilt sind. Eine übertrieben lange Zurückhaltung des Mannes kann von der Frau auch falsch gedeutet werden. Sie kann zu der Meinung gelangen, daß ihrem Partner nichts an ihr liegt, daß sie wenig reizvoll für ihn ist, und er deshalb keinen Intimkontakt erstrebt. Das kann Grund genug für sie sein, die Beziehung zu lösen. Wenn er dem jungen Mann gelingt, zwischen sich und dem Mädchen schon eigenen weiblichen Streben, anzuknüpfen zu wirken und zu gefallen und der bei zunehmender Dauer und Tiefe der Beziehung entstehenden Bereitschaft, sich dem Partner auch sexuell zu erschließen, zu unterscheiden, kann er den richtigen Zeitpunkt für die Aufnahme des Geschlechtsverkehrs gar nicht verpassen. Denn ist es an ihm, das Entgegenkommen seiner Freundin zu nutzen und, behutsam vorgehend, intimer zu werden. Noch allem, was ausgespielt wurde, müßte klar sein, daß hier nicht einer vorzeitigen Aufnahme des Geschlechtsverkehrs das Wort geredet wird. Voreilig wäre sie immer dann, wenn keine Übereinstimmung des Verlangens beider Partner

vorliegt, wenn einer sich von egoistischen Strebungen leiten läßt und den Vollzug der sexuellen Handlung als Selbstzweck erstrebt und ihn über den Partner setzt dessen Wahlbefinden ihn nicht interessiert.

Die Art und Weise des Erlebens sexuellen Kontaktes ist für das Mädchen bedeutungsvoll. Ungünstige äußere Bedingungen, rücksichtsloses Vorgehen des Partners können Ekel und Reue beim Mädchen auslösen und ihre künftige sexuelle Erlebnisbereitschaft und -fähigkeit auf lange Zeit negativ beeinflussen. Deshalb muß der junge Mann darauf bedacht sein, nicht nur seine eigene Befriedigung zu erlangen, sondern auch dem Mädchen zum Orgasmus zu verhelfen und ihr auch über den eigentlichen Geschlechtsakt hin-

langsam den Höhepunkt erreicht und daß die für den Orgasmus erforderliche Sexualerregung vorwiegend durch direkte körperliche Reize erreicht werden kann, die fast ausschließlich durch kontinuierliche und auf die Genitalorgane lokalisierte Einwirkungen ausgelöst wird. Wenn das Mädchen nicht über entsprechende Erfahrungen verfügt, erregen es sexuelle Gespräche, Bilder oder der Anblick des unbekleideten Körpers des Mannes viel weniger als oft vom Manne angenehm-

man wird, weil er von seiner Erlebnisweise unzulässig auf die seiner Partnerin schließt. Ja, das alles kann auf das Mädchen unter Umständen eher abstoßend als stimulierend wirken. Ein schöner Mann – auch das soll nicht unerwähnt bleiben – kann wohl begeistern, macht eine junge Frau, wie naive Männer oft annehmen, aber nicht lüstern. Schließlich sei noch

Mann dazu, häufig den Partner zu wechseln oder nicht in sexueller Hinsicht. Auch das Wissen um diese Besonderheit weiblicher Einstellung zu Freundschaft und Liebe sollte jeden jungen Mann veranlassen, sich bei der Aufnahme und Pflege freundschaftlicher oder durch Liebe gekennzeichneten Beziehungen zu einem Mädchen verantwortungsbewußt, aufmerksam und geduldig zu verhalten.

Lesen Sie im nächsten Heft: Konkret: Mein Freund

Abbildung 3: Konkret: Meine Freundin. In: 1972/10, 52-53.

6.1.1.2 Konkret: Mein Freund (nl 1972)³⁰⁴

Im letzten Teil der Serie „Konkret“ „sagt Prof. Dr. Borrmann den Mädchen, was sie über Jungen wissen sollten“. Zuerst erklärt er den männlichen Sexualtrieb, der später reift und stärker ist als der weibliche. Im Anschluss folgen Tipps für den Umgang damit. Mädchen sollten sich weder dem Drängen der Jungs ergeben, noch sich dadurch abgestoßen fühlen. Wie bereits im vorangegangenen Artikel der Serie ist der richtige Rahmen für „die sexuelle Erfüllung“ eine stabile Partner*innenschaft, aus der aber nicht zwangsweise eine Ehe folgen muss. Jungs können, im Gegensatz zu Mädchen, auch ohne verliebt zu sein ein sexuelles Begehren entwickeln. Es gibt sogar einen Typ von Männern, der danach strebt, mit möglichst vielen Partnerinnen intime Kontakte zu haben. Allerdings finden die ‚Verführer‘ auf diesem Weg nicht ihr Glück. Auch in diesem Artikel wird thematisiert, dass sich ein Liebespaar durch Geschlechtsverkehr eine positive Persönlichkeitsentwicklung erwarten kann. Männer streben außerdem nach Triebbefriedigung.

³⁰⁴ Rolf Borrmann, Konkret: Mein Freund. In: nl 1972/11, 40-45.

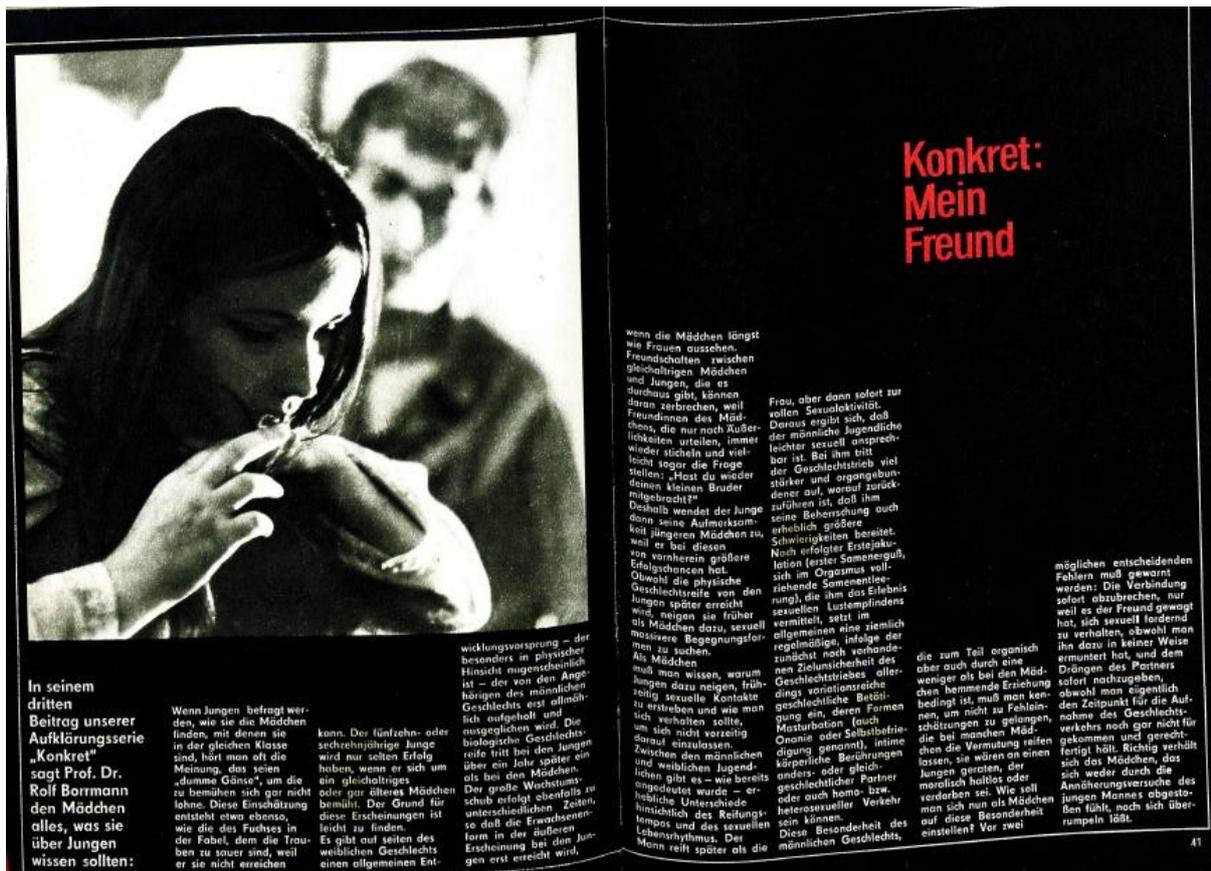


Abbildung 4: Konkret: Mein Freund. nl 1972/11, 40-41.

Liebe wird als Faktor für Glück und Zufriedenheit angepriesen und völlige Befriedigung ist nur in einer Liebesbeziehung möglich. Sozialer Druck, etwa im Freundeskreis, ist ein Faktor, der den Umgang mit Mädchen beeinflusst: Es kann vorkommen, dass Jungs dadurch ihre Gefühle zurückdrängen. Außerdem wird das Phänomen beschrieben, dass noch unreife Jungs trotz großer Liebe ein asexuelles Verhalten an den Tag legen, da sie ihre Partnerin nicht „Entweihen“ wollen. Nicht näher bestimmte Misserfolge können zu Hemmungen führen, die Jungs „unfähig machen [...], eine aktive führende, fordernde Rolle bei der Suche nach Möglichkeiten zur sexuellen Kontaktaufnahme zu übernehmen“.

Der letzte Auszug verdeutlicht auch die idealtypische Rolle der Jungs: Sie werden nicht nur als aktiver und fordernder Teil beschrieben, ein derartiges Verhalten ist sogar ihre Bestimmung. Das Streben nach Zärtlichkeit und Geborgenheit wird an einer anderen Stelle des Artikels als „mädchenhaft“ bezeichnet. Jungs missverstehen das Zärtlichkeitsbedürfnis der Partnerin oft als Einladung zu sexuellen Aktivitäten aufgrund ihres starken, organgebundenen Sexualtriebes, dessen Beherrschung oft schwierig ist. Letztlich liegt es aber im Ermessen des Mädchens, „welchen Grad der Annäherung es seinem Partner gewährt“. Die Entwicklungsunterschiede zwischen den Geschlechtern werden einerseits biologisch und andererseits mit der Erziehung begründet. Aufgrund dieser Differenzen suchen sich Jungs oft jüngere Freundinnen.

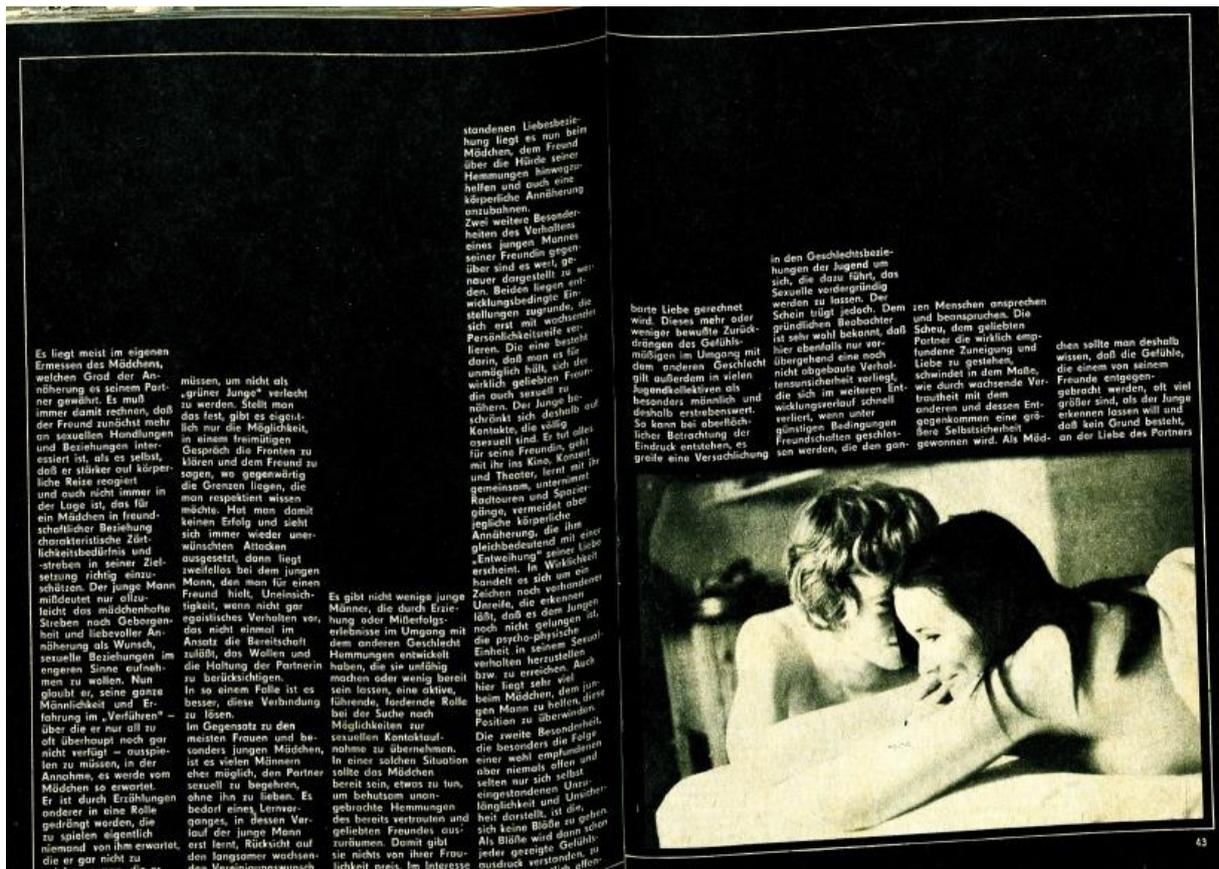


Abbildung 5: Konkret: Mein Freund. nl 1972/11, 42-43.

Die Serie ist auf drei Doppelseiten erschienen, die jeweils mit einem Foto illustriert sind. Auf dem ersten Bild, es befindet sich vor dem Text, sieht man im Vordergrund einen Teil des Oberkörpers und den Kopf einer jungen Frau. Sie blickt nach unten, hat den Mund ein bisschen geöffnet und der linke Arm und die rechte Hand sind nahe beim Gesicht. Unschärf dahinter befindet sich ein Junge, der sie anschaut. Der Hintergrund ist wegen der starken Belichtung fast ganz weiß. Auf dem zweiten Foto, es befindet sich mitten im Text, liegt dasselbe Mädchen auf dem Bauch im Bett. Man sieht einen Teil ihres Oberkörpers, ihrer Brust, ihren linken Arm und ihr Gesicht von der Seite. Sie verhüllt sich zwar unter einer Decke, es ist aber klar zu erkennen, dass sie kein Oberteil trägt. Die Frau blickt nach vorne und lächelt. Diesmal ist wieder ein junger Mann hinter ihr, allerdings so nahe, dass er sie mit seinem Kopf berührt. Man erkennt kaum seine Miene. Er trägt ebenfalls kein Hemd, der Rest seines Körpers ist nicht sichtbar. Trotz des unscharfen Hintergrunds merkt man aber, dass die Szene in einer Wohnung aufgenommen wurde. Auf dem letzten Bild, es steht ebenfalls mitten im Text, sind wieder die gleichen Personen abgelichtet. Nun sitzen sie an einem Schreibtisch. Die Situation ist durch ein Fenster fotografiert, man sieht im Vordergrund eine Vase und die Vorhänge. Beide haben lässig Platz genommen: Mit mindestens einem Fuß auf der Sitzfläche der Stühle, das Mädchen lächelt und blickt in den Raum. Der Junge schaut auf die Partnerin. Beide sind locker bekleidet, er trägt keine Socken, ihr Gewand bleibt aufgrund der Sessellehne unklar. Dahinter sieht man eine Wand mit Fotos, einem Bücherregal

und einem Wandteppich. Wenn man nur die Bilder hintereinander betrachtet, bleibt die Situation der ersten Aufnahme unklar. Die zweite steht für eine intime Handlung und das letzte Foto für ein entspanntes Gespräch danach. Die sexuelle Interaktion war also positiv und ist gelungen. Im Zusammenhang mit dem Text wird klar, dass es auf dem ersten Bild um ein Problem zwischen den beiden geht. Möglicherweise drängte der junge Mann auf Geschlechtsverkehr und seine Freundin war noch nicht dazu bereit. Dann wird dargestellt, dass die beiden doch intim wurden und dabei glücklich sind. Der positive Verlauf wird im dritten Bild nochmals bestätigt. Die Kleidung lässt den Schluss zu, die Situation habe kurz nach einer sexuellen Interaktion stattgefunden. Durch die Illustrationen wird den Leser*innen gezeigt, wie die beschriebenen Probleme und Handlungen aussehen könnten.



zu stoßen, nur weil dieser sich noch nicht dazu durchringen konnte, seine Zuneigung offen zu gestehen. Nach diesen Ausführungen ist aber auch vor einer Gefahr zu warnen, die nicht unterschätzt werden darf. Es gibt auch in unserer Republik noch Männer und noch deren negativem Beispiel auch Jungen, deren erklärtes Ziel zu sein scheint, mit möglichst vielen Frauen und Mädchen intime Kontakte gehabt zu haben. Sie treiben skrupellos von einer Verbindung in die andere, suchen ihr Glück und ihre Befriedigung im ständigen Wechsel der Partnerin und erkennen oftmals erst sehr spät, daß sie auf diesem Wege wohl nie finden werden, was wirklich glücklich und zufrieden macht, nämlich die Liebe zu einem Menschen, die mehr gibt als sexuelles Erleben, das, wenn man sich selbst gegenüber ehrlich ist, einen immer schüleren Beigeschmack erhält. Diesen Männern – und daran kann man sie sehr leicht erkennen – geht

ein formvollendetes Liebesbekenntnis sehr schnell und glatt von der Zunge, ihnen geht es primär um den sexuellen Kontakt, um ein vorübergehendes Erlebnis, ohne Rücksicht auf die Gefühle des Partners. Es geht hier nicht darum, vor der Liebe wie vor einer großen Gefahr zu warnen und Mißtrauen zu säen. Vorsicht und Wachsamkeit sind aber doch am Platze, wenn man sich Enttäuschungen ersparen will, die durchaus vermeidbar sind, wenn man nicht zu vertrauensselig ist. Liebe auf den ersten Blick kann es geben, sie ist aber selten. Deshalb sollte auch nicht der Geschlechtsverkehr als erfolgsversprechender und verpflichtender Auftakt für eine Freundschaft oder Liebesbindung angesehen werden. Meist fängt das Interesse eines jungen

Mannes für ein Mädchen – wenn es überhaupt vorhanden war – sehr schnell ab, wenn er erreicht hat, was er erstrebte, nämlich den Geschlechtsverkehr. Deshalb der Rat: Man sollte als Mädchen immer sehr zurückhaltend sein, wenn man nicht davon überzeugt sein kann, daß es dem Manne um mehr als nur um ein flüchtiges Abenteuer geht. Tatsache ist nun einmal, daß ein Mann sich eher und schneller als eine Frau durch Vorstellungen in und Wunschphantasien in schon in eine Ehe einzuwänden wird, die aber allein die Entfaltung der gesamten Persönlichkeit beider Partner fördert und zur Differenzierung ihrer emotionalen und kulturellen Bedürfnisse erheblich beiträgt.

steht. Tatsache ist aber auch, daß eine Frau, die sich nicht durch wirkliche oder vermeintliche Liebe blind machen läßt, immer eine weitreichende Möglichkeit hat, das Geschehen zu steuern und daß die meisten jungen Männer sogar positiv reagieren und beeindruckt sind, wenn sich ein Mädchen ihren oft recht geschickt eingefädeltten Annäherungsversuchen zunächst noch ohne geschickt entzieht. Selbst wenn ein Junge nicht davon zurückbleibt, mit Mitteln der „Erpressung“ – „wenn du mich nicht verläßt, muß ich mich von dir trennen und mir eine andere Freundin suchen“ – zum Ziel zu gelangen, sollte ein Mädchen sich nicht davon beeindrucken lassen. Sollte dem Jungen wirklich nur dieses gelegen sein, den Geschlechtsverkehr zu erlangen, hat sie nichts an ihm verloren, wenn er seine Drohung wahr macht. Abschließen möchte ich diese dreiteilige Folge über die psychischen Geschlechtsunterschiede und die Besonderheiten des Verhaltens beider Geschlechter in Freundschaft und Liebe, mit der Empfehlung, daß man – ob Junge oder Mädchen – die sexuelle Erfüllung nur in einer wirklich wertvollen und stabilen Partnerschaft suchen sollte, die sicher nicht immer und unbedingt schon in eine Ehe einzuwänden wird, die aber allein die Entfaltung der gesamten Persönlichkeit beider Partner fördert und zur Differenzierung ihrer emotionalen und kulturellen Bedürfnisse erheblich beiträgt.

P.S.
Nach gutem NL-Brauch fragen wir unsere Leser:
Wie hat Ihnen denn unsere „Konkret-Serie“ gefallen?
Welche Probleme interessieren Sie noch in diesem Zusammenhang?
Schreiben Sie uns!
Adresse:
Jugendmagazin „Neues Leben“
108 Berlin,
Kronenstr. 30/31
Kennwort: Konkret

Abbildung 6: Konkret: Mein Freund. nl 1972/11, 44-45.

6.1.1.3 Freundschaft – Liebe – Sexualität 4: Die Formen des Sexualverhaltens im Jugendalter (nl 1973)³⁰⁵

Prof. Dr. Borrmann beschreibt in diesem Artikel die Formen der Jugendsexualität und unterzieht sie anschließend einer moralischen Wertung. Auf den eigentlichen Geschlechtsverkehr geht er dabei nicht

³⁰⁵ Rolf Borrmann, Freundschaft – Liebe – Sexualität 4: Die Formen des Sexualverhaltens im Jugendalter. In: nl 1973/8, 40-43.

ein, da „der Koitus nicht zu den besonderen Formen des Sexualverhaltens der Jugendlichen gerechnet werden kann“.



Abbildung 7: Die Formen des Sexualverhaltens im Jugendalter. nl 1973/8, 40-41.

Sexualität wird durch die wichtige, fördernde Rolle für die Persönlichkeitsentwicklung legitimiert. Entscheidend für die Aufnahme intimer Aktivität sind der Entwicklungsstand und die Bedürfnisse der Jugendlichen. Dabei ist es aber wichtig, dass sie im Rahmen einer Beziehung, „die durch Liebe gekennzeichnet“ ist, stattfindet. In einer Partner*innenschaft entsteht automatisch eine „zunehmende Körpervertrautheit, die beide Partner [sic!] dazu drängt, weitergehende Beweise ihrer Zuneigung und Liebe in körperlicher Hinsicht zu fordern bzw. zu gewähren“. Solche sexuellen Handlungen werden als „moralisch gerechtfertigt“ beurteilt. Masturbation und Petting sind „Durchgangsstadien zum vollentwickelten Sexualverhalten, das dem Geschlechtsverkehr eine zentrale Stellung einräumt“. Selbstbefriedigung ist nur ein Ersatz. Wenn sich der Jugendliche nicht davon löst, „findet er keine richtige Einstellung zum anderen Geschlecht, die neben seelischer Bindung an einen Partner [sic!] auch zunehmend körperliche Sexualbeziehungen einschließt, ist der Prozeß [sic!] der Entstehung entwicklungsfördernder Geschlechtsbeziehungen umfassender Art zumindest erheblich im Verlauf gehemmt“.

Problematisch ist sexuelle Aktivität dann, wenn sie zum Prahlen dient oder sie nur angestrebt wird, um der statistischen Norm zu entsprechen.

Hinsichtlich der Empfindungen schreibt Borrmann von einem Abbau sexueller Spannungen. Gefühle werden sehr ungenau und allgemein dargestellt, so entstehen beispielsweise bei der gegenseitigen Stimulation „lustvolle Empfindungen und Gefühle“. Masturbation befriedigt die Heranwachsenden nur eine Weile, mit „wachsender Persönlichkeitsreife“ verschafft sie den Jugendlichen nicht mehr ausreichende Erfüllung.

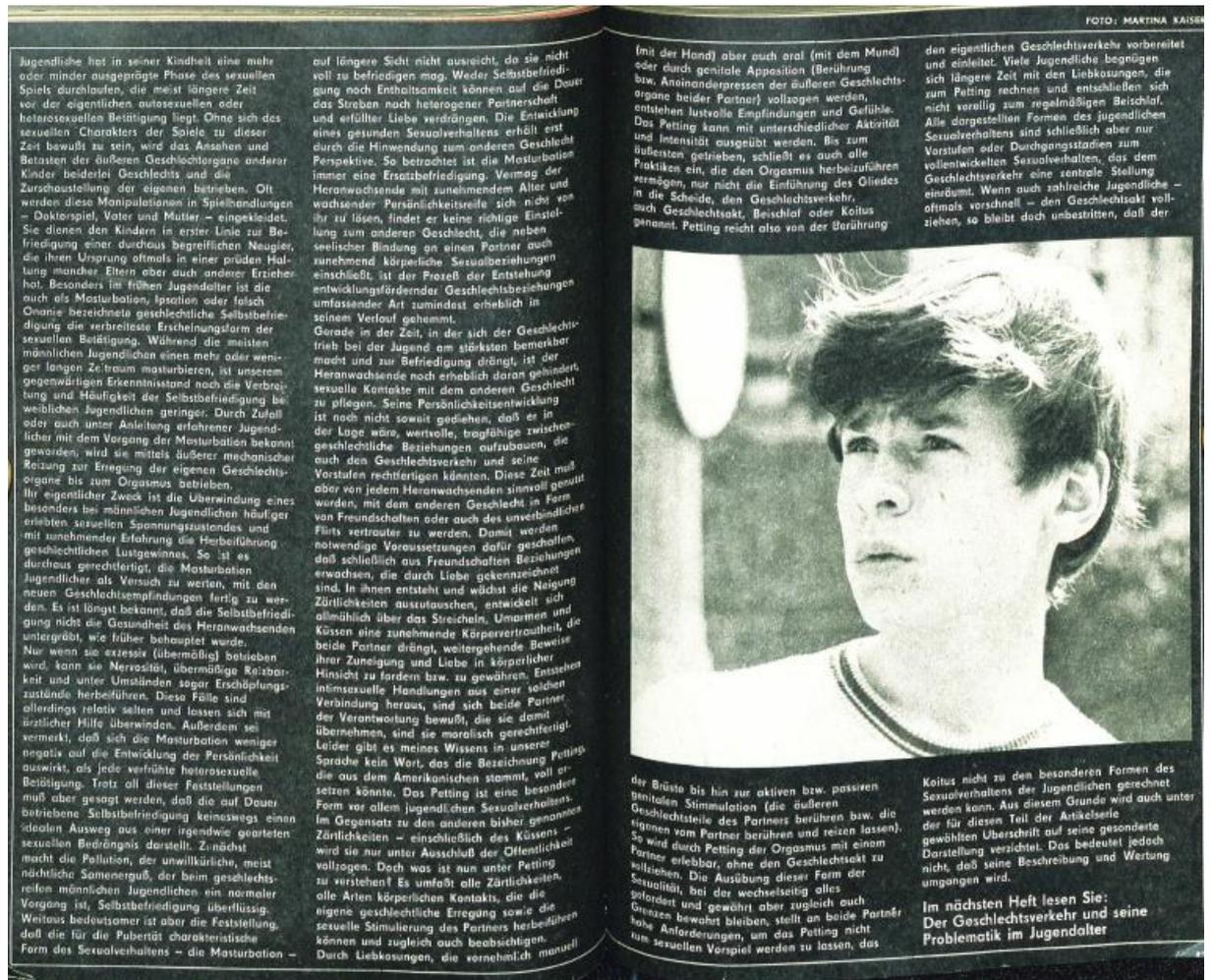


Abbildung 8: Die Formen des Sexualverhaltens im Jugendalter. nl 1973/8, 42-43.

In Bezug auf den Ablauf vermittelt dieser Beitrag einen ‚natürlichen‘ Prozess, der bei der frühkindlichen Sexualität beginnt und mit dem Entwicklungsziel, dem Geschlechtsverkehr, endet. Der erste Samenerguss, Selbstbefriedigung und Petting sind Zwischenstationen, die ein junger Mann üblicherweise genau in dieser Reihenfolge passieren muss. Die erforderlichen Techniken lernt er automatisch, da er die entsprechenden Neigungen, etwa das Austauschen von Zärtlichkeiten, plötzlich verspürt. Die Funktionsweise des Pettings wird in diesem Artikel sehr theoretisch beschrieben:

„Es umfaßt [sic!] alle Zärtlichkeiten, alle Arten körperlichen Kontakts, die die eigene geschlechtliche Erregung sowie die sexuelle Stimulierung des Partners herbeiführen können und zugleich auch beabsichtigen. Durch Liebkosungen, die vornehmlich manuell (mit der Hand) aber auch oral (mit dem Mund) oder durch genitale Apposition (Berührung bzw. Aneinanderpressen der äußeren Geschlechtsorgane beider Partner) vollzogen werden, entstehen lustvolle Empfindungen und Gefühle.“

Dieses Zitat zeigt einen weiteren Aspekt, der sich durch die gesamte Serie „Freundschaft – Liebe – Sexualität“ zieht: Die Autoren differenzieren kaum zwischen Mann und Frau. Ziele, Erwartungen, Voraussetzungen, Legitimation und sogar die Techniken werden für alle Jugendlichen gleich beschrieben. So entsteht der Eindruck, dass es kaum Geschlechterunterschiede bei der Sexualität gibt. Männlichkeit spielt in diesem Artikel keine Rolle, Sexualität leistet aber einen wichtigen Beitrag in der Entwicklung eines jungen Menschen am Weg zum Erwachsenwerden.

Die beiden Doppelseiten des Textes sind mit jeweils einem Schwarz-Weiß-Foto illustriert. Das erste Bild befindet sich hauptsächlich im oberen Teil der zweiten Seite, insgesamt nimmt es etwa 50 % vom Platz ein. Eine junge Frau sitzt auf einem Bett. Sie ist alleine und blickt ernst Richtung Kamera. Sie trägt eine dunkle Hose, einen schwarzen Pullover und keine Socken. Das Szenario ist von oben aufgenommen, im Hintergrund sieht man einen Teppichboden. Das zweite Bild befindet sich im Text auf der letzten Seite und füllt sie etwa zu Hälfte aus. Es zeigt Gesicht und Schulter eines Jungen, der mit ernstem Blick nach rechts schaut. Er trägt einen hellen Pullover, die unscharfe Umgebung und die leicht zerzausten Haare verdeutlichen, dass das Foto im Freien aufgenommen wurde. Für sich betrachtet geben beide Bilder keinen Rückschluss auf die Szene bzw. darauf, wie die ‚Geschichte‘ weitergehen könnte. Im Zusammenhang mit dem Text ist die erste Aufnahme ein möglicher Ort, an dem bald eine intime Handlung stattfinden könnte. Die Jugendlichen blicken sehr ernst, dadurch erhält auch das Thema des Textes mehr Relevanz.

6.1.1.4 Freundschaft – Liebe – Sexualität 5: Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter (nl 1973)³⁰⁶

Prof. Dr. Borrmann beschreibt und bewertet in diesem Artikel den Geschlechtsverkehr zwischen Jugendlichen. Eingebettet ist der Beitrag zwischen dem zuvor beschriebenen Text über die Formen des Sexualverhaltens im Jugendalter und einem über Empfängnisverhütung.

Menschliche Begierde hat für den Autor „im Unterschied vom Tier“ ausdrücklich nichts mit der Fortpflanzung zu tun. Geschlechtsverkehr soll „dazu beitragen, die innigste Gemeinschaft der Partner zu vertiefen und physische und psychische Bedürfnisse befriedigen“. Insofern ist es auch nicht relevant, ob

³⁰⁶ Rolf Borrmann, Freundschaft – Liebe – Sexualität 5: Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter. In: *nl* 1973/9, 40-43.

der Koitus im Rahmen einer Ehe stattfindet. Entscheidend sind auch hier wieder die Persönlichkeitsentwicklung und die Fähigkeit zu lieben. Den erforderlichen Reifegrad, der sich durch Verhaltenssicherheit im Umgang mit dem anderen Geschlecht, dem eigenen Körper und Verantwortungsbewusstsein auszeichnet, erreichen Jugendliche selten vor dem 18. Lebensjahr. Wichtig ist, dass den Glücksempfindungen des Gegenübers mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als der eigenen Triebbefriedigung. Problematisch können das Drängens eines Partners oder Alkoholeinfluss sein.

Den Ablauf strukturiert Prof. Dr. Borrmann in Vorspiel, Koitus und Nachspiel. Die erste Phase beinhaltet Aktivitäten, die typisch für Petting sind, um sich gegenseitig auf den Akt vorzubereiten. Der Koitus wird als „Vereinigung der äußeren Geschlechtsorgane beschrieben“, der mit dem Orgasmus endet, den „im günstigsten Falle“ beide gleichzeitig erreichen. Das Nachspiel soll ein harmonischer Ausklang sein, bei dem sich der Mann gegebenenfalls noch um den Höhepunkt der Frau kümmert. Prof. Dr. Borrmann warnt vor „Sex-Gymnastik“, denn Liebende finden schnell gemeinsam heraus, was gut für sie ist. Dabei gibt es keine Tabus. Wichtig ist aber das Setting, denn besonders beim ‚ersten Mal‘ können negative Erlebnisse eine ungünstige Wirkung auf das weitere Sexuelleben haben.



Freundschaft Liebe Sexualität 5

VON PROF. DR. BORRMANN

Neben den Formen jugendlichen Sexualverhaltens, wie Masturbation, Austausch von Zärtlichkeiten bis zum Petting, der zum Orgasmus führt, gehört auch der Geschlechtsverkehr zu den Sexualpraktiken, die von Jugendlichen ausgeübt werden. Diese Tatsache leugnen zu wollen, hieße die Augen vor der Realität verschließen. Zugleich muß aber festgestellt werden, daß der vollzogene Geschlechtsakt oder Koitus durchaus nicht von der Mehrheit der Heranwachsenden so früh aufgenommen wird und einen so hohen Anteil an der gesamten Sexualaktivität der Jugend aufweist, wie Erwachsene oft annehmen und behaupten. Allerdings darf nicht übersehen werden, daß Verführung, Drängen eines Partners, Alkoholgehalt und andere Einflüsse Mädchen und Jungen zu einem Zeitpunkt zum Geschlechtsakt bringen, zu dem sie weder die erforderliche Persönlichkeitsentwicklung erreicht haben, noch eigentlich dazu bereit waren. Es ist aber unangebracht, aus derartigen Erscheinungen ableiten zu wollen, die heutige Jugend sei in ihrem Sexualverhalten leichtfertig oder gar verderben. Außerdem sollte niemals übersehen werden, daß nicht alle Aussagen Jugendlicher über ihre sexuellen Erlebnisse und Erfahrungen glaubwürdig sind und auf Tatsachen beruhen.

Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter

Der Koitus ist Ausdruck des intimsten sexuellen Kontaktes zwischen zwei Menschen unterschiedlichen Geschlechts. Der Geschlechtsverkehr im engeren Sinne des Wortes ist die Vereinigung der äußeren Geschlechtsorgane eines männlichen und eines weiblichen Partners, d. h. die Einführung des Gliedes in die Scheide und sein Verbleiben in ihr bis zum Erleben des Höhepunktes sexuellen Lustempfindens, dem Orgasmus, der die sexuelle Entspannung nach sich zieht und im günstigsten Falle von beiden Partnern gleichzeitig erreicht wird. Als Ausdruck eines kultivierten Sexualverhaltens ist der eigentliche Koitus eingebettet in ein sexuelles Vorspiel und das Nachspiel, was in vielen Darstellungen dazu veranlaßt, von drei unterscheidbaren Phasen des Geschlechtsverkehrs zu sprechen. Das Vorspiel umfaßt die meisten Aktivitäten, die das Petting ausmachen. Es reicht vom Küssen über körperliche Berührungen aller Art bis hin zur gegenseitigen Manipulation der äußeren Geschlechtsorgane. Seine Bedeutung besteht darin, sich selbst und den Partner sexuell zu stimulieren, vorzubereiten auf den Vollzug des Koitus. Im Verlaufe des Vorspiels entsteht und verstärkt sich die sexuelle Erregung, wächst die Bereitschaft zum Geschlechtsverkehr. Beim Manne findet dieser Vorgang seinen sichtbaren Ausdruck in der Erektion, dem sich verstarrenden Glied. Diese Vorstellung als Folge zunehmender Blutfülle in den Schwellkörpern des Gliedes ist Voraussetzung dafür, das Glied in die Scheide einführen und den Geschlechtsakt durchführen zu können. Bei der Frau setzt unterschiedlich stark eine Schließmuskelsabsonderung der Drüsen des Scheideneinganges ein, die das Eindringen des Gliedes begünstigt, seine Gleitfähigkeit in der Scheide fördert und damit unangenehme Empfindungen, die ein Erreichen des Höhepunktes erschweren oder gar verhindern können, weitgehend ausschließt. Diese Ausführungen lassen bereits deutlich werden, welche Bedeutung dem sexuellen Vorspiel zukommt. Sie liegt aber darüber hinaus darin, daß das Vorspiel immer auch als Zeichen inniger, liebevoller Zuwendung weckt und erkennen läßt, daß es dem Partner nicht nur um eigene sexuelle Triebbefriedigung geht, sondern um eine gefühlsmäßig stark geprägte Begegnung, in der dem Partner und seinem Glückselbst größere Bedeutung beigegeben wird als dem eigentlichen Vorgang des Koitus. Erst dann erweist sich der Geschlechtsverkehr als Ausdruck tieferer

Abbildung 9: Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter. nl 1973/9, 40-41.

Im Idealfall kann Geschlechtsverkehr eine „die ganze Persönlichkeit erfassende Befriedigung, die das

Lebensgefühl positiv beeinflusst [sic!] und auf alle Daseinsbereiche fördernd ausstrahlt“, bewirken. Unterschiedlich sind die Empfindungen bei der Intensität der Erregung, da sie beim Mann nach dem Höhepunkt sehr schnell abfällt. Ängste werden in diesem Artikel, abgesehen von unliebsamen Störungen aufgrund eines unpassenden Ortes, nicht thematisiert.

Auch dieser Beitrag differenziert kaum zwischen den Geschlechtern. Lediglich im Zusammenhang mit der Erregungskurve und dem Erreichen des Orgasmus wird zwischen Männern und Frauen unterschieden. Selbst der Risikofaktor des drängenden Freundes wird hier zum „Drängen eines Partners [sic!]“.

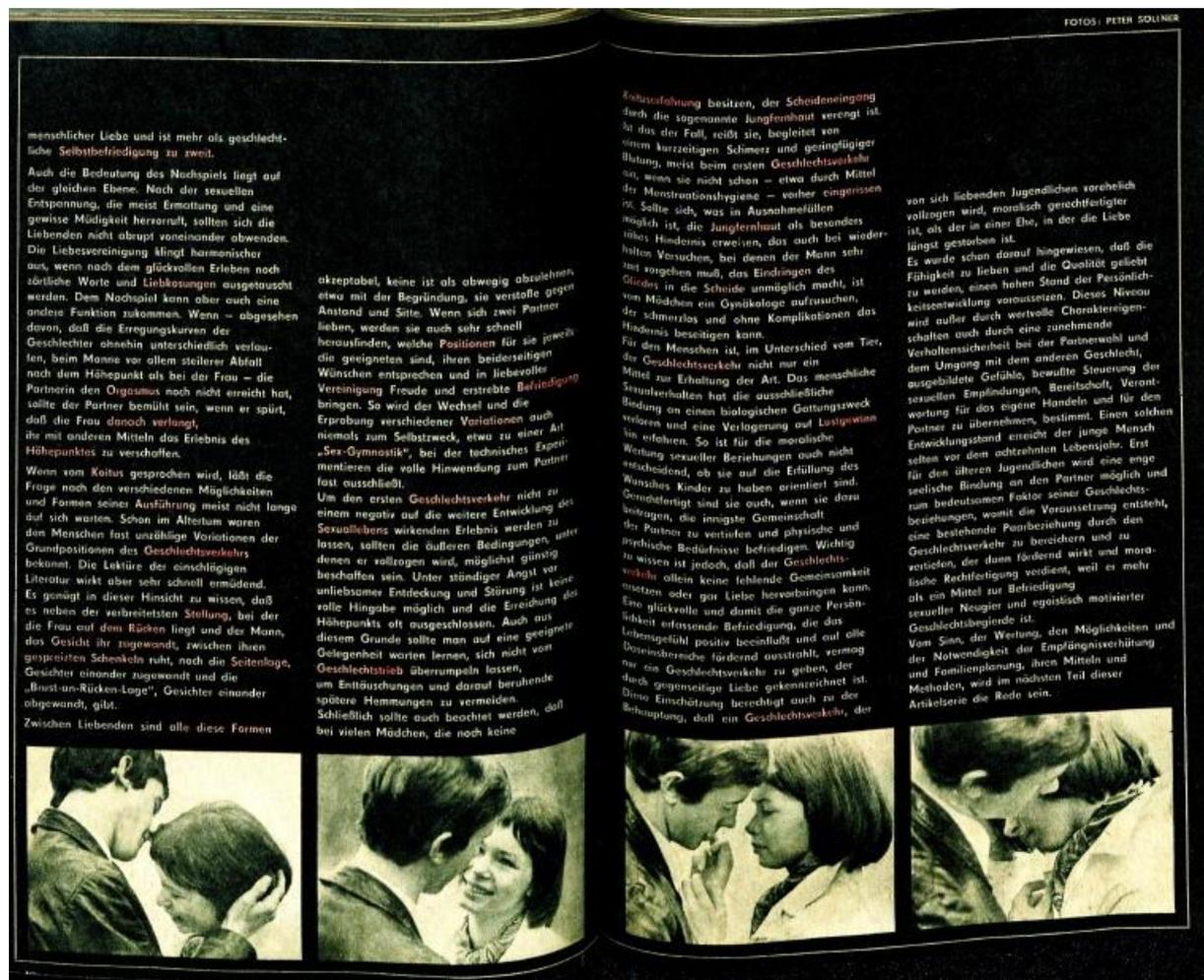


Abbildung 10: Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter. nl 1973/9, 42-43.

Fünf Bilder illustrieren den Text. Auf der ersten Doppelseite nimmt ein großes Foto mit einem Paar, das sich einander zugewandt zärtlich neben einem Baum berührt, etwa die Hälfte des Platzes ein. Es befindet sich zwischen dem Vorspann und dem Geschriebenen. Durch den Baum auf der rechten Seite entsteht insgesamt eine voyeuristische Perspektive. Vier kleinere Bilder, wie aus einem Fotoautomaten, befinden sich auf der zweiten Doppelseite im unteren Viertel. Darauf ist dasselbe Paar wie auf der Seite davor zu sehen, allerdings sind nun nur die Gesichter und ein Teil des Oberkörpers

erkennbar. Die Köpfe des Paares sind meist zueinander gewandt und es sieht so aus, als würden sie sich gleich küssen. Als Betrachter*in merkt man sofort, dass die Illustrationen zusammengehören. Da sie nacheinander platziert sind, entsteht der Eindruck, dass die Ereignisse in dieser Reihenfolge passieren. Wenn man Bilder und Text als eine Gesamtbotschaft auffasst, so könnten beide als idealtypisches Beispiel für zwei reife und verantwortungsbewusste Jugendliche stehen, die bald zum ersten Mal miteinander Geschlechtsverkehr haben werden. Reife wird durch eine ordentliche, gepflegte Erscheinung und das Alter vermittelt. Die beiden wirken sehr vertraut und verliebt, ein Zustand, der im Text als wichtige Voraussetzung für den Koitus vorkommt. Die Bilder ergänzen den Textes, indem sie Attribute von Menschen mit erfolgreicher Sexualität vermitteln und zeigen, wie sich ein verliebtes Paar berührt. Würden sie alleine stehen, müssten sie nicht zwangsweise mit Geschlechtsverkehr in Verbindung gebracht werden, sondern möglicherweise mit junger Liebe. Der Mann wirkt, verglichen mit dem Foto des vorangegangenen Artikels zu den Sexualformen im Jugendalter, deutlich erwachsener.

6.1.1.5 Freundschaft – Liebe – Sexualität 7: Gesundheit und Sexualität (nl 1973)³⁰⁷

Dr. Joachim Schille behandelt in diesem Artikel die positiven Konsequenzen eines glücklichen Sexuallebens für die Gesundheit, Hygiene im Intimbereich und Geschlechtskrankheiten. Der Beitrag erscheint in der Serie „Freundschaft – Liebe – Sexualität“ zwischen den Themen Schwangerschaft und Kontaktschwierigkeiten.

Der Sexualität wird eine bedeutende Rolle für die Gesundheit und das Wohlbefinden beigemessen:

„Eine glückliche, Befriedigung bringende Partnerbeziehung – Freundschaft oder Ehe – wirkt sich positiv auf die Lebenseinstellung und Schaffenskraft beider Partner aus, gibt ihnen Elan, Impulse, beflügelt sie, steigert ihr Leistungsvermögen im täglichen Leben. Kurz: ob jemand optimistisch ist, hängt im gewissen Maße davon ab, ob es in seinen Intimbeziehungen stimmt oder nicht. Den sichtbaren Beweis dafür liefern zahlreiche glückliche Liebende.“

Abgesehen von der ganzheitlich fördernden Wirkung, die sich Jugendliche vom Geschlechtsverkehr erwarten können, zeigt dieses Zitat auch, dass in der Serie „Freundschaft – Liebe – Sexualität“ der Koitus nur mit Liebe sinnvoll ist. Allerdings gibt es auch Risiken wie Syphilis, Tripper oder Filzläuse. Am besten schützt man sich, indem man intime Kontakte mit Unbekannten und häufige Partner*innenwechsel vermeidet. Das Kondom wird in diesem Artikel nicht erwähnt. Hygiene ist wichtig für erfolgreiche Sexualität: „Ein gepflegter Körper wirkt und wirbt für sich“.

Obwohl Geschlechtskrankheiten thematisiert werden, vermittelt der Text nicht den Eindruck, dass Jugendliche deswegen Ängste haben müssten. Die Krankheiten, die Symptome, sowie die Behandlung werden medizinisch beschrieben und als heilbar erklärt. Der Artikel kommt auch ohne Fallbeispiele

³⁰⁷ Joachim Schille, Freundschaft – Liebe – Sexualität 7: Gesundheit und Sexualität. In: nl 1973/11, 44-46.

aus. Schille macht darauf aufmerksam, dass Sexualität eine „Quelle [...] des Zweifels an sich selbst“ sein kann, in solchen Fällen hilft die Aussprache mit dem oder der Partner*in. Potenzstörungen werden nur am Rande erwähnt.

Auch dieser Artikel ist wieder überwiegend geschlechterneutral geschrieben. Er erschien auf drei Seiten ohne Bilder. Männlichkeit und Erwachsenwerden werden im Text nicht thematisiert.

6.1.1.6 *Der Körper des Jungen: Jeder möchte ein starker Liebhaber sein (BRAVO 1970)*³⁰⁸

Anhand von Leserbriefen erklärt Dr. med. Romberg, wie ein richtig entwickelter Junge ausgestattet sein muss und worauf es beim Einsatz des Penis' ankommt. Im Zentrum stehen dabei die Größe der Genitalien, Probleme aufgrund von Lageanomalien der Hoden oder zu geringe Hormonausschüttungen. In der Serie „Der Körper des Jungen“ erscheint der Artikel zwischen einem Beitrag über erste Erfahrungen im Umgang mit Mädchen und einem über die schnelle und oft unpassende Erregbarkeit der Jungen.

Die körperlichen Anforderungen für Sexualität sind hier das Hauptthema. Entscheidend ist dabei die richtige Entwicklung des Jungen, insbesondere seines Penis', der Hoden und der typisch männlichen Körpermerkmale. Dr. med. Romberg beschreibt das Aussehen gesunder Genitalien sehr genau und auch, wie die Reife und Entwicklung am eigenen Körper geprüft werden kann. Daneben ist Zärtlichkeit für erfolgreiche Sexualität wichtig, nähere Hinweise zu Skripttechniken oder Ablauf gibt es in diesem Beitrag aber nicht. Entscheidend für den positiven Verlauf der intimen Interaktion ist auch, wie „freundschaftlich ein Liebespaar miteinander verbunden ist“.

Durch diesen Artikel werden aus skripttheoretischer Perspektive besonders viele Ängste vermittelt bzw. auf Gefahren hingewiesen. Beispielsweise schreibt der 18-jährige Horst, dass er aufgrund seines kleinen Penis' zwar Verkehr haben kann, allerdings keine Freundin findet: „Denn bedauerlicherweise habe ich erst jetzt feststellen müssen, daß [sic!] mein Penis zu klein ist. Das letzte Mädchen sagte es mit eiskalt ins Gesicht.“ Werner schildert Ähnliches: „Beim Petting lachte mich meine Freundin wegen meines kleinen Gliedes aus.“ Einleitend beschreibt der Arzt einen besonders benachteiligten Typ von Jungen und vermittelt dadurch die Relevanz eines gut ausgebildeten Körpers:

„Wir wissen alle, daß [sic!] Jungen, die sich körperlich zu klein oder zu schwach fühlen, sich in die Angst hineinsteigern, bei den Mädchen keine Chancen zu haben. Besonders die Form des Penis spielt beim Jungen eine große Rolle. Denn das Glied ist nun einmal das männliche Sexuelsymbol.“

Obwohl Dr. med. Romberg die Briefe relativiert, indem er erwidert, dass sich die Scheide bei kleineren Penissen entsprechend anpasst, hinterlassen die Geschichten der bloßgestellten Jugendlichen einen

³⁰⁸ Dr. med. Wolf Romberg, Der Körper des Jungen: Jeder möchte ein starker Liebhaber sein. In: BRAVO 1970/40, 34-39.

starken Eindruck. Indirekt regt der Beitrag auch dazu an, den Vergleich mit Gleichaltrigen zu suchen und die eigenen Genitalien in die angeführten Durchschnitts- und Normalwerte einzuordnen.

Eine weitere Gefahr sind Minderwertigkeitskomplexe. Ein zu kleiner Penis kann „die Entwicklung vom Jungen zum Mann tatsächlich hemmen“, derartige Komplexe treten oft durch „Vergleichswettbewerbe“ auf. Betroffene, die dabei schlecht abschneiden, klagen: „Mein Glied ist also doch kleiner als das der anderen. Und darum bin ich als Mann weniger wert als sie.“ Eine Überschrift im Text weist auf den Zusammenhang von Potenz und Männlichkeit hin: „Kann ich einmal ein richtiger Mann sein und Kinder haben?“ Wer diese Frage stellt, geht aus dem Text nicht eindeutig hervor, sie befindet sich in einem Abschnitt, bei dem die Funktion und Anordnung der Hoden erklärt wird.

Insgesamt ist dieser Beitrag ambivalent, betrachtet man das Skriptangebot für Jungs. Die Fallgeschichten berichten über Misserfolge und Demütigungen aufgrund eines kleinen Gliedes, während Dr. med. Romberg aber schreibt, dass die Größe nicht entscheidend ist.



Abbildung 11: Jeder möchte ein starker Liebhaber sein. BRAVO 1970/40, 34-35.

Der Artikel ist auf der Hälfte der ersten und der gesamten zweiten Seite mit einem Bild illustriert. Im Lesefluss befindet sich dieses mitten im Text. Vier Jungs sind darauf erkennbar und es ist mit „Beim gemeinsamen Duschen in der Schule sehen die Jungen, wie ihre Kameraden gebaut sind. Wenn der

Vergleich zu ihren Ungunsten ausfällt, bekommen sie Komplexe“ betitelt. Nur der Bursche im Vordergrund ist ganz scharf fokussiert, er ist deutlich jünger und kleiner als die anderen und blickt in den Raum. Er ist von der Hüfte aufwärts zu sehen und trägt ein Handtuch. Unmittelbar hinter ihm steht ein größerer und älterer Junge, der mit ernster Miene auf ihn herabschaut und seine Hände ganz nahe an seinem Rücken hat oder ihn berührt. Er ist ebenfalls nur leicht ‚bekleidet‘. Im Hintergrund befinden sich zwei weitere Jungs mit athletischem Körper. Einer ist auch mit einem Handtuch bekleidet und betrachtet die zwei im Vordergrund. Der andere ist nackt und bedeckt mit den Händen seine Genitalien. Wohin er seinen Blick richtet, ist aufgrund der Unschärfe nicht ganz klar. Man kann deutlich erkennen, dass sie in einem Umkleide- oder Waschraum stehen. Die Szene auf dem Foto wirkt, als würde der Kleine im Vordergrund von dem hinter ihm bedroht werden. Durch Titel und Text ist sofort klar, dass Körpervergleiche unter Schulkollegen thematisiert werden und ein Pubertierender aufgrund seiner langsameren Entwicklung unter Druck steht. Die Problematik, die der Text aufwirft, wird durch die Illustration untermauert, sie zeigt das Stattfinden von „*Vergleichswettbewerbe[n]*“.

6.1.1.7 Der Körper des Jungen: Wenn Jungen in der Liebe versagen (BRAVO 1970)³⁰⁹

Anhand von Wolfgang (18a) erklärt Dr. med. Romberg die Gründe für Impotenz unter Jugendlichen. Der Patient hat Angst seine Verlobte zu verlieren, weil er unter vorzeitiger Ejakulation sowie Impotenz leidet und deswegen seine Partnerin nicht mehr befriedigen kann. Nach der Untersuchung erklärt ihm der Arzt, dass sein Körper „*normal*“ ist und die Probleme seelische Gründe haben. Der Artikel erschien in der Serie „*Der Körper des Jungen*“ zwischen den Themen Geschlechtskrankheiten und ‚(hygienische) Defizite von Mädchen als Grund für männliches Versagen‘.

Die detailliert beschriebene Inspektion von Wolfgangs Körper verdeutlicht den Leser*innen, dass physische Gesundheit eine Anforderung für Sexualität ist. Der Mediziner beurteilte dazu den Körperbau, den Hormonaushalt, die Hoden, den Penis und die Vorhaut. Die Protagonist*innen der Fallgeschichte erleben den ersten Geschlechtsverkehr erst nach der Verlobung. Das erfüllte Sexualleben der Frau ist in der Geschichte ein grundlegender Bestandteil für eine erfolgreiche Ehe. Dr. med. Romberg relativiert aber abschließend Wolfgangs Ansichten, um seinen Minderwertigkeitskomplex zu lösen:

„Denn Mädchen suchen in diesen ersten Jahren ihrer großen Liebe keine orgastischen Abenteuer. Was sie wollen, ist vielmehr Zärtlichkeit, ein Gefühl des Geborgenseins und der seelischen Gemeinschaft mit einem Jungen.“

Erneut sind auch Ängste aufgrund des körperlichen Leistungsvermögens ein großes Thema. Wolfgang hat mit zahlreichen Zweifeln zu kämpfen und bezeichnet sich als Versager. Er sieht sich in Gefahr, seine

³⁰⁹ Dr. med. Wolf Romberg, Der Körper des Jungen: Wenn Jungen in der Liebe versagen. In: BRAVO 1970/45, 48-52.

große Liebe zu verlieren, weil er sie nicht befriedigen kann. Allerdings ist diese Sorge der Grund für seine Impotenz, er leidet deswegen unter Schamgefühlen und Komplexen. Dr. med. Romberg erklärt, dass bei Jungs, die sehr stark erregt sind und keinen regelmäßigen Geschlechtsverkehr haben, *„bereits die leichteste Berührung genügt, um die Ejakulation (Samenerguß [sic!]) auszulösen“*.

Männlichkeit wird hier eng an erfolgreiche Sexualität gebunden. Wolfgang fühlt sich schlecht, weil er seine Verlobte nicht befriedigen kann und er hat befürchtet *„in der Ehe nur ein halber Mann [zu] sein“*. Der Arzt verwendet das Wort *„Mannesschwäche“* als Synonym für Impotenz.

Die Bildanalyse muss für diesen Artikel entfallen, da die erste Seite des Bildes aus dem Heft gerissen wurde.³¹⁰ Insgesamt hat der Beitrag vier Seiten.

6.1.1.8 Aufklärung für Fortgeschrittene: Fragen vor dem ersten Erlebnis (BRAVO 1973)³¹¹

Der Text erscheint in der Serie *„Aufklärung für Fortgeschrittene“*. Darin befindet sich der Beitrag zwischen den Themen Verhütung und ungewollte Schwangerschaften. Anhand der Fallgeschichte der 16-jährigen Irmgard und des 17-jährigen Hanns zeigt Dr. med. Korff, welche Fragen und Ängste ein junges Paar vor dem ersten Geschlechtsverkehr beschäftigen. Den beiden bereitet das Thema nach einem erfolglosen Überraschungsversuch von Hanns große Sorgen, daher suchen sie das Gespräch mit dem Experten. Er spricht mit ihnen über ihre Erfahrungen, Befürchtungen und Bedürfnisse und findet die Ursache des Konfliktes in veralteten, *„typischen Erziehungsvorstellungen“*. Später schreibt Irmgard an Dr. med. Korff, *„daß [sic!] sie beide nun das in harmonischer Form gefunden hatten, was sie wollten“*.

Aus der Perspektive der Skripttheorie liefert dieser Text Vorstellungen von Zielen, Legitimationen, Ängsten, und Voraussetzungen im Zusammenhang mit dem ersten Geschlechtsverkehr. Es wird dabei deutlich, dass Jungs und Mädchen unterschiedliche Erwartungen an die Sexualität haben. Während Irmgard vom ‚ersten Mal‘ *‚den Beweis für Liebe und dauerndes Zusammenbleiben‘* erhofft, hat Hanns anderes im Sinn:

„Mal vollkommen befriedigt zu werden und glücklich sein, wie ein richtiger Mann. Und es endlich mit einem Mädchen zu erleben und nicht nur schmusen oder petting [sic!].“

Im Laufe des Beratungsgesprächs erkennt das Paar, eine überholte Perspektive auf Sexualität zu haben. Der Arzt erklärt ihnen, dass der Koitus nicht mehr nach dem Prinzip – der Mann ist aktiv, wird ausreichend befriedigt und muss dafür treu bleiben – funktioniert. Er fordert sie auf, offen über ihre

³¹⁰ Ich habe für die Analyse den Bestand der Universitätsbibliothek der FU Berlin genutzt. Die BRAVO Ausgaben der FU wurden, wie auch die wenigen Jahrgänge an der Universitätsbibliothek der Universität Wien, häufig Opfer von Vandalismus.

³¹¹ Dr. med. Alexander Korff, Aufklärung für Fortgeschrittene: Fragen vor dem ersten Erlebnis. In: BRAVO 1973/11, 28-30.

Bedürfnisse zu sprechen, außerdem soll sich Irmgard aus der passiven Rolle befreien. Weitere Voraussetzungen für das ‚erste Mal‘ sind anatomisches Wissen, Rücksicht auf die Gefühle des bzw. der Anderen und die Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln. In der Fallgeschichte ist eine mehrmonatige Liebesbeziehung der Rahmen für den ersten Geschlechtsverkehr, der aber nicht zwangsweise notwendig sein muss:

„Geschlechtsverkehr gibt es nicht nur aus Liebe. Auch aus Neugier, um von Selbstbefriedigung loszukommen, als intensive Zärtlichkeit, als Beweis: ‚Du bist bei mir und ich bin nicht mehr allein!‘ Es kann Geschlechtsverkehr auch ohne Liebe geben, zum Kennenlernen oder zum Abschiednehmen.“

In diesem Artikel gehören auch zahlreiche Ängste und Hemmungen zum ersten Koitus. Hanns hat aber deutlich weniger Sorgen als seine Partnerin, seine größten Bedenken hat er hinsichtlich der Verpflichtungen, die mit Sexualität einhergehen. Auf die Frage *„Und was befürchtest du?“*, antwortet er: *„Ich will nicht, daß [sic!] sie [Irmgard] meint, ich würde mich nun mit Haut und Haar an sie binden. Sie soll es nicht zu schwer nehmen. Und dann befürchte ich noch, daß [sic!] es nicht klappt, so ganz ohne Erfahrung.“* Dr. Korff und auch der Brief von Irmgard versuchen beide Bedenken zu relativieren. Einerseits durchläuft das Mädchen in der Geschichte einen Paradigmenwechsel und hält Sexualität zuletzt nicht mehr als Beweis *„für Liebe und dauerhaftes Zusammenbleiben“*. Andererseits betonen beide: *„[K]örperliche Liebe funktioniert nicht automatisch, sie braucht ein Kennenlernen, wie jede andere Art von Zusammensein“*.

Auch wenn Geschlechtsverkehr anfangs noch als etwas schwierig beschrieben wird, so erfahren die Lesenden, dass er könne *„das Höchste und Beste an Glück und Erfüllung“* bringen. Aufgrund des *„ersten Mals“* wird Hanns für Irmgard *„unvergesslich“* bleiben. Ein weiterer Aspekt hinsichtlich der vermittelten Empfindungen ist, dass für Männer das Gefühl der völligen Befriedigung nur durch den Koitus möglich ist. Der Artikel gibt wenig Aufschluss über den Ablauf von sexuellen Interaktionen. Einleitend wird ein Übereinkommensversuch von Hanns als ‚Gegenskript‘ beschrieben. Ansonsten erfährt man nur, dass dem Geschlechtsverkehr ein *„zärtliches Petting“* vorangegangen war.

Insgesamt schenkt Dr. med. Korff Irmgard mehr Aufmerksamkeit und Männlichkeit ist kaum ein Thema. Der Artikel erweckt den Eindruck, Sexualität sei für Jungs weniger problematisch. Einerseits geschieht das durch die stärkere Präsenz weiblicher Ängste. Andererseits ist es für Hanns ganz selbstverständlich, dass er Geschlechtsverkehr will, denn *„sein Körper verlangt danach“*. Wie das erste Zitat oben zeigt, meint Hanns, völlige sexuelle Befriedigung, die nur durch Geschlechtsverkehr möglich ist, sei ein Männlichkeitsmerkmal.

Illustriert ist der Beitrag mit einer großen roten Schlagzeile *„Fragen vor dem ersten Erlebnis“* und dem Bild eines Paares. Die erste Doppelseite hat einen schwarzen Hintergrund und weiße Schrift. Das Foto befindet sich mitten im Text. Rechts unten ist es mit *„Zwischen ihnen war alles wunderbar verlaufen,*

bis er eines Abends sagte: „Jetzt möcht' ich mit dir schlafen““ beschriftet. Der Mann ist mit einem lang-ärmeligen Hemd bekleidet und etwa einen halben Kopf größer als das Mädchen. Sie umarmt ihn oberhalb der Hüfte, er hat seine Hände auf ihre Schulter gelegt. Die Köpfe sind ganz nahe beieinander, er blickt ihr ins Gesicht. Das Foto wurde durch ein leicht verwachsenes Fenster aufgenommen, dadurch entsteht eine voyeuristische Perspektive. Bild, Text und Betitelung erwecken den Eindruck, es handle sich tatsächlich um Irmgard und Hanns. Damit wird den Leser*innen veranschaulicht, wie ein sexuell erfolgreicher junger Mann aussieht, wie er seine Partnerin ansieht und hält.



Abbildung 12: Fragen vor dem ersten Erlebnis. BRAVO 1973/11, 28-29.

6.1.1.9 Aufklärung für Fortgeschrittene: Wo können sich junge Leute schon lieben? (BRAVO 1973)³¹²

Der vorletzte Beitrag der Serie beschäftigt sich mit den Besonderheiten der Jugendsexualität bzw. mit den Orten an denen sie stattfindet. Eingebettet ist er zwischen den Themen ‚Sexualität unter Alkoholeinfluss‘ und Treue. Ausgehend von kurzen Schilderungen, bei denen es um fehlende Privatsphäre geht, erklärt der Arzt die Unterschiede zwischen Jugendsexualität und der Sexualität von Erwachsenen. Erstere zeichnet sich dadurch aus, dass das Kennenlernen der Körper im Zentrum steht und möglichst

³¹² Dr. med. Alexander Korff, Aufklärung für Fortgeschrittene: Wo können sich junge Leute schon lieben? In: BRAVO 1973/18, 40-42.

baldiger Geschlechtsverkehr kein Teil davon ist. Langsame erste Erfahrungen sind notwendig, um auf weitere intime Kontakte vorbereitet zu werden.

Die Geschichte von Hendrik (16a) vermittelt: Jungs in seinem Alter haben Sorgen und ein ausgeprägtes Schamgefühl, dadurch sind sie noch nicht bereit für Geschlechtsverkehr. Schon durch die Berührung seines Penis' mit dem Unterkörper des Mädchens kam Hendrik zum Orgasmus. Jungs schämen sich für ihr erigiertes Glied beim Küssen und haben – genauso wie Mädchen – Angst, sich vor anderen nackt zu zeigen. Hinsichtlich des Empfindens während intimer Kontakte wird die problematische Platzsituation als Stressfaktor beschrieben.



Abbildung 13: Wo können sich junge Leute schon lieben? BRAVO 1973/18, 40-41.

Der Artikel behandelt auch die Settings. Die wichtigste Eigenschaft eines geeigneten Ortes ist, dass er ungestört sein muss. Im Text kommt es bei folgenden Plätzen zu sexuellen Interaktionen: Keller, Wald, in einer Ecke bei einer Party, Zimmer und Auto. Der erste Geschlechtsverkehr muss durch intime Kontakte, die ein langsames Kennenlernen ermöglichen, vorbereitet werden:

„Beim ersten-mal [sic!] mußt [sic!] du dich ja nicht gleich mit der Partnerin körperlich vereinigen. Haut an Haut, nackt an nackt, die ersten Berührungen der geschlechtlichen Zonen, alles mal sehen und betasten und vor allem, selbst erleben, wenn man gesehen und betastet wird [...]“

Das gegenseitige Kennenlernen der Körper durch Berührungen und Küsse wird hier zu einer wichtigen Skripttechnik, wie auch dieser Ausschnitt zeigt:

„Mit den Händen das andere Geschlecht fühlen, mit den Lippen küssen, mit eigener Nase riechen und mit eigenen Augen dich vor sich sehen: Das ist die erste Form von sexuellem Kontakt.“

Jungs werden als fordernder dargestellt. Bei allen Fallgeschichten sind sie die treibende Kraft. Allerdings kämpfen sie auch mit Unsicherheiten hinsichtlich des Ablaufes und des eigenen Körpers. Wie das sexuelle Verhalten zwischen zwei Menschen gestaltet wird, ist davon abhängig, ob sie noch jugendlich oder schon erwachsen sind. Dr. med. Korff warnt Jugendliche davor, Erwachsene nachzuahmen, *„d.h. möglichst bald Geschlechtsverkehr, und gleich Geschlechtsverkehr mit letzter und möglichst auch gleichzeitiger Befriedigung“*. Sexualität leistet also auch hier einen Beitrag zum Erwachsenwerden.

Auf dem Schwarz-Weiß-Foto, das fast die gesamte erste und etwa 20 % der zweiten Seite einnimmt, sind ein Mann und eine Frau zu sehen. Beide befinden sich im Heu oder Stroh. Sie liegt seitlich von ihrem Partner. Von ihm ist nur der Kopf und ein Teil der linken Schulter zu sehen. Er hat sein Haupt, etwas oberhalb der Hüfte, auf die Frau gelehnt. Sie legt ihren Arm um seine Schulter. Beide sind, soweit man erkennen kann, bekleidet und blicken ernst in die Kamera. Die Frau trägt ein helles Kleid und eine Kette. Aufgrund ihrer Position lässt sich nicht klar feststellen, ob es sich um ein Liebespaar handelt. Da Heustadel der oft in Filmen und in der Literatur als romantisches Setting für sexuelle Interaktionen verwendet wird, können Betrachtende aber bei diesem Foto davon ausgehen. Im Text wird dann klar, warum der Blick der Jugendlichen so ernst ist: Sie sind gar nicht hier, weil sie die romantische Atmosphäre des Heustadels angezogen hat, sondern weil sie sonst keine Möglichkeit hätten, ungestört zu sein. Die beiden kommen in den Fallgeschichten nicht vor, doch der ‚Gesamttext‘ suggeriert, dass sie ein unerfahrenes Pärchen sind, die vor ihren ersten sexuellen Kontakten stehen und dazu keinen geeigneten Platz finden. Insgesamt untermauert das Bild die Problematik der fehlenden Orte für erste Intimitäten.

6.1.2 Analyse und Interpretation

6.1.2.1 Erscheinungsform der Skripte

In beiden Magazinen waren ausgewiesene Experten für Sexualität am Werk, deutlich wurde das den Lesenden sofort durch die akademischen Titel der Autoren. Sie verwiesen in den Beiträgen immer wieder auf die langjährige Berufserfahrung in ihren Praxen. In der *BRAVO* traten sie direkt in Kontakt mit den Jugendlichen, die Ratsuchenden konnten also am Sexualberatungsgespräch ‚teilhaben‘. Es

sollte eine „Story, aus der jeder etwas lernen kann“, sein.³¹³ Ausgangspunkt waren stets Probleme, mit denen sich Jugendliche an die Experten wandten. Die untersuchten Beiträge umfassten drei bis vier Seiten, wobei die erste Doppelseite durchgehend mit einem großen farbigen Foto illustriert wurde. In der Serie „Der Körper des Jungen“ wurden außerdem Leser*innenbriefe mit einer Frage an Dr. Romberg abgedruckt durch diese handgeschriebenen Zuschriften wurde der Serie zusätzliche Authentizität verliehen.

Prof. Dr. Rolf Borrmann und Dr. Joachim Schille verfassten die untersuchten Beiträge für die *nl*. Im Gegensatz zur *BRAVO* handelte es sich bei den Autorennamen nicht um Pseudonyme, sondern um renommierte Sexualwissenschaftler, die auch Sexualratgeber publizierten.³¹⁴ Die Texte waren in Form von klassischer Aufklärungsliteratur gehalten. D.h. die Sprache wirkte medizinisch und das Geschriebene kam fast ohne Fallbeispiele aus. Während die Skripte im *BRAVO* stets aus einer Konfliktsituation präsentiert wurden, war der Fokus in der *nl* stärker auf typische Wissensvermittlung ausgelegt. Die untersuchten Beiträge aus der *nl*-Serie „Konkret“ gingen zwar ebenfalls von einem Problemkontext aus, sie betrafen aber wenige Aspekte, die sehr allgemein beschrieben wurden. Auf Fallbeispiele wurde dabei fast zur Gänze verzichtet. Die praktische Anwendung des veröffentlichten Wissens wurde in der *nl* weitgehend explizit moralisch bewertet. Die Texte umfassten drei bis sechs Seiten und waren meistens mit mehreren schwarz-weißen Bildern illustriert.

Obwohl die Autoren beider Magazine dieselbe Legitimation hatten, waren die Skripte auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt. Während in der *nl* die theoretische und sexualpädagogische Position nicht verlassen wurde, stellte die *BRAVO* durch ihre Beiträge mehr Lebensnähe her. Die ‚wahren Geschichten‘ beinhalteten direkte Reden, Intentionen, Gefühle und Ängste der Figuren. Aus skripttheoretischer Perspektive waren die kulturellen Szenarien des *BRAVOs* besser ausgeschrieben, d.h. konkreter und mit weniger Freiräumen versehen als in der *nl*.

Beide Zeitschriften illustrierten ihre Beiträge mit Bildern, die auch Skripttechniken und sexuell erfolgreiche Jungs zeigten. Die Jugendlichen auf den Fotos, die suggerierten, dass die abgebildeten Personen bereits Geschlechtsverkehr hatten, waren deutlich älter als jene, bei denen es um erste Intimitäten ging. Die Magazine verwendeten ausschließlich Fotos, wodurch die Realitätsnähe unterstrichen wurde. Dieser Aspekt wurde von der *nl* vor allem durch Abbildungen, die einen alltäglichen Eindruck vermittelten, erzeugt. Die Aufnahmen wirkten simpel, so als könnte sie jeder machen und wurden an Plätzen des täglichen Lebens aufgenommen. Jene der *BRAVO* waren technisch komplexer. Sie erhielten ihre Glaubwürdigkeit zudem oft durch die Fallgeschichte. So erhöhten Text und Bild im Zusammenspiel

³¹³ Korff, Fragen vor dem ersten Erlebnis, 28.

³¹⁴ Zum Beispiel Rolf Borrmann, Hans-Joachim Schille, Eltern als Sexualerzieher: Zur Vorbereitung Jugendlicher auf Ehe und Familie (10. Auflage, Berlin 1987).

die Bedeutung des ‚Gesamttextes‘ als relevantes kulturelles Szenario. Die untersuchten Illustrationen verdeutlichten den jungen Männern auch, dass Sexualität und Zärtlichkeit eng an Liebe gebunden sind. Die Sexualisierung der Medienwelt manifestierte sich in der *BRAVO* Anfang der 1970er eher in den Texten und Fallgeschichten als in den Fotos, es wurden noch keine erotischen Darstellungen halbnackter Mädchen veröffentlicht.

6.1.2.2 *Sexualmoral*

Ein idealtypisches Ziel eines jungen Mannes in den Ratgeberseiten der *BRAVO* war, „mal vollkommen befriedigt zu werden und glücklich sein wie ein richtiger Mann“.³¹⁵ Neben den eigenen Bedürfnissen war es aber auch wichtig, beim Sex gut abzuschneiden und die Partnerin ebenfalls zufriedenzustellen. Mädchen hatten aber andere Erwartungen, für sie stellte Sex „die höchste Liebeserklärung, die es gibt“³¹⁶, dar. Beide Motive waren auch im DDR-Magazin vorhanden, allerdings wurde bei den Erwartungen und Zielen der Jugendlichen an die Sexualität, in den Artikeln der Serie „Liebe – Freundschaft – Sexualität“, nicht zwischen den Geschlechtern differenziert. Jungs und Mädchen wollten sexuelle Spannungen durch den Koitus abbauen und gleichzeitig ihre Partner*innenschaft „durch den tiefsten Ausdruck menschlicher Liebe“ auf eine höhere Stufe bringen.³¹⁷ Sexualität erfüllte für Dr. Jochen Schille eine weitere Funktion, sie förderte die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen und hatte eine positive Wirkung auf die Lebenseinstellung und Schaffenskraft, sie „gibt ihnen Elan, Impulse, beflügelt sie, steigert ihr Leistungsvermögen im täglichen Leben“.³¹⁸ In beiden Zeitschriften wird beschrieben, dass Mädchen mit Geschlechtsverkehr der Partner*innenschaft eine höhere Verbindlichkeit geben wollen.

Teilweise unterschiedliche Schwerpunkte setzen die Magazine bei den Voraussetzungen, die Jungs erfüllen mussten, um sexuell aktiv zu werden. Während in der *BRAVO* Themen wie Penislänge und körperliche Ausstattung oder Potenz viel Raum erhielten, wurden diese Themen in der *nl* gar nicht (Penislänge) bzw. nur am Rande (Potenz) erwähnt. Statt der körperlichen Anforderungen war die Persönlichkeitsreife des jungen Mannes das zentrale Kriterium: Nur wenn sie ausreichend entwickelt war, konnte er richtig lieben. Eine solide Liebesbeziehung stellte, vor allem in der *nl*, eine weitere wichtige Anforderung dar. Beide Zeitschriften betonten die Rolle des anatomischen Wissens, allerdings wurde das im *BRAVO* viel öfter und stärker getan. Es gab aber auch Gemeinsamkeiten, so wurden etwa Fragen rund um die Empfängnisverhütung vorab geklärt. Vertrauen und die Fähigkeit, mit der Partnerin über Probleme und Bedürfnisse zu sprechen, war ebenfalls in beiden Medien wichtig.

³¹⁵ Korff, Fragen vor dem ersten Erlebnis, 30.

³¹⁶ Ebd.

³¹⁷ Borrmann, Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter, 41f.

³¹⁸ Schille, Gesundheit und Sexualität, 44.

Legitimiert wurde Sexualität in den Magazinen mit dem Gelingen von Liebesbeziehungen, allerdings gab es für Dr. Korff auch abseits davon Gründe:

„Auch aus Neugier, um von Selbstbefriedigung loszukommen, als intensive Zärtlichkeit, als Beweis: ‚Du bist bei mir und ich bin nicht mehr allein!‘ Es kann Geschlechtsverkehr auch ohne Liebe geben, zum Kennenlernen oder zum Abschiednehmen.“³¹⁹

In der *nl* hingegen war zumindest die Liebe der Frau eine Grundvoraussetzung für Geschlechtsverkehr:

„Es entspricht wissenschaftlichen Erkenntnissen, daß [sic!] eine Frau - auch das fünfzehn- oder sechzehnjährige körperlich geschlechtsreife Mädchen ist in dieser Beziehung schon eine Frau - einen Mann erst begehrt, wenn sie ihn liebt, wenn er durch seine ganze Persönlichkeit ihre Zuneigung und ihr Vertrauen gewonnen hat.“³²⁰

Zusätzlich zur Liebe rechtfertigen der Entwicklungsstand und die Bedürfnisse der Jugendlichen Sexualität in der *nl*, beglückender und befriedigender Geschlechtsverkehr ist ein bedeutender Beitrag zur allgemeinen Gesundheit. Für Prof. Dr. Borrmann war die moralische Wertung sehr wichtig. Er widmete sich intensiv den Legitimationsgründen der Skripte. Die wichtigsten Argumente waren, dass Sexualität die Persönlichkeit fördert und ein Bestandteil der normalen Entwicklung ist.

6.1.2.3 Gefühle und Ängste

Junge Männer, die *BRAVO* lasen, wurden mit vergleichsweise vielen Versagensängsten konfrontiert. Vor allem im Zusammenhang mit der körperlichen Leistungsfähigkeit, insbesondere aufgrund der Penisgröße und Potenz, hatten Jugendliche Sorge, ihre Partnerin nicht befriedigen zu können. In solchen Fällen drohte der Spott der Mädchen oder das Beziehungsende. Derartige Situationen kamen in der *nl* nicht vor, allerdings wurden Hemmungen beschrieben, die aufgrund unzureichender Entwicklung oder ungünstiger Erziehung junge Männer am Ausüben ihrer sexuellen Führungsrolle hindern konnten.

Sexualität wurde in beiden Zeitschriften als gesund, erfüllend und glückbringend beschrieben. Außerdem konnten Jungen, da war man sich einig, völlige Befriedigung nur durch Geschlechtsverkehr erlangen. Da die Magazine Techniken kaum beschrieben, gab es auch keinen Platz für Gefühle, die von diese Methoden hervorgebracht wurden.

6.1.2.4 Storyline und Technik

Hinsichtlich Ablauf und Technik des ‚ersten Mals‘ erfährt man in beiden Medien wenig. Das Setting war in der *BRAVO* vielfältig, vom Zeltplatz an der Adria oder einem Fahrradkeller bis zur Verlobungsnacht, in der *nl* hingegen wurde darauf nicht eingegangen, lediglich ein ungestörter Ort musste es sein. Der

³¹⁹ Korff, Fragen vor dem ersten Erlebnis, 30.

³²⁰ Borrmann, Konkret: Meine Freundin, 51.

Einsatz von Verhütungsmitteln, beispielsweise das Überstreifen des Kondoms, wurde in der westdeutschen Zeitschrift *fix* in die Storyline eingebaut, sodass Präservative oder Spermaticidensalben zu erforderlichen Requisiten für den Geschlechtsverkehr wurden. Obwohl Verhütung auch in der *nl* ein Thema war, kam das Kondom nicht einmal in einem Artikel über Geschlechtskrankheiten vor.

In der *BRAVO* wurde der konkrete Handlungsablauf nicht explizit beschrieben, sondern immer nur häppchenweise, beispielsweise während eines Gesprächs mit einem Paar über vergangene Erfahrungen. Ein roter Faden für das ‚erste Mal‘ wurde den Jugendlichen nicht geboten. Prof. Dr. Rolf Borrmann und Dr. Joachim Schille gaben eine klare Struktur vor: Vorspiel – Koitus – Nachspiel. Dazu stellten sie auch ein Repertoire an Methoden zur Verfügung: streicheln, umarmen, küssen, manuelle und orale Liebkosungen und genitale Apposition. Außerdem wurden drei Stellungsvarianten vorgestellt, aber vor ‚Sex-Gymnastik‘ gewarnt, denn durch die Liebe fand jedes Paar die richtige Technik. Klar gegliedert war nicht nur Sex, sondern die gesamte Sexualität von Jugendlichen, die einen Prozess – beginnend bei der frühkindlichen Entwicklung über Selbstbefriedigungsversuche, erste Liebkosungen und Petting bis zum Ziel, dem Geschlechtsverkehr – durchlaufen mussten. Die Fähigkeit, miteinander über sexuelle Angelegenheiten zu sprechen, wurde von beiden Medien gefordert, aber von der *BRAVO* deutlicher hervorgehoben.

6.1.2.5 Männlichkeit

Während in der *BRAVO* der Begriff ‚Männlichkeit‘ als Synonym für den Penis und die Potenz verwendet wurde, kam der Begriff in der *nl* kaum vor. Die *BRAVO* war dabei manchmal ambivalent: Dr. Korff wies zwar darauf hin, dass Männlichkeit nicht durch die Penislänge definiert wird, dennoch fanden die Leser*innen zahlreiche Stellen in den Geschichten, die Männlichkeit zumindest mit Potenz gleichsetzten. Beispielsweise hatte Wolfgang, der unter vorzeitigen Ejakulationen litt, Angst „*nur ein halber Mann*“ zu sein, da er seine Verlobte nicht ausreichend befriedigen konnte.³²¹

In der *nl* war Sexualität ein wichtiger Schritt auf dem Weg zum Erwachsenwerden, die körperlichen Anforderungen erfüllten die jungen Männer automatisch, sobald ihre Persönlichkeit ausreichend gereift war. Die Beiträge im ostdeutschen Magazin aus 1973 differenzieren in ihrer Darstellung und Bewertung der Sexualität kaum zwischen Jungs und Mädchen. Erwartungen an die Sexualität, die Skriptvoraussetzungen, die Legitimationsgründe, Ängste und Gefühle wurden ohne Rücksicht auf das Geschlecht, also auch ohne besonderen Bezug auf Männlichkeit, beschrieben. Formulierungen wie gegenseitige „*Manipulation der äußeren Geschlechtsorgane*“ zeigen, dass sogar die Skripttechniken neutral dargestellt wurden.³²² Hier wurde nicht vom Drängen des Jungen auf Sexualität, dem Mädchen

³²¹ Romberg, *Der Körper des Jungen: Wenn Jungen in der Liebe versagen*, 50.

³²² Borrmann, *Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter*, 41.

nicht nachgeben sollen, geschrieben, sondern vom „*Drängen eines Partners*“³²³. Jungs wurden in beiden Magazinen teilweise als triebgesteuert dargestellt. Dadurch bestand die Gefahr, „*das mädchenhafte Streben nach Geborgenheit und liebevoller Annäherung*“³²⁴ falsch zu interpretieren.

In der Serie „*Konkret*“ waren die Beiträge so aufgebaut, dass die Differenzen der Geschlechter das Kernthema waren. Die Besonderheiten der Mädchen waren eine frühere psychische und physische Entwicklung, geringeres sexuelles Interesse, eine flachere Erregungskurve und ein stark ausgeprägtes Bedürfnis nach Nähe und Zärtlichkeit. Jungs wurden in der Entwicklung als langsamer, dafür mit einem stärkeren Sexualtrieb beschrieben. Ihre aktive Führungsrolle bei intimen Handlungen wurde als normal und notwendig dargestellt. Sexualität funktionierte für sie auch ohne Liebe und im Vordergrund des männlichen Sexualerlebens stand der Penis. Dieses Ungleichgewicht in der Entwicklung führte zu Missverständnissen und Problemen, wurde allerdings – durch die Persönlichkeitsreife – früher oder später automatisch überwunden. Das proaktive bzw. das passive Sexualverhalten wurde aber nicht zur Gänze als biologisch bedingt erklärt, sondern Prof. Dr. Borrmann verwies immer wieder auf die Einflüsse der Sozialisation. Erziehung war auch in der *BRAVO* ein Faktor für die sexuelle Entwicklung, allerdings wurden die männlichen Vorstellungen darüber als gegeben betrachtet. Hier waren es eher die Mädchen, die sich von veralteten, tabuisierenden Idealen lösen mussten.

6.2 Kulturelle Szenarien um 1980

6.2.1 Beschreibung der untersuchten Artikel

6.2.1.1 Prof. Dr. Borrmann: *Spätzünder (nl 1977)*³²⁵

Anhand der Fallgeschichte von Ilona (20a) erklärt Prof. Dr. Borrmann, dass sich „*Spätzünder[Innen]*“ keine Sorgen machen müssen. Die Ratsuchende fragt, ob mit ihr alles in Ordnung sei, da sie noch keinen Partner hat. Die Unsicherheit resultiert vor allem aus einem Druck seitens ihrer Freundinnen, Bekannten und Eltern.

Der Pädagoge bestätigt, dass die Jugendlichen bei ihren ersten sexuellen Kontakten immer jünger würden. Entgegen der von vielen Eltern geäußerten Zweifel darüber sieht er aber keine Gefahr, denn „*im Verhalten der überwiegenden Mehrheit der Jugendlichen gegenüber Liebe und Sexualität zeigt sich eine gewachsene Reife ihrer Persönlichkeit*“. Daher ist es völlig unbedenklich, wenn Intimitäten in einem Alter erfolgen, „*wie es vor zwanzig, dreißig, oder gar fünfzig Jahren [nicht] üblich war*“. Sexualität ist in diesem Beitrag ganz eng an Liebe gekoppelt. Prof. Dr. Borrmann schreibt von Gefühlen,

³²³ Ebd., 43

³²⁴ Borrmann, Konkret: Mein Freund, 42.

³²⁵ Rolf Borrmann, Professor Dr. Borrmann meint: Spätzünder? In: *nl* 1977/12, 52-53.

die nicht erzwungen werden können und darüber, dass Menschen echte Liebe nahezu automatisch erkennen. Für all jene, die diese Voraussetzung zu sexuellen Interaktionen noch nicht erfüllen, hat er folgenden Rat:

„Ilona, aber auch alle anderen ihres Alters, ob sie nun männlich oder weiblich sind, sollten unbeirrt ihren Weg gehen und wissen, daß [sic!] auch ihnen früher oder später die Liebe begegnet. Voraussetzung dafür ist jedoch, daß [sic!] man sich nicht vom anderen Geschlecht abkapselt, der Begegnung mit ihm nicht ausweicht und sich dessen bewußt [sic!] ist, daß [sic!] es auch eigenen Zutuns bedarf, wenn man einen Menschen für sich gewinnen will.“

Der Text differenziert kaum zwischen den Geschlechtern und fordert Männer und Frauen auf, auf die eigenen Gefühle zu hören und aktiv Partner*innenschaften zu suchen. Die Themen Erwachsenwerden und Männlichkeit kommen im Zusammenhang mit „Spätzünder[Innen]“ nicht vor.

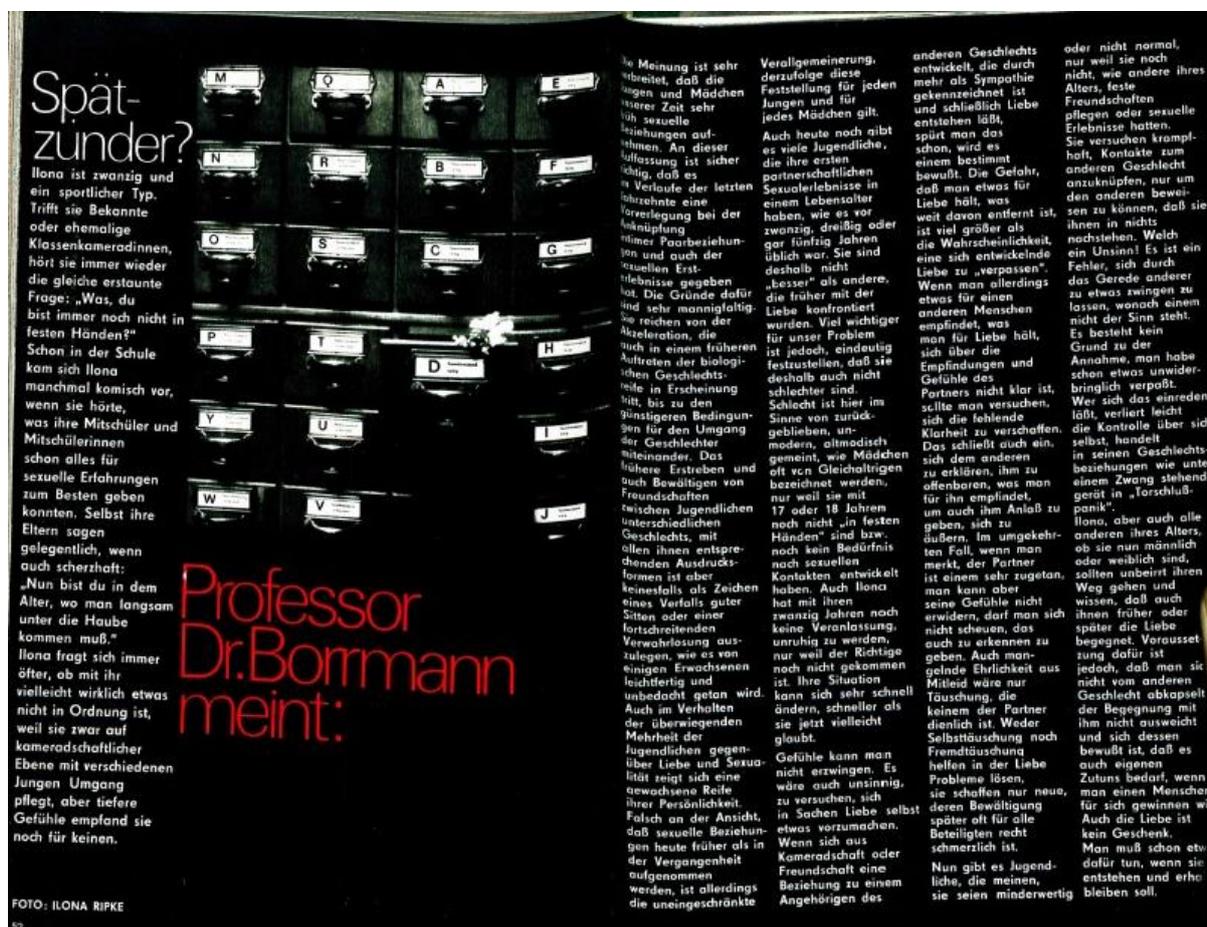


Abbildung 14: Professor Dr. Borrmann meint: Spätzünder? n1 1977/12, 52-53.

Auf der ersten Seite, zwischen Vorspann und Text, befindet sich das Bild eines Schrankes mit vielen kleinen Fächern. Er könnte in einer Apotheke, in einem Amt oder in einer Bibliothek stehen. Jedes Türchen hat über dem Griff eine Beschriftung mit einem Großbuchstaben, daneben steht „Familienstand“, das Wort darunter ist meist unleserlich, manchmal kann man aber „ledig“ entziffern. Diesen Schriftzug kann man auch auf der einzigen leicht geöffneten Lade erkennen. Darin steckt ein kleiner Blumenstrauß. Ein Schrank mit diesen Schildern wird wohl nirgends verwendet worden sein, der

genaue Sinn des Bildes wird nicht sofort klar. Anscheinend wird die ledige Person, für die das Fach symbolisch steht, von jemandem verehrt. In Kombination mit dem Geschriebenen kann man interpretieren, dass die Laden als Symbol für die Möglichkeiten der Jugendlichen stehen. Die Abbildung hat aber durch ihre unklare Botschaft wenig Einfluss auf die Rezeption des Textes.

6.2.1.2 *Zwischen 14 und 18, 2. Teil: Wie ist das mit der Liebe (nl 1979)*³²⁶

Ausgehend von Konflikten zwischen Jugendlichen und deren Eltern erklärt Prof. Dr. Borrmann, wie aus einer Freundschaft eine Beziehung entsteht und wie mit den Konsequenzen, insbesondere mit der Verantwortung und Sexualität, umgegangen werden soll. In der Serie befindet sich der Text zwischen dem Thema Erwachsenwerden und ‚was Jungen über Mädchen wissen müssen‘. Der Autor verknüpft dabei die Entstehung von Lust ganz eng mit Liebe:

„Das gefühlsmäßige Ergriffensein für den anderen schließt Körperliches und Seelisches gleichermaßen ein und drückt sich in einer Hinwendung aus, die auch ein stark entwickeltes Verantwortungsbewußtsein [sic!] der sich Liebenden füreinander einschließt. Liebende begehren sich im Unterschied zu Freunden auch körperlich.“

Neben der tiefen Zuneigung als Grundvoraussetzung für den Geschlechtsverkehr ist auch die nötige Reife der Heranwachsenden entscheidend. Dazu brauchen sie Wissen, Verantwortungsbewusstsein und Erfahrung. Für Letzteres rät der Pädagoge den Lesenden zu regelmäßigen Annäherungen an das andere Geschlecht und schreibt von nicht näher bestimmten „Vorformen sexueller Kontakte“. Gleichzeitig warnt er vor voreilig aufgenommenen sexuellen Aktivitäten, da sie die „Gesamtentwicklung“ gefährden. Beim ‚ersten Mal‘ sind Jugendliche zwar durchschnittlich um ein Jahr jünger als vor zwanzig Jahren, das ist aber unbedenklich, da die nötige Reife meist vorhanden ist.

Eine Besonderheit des Textes stellt die geschlechterneutrale Formulierung, ähnlich wie bei den Texten der Serie ‚Freundschaft – Liebe – Sexualität‘ von 1973, dar. Hinsichtlich der Bedürfnisse, Wünsche und Fähigkeiten wird nicht zwischen Jungen und Mädchen unterschieden.

Auf der zweiten Seite, zwischen Vorspann und Text des vierseitigen Artikels, befindet sich ein Schwarz-Weiß-Foto. Darauf sieht man ein junges Paar, das unter einem Baum oder vor einer Hecke steht. Der Hintergrund lässt sich aufgrund der Unschärfe nicht näher bestimmen. Eine Frau mit hellen Haaren riecht an einer Blüte, die ihr ein etwas größerer, dunkelhaariger Junge an die Nase hält. Ihre Köpfe sind eng beisammen, beide lächeln und haben die Augen geschlossen oder nur ganz leicht geöffnet. Durch die Nähe der Körper, ihre glücklichen Gesichter und die Blüten wird für die Rezipient*innen deutlich, dass diese zwei Menschen ineinander verliebt sind. Aus der ‚Sprache-Bild-Text‘-Perspektive ist ersichtlich: Durch das Foto muss den Lesenden sofort klar sein, dass es hier um Liebe geht. Umgekehrt wird durch die Überschrift „*Wie ist das mit der Liebe?*“ die Szene der Illustration noch deutlicher. Der

³²⁶ Rolf Borrmann, *Zwischen 14 und 18, 2. Teil: Wie ist das mit der Liebe?* In: *nl* 1979/12, 56-59.

Text wird durch dieses Arrangement noch gestärkt: Die Liebe gilt als Voraussetzung für intime Interaktionen.



Abbildung 15: *Wie ist das mit der Liebe?* nl 1979/12, 56-57.

6.2.1.3 *Zwischen 14 und 18, Dritter Teil: Was Jungen über Mädchen wissen müssen* (nl 1980)³²⁷

Prof. Dr. Borrmann erklärt jungen Männern, was sie über Mädchen wissen müssen, um eine erfolgreiche Beziehung zu führen. Er beschreibt dabei Entwicklungsunterschiede und die daraus resultierenden Konsequenzen für Annäherungsversuche bzw. erste sexuelle Kontakte. Der Text ist in der Serie zwischen einem Beitrag über Liebe und einem Artikel über ‚die Besonderheiten von Jungs‘ eingebettet.

Die „volle Erfüllung“ durch den Geschlechtsverkehr erleben Jugendliche nur in einer stabilen Liebesbeziehung. Wenn Sexualität gelingt, wird sowohl die Partner*innenschaft als auch die Persönlichkeitsentwicklung der Beteiligten weiter voranschreiten. Auf den jungen Männern lastet eine hohe Verantwortung: Verlaufen die ersten Erfahrungen negativ, kann die sexuelle Erlebnisfähigkeit der Partnerin

³²⁷ Rolf Borrmann, *Zwischen 14 und 18, Dritter Teil: Was Jungen über Mädchen wissen müssen*. In: *nl* 1980/1, 56-59.

lange darunter leiden. Daher müssen sie hohe Anforderungen erfüllen: Geschick, Geduld, das richtige Timing und Zärtlichkeit sind unbedingt notwendig. Auch Bedürfnisunterschiede müssen beachtet werden:

„Es [das sexuelle Bedürfnis des Mädchens] entwickelt sich meist in Verbindung mit einer wachsenden erotischen Zuneigung, die wiederum eine sich festigende Partnerschaft [sic!] voraussetzt. Es ist ratsam, diese Entwicklung – in deren Verlauf sich Hingabebereitschaft und sexuelles Verlangen ausbilden – abzuwarten, weil nur so die Harmonie der Beziehung gesichert wird und die Intimbeziehung auch in sexueller Hinsicht beiden Partnern [sic!] volle Erfüllung bringt.“

Der Mann darf aber deswegen nicht passiv abwarten, sondern muss aktiv, wenn auch mit Rücksicht und Einfühlungsvermögen, sexuelle Kontakte anstreben. Tut er das nicht, kann es sein, dass die Beziehung in die Brüche geht, da sich die Partnerin nicht begehrt fühlt. Frauen können sehr wohl auch die „Führungsrolle“ übernehmen, erwarten aber aufgrund ihrer Erziehung oft von den Männern erste Schritte. Über den Ursprung der Geschlechterdifferenzen schreibt der Pädagoge, dass sie „nicht angeboren [sind], sondern durch auch heute noch nicht völlig überwundene unterschiedliche erzieherische Einflussnahme auf Mädchen und Jungen“ entstehen. In der Pubertät wird zudem auch der physische Entwicklungsunterschied relevant, die Mädchen entwickeln sich schneller.

Der Artikel ist mit einem Foto, das sich über die gesamte zweite Seite zieht, illustriert. Es zeigt eine Holzwand mit einem Spiegel, in dem eine nackte Frau von vorne zu sehen ist. In der rechten Hand hält sie eine Decke oder Ähnliches, die linke befindet sich beim Bauchnabel, ihr Blick ist nach unten gerichtet. Das Bett, die Bilderrahmen und Regale, die ebenfalls nur durch den Spiegel sichtbar sind, deuten auf ein Jugendzimmer hin. Die Aufnahme ist in der Mitte sehr stark beleuchtet, zu den Rändern hin wird sie immer dunkler. Die Perspektive scheint voyeuristisch, da die unbedeckte Person nur durch ein Hilfsmittel in Erscheinung tritt und ihre Aufmerksamkeit auf sich selbst richtet. Die Frau wirkt erwachsen. Ihr Gesicht lässt sich kaum erkennen, aber ohne die große Überschrift „Zwischen 14 und 18“ direkt daneben könnte man ihr Alter durchaus auf Mitte bis Ende 20 schätzen. Der Inhalt des Artikels erweckt den Eindruck: Die junge Frau ist unsicher im Umgang mit ihrem Körper, daher richtet sie den Blick auf ihn. Das Foto wiederum unterstreicht die Botschaft des Beitrages dahingehend, dass es eine idealtypische geschlechtsreife Frau zeigt. Eine derart ausgeprägte physische Reife hatten vermutlich viele Mädchen „zwischen 14 und 18“ noch nicht. Hier wird also auch suggeriert, dass für Sexualität ein voll entwickelter weiblicher Körper erforderlich ist.

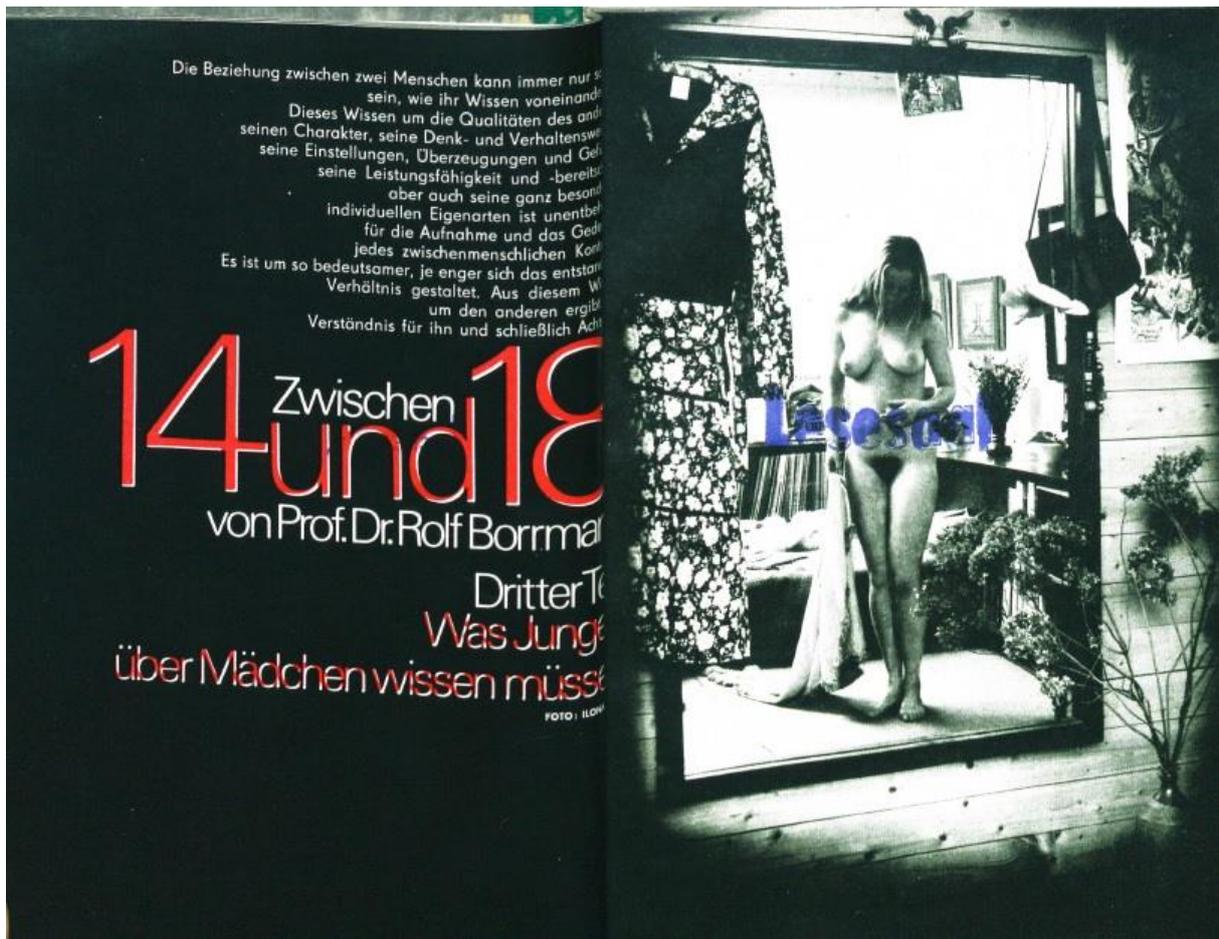


Abbildung 16: Was Jungen über Mädchen wissen müssen. *nl* 1980/1, 56-57.

6.2.1.4 Zwischen 14 und 18, Vierter Teil: Was Mädchen über Jungen wissen müssen (*nl* 1980)³²⁸

Prof. Dr. Borrmann wendet sich in diesem Artikel an Mädchen, um sie auf die Besonderheiten von Jungen aufmerksam zu machen. Er erklärt zuerst die pubertären Entwicklungsunterschiede, dann die Merkmale männlicher Lust und den ‚richtigen‘ Umgang damit. Der Text befindet sich in der Serie zwischen dem vorher beschriebenen und einem Beitrag über Partner*innenwahl.

Der Sexualität wird das Potential eine Partner*innenschaft „vollkommen“ zu machen, zugeschrieben. Vor übereilem Geschlechtsverkehr wird gewarnt, da er als Start für eine dauerhafte Beziehung ungeeignet ist. Liebe und Sexualität gehören zusammen – aber viele Jungs verstehen das aufgrund ihrer mangelnden Persönlichkeitsentwicklung in der Pubertät noch nicht. Problematisch wirken sich auch Misserfolge aus, denn sie können zu Hemmungen und Schüchternheit führen. Der Gruppendruck, unter dem junge Männer häufig stehen, kann ebenfalls negative Auswirkungen auf das Verhältnis mit Mädchen haben. Zum einen wird unter Freunden häufig geprahlt, was zu falschen Erwartungen führt, zum anderen sollte die Partnerin dem Schönheitsideal der Clique entsprechen. Die Fähigkeit, weniger

³²⁸ Rolf Borrmann, Zwischen 14 und 18, Vierter Teil: Was Mädchen über Jungen wissen müssen. In: *nl* 1980/2, 56-59.

auf Äußerlichkeiten zu achten und „Manns genug“ zu sein, sich über die Meinungen anderer hinwegzusetzen, erlernen Jungs oft erst durch eine wachsende Persönlichkeitsentwicklung.



Abbildung 17: Was Mädchen über Jungen wissen müssen. nl 1980/2, 56-57.

Das Hauptproblem für viele Mädchen scheint in diesem Artikel das stürmische Verhalten ihrer Partner zu sein. Jungs reagieren oft falsch auf Zuneigung und interpretieren sie als eine Einladung zum Koitus. Für junge Frauen ist es daher wichtig, dass sie sich davon weder abschrecken noch überrumpeln lassen, denn:

„Er [der Junge] wird [...] stärker durch körperliche Reize angesprochen und reagiert entsprechend. Außerdem ist er noch nicht in der Lage, das bei einem Mädchen in einer freundschaftlichen Beziehung geäußerte Zärtlichkeitsbedürfnis richtig in seiner Zielsetzung einzuschätzen und mißdeutet [sic!] allzu leicht das mädchenhafte Streben nach Geborgenheit und liebevoller Annäherung als Wunsch, sexuelle Beziehungen im engeren Sinn aufzunehmen.“

Der erste Satz dieses Zitates weist darauf voraus, dass das „sexuell fordernde Verhalten“ des Mannes durch seine Konstitution bedingt ist. Es wird als ‚natürlich‘ dargestellt und durch die Erziehung noch weiter verstärkt. Männer können schlichtweg nicht anders. Dem müssen sich Frauen bewusst sein und entsprechend damit umzugehen lernen:

„Fest steht unbedingt, daß [sic!] es meist im Ermessen des Mädchens liegt, welchen Grad der Vertrautheit es seinem Partner gewährt.“

Eine Illustration nimmt etwa 80 % der zweiten Seite ein. Sie befindet sich zwischen dem Vorspann und dem eigentlichen Text, der auf der dritten Seite beginnt. Auf dem mir vorliegenden Exemplar wurde ein Teil aus der Mitte des Bildes herausgeschnitten, der daher nicht bei der Analyse berücksichtigt werden kann.³²⁹ Im linken Vordergrund ist ein schlanker, athletischer Junge von der Seite und von hinten zu sehen. Er ist nackt und posiert, den rechten Arm hat er mit geballter Faust etwa im rechten Winkel gebeugt, die Oberarmmuskulatur wirkt dadurch angespannt. Vermutlich steht der Junge vor einem Schrankspiegel in seinem Schlafzimmer. Rechts oben am Spiegel ist ein kleines Bild von Che Guevara abgebildet, daneben hängt ein Poster von Jimi Hendrix. Der Gesichtsausdruck ist aufgrund des fehlenden Ausschnittes nicht zu erkennen. Im Vorspann des Artikels, also unmittelbar vor dem Foto, schreibt Prof. Dr. Borrmann über Jungs, die sich in Gruppen schlecht gegenüber Mädchen benehmen und so tun, als wären sie nicht am anderen Geschlecht interessiert. Außerdem sind sie unsicher und überspielen das gerne, indem sie sich „gelassen und ‚cool‘“ geben. Durch seine prahlende Pose auf dem Foto wird für den beschriebenen Jungentyp ein Beispiel gegeben.

6.2.1.5 Prof. Dr. Borrmann antwortet (nl 1981)³³⁰

Der Sexuaufklärer reagiert in diesem Beitrag auf einen Brief von Gabi (19a). Sie hat seit 9 Monaten teils schmerzhaften Geschlechtsverkehr mit ihrem Freund und oft gar keine Lust dazu. Prof. Dr. Borrmann vermutet dahinter ein psychisches Problem und rät ihr zu Geduld, einem klärenden Gespräch mit ihrem Partner und der Verwendung von Gleitgel. Der Artikel verdeutlicht die zentrale Rolle des Geschlechtsverkehrs für das Gelingen von Partner*innenschaften. Gabi schreibt, dass sie Angst hat, durch dieses Problem ihren Freund zu verlieren. Die Antwort von Prof. Dr. Borrmann bestätigt das, er mutmaßt ebenfalls Gefahrenpotential und fordert sie zum Handeln auf. Der Sexualität in einer Liebesbeziehung schreibt er große Bedeutung zu, sie ist *„Ausdruck und Höhepunkt der liebevollen Zuwendung“*.

Gabi ist nun in der Pflicht, etwas zu unternehmen und das Gespräch mit ihrem Partner zu suchen. *„Er ist immer nur kurze Zeit zärtlich zu mir. und [sic!] dann geht alles sehr schnell“*, schildert sie. Der Pädagoge folgert, dass der Junge nicht fähig ist, sich richtig auf sie einzustellen. Die sexuellen Probleme muss das Paar gemeinsam lösen und notfalls eine Ehe- und Sexualberatungsstelle aufsuchen. Außerdem vermutet Borrmann vorzeitigen Samenerguss, der *„fast ausschließt, daß [sic!] die Frau in sexueller Hinsicht zufrieden sein kann“*. Nähere Informationen zu dieser Störung sind im Artikel aber nicht enthalten.

³²⁹ Vermutlich handelt es sich bei dem herausgeschnittenen Teil um das Spielbild eines nackten Jungen.

³³⁰ Rolf Borrmann, Professor Dr. Borrmann antwortet. In: *nl* 1981/12, 56-57.

Zwischen Brief und Antwort ist auf der ersten Seite eine Blume abgebildet. Vor dem dunklen Hintergrund kann man nur einen Stiel und die helle Blüte - möglicherweise einer Seerose oder Lotosblume - sehen. Der Stängel verschwindet zwischen Blättern. Der Zusammenhang zwischen Foto und Inhalt funktioniert metaphorisch. Die Pflanze kann als Symbol für die Sexualität der jungen Frau aufgefasst werden, mit der behutsam, liebevoll und zärtlich umgegangen werden muss.



Lieber Professor Borrmann!
Seit einem 3/4 Jahr habe ich eine feste Bindung mit einem 18jährigen Jungen. Ich selbst bin gerade 19 geworden. Mit ihm hatte ich meine ersten geschlechtlichen Be-

hungen. Bei ihm löste es immer deutlich spürbare Erregung aus, und auch der Orgasmus blieb nicht aus. Bei mir jedoch ist es oft so, daß ich dabei Schmerzen empfinde und oft keine Lust habe. Ich habe mich über dieses Problem schon mit ihm und meinen Eltern unterhalten. Aber bis jetzt blieb es erfolglos. Er ist immer nur kurze Zeit zärtlich zu mir,

und dann geht alles sehr schnell. Ich habe mich schon oft gefragt, ob ich vielleicht sexuelle Störungen habe. Lieber Herr Professor Borrmann, ich habe Angst, durch dieses Problem meinen Freund zu verlieren. Gabi R., Meerssen

Professor Dr. Borrmann antwortet

Liebe Gabi!
Ihre Partnerschaft mit einem Jungen hat sich zu einer festen Bindung entwickelt, deren Charakter auch geschlechtliche Beziehungen einschließt. Was eigentlich Ausdruck und Höhepunkt der liebevollen Zuwendung in Ihrer Partnerschaft sein sollte, erweist sich als Störfaktor, dessen Existenz in der gegenwärtig bestehenden Form das sonst ausgewogene und perspektivreiche Verhältnis zu Ihrem Freund belastet. In sogar unter Umständen in Frage stellt. Ich bin mir selbstverständlich darüber im klaren, daß ich nicht auf alles eine Antwort zu geben vermag. Sondern kann nur einige Aspekte aufgreifen, deren Betrachtung Ihnen jedoch helfen könnte und sollte, mit Ihrem Problem besser fertig zu werden. Zunächst möchte ich von der Feststellung ausgehen, daß eine Sexualstörung zwar immer den Ablauf und den Vollzug sexueller Handlungen beeinträchtigt, aber nicht zwangsläufig die Folge organischer Fehlentwicklungen oder Unzulänglichkeiten sein muß. Viel häufiger sind es funktionelle Störungen, die auch das Sexualleben behindern, deren Ursprung jedoch zunächst nicht organischer, sondern psychisch-nervaler Art ist. Obwohl organisch-körperliche Ursachen von Sexualstörungen nur durch gründliche Untersuchungen ausgeschlossen werden können, gibt mir Ihr Brief Grund zu der Annahme, daß die

Schwierigkeiten in Ihren sexuellen Beziehungen mit relativ großer Wahrscheinlichkeit nicht die Folge einer Organerkrankung sein müssen. Woraus schließt ich das? Sie schreiben mir, daß Sie zum intimen sexuellen Biersammensein mit Ihrem Freund oft keine Lust haben, aber nicht, daß Sie nie dazu Lust hätten. Mit anderen Worten, Ihre Libido (sexuelles Verlangen) ist nicht sehr stark ausgeprägt, sie existiert aber. Sie sind nicht frigide (geschlechtlich kalt). Weiterhin sind Sie auch nicht unfähig, einen Orgasmus zu erlangen, leiden also nicht an ständiger Anorgasmie. Und was die mitunter bei der Durchführung des Geschlechtsverkehrs auftretenden Schmerzen anbelangt, könnten sie die Folge des Ausbleibens einer hinreichenden Schleimsekretion aus der Scheidenwand sein, das auch nicht unbedingt auf organische Unzulänglichkeiten zurückzuführen sein muß, sondern äußere Ursachen haben kann. Nun interessiert Sie aber gewiß nicht nur, was Sie nicht haben, sondern viel mehr noch, wie der von Ihnen empfundene Mangel überwunden werden kann. Beginnen wir mit Ihrer Schwierigkeit, häufig oder regelmäßig zum Orgasmus zu kommen. Dazu muß man wissen, daß sich bei Mädchen und Frauen die Orgasmusfähigkeit erst allmählich herausbildet. Da Sie, liebe Gabi, erst seit relativ kurzer Zeit sexuelle Beziehungen

pflegen, ist es gar nicht verwunderlich, daß Sie sich noch inmitten des Lernprozesses befinden, dessen Ergebnis schließlich der sich mit großer Regelmäßigkeit einstellende Orgasmus ist. Den von Ihnen empfundenen Schmerzen, die Ihnen die Freude zum Sexualkontakt verteilen können, kann man übrigens versuchen zu begegnen, indem man sich für die Anwendung einer Creme entscheidet, die als Gleitmittel geeignet ist, den vorhandenen Mangel an Schließsekretion in der Scheide auszugleichen. Nun noch eine Bemerkung zu der Ihnen oft fehlenden Lust auf sexuelle Zweisamkeit. Ist es ein Wunder, wenn Sie beim Geschlechtsverkehr mehr Schmerzen als Beglückung empfinden, daß Sie dann nicht sehr auf häufige Wiederholungen des geschlechtlichen Biersammenseins erpicht sind? Wohl kaum! Schließlich aber noch ein Rat, der Ihnen vielleicht weiterhelfen kann. Sie aber ganz sicher von der Angst befreien kann. Sie könnten bedingt durch eigene Unzulänglichkeit im sexuellen Bereich Ihren Freund verlieren. Daß Sie mit Ihren Eltern über Ihr Problem sprechen können, zeugt von einem guten Vertrauensverhältnis, kann aber in keiner Weise zur Lösung Ihres Problems führen. Sprechen müssen Sie vor allem mit Ihrem Freund! Er scheint nach allem, was Sie mir schreiben - nicht fähig zu sein, sich richtig auf Sie ein-

zustellen. Sie sollten nicht nur nach Mängeln bei sich selbst suchen, sondern auch bei Ihrem Partner. Es wäre ja durchaus möglich, daß er an einer Sexualstörung leidet, die als Ejaculatio praecoxe (vorzeitiger Samenerguß) bezeichnet wird, die es fast ausschließt, daß die Frau in sexueller Hinsicht zufrieden sein kann. Überwinden Sie jede falsche Scheu, die Sie daran hindert, mit Ihrem Partner in aller Offenheit über die Probleme ihres gemeinsamen Sexuallebens zu sprechen. Sollen Ihre Versuche, sich besser aufeinander einzustellen, scheitern, wären Sie gut beraten, wenn Sie sich entschließen könnten, eine nahe gelegene Ehe- und Sexualberatungsstelle aufzusuchen, die Ihnen sicher helfen wird, mit Ihrem Problem fertig zu werden.

Abbildung 18: Professor Dr. Borrmann antwortet. In: nl 1981/12, 56-57.

6.2.1.6 Dr. Korff im Kreuzverhör: So wirst Du reif für die Liebe (BRAVO 1977)³³¹

In der Serie „Dr. Korff im Kreuzverhör“ führt der Arzt Gespräche mit Jugendgruppen. Dabei stehen meist sexualmoralische Überlegungen im Zentrum. Der Mediziner diskutiert dieses Mal mit etwa 20 Jugendlichen im Alter von 13 bis 14 Jahren. Der Geschlechtsverkehr wird dabei ausschließlich aus der Perspektive der Reproduktion beschrieben und somit völlig von den Themen Triebbefriedigung und Liebesbeziehungen entkoppelt. Ferner wird Sexualität als etwas Biologisches dargestellt, sie ist immer automatisch „im Menschen“. Infolgedessen werden die physischen „Reifungszeichen“ der Jungen und Mädchen genau erläutert. Der Text differenziert deutlich zwischen den Körpern von Mann und Frau,

³³¹ Dr. med. Alexander Korff, Dr. Korff im Kreuzverhör: So wirst du reif für die Liebe. In: BRAVO 1977/18, 28-31.

leitet aber daraus keine weiteren Schlüsse oder moralische Urteile ab. Das Ziel der Entwicklung ist das Erwachsenwerden, das in engem Zusammenhang mit der Fortpflanzung steht.

Psychische Reife wird zwar als wesentlich erwähnt, bekommt aber wenig Raum. Sie wird mit dem „Austausch von Interessen und Freundschaft“ erklärt:

„Was ihr jetzt noch lernen, erfahren und womit ihr vertraut werden müßt [sic!] ist das menschliche Miteinander zwischen Jungen und Mädchen: Was hoffst du? Fühlst du wie ich? Welche Interessen hast du? Alles das kann nur eingeübt werden, wenn man sich trifft und vorsichtig aufmerksam Kontakt zueinander hält.“

Dr. med. Alexander Korff sagt klipp und klar:

So wirst Du reif für die Liebe



Behutsam nimmt sie ihre linke Brust in die Hand und betrachtet sie im Spiegel. Sie ist 16 und hat seit kurzem einen Freund, der ihr als Mann „gefährlich“ werden könnte. Geschlechtsreif ist sie schon seit ein paar Jahren. Und wie wäre es, wenn sie mit ihrem fraulichen Busen schon ein Baby stillen würde? Nein, so weit darf es noch nicht kommen! Sie muß rechtzeitig mit ihrem Freund darüber sprechen...

Eines Tages bekam ich aus einer nahe Kronstadt einen Anruf. Der Leiter eines Jugendheims war dran. Es geht bei den Jugendlichen immer wieder Diskussionen über sexuelle Themen, die dann aber stark neugierig, weil eine echte Information fehlt. Vielleicht kommt ich einmal kommen und einige dazu sagen.

Ich willigte ein, verabredete einen Termin und fand eine Gruppe von etwa 20 Jungen und Mädchen vor, alle im Alter von 13 und 14 Jahren.

Die Jugendlichen wirkten nervös und aufgeschossen. Schon nach wenigen Minuten war das Gespräch im Gange.

„Herr Dr. Korff, Sie haben geschribelt, daß ein Mensch immer Sexualität hat, in jedem Alter. Aber ein Mensch muß doch erst einmal geschlechtsreif werden! Wie paßt das zusammen?“

Diese Frage kam präzise. Einige der Jungen und Mädchen nickten. Alle sahen mich erwartungsvoll an.

„Ja“, sagte ich, „Sexualität ist tatsächlich immer im Menschen. Beim Baby, beim Kind, beim Jugendlichen, beim Erwachsenen, beim alten Menschen. Sie kommt in jedem Alter nur auf andere Weise zum Ausdruck.“

„Schon beim Baby?“ rief ein Mädchen. „Ein Säugling mit Sex? Wie soll das denn gehen! So ein Baby kann doch noch gar nichts machen.“

„Und du es kennst“, sagte ich. „Es kuschelt voller Freude am Daumen, es kriegt ein steifes Glied (wenn es ein kleiner Junge ist), es strampelt mit dem Bissen, daß es ganz rot wird. Es erklickt seinen Körper. Ausvollt, wie Fachleute sagen. Kinder im Kindergartenalter sind neugierig, tibten sich gegenseitig, das und schauen ihre Geschlechtsorgane an. Das heißt zwar „Doktor-Spiele“, kommt aber aus einem sexuellen Interesse heraus. Sie klopfen zu Vater und Mutter ins Gesicht, schauen sie an, wenn sie nackt sind, und wollen wissen, wie sich der Körper des Mannes von dem der Frau unterscheidet. Und sie wollen wissen, warum das so ist. Willt ihr denn, warum?“ fragte ich weiter.

„Also, Männer sind körperlich anders gebaut als Frauen, haben andere Geschlechtsorgane, damit sie Kinder machen können. Sont ganz das ja nicht“, meinte ein Mädchen.

„So ist es“, bestätigte ich. „Aber wie würdest du das denn einem kleinen Kind erklären?“

„Ja, so mit Mutter und Vater. Also wenn die sich ein Kind wünschen, daß sie es dann miteinander machen können. Und dann wächst das Kind in der Mutter.“

„Also vor allem, daß Kinder nicht vom Himmel fallen und auch nicht vom Storch gebracht werden!“, sagte ich.

Sonderne daß zwei Menschen, ein Mann und eine Frau, zusammenkommen müssen, damit ein Kind entsteht.“

„Aber kommen Männer und Frauen nur deswegen zusammen?“ fragte ich.

Darauf ein Junge: „Schließlich sind Männer und Frauen dafür da, aber wie könnten das auch schon.“

„Wie? Kinder machen!“ rief ein anderer Junge. „Hab' ich schon nie gewollt, daß ich das schon kann. Stimmt das?“

„Also! Wahrscheinlichkeit nach, ja“, sagte ich und wartete ab, wie er reagieren würde.

Er wurde nachdenklich und meinte: „Aber dann ist das ja bei mir auch überflüssig, ich meine, viel zu früh da. Von Natur aus bin ich ja ganz anders eingerichtet, als meine Eltern das wollen.“

„Du hast schon recht“, sagte ich. „Im Grunde ist bei dir alles vorhanden. Sexuell ist die Fruchtbarkeit auch. Trotzdem ist es so, daß beides für dich noch nicht in Kraft treten soll. Du bist zwar schon sagen geschlechtsreif, aber die sexuelle Reife fehlt dir noch. Ich glaube nicht, daß sich eine oder einer von euch schon jetzt wünscht, ein Kind zu haben. Sicher habt ihr jetzt großen Interesse für das andere Geschlecht, schaut euch gegenseitig heimlich oder offen an, sucht Kontakt zueinander, werockt euch denn Freund oder eine Freundin. Aber das, wofür wie ihr sagt Männer und Frauen da sind, also um sich fortzupflanzen, das wollt ihr noch nicht. Trotzdem geht eure Entwicklung unaufhaltsam darauf zu. Euer Körper ist bereits vorbereitet. Nun kommt es darauf an, daß ihr auch seelisch reif werdet.“

Abbildung 19: So wirst du reif für die Liebe. BRAVO 1977/18, 28-29.

Auf der ersten Seite, noch vor der Überschrift, befindet sich ein Bild mit folgendem Text:

„Behutsam nimmt sie ihre linke Brust in die Hand und betrachtet sie im Spiegel. Sie ist 16 und hat seit kurzem einen Freund, der ihr als Mann ‚gefährlich‘ werden könnte. Geschlechtsreif ist sie schon seit Jahren. Und wie wäre es, wenn sie mit ihrem fraulichen Busen schon ein Baby stillen würde? Nein, so weit darf es noch nicht kommen! Sie muß [sic!] rechtzeitig mit ihrem Freund darüber sprechen...“

Diese Beschreibung gibt klar vor, wie das Foto zu verstehen ist. Im zweiten Satz wird Potenz eng mit Männlichkeit verknüpft. Insgesamt wirkt die Aufnahme, vor allem durch den Blick des Mädchens, sehr erotisch. Auch die voyeuristische Perspektive durch den Spiegel trägt dazu bei. Das Bild dient in erster

Linie als Blickfang und ‚Aufreißer‘ für den Text. Ohne den Titel würde sich nicht einmal im Zusammenhang mit dem Text der Sinn der Szene erschließen.

6.2.1.7 BRAVO-Aufklärung: Das erste intime Erlebnis (1979)³³²

Dr. med. Korff berichtet über den ersten Geschlechtsverkehr von drei Paaren. Den größten Teil nimmt die Perspektive von Gabi ein, die mit Micha ihr ‚erstes Mal‘ erlebt. Einige Tage später tauscht sie sich mit ihrer Freundin Gesa über ihre „ersten intimen Erlebnis[se]“ aus, so kommt es zur zweiten Fallgeschichte. Zum Schluss wird noch das „plötzliche Hineinschlendern“ in den Geschlechtsverkehr von Gerd und Ina beschrieben. Alle drei Szenen finden innerhalb von Beziehungen statt, wobei das mittlere Erlebnis als Negativbeispiel gilt. Gesa folgt Uwe ins Zimmer:

„Und kaum waren wir oben, schubste er mich aufs Bett und fing wie toll an mich zu streicheln. Und auf einmal lag er auf mir. ‚Laß [sic!] es lieber, es ist alles zu plötzlich‘, bat ich ihn. Da antwortete er nur: ‚Wenn du mich liebst, dann machst du es auch!‘ Er drückte und scheuerte mich zwischen den Beinen, und dann war’s schon vorbei. Ich hatte Blut unten und alles war feucht.“

Gesa ist geschockt, hat nun Angst vor einer Schwangerschaft und hätte gern mehr vom ersten Mal „gehabt“. Ihre Freundin Gabi betont Uwes Unerfahrenheit: „Die Jungen denken wohl immer, einfach reinstecken, und dann wird’s schon schön sein“. Dr. med. Korff kritisiert an dieser Handlung den Erpressungsversuch, die sexuelle Gewalt ist aber kein Thema.

Die Vorstellungen und Erwartungen der Jungs an den Geschlechtsverkehr werden im Text ebenso wenig wie Gefühle und Sorgen thematisiert. Im Fokus stehen die Bedenken der Frauen, die Angst vor Schmerzen und vor einer Schwangerschaft haben. Die großen Ansprüche der Mädchen an das ‚erste Mal‘ werden durch den Experten relativiert:

„Der erste Geschlechtsverkehr ist eben nichts weiter als die erste körperliche Vereinigung von Glied und Scheide. Selbstverständlich kann dabei nicht gleich am Anfang das große Gefühl vollkommener sexueller Befriedigung entstehen.“

Auch wenn Gerd durchaus Respekt vor dem ersten Mal hatte: Alle drei Szenen implizieren, dass Jungs automatisch einen starken Drang zum Geschlechtsverkehr haben und für sie die Triebabfertigung zentral ist. Außerdem stellen sie den aktiven Part dar, der die entscheidenden Schritte setzt. Ebenfalls typisch für Männer ist, dass sie im Rausch der Erregung einen Kontrollverlust erleiden. Beispielsweise wird Micha „ungestüm [...] und nicht mehr zu halten“, Uwe hingegen ist für Gesa nicht zu stoppen. Dr. med. Korff beschreibt die Libido generell als unberechenbar:

„Sexualität ist eine sehr starke Kraft. Du kannst ihr mehrere kleine Schubse geben, dann kann sie dich mitreißen. Das muß [sic!] nicht gleich ein Unglück geben. Aber du kannst auf einmal feststellen, daß [sic!] du mit jemandem geschlafen hast, mit dem Du [sic!] es gar

³³² Dr. med. Alexander Korff, BRAVO-Aufklärung: Das erste intime Erlebnis. In: BRAVO 1979/46, 28-30.

nicht tun wolltest. Oder dir fällt auf einmal erst hinterher ein: Was nun, wenn es Folgen hat, eine Schwangerschaft entsteht?“

Ein leeres Haus ohne Eltern ist in diesen Geschichten der idealtypische Ort für Geschlechtsverkehr. Die sexuelle Interaktion beginnt mit küssen, streicheln und ausziehen. Vor allem für Letzteres muss ein guter Zeitpunkt gefunden werden, es ist der Schlüssel zum Erfolg und der ‚point of no return‘. Der genaue Ablauf des Koitus wird aber kaum beschrieben, der Fokus liegt auf den Aktionen davor. Verhütung ist weiterhin ein zentrales Requisite für sorgenfreie Sexualität. Neu ist aber die Spontaneität und das ‚sich von den Gefühlen treiben lassen‘, das zwar als gefährlich, aber auch romantisch dargestellt wird.



Abbildung 20: Das erste intime Erlebnis. BRAVO 1979/46, 28-29.

Vier Fotos sind auf der ersten Doppelseite zwischen Überschrift und Vorspann bzw. mitten im Text abgebildet. Durch die gleichen Personen am selben Ort werden die Fotos sofort als zusammenhängende Bildgeschichte aufgefasst. „Gabi und Micha sind am Wochenende allein und ungestört...“ steht unter der ersten Abbildung. Darauf ist ein Junge mit einer Jeans, aber ohne Hemd zu sehen, der eng neben einem Mädchen steht und ihr mit seiner rechten Hand unter das Shirt fährt. Sie hat ihre Latzhose leicht geöffnet und fasst ihm an die Brust. Die Gesichter der zwei künftigen einen bevorstehenden Kuss an. Das nächste Bild ist mit „Zärtlich küssen sich die beiden und schmusen. Behutsam beginnt Micha, Gabi auszuziehen“ betitelt. Auf dieser Aufnahme sind beide angezogen und liegen auf einem Teppich neben dem Bett. Er hat die Hände um sie gelegt, die eine ruht an ihrer Hüfte, die andere

an ihrer Schulter. Gabi hat ihre Arme wieder an seiner Brust. Durch die Einrichtung wird deutlich, dass das Setting ein Jugendzimmer ist. In der Mitte befindet sich das dritte und größte Foto. Es trägt den Titel, „*Schon öfter haben sich Micha und Gabi nackt gesehen und gestreichelt. Aber sie wissen, daß [sic!] ,es´ heute passieren wird“*. Das Paar ist nur mehr mit Unterhosen bekleidet. Sie sitzt auf Michas Oberschenkel und hat wieder eine Hand auf seinem Oberkörper. Die Blicke sind ernst, der Junge schaut seiner Freundin ins Gesicht, sie hat die Augen geschlossen und den Kopf nach unten, in Richtung Mund des Partners, geneigt. Auf dem letzten Bild liegen beide im Bett, wieder sind die Häupter ganz nahe beieinander. Darunter steht: „*Gabi hat an Empfängnisverhütung gedacht und sich einen ungefährlchen Tag ausgesucht, damit nichts ,passiert‘...“*. Im Vordergrund ist das Mädchen zu sehen, es trägt noch den Slip. Der Junge ist unter der Decke und nur vom Rücken abwärts sichtbar. Gabi umfasst ihn, er ist mit seinem Oberkörper über ihr, stützt sich aber an der Matratze ab. Am Boden der letzten beiden Bilder liegt Gabis Kleidung wild verstreut. Die Fotos und der Text erzählen unabhängig voneinander dieselbe Geschichte, in Kombination verleihen sie sich gegenseitig mehr Authentizität. Die Illustration verdeutlicht den Inhalt des Geschriebenen und zeigt, dass das Paar behutsam und verantwortungsbewusst miteinander umgeht.

6.2.1.8 Junge Liebe '81: So war's bei uns beim ersten Mal (BRAVO 1981)³³³

Die BRAVO führte eine Umfrage unter 244 Mädchen und 256 Jungen im Alter von 13 bis 18 Jahren zum Thema „*Jugend und Sexualität*“ durch. Veröffentlicht wurde sie in der Serie „*Junge Liebe '81*“. Der erste Teil widmet sich den Erfahrungen beim „*ersten Mal*“, die Ergebnisse werden teilweise quantitativ dargestellt und mit zahlreichen ‚Zitaten‘ der Jugendlichen ergänzt. „*Darin sind sich alle einig: Sex und Liebe gehören zusammen*“: So lautet die Überschrift der dritten Seite. Bei den meisten Erlebnissen spielt Liebe eine Rolle. Das typische Paar kennt sich schon länger, hat gemeinsam bereits erste intime Erfahrungen, wie etwa „*Knutschereien und Petting*“, erlebt. Die ‚Studie‘ enthält auch konkrete Angaben zum Alter bei ersten sexuellen Kontakten. Bei den Mädchen waren 27 % 15 und 26 % 16 Jahre alt, bei den Burschen waren nur 15 % 15 Jahre alt und 33 % waren 16.

Die Interviews enthalten zahlreiche Settings für sexuelle Interaktionen: Badewanne, im Gebüsch bei der Sommernachtsparty, in Pensionen, im Jugendzimmer oder in der eigenen Wohnung. Langes Planen ist bei den Umfrageteilnehmer*innen unbeliebt und dafür aber Spontaneität hoch im Trend:

„Bei den meisten der Befragten ergab es sich aus einer besonderen Situation heraus, daß [sic] sie miteinander geschlafen haben.“

³³³ O.V., Junge Liebe '81: So war's bei uns beim ersten Mal. In: BRAVO 1981/38, 18-20.

Angst, Schüchternheit und Neugier begleiten das ‚erste Mal‘ bei Jungen und Mädchen. Fehler sind erlaubt und Orgasmen nicht so wichtig. Die Skripttechniken, die zum Geschlechtsverkehr führen, müssen die Jugendlichen aber beherrschen, Zärtlichkeiten, Küssen und Petting gehören zum Standardrepertoire. Verhütung wird zwar fast immer thematisiert, oft aber in dem sorgenvollen Kontext, dass sie vergessen wurde.



Abbildung 21: Junge Liebe '81: So war's bei uns beim ersten Mal. BRAVO 1981/38, 18-19.

Die drei Seiten sind mit 13 Fotos illustriert: Fünf davon zeigen Paare, acht Portraitaufnahmen zielen die Erzählungen der Jugendlichen. Das größte Bild befindet sich auf den ersten beiden Seiten in der Mitte. Links oben steht mit weißer Schrift:

„Junges Liebespaar: Die Sehnsucht nach Zärtlichkeit steht bei den Wünschen an den Partner ganz oben. Obwohl sich jeder Fünfte der 13- bis 18jährigen sexuell nicht genügend aufgeklärt fühlt, hatte bereits jeder Dritte der 16jährigen Geschlechtsverkehr.“

Diese Zahl widerspricht den oben beschriebenen Ergebnissen, derartige Unstimmigkeiten sind in den Beiträgen der Serie öfter zu finden. Ein Mann mit rotem Hemd, Jeans und dunklen Haaren steht ganz nahe neben einer Frau und umarmt sie. Sie ist mit einer blauen Hose und einem weißes Shirt bekleidet, wobei einer der Träger leicht heruntergerutscht ist. Beide lächeln, er blickt auf das Mädchen, sie wiederum schaut in die Ferne. Das Paar lehnt möglicherweise am Steingeländer einer Brücke, im Hintergrund sind Autos zu sehen. Daneben sind drei weitere Fotos von ihnen platziert. Die zwei größeren zeigen die Verliebten am Strand nach dem Baden. Wie bereits beim ersten Bild berührt der

Mann auch hier immer die Frau mit beiden Händen und hält sie zumindest mit einem Arm fest. Auf einer der Aufnahmen küssen sie sich. Für sich betrachtet erwecken die Fotos den Eindruck, dass das Liebespaar einen Ausflug macht. Die Haltung und die Blicke des Mannes zeigen, wie stark er die Frau begehrt. Durch das teils verrutschte und nasse Shirt des Mädchens weisen die Bilder erotische Elemente auf. Text und Überschrift suggerieren, dass dieses Paar entweder bereits sexuell aktiv ist oder kurz vor seinem ‚ersten Mal‘ steht. Alle Abbildungen verleihen dem Inhalt eine höhere Authentizität.



Abbildung 22: Junge Liebe '81: So war's bei uns beim ersten Mal. BRAVO 1981/38, 20.

6.2.1.9 Liebe & Sex zwischen 15 und 17: Peter: Mit einem Trick schaffte ich es, mit ihr allein zu sein (BRAVO 1983)³³⁴

Peter erzählt, wie er Heide kennenlernt und mit ihr erste intime Erfahrungen macht. In dieser Serie schildern Jugendliche ihr erstes sexuelles Erlebnis, das abschließend von „BRAVO-Psychologen“ ergänzt oder beurteilt wird. Außerdem werden die Lesenden aufgefordert, ihre eigenen „Liebeserfahrungen“ an die Redaktion zu schicken. Heide hat dem Jungen den Kopf verdreht, daher lädt er sie zu einer angeblichen Feier in seinen Partykeller ein. Als sie dann ‚versehentlich‘ eingesperrt werden, willigt das Mädchen ein, mit ihm zu gehen. Schließlich kommt es zu Zärtlichkeiten, Heide öffnet die

³³⁴ O.V., Liebe & Sex zwischen 15 und 17: Peter: Mit einem Trick schaffte ich es, mit ihr allein zu sein. In: BRAVO 1983/40, 26-27.

Hose ihres soeben gewonnenen Freundes und streichelt seinen Penis. Nachdem sie sich ausgezogen haben, ergreift das Mädchen die Initiative und möchte Geschlechtsverkehr. In der Folge haben sie ein „wunderschön[es]“, erstes Mal, zuerst kommt Heide zum Orgasmus und am Ende auch noch Peter.

Die „BRAVO-Psychologen“ heben hervor, dass die Liebe der Grund für den guten Verlauf ist. Der Junge stellt sich selbst als schüchternen und ängstlichen Typen dar. Aber weil Heide eine „ideale Partnerin für das erste Mal“ ist, verläuft der Akt perfekt. Peter thematisiert seine Bedenken sehr ausführlich:

„Und ich sagte ihr auch gleich ganz ehrlich, daß [sic!] ich davor Angst hätte. Schließlich wäre es bei mir ja das erste Mal. [...] Obwohl ich noch ziemliche Angst hatte, weil ich ja nicht wußte [sic!], daß [sic!] es so schnell gehen würde, willigte ich dann doch noch ein. Ich befürchtete nämlich, sie sonst zu verlieren, auch daß [sic!] sie mich als Angsthase hinstellen könnte.“

Die Experten bewerten diese Angst als „ganz normal“ für „die meisten Jungs“ und fügen noch weitere Sorgen hinzu, die aber aufgrund der optimalen Umstände hier kein Problem darstellten:

„Wird mein Glied steif genug? Werde ich damit in die Scheide des Mädchens hineinkommen? Wird es ihr weh tun [sic!]?“

Der Beitrag zeigt, dass Hemmungen unter Jungen und Zurückhaltung nicht unbedingt problematisch zu werten sind. Dennoch ist Peters „Trick“ mit der angeblichen Party in dieser Fallgeschichte sein Schlüssel zum Erfolg. Wieder sind Spontaneität und Kreativität wichtig für junge Verführer.

Die erste der beiden Seiten ist mit einem Foto illustriert, darauf ist ein küssendes Paar auf einer Bank mitten in der Natur zu sehen. Betitelt ist das Bild mit „Sie rückten immer näher zueinander“. Neben dem Duo befinden sich zwei Motorradhelme und ein Korb mit Badeutensilien. Der blonde, athletische Mann ist nur noch mit Jeans, Socken und Schuhen bekleidet. Die schwarzhaarige Frau trägt ein Sommerkleid und hat ein Bein auf dem Oberschenkel des Partners, wodurch ihre Unterhose zum Vorschein kommt. Sie berühren sich gegenseitig mit den Händen, er sie am Rücken und am Oberschenkel, sie ihn an seiner Schulter. Die Szene ist unschwer als eine intime zu erkennen, es wirkt so, als hätte der Mann gerade sein Shirt ausgezogen, da es neben ihm liegt. Das Bild und die Geschichte stehen genaugenommen nicht unmittelbar im Zusammenhang. Zwar küssen sich Peter und Heide auf einer Parkbank, allerdings passt das Badeausflugsetting des Fotos nicht dazu. Die Illustration dient bestimmt auch als Blickfang für die Lesenden und vermittelt schon beim Aufschlagen der Seite, dass hier Liebe und Sexualität thematisiert werden.

6.2.1.10 *Liebe & Sex zwischen 15 und 17: David: Plötzlich gingen die Gefühle mit mir durch (BRAVO 1983)*³³⁵

David schildert seine Erlebnisse mit Nadja (15a) vom Kennenlernen bis zum ‚ersten Mal‘. Er berichtet auch über seine Sorge, sich im Rausch der Gefühle nicht mehr „beherrschen“ zu können. Sie treffen sich in einer Diskothek und während es Nadja sofort ‚erwischt‘, spielt Liebe für David keine Rolle. Die sexuelle Interaktion strebt er deshalb an, weil das Mädchen „echt gut“ aussieht und er seine Triebe befriedigt wissen will. Letztlich gehen mit dem Jungen die „Gefühle durch“, nachdem Nadja seinen Penis berührt. Er kann sich „nicht mehr halten“, ignoriert die Abwehr des Mädchens und dringt in sie ein:

„Da fing sie wieder an sich zu verkrampfen und sagte die ganze Zeit: ‚Nein, bitte, du hast es [nicht zu versuchen, mit ihr zu schlafen] mir versprochen! Wir haben keine Verhütungsmittel!‘ Aber ich war schon so erregt, daß [sic!] ich nur noch sagen konnte: ‚Ich weiß, aber ich paß [sic!] auf. Glaub mir!‘ Dann drang ich in sie ein, Ich [sic!] dachte in diesem Moment nur an mich. Ihr tat es schrecklich weh und sie lag nur ganz steif da, wie ein Brett.“

Die ‚Verhütung‘ schlägt fehl, er schafft es nicht, aufzupassen. David und die „BRAVO-Psychologen“ thematisieren daraufhin hauptsächlich die drohende Schwangerschaft. Dass es sich dabei um sexuelle Gewalt oder eine Vergewaltigung handelt, steht nicht zur Debatte.

Der Ablauf der sexuellen Interaktion wird fast ausschließlich vom Jungen gesteuert. Als Setting dient eine Nacht in seinem Zimmer. Der Ablauf: Während des Küssens streichelt er Nadja unter ihrem T-Shirt, sie berührt sein steifes Glied, er dringt gegen ihren Willen in sie ein, kommt zum Orgasmus. Danach beginnt Nadja zu weinen und die beiden streiten sich. David beschreibt sich dabei als stark erregt und unkontrolliert. Männlichkeit, Reife oder Erwachsenwerden kommen in dieser Geschichte nicht explizit zur Sprache. Der Junge beschreibt sich als aktiv und als Opfer seiner Triebe. Insgesamt will die Fallgeschichte aber vermitteln, dass das Einvernehmen zwischen den Agierenden gegeben sein muss und dass Verhütung eine unumgängliche Requisite für gelungene Sexualität ist.

Die erste Seite des doppelseitigen Beitrages besteht aus einem Foto mit der Beschriftung „Beim Streicheln glitt seine Hand immer höher...“. Dadurch wird sofort deutlich, dass auf dem Bild die Protagonist*innen der Geschichte zu sehen sind. David steht eng hinter Nadja, eine Hand auf ihrer linken Brust, die rechte unter ihrem Unterhemd. Beide blicken ernst Richtung Busen. Das Mädchen trägt einen Slip, hat ihre Hand auf seiner Jeans, in der Nähe des Pos. Er hat mittellange blonde Haare, sie braune Locken und rote Fingernägel. Im Hintergrund sieht man ein Bett und die Wände eines Jugend-

³³⁵ O.V., *Liebe & Sex zwischen 15 und 17: David: Plötzlich gingen die Gefühle mit mir durch*. In: *BRAVO* 1983/45, 22-23.

zimmers. Das Foto vermittelt auch ohne den Text den Eindruck einer intimen Handlung. In Kombination mit der Beschriftung und der Geschichte verdeutlicht es den Inhalt von Davids Erzählung, die dadurch augenblicklich realistischer wirkt.



Abbildung 23: David: Plötzlich gingen die Gefühle mit mir durch. BRAVO 1983/45, 22-23.

6.2.2 Analyse und Interpretation

6.2.2.1 Erscheinungsform der Skripte

In der BRAVO wurden Fallgeschichten über das ‚erste intime Erlebnis‘ bzw. über ‚das erste Mal‘ immer mehr zur wichtigsten Narrationsform der Ratgeberseiten. Während sie in den 1970er Jahren meist noch in einen Beitrag von Dr. Korff verpackt wurden, erschienen die Erfahrungen der Jugendlichen in den Achtzigern auch als eigenes Format. Sie wurden teilweise nur noch am Rande von „BRAVO-Psychologen“ kommentiert. Dieser Eindruck wird auch aus einer quantitativen Perspektive bestätigt: Die analysierten Fallgeschichten aus dem Jahr 1983 wurden auf einer Doppelseite gedruckt, Dr. Sommer bekam in denselben Ausgaben nur noch eine Seite. Diese Entwicklung hatte auch Folgen für die bereitgestellten kulturellen Szenarien. Die Skripte wurden besser ausformuliert. Sehr genau wurde dabei auf das Kennenlernen, Settings, Ängste und den richtigen Zeitpunkt eingegangen.

In der *nl* blieb die Erscheinungsform der kulturellen Szenarien nahezu unverändert. Die analysierten Artikel waren weiterhin in der Sphäre der Sexualmoral angesiedelt. Der Ablauf der intimen Interaktionen wurde kaum beschrieben. Der Inhalt blieb jenem der Artikel aus den frühen 1970er sehr ähnlich, teilweise wurden ganze Absätze von älteren Texten übernommen.

Die Illustrationen in der *BRAVO* wurden ab Mitte der 1970er deutlich erotischer. Oft waren nun auch nackte Brüste abgebildet. Die Aufnahmen wurden so komponiert, dass die Mädchen immer gut zu sehen waren. Männer wurden in den dargestellten Szenen als aktiv inszeniert, häufig fuhren sie ihren Partnerinnen mit der Hand unter die Kleidung. Die Protagonist*innen wirkten zunehmend jünger. In der *nl* wurden, verglichen mit den Beiträgen Anfang der 1970er Jahre, weniger Fotos in den Ratgeberseiten gedruckt. Die Bilder vermittelten wenig Wissen für konkrete Handlungen. In den fünf Artikeln der Feinanalyse ist insgesamt nur ein Paar zu sehen. Die Kolumne von Rolf Borrmann war meist mit metaphorischen Darstellungen gespickt, die weder ‚Männlichkeit‘ noch Skripttechniken thematisierten.

6.2.2.2 *Sexualmoral*

Der Geschlechtsverkehr wurde in der *nl* weiterhin als Ziel eines Entwicklungsprozesses beschrieben, den alle Jugendlichen durchleben mussten. Es war daher unbedingt notwendig, sexuell aktiv zu werden – allerdings nur durch Liebe und erst nach Erlangen der nötigen Persönlichkeitsreife. Um diese Voraussetzungen zu erreichen, war nicht nur Geduld erforderlich, sondern auch das Sammeln von Erfahrungen. Der ‚Nebeneffekt‘ der Sexualität war die Vervollkommnung der Partner*innenschaft, totale Erfüllung und die Entwicklung der Persönlichkeit. Letzteres führte zu einem Mehrwert, dessen Konsequenzen über die Liebesbeziehung hinaus wirkten. Daher waren sexuelle Misserfolge und die daraus resultierenden Hemmungen oder Beziehungsschwierigkeiten zwar problematisch, allerdings richtete der Staat für Betroffene Ehe- und Sexualberatungsstellen ein.

Die Protagonist*innen der meisten *BRAVO*-Geschichten, die von intimen Kontakten handelten, waren ineinander verliebt. So wurden auch im westdeutschen Magazin Liebe und Sexualität implizit eng aneinander gekoppelt. Bestätigt wird das explizit durch die Umfrage „*Junge Liebe '81*“. Die körperliche Reife war nach wie vor wichtig, allerdings kam nun auch die nicht näher definierte ‚seelische Reife‘ immer öfter in den Beiträgen hinzu. Sexualität, vor allem von Jungen, wurde häufig als starke Kraft beschrieben, die zu unvernünftigen Situationen führen konnte.

6.2.2.3 *Storyline und Technik*

Die neuen Formate der *BRAVO* lieferten zahlreiche Settings für sexuelle Interaktionen. Typisch war fortan eine ‚besondere Situation‘, die zum ‚ersten Mal‘ führte. In den Fallgeschichten war der erste Geschlechtsverkehr oft ein Produkt des Zufalls, z.B. bei plötzlichem Regen, aufgrund von Spontaneität

oder zügelloser Leidenschaft. Die Verhütungsmittel spielten dabei nach wie vor eine wichtige Rolle, das Paar sprach im Idealfall vor dem Geschlechtsverkehr darüber. Immer wieder kamen Fallgeschichten vor, in denen die Jugendlichen zu wenig aufpassten und im Anschluss daran stets von Sorgen geplagt waren.

Die Storyline wurde in der *BRAVO* zunehmend ausführlicher beschrieben. Küssen, zärtliches Streicheln und Petting waren fixe Bestandteile des ‚ersten Mals‘ und mussten von jungen Männern beherrscht werden. Entscheidend war das Timing, vor allem dann, wenn es ums Ausziehen ging. In manchen Geschichten ist dabei ein eindeutiger Übergang zu einer sexuellen Situation (*point of no return*) herauszulesen. Um die Techniken selbst und den Ablauf des Geschlechtsverkehrs genau zu verstehen, war weiterhin die Fantasie der Lesenden gefordert. Hilfreich dabei waren zahlreiche Bilder, die Jugendliche bei intimen Handlungen zeigten. Allerdings veranschaulichten diese meist Szenen vor oder nach dem Koitus. Beim ‚ersten Mal‘ waren Pannen und Fehler nun aber durchaus erlaubt und üblich. Die Seiten der *nl* wurden weiterhin hauptsächlich mit moralischen Überlegungen gefüllt, die analysierten Artikel berücksichtigten die Storyline und die Technik nicht.

6.2.2.4 Gefühle und Ängste

In den Fallgeschichten der *BRAVO* waren verschiedene ‚Typen‘ von Jungs beteiligt. Beispielsweise waren einige vor dem ‚ersten Mal‘ ängstlich und trauten sich nur, weil sie die Partnerin nicht enttäuschen wollten. Andere wiederum drängten ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Freundin auf den Geschlechtsverkehr. Dabei erlebte Emotionen wurden kaum beschrieben. Am häufigsten wurde die Angst vor ungewollten Schwangerschaften thematisiert. In der *nl* wurden Empfindungen und Sorgen kaum diskutiert. Furcht kam nur dann auf, wenn unzufriedenstellende Sexualität zur Gefahr für die Liebesbeziehung wurde.

6.2.2.5 Männlichkeit

In der *nl* wurde die männliche Identität weiterhin ambivalent beschrieben. Jungs mussten aktiv sein und nach Sex streben, sonst war die Liebesbeziehung in Gefahr. Getragen wurde dieser Drang auch durch die ‚Tatsache‘, dass sie aufgrund ihrer Konstitution stärker auf körperliche Reize reagierten und somit die Zärtlichkeitsbedürfnisse der Mädchen missinterpretierten. Gleichzeitig wurden aber als Gründe der Geschlechterdifferenzen veraltete, ‚noch‘ nicht überwundene Vorstellungen in der Sozialisation und Erziehung genannt. Einige Beiträge unterschieden hinsichtlich der Sexualmoral und der Skripttechniken nicht zwischen Mann und Frau. Der Geschlechtsverkehr erfüllte weiterhin eine bedeutende Rolle für die Persönlichkeitsentwicklung und das Erwachsenwerden.

In der *BRAVO* erfuhren die Männlichkeitsvorstellungen zunehmend mehr Pluralität, gefördert wurde diese Entwicklung durch die verschiedenen ‚Typen‘ in den Fallgeschichten. Ein Phänomen, das Ende

der 1960er Jahre verschwand,³³⁶ taucht nun wieder auf: der Kontrollverlust des Jungen bei intimen Handlungen. Szenen der sexuellen Gewalt wurden, wenn sie in einer Liebesbeziehung stattfanden, kaum kommentiert. Das Verhalten der jungen Männer wurde zwar negativ bewertet, gleichzeitig vermittelte die *BRAVO* aber den Eindruck, dass die Akteure sexueller Interaktionen nicht zurechnungsfähig waren und damit auch nicht zur Verantwortung gezogen werden konnten. Selbst von ‚Experten‘ wurde die Gewalt kaum kritisiert, sondern hauptsächlich die unzureichende Verhütung. Weiterhin gingen in den meisten Fällen die entscheidenden Handlungen, die zu intimen Kontakten führten, von den Jungs aus. Waren sie auch teilweise schüchtern und ängstlich, so hatten sie doch alle den Wunsch nach Geschlechtsverkehr. Insgesamt spielte die ‚richtige‘ Entwicklung des männlichen Körpers eine zunehmend kleinere Rolle in den Beiträgen. Auch das Erwachsenwerden und das ‚Mann sein‘ wurde in den analysierten Beiträgen nicht mehr so eng mit dem Geschlechtsverkehr in Verbindung gebracht, wie es oben für den Anfang der Siebziger gezeigt wurde.

6.3 Kulturelle Szenarien Ende der 1980er

6.3.1 Beschreibung der untersuchten Artikel

6.3.1.1 *Fast wie Mann und Frau: Die schönste Sache der Welt (nl 1986)*³³⁷

Diese Serie erscheint ab 1986 unregelmäßig und wird in den berücksichtigten Ausgaben immer von Dr. Hans-Joachim Ahrendt verfasst. Die Beiträge beschäftigen sich mit den Themen Sexualität, Pubertät und Schwangerschaft. Im hier ausgewählten Artikel schreibt der Arzt über Petting, Geschlechtsverkehr, das ‚erste Mal‘ und die daraus resultierende Verantwortung. Auch für diesen Autor ist Liebe der richtige Rahmen für Sexualität, das wird bereits im ersten Satz deutlich:

„Alle Liebenden, junge genauso wie die älteren, möchten allein sein, irgendwann, und ihre Gefühle, Empfindungen auch körperlich ausdrücken.“

Ein weiterer Abschnitt verdeutlicht, dass Liebe auch als Ursprung der legitimen Sexualität verstanden wird: *„Natürlich möchte man, wenn man sich liebt, auch miteinander schlafen.“* In engem Zusammenhang damit stehen auch die absehbaren Konsequenzen des Koitus‘. Die Liebesbeziehung erreicht dadurch eine *„besondere Qualität“* und das Zugehörigkeitsgefühl zum Partner steigt. Es besteht sogar die Gefahr, dass *„alle anderen Dinge des Lebens wie Schule oder Lehrausbildung zur Nebensache werden“*. Um den Anforderungen für die Intimitäten gerecht zu werden, sind Verantwortungsbewusstsein und eine gewisse Reife erforderlich. Grundlage dafür bildet eine *„schöne Paarbeziehung“*, in der frühzeitig über Verhütung gesprochen wird. Vor dem ersten Geschlechtsverkehr sollten sich die

³³⁶ *Sauerteig*, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 152.

³³⁷ Hans-Joachim Ahrendt, *Fast wie Mann & Frau: Die schönste Sache der Welt*. In: *nl* 1986/5, 52-53.

Partner*innen körperlich langsam näherkommen, um überhaupt zu erfahren, was der bzw. die andere „schön und intensiv“ findet. Am besten eignet sich das Petting dafür:

„Vom Anfassen der Hände, dem Küssen, dem Berühren und Stimulieren der Brüste kann in diesen Zärtlichkeitsaustausch nach und nach der ganze Körper einbezogen werden. Bevorzugt sind u.a. der Mund, der Hals, die Brüste, die Innenseiten der Oberschenkel, das Gesäß, die äußeren Geschlechtssteile (alles erogene Zonen). Das bewusste Stimulieren dieser erogenen Zonen nennt man Petting.“

Wichtig ist an dieser Stelle, dass auf die gegenseitigen Wünsche eingegangen wird. Das gilt besonders für die Jungen, „da sie meist stärker drängen“. Für den ersten Geschlechtsverkehr gibt der Arzt genaue Anweisungen, die die Schmerzen für das Mädchen gering halten sollen:

„[Es funktioniert am besten,] wenn das Mädchen, auf dem Rücken liegend, selbst das Glied des Jungen an die richtige Stelle geleitet. Der Junge sollte sein Glied dann behutsam und zart und nicht zu abrupt einführen. Also vorsichtig sein beim ersten Mal! Nach und nach wird jeder [sic!] herausfinden, wie es am schönsten ist, welche Stellung man benutzt.“

Die schönste Sache der Welt
Ein Beitrag von Dr. sc. med. H. J. Ahrens

Petting
intensiv erlebt wird. Und man kann dabei auch dem Partner signalisieren, was gefällt und was nicht. Dabei werden Verliebte zunehmend erfahrener, können sich besser als am Anfang auf ihren Freund, ihre Freundin einstellen. Besonders schön und intensiv sind die Berührung der Brüste der Frau und das gegenseitige Stimulieren der Genitalien. Dies kann bei beiden bis zum sexuellen Höhepunkt (Orgasmus) führen. Ein Mädchen ist dabei am Kitzler, der Umgebung des Kitzlers und den kleinen Schamlippen am stärksten erregbar. Es ist wichtig, dem Jungen zu sagen, wo und wie es besonders angenehm ist. Diese zärtlichen Berührungen können mit den Fingern, aber auch mit der ganzen Hand erfolgen. Aber auch der Junge muß seinem Mädchen sagen oder zeigen, wie es schön für ihn ist. Zum Beispiel sein erstes Glied zu berühren. Besonders schön ist das natürlich, wenn man völlig ungestört ist und sich ganz eng aneinanderkuscheln kann. Merke aber: Die Wünsche des anderen sind dabei stets zu achten. Das sollten sich besonders die Jungen merken, da sie meist stärker drängen. Nicht jedes Mädchen möchte überall angefaßt werden, auch wenn man sich sehr gern hat und schon gut kennt. Nicht alle erleben körperliche Zärtlichkeiten sofort als schön, haben vielmehr Angst vor der Entdeckung, wollen lieber warten oder befürchten, daß ihr Freund doch zu weit geht. Wer sich liebt, darf auch Rücksicht und Verständnis erwarten. Deshalb sollte man darüber reden.

Geschlechtsverkehr
Natürlich möchte man, wenn man sich liebt, auch miteinander schlafen. Gemeint ist der Geschlechtsverkehr, also das Einführen des Gliedes in die Scheide. Dabei kann der Junge nur in der ersten Phase seine Erregung ganz bewußt steuern. Zu einem bestimmten Zeitpunkt, das dann nicht mehr möglich ist, das Glied schwillt noch mehr an, es geschieht von ganz allein. Das werden immer intensiver, und der Junge merkt, daß der Samenerguß (Ejakulation) unmittelbar bevorsteht. Beim Mädchen ereignet sich gleichzeitig die Klitoris schwellen gleichzeitig die kleinen Schamlippen immer mehr an und umschließen fest das Glied. Der Samenerguß verbindet sich für den Jungen mit einem Hochgefühl an Lust. Das Glied schwillt ab, und allgem. eine Ermüdung folgt. Erreicht das Mädchen gleichzeitig seinen Höhepunkt (Orgasmus), so erlebte auch sie jetzt dieses schönste Gefühl am stärksten. Es äußert sich u.a. durch leichtes Kontrahieren des Scheide umgebender Muskelfasern, und ein starkes, den ganzen Körper durchziehendes Wärmegefühl. Bei einem Mädchen klingt die sexuelle Erregung nicht so schnell ab, und gestreichelt werden und kann auch mehrmals hintereinander einen Orgasmus erleben. Bei einem Jungen dagegen ist das erst wieder nach einer gewissen Zeit möglich.

Das erste Mal
Um einen Orgasmus auch wirklich schön erleben zu können, das heißt, beide erreichen ihn, brauchen Liebepaare eine gewisse Zeit. Wie beim Petting müssen neue, sensible Bereiche erschlossen werden, muß man die Wünsche, die Scham des anderen erfahren wollen und seine Gefühlsäußerungen deuten lernen.

Verantwortung
Für das erste Mal, den ersten Verkehr, kennt man kein bestimmtes Alter. Nur sollte die Beziehung zweier Partner fest und nicht zufällig sein. Vor allem möchte ich noch einmal daran erinnern, daß ein Mädchen auch beim ersten Geschlechtsverkehr schwanger werden kann. Man sollte also vorher für eine sichere Schwangerschaftsverhütung sorgen. Unsere Befragungen von mehreren tausend Jugendlichen ergaben u. a., daß sich nur jeder Dritte vorher darüber unterrichtet und nur 22 Prozent beim ersten Mal ein sicheres Verhütungsmittel benutzen (die Pille oder Gummischutzmittel „Monodose“). Das heißt: Eigentlich würde nur jeder Fünfte seiner Verantwortung gerecht. Niemand wird Jugendlichen verbieten wollen und können, miteinander zärtlich zu sein oder zu schlafen. Aber wer dies vorher nicht bedenkt, nicht eine schöne Partnerschaft vorher aufbaut, den halte ich ganz einfach für nicht reif genug. Sexualität und Liebe gehören nun einmal zueinander. Die schönste Sache der Welt kann eben nur schön sein, wenn man die starke Zuneigung des anderen merkt, sich geborgen fühlt, weil man die Verantwortung des anderen spürt.

Petting
Alle Liebenden, junge genauso wie die älteren, möchten allein sein, irgendwann, und ihre Gefühle, Empfindungen auch körperlich ausdrücken. Also den anderen berühren, umarmen, streicheln. Hautkontakt ist etwas sehr Schönes und wirkt erregend. Vom Anfassen der Hände, dem Küssen, dem Berühren und Stimulieren der Brüste kann in diesen Zärtlichkeitsaustausch nach und nach der ganze Körper einbezogen werden. Bevorzugt sind u. a. der Mund, der Hals, die Brüste, die Innenseiten der Oberschenkel, das Gesäß, die äußeren Geschlechtssteile (alles erogene Zonen). Das bewusste Stimulieren dieser erogenen Zonen nennt man Petting, Geschlechtsverkehr gehört nicht dazu. Diese Liebkosungen kann man sowohl mit den Händen als auch mit dem Mund, den Lippen und der Zunge machen. Pettings probieren die meisten Jungen und Mädchen, bevor sie das erste Mal miteinander schlafen. Es ist sehr wichtig, denn dadurch lernen sie sich besser kennen, wissen, was der andere gern hat, an welchen Stellen die Berührung besonders schön und

Das erste Mal
Um einen Orgasmus auch wirklich schön erleben zu können, das heißt, beide erreichen ihn, brauchen Liebepaare eine gewisse Zeit. Wie beim Petting müssen neue, sensible Bereiche erschlossen werden, muß man die Wünsche, die Scham des anderen erfahren wollen und seine Gefühlsäußerungen deuten lernen.

Verantwortung
Für das erste Mal, den ersten Verkehr, kennt man kein bestimmtes Alter. Nur sollte die Beziehung zweier Partner fest und nicht zufällig sein. Vor allem möchte ich noch einmal daran erinnern, daß ein Mädchen auch beim ersten Geschlechtsverkehr schwanger werden kann. Man sollte also vorher für eine sichere Schwangerschaftsverhütung sorgen. Unsere Befragungen von mehreren tausend Jugendlichen ergaben u. a., daß sich nur jeder Dritte vorher darüber unterrichtet und nur 22 Prozent beim ersten Mal ein sicheres Verhütungsmittel benutzen (die Pille oder Gummischutzmittel „Monodose“). Das heißt: Eigentlich würde nur jeder Fünfte seiner Verantwortung gerecht. Niemand wird Jugendlichen verbieten wollen und können, miteinander zärtlich zu sein oder zu schlafen. Aber wer dies vorher nicht bedenkt, nicht eine schöne Partnerschaft vorher aufbaut, den halte ich ganz einfach für nicht reif genug. Sexualität und Liebe gehören nun einmal zueinander. Die schönste Sache der Welt kann eben nur schön sein, wenn man die starke Zuneigung des anderen merkt, sich geborgen fühlt, weil man die Verantwortung des anderen spürt.

53

Abbildung 24: Die schönste Sache der Welt. n1 1986/5, 52-53

Im Idealfall führt der Akt dann zu gemeinsamen Orgasmen, aber dazu „brauchen Liebepaare eine gewisse Zeit“. Besonders vor dem ‚ersten Mal‘ sind die Jugendlichen mit Ängsten – vor den Eltern, einer Schwangerschaft, Schmerzen beim Entjungfern oder einer Blamage – konfrontiert. Wer sein Gegenüber liebt und über alles mit ihm oder ihr sprechen kann, muss sich aber nicht sorgen. Der

männliche Orgasmus wird als „Hochgefühl der Lust“ beschrieben, ihm folgt eine Ermüdung. Dennoch sollte eine Junge nach dem Geschlechtsverkehr seine Partnerin liebkosen und streicheln. Der Artikel geht von einem stärkeren sexuellen Bedürfnis der Jungs aus. Außerdem erleiden sie beim Geschlechtsverkehr einen Kontrollverlust:

„Dabei [beim Koitus] kann der Junge in der ersten Phase seine Erregung ganz bewußt [sic!] steuern. Zu einem bestimmten Zeitpunkt ist das dann nicht mehr möglich, es geschieht von ganz allein.“

Dies ist der erste Artikel dieser Analyse, der Sexualität nicht in einen unmittelbaren Zusammenhang mit der Persönlichkeitsentwicklung setzt. Erwachsenwerden und Männlichkeit werden darin ebenfalls nicht thematisiert. Jedoch verdeutlicht der Name der Serie – „Fast wie Mann und Frau“ – implizit, dass hier doch eine Verbindung besteht.

An der Illustration des Artikels sticht hervor, dass die Überschriften auf rosafarbenem Hintergrund gedruckt sind. Die Doppelseite beinhaltet zwei Schwarz-Weiß-Fotos. Das kleinere befindet sich links oben und stellt das Logo der Serie dar. Darauf ist ein Paar zu erkennen, das sich gegenseitig hält. Der junge Mann im Hintergrund, sein nackter Oberkörper ist teilweise sichtbar, küsst die Frau im Vordergrund in der Nähe ihres Jochbeins. Sie trägt ein weißes Shirt, auf dem mit schwarzer Schrift der Titel der Serie steht. Rechts unten erscheint eine zweite Abbildung: ein Paar, abgelichtet von der Seite. Beide sind nackt und von der Hüfte aufwärts zu sehen. Der Mann hat seine Hände unter den Brüsten seiner Partnerin platziert und die Finger dabei weit auseinandergestreckt. Sie umarmt ihn am Hals und hält ihre Augen geschlossen. Beide Darstellungen wurden vor einer Wand aufgenommen und sind im Zentrum stark belichtet. Auch ohne den Text wüsste man, dass das Bild rechts unten eine sexuelle Interaktion zeigt. Durch die geschriebene Botschaft wird aber klarer: Das Paar könnte kurz vor dem Geschlechtsverkehr stehen. Das Bild verstärkt den Text, indem es vermittelt, dass die „schönste Sache der Welt“ etwas Sinnliches, Zärtliches und Ernstes ist.

6.3.1.2 Fast wie Mann und Frau: Orgasmus – Gipfel der Liebe? (nl 1986)³³⁸

Hier erklärt Dr. H.-J. Ahrendt die verschiedenen Abschnitte des Geschlechtsverkehrs und gibt den Jugendlichen Tipps für erste sexuelle Kontakte. Die moralische Beurteilung entfällt in diesem Artikel fast zur Gänze, dennoch vermitteln Titel und Text, dass alles im Rahmen einer Liebesbeziehung stattfindet. Der Autor teilt den Koitus in vier Phasen ein, die er im Anschluss medizinisch beschreibt: Erregungsphase, Plateauphase, Orgasmus und Entspannungsphase. Gegenseitige Liebkosungen, Streicheln und Küssen sind die Grundtechniken des Vorspiels. Ziel ist es, die Lust zu steigern. Wenn eine „etwa gleichstarke sexuelle Erregung“ beim Paar vorhanden ist, „führt [der Mann] sein Glied in die Scheide der Frau ein – was als starkes Lustgefühl empfunden wird“. Nach einiger Zeit verlieren beide

³³⁸ Hans-Joachim Ahrendt, Fast wie Mann & Frau: Orgasmus – Gipfel der Liebe? In: nl 1986/7, 58-59.

die Kontrolle, sie bewegen sich immer schneller und steuern auf den Höhepunkt zu. „Welche Liebkosungen, welche Stellungen sie beide dabei bevorzugen, ist der Phantasie [sic!] und dem Vertrautsein der Verliebten überlassen.“ Der Orgasmus stellt die nächste Stufe dar, die allerdings nur kurz dauert. Die Interaktion wird mit der Entspannungsphase beendet. Da die Erregung bei Mädchen langsamer abflacht, wollen sie weiterhin liebgeliebt werden, außerdem können beim Nachspiel „schnell weitere [weibliche] Orgasmen“ vorkommen.

„Beim sexuellen Höhepunkt, dem Orgasmus, kommt es dann zu einer explosionsartigen Entladung aller dieser körperlichen und emotionalen Spannungen, bei der vorübergehend das Bewußtsein [sic!] getrübt sein kann. Oder schöner gesagt, bei der einem die Sinne schwinden. [...] die Kontraktionen seines Gliedes werden als äußerst wollüstig empfunden.“

Diese Darstellung des Orgasmus' ist für die *nl* eine verhältnismäßig gut ausformulierte Beschreibung. Wie schon oben erläutert, tritt aufgrund der starken Erregung bereits vor dem Höhepunkt ein Kontrollverlust ein. Danach herrscht rasch wohlige Entspannung.

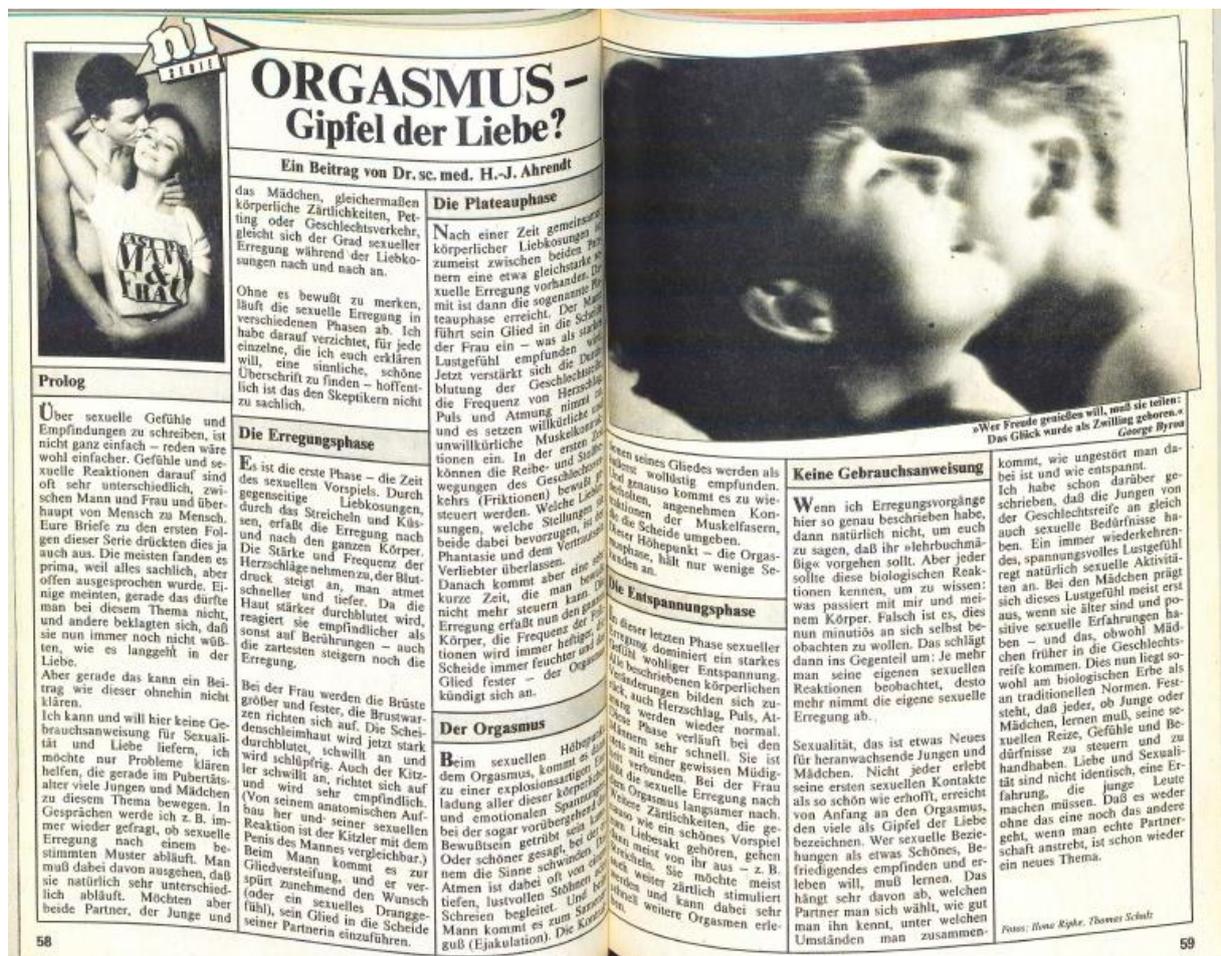


Abbildung 25: Orgasmus – Gipfel der Liebe? *nl* 1986/7, 58-59.

Der Beitrag ist über weite Teile ‚geschlechterneutral‘ formuliert, dennoch werden Jungen und mit stärkerem Sexualdrang porträtiert. Mädchen sind zurückhaltender, das „liegt sowohl an biologischen Erbe als an traditionellen Normen“.

Als Illustration dient neben dem Logo der Serie ein Schwarz-Weiß-Foto im oberen Drittel der zweiten Seite. Im Textfluss befindet es sich genau im Abschnitt zum Orgasmus. Der Titel ist einem Zitat von George Byron entlehnt: *„Wer Freude genießen will, muß [sic!] teilen: Das Glück wurde als Zwilling geboren.“* Im Vordergrund: ein Mädchen, das seinen Kopf auf eine Decke oder einen Polster gelegt hat. Sie hält die Augen geschlossen und den Mund geöffnet. Dahinter befindet sich, nur zur Hälfte sichtbar, das Haupt eines Mannes. Sein Gesicht ist durch die Partnerin verdeckt. Auch seine unbedeckten Schultern zeigt die insgesamt sehr unscharfe und verwackelte Aufnahme. Das Bild ist nicht waagrecht, sondern leicht schräg abgedruckt und durchbricht deswegen die Umrahmung des Textes. Durch die Drehung wird der Eindruck, dass das Paar liegt, verstärkt. Das Foto alleine lässt nicht sicher auf den Sinn der Szene schließen. Im Zusammenhang mit dem Titel, der groß links neben dem Foto steht, wird die dargestellte Situation aber sofort klar. Es ist ein Paar, das sich kurz vor oder bei einem Orgasmus befindet. Die Abbildung verstärkt außerdem den Inhalt des Textes und zeigt, dass beim *„Gipfel der Liebe [...] die Sinne schwinden“*.

6.3.1.3 Professor Dr. Borrmann antwortet (nl 1986)³³⁹

Johannes (17a) will vom Sexualaufklärer wissen, ob er „*unnormal*“ sei, da er noch keinen Geschlechtsverkehr hatte. Die Sorgen resultieren aus Statistiken sowie Kommentaren seiner Freunde und der Mutter. Der Pädagoge antwortet, dass die moralische Wertung der Sexualität aufgrund von Statistiken unzulässig sei und erklärt dem jungen Mann, worauf es vor den ersten intimen Kontakten wirklich ankommt. Zwei Dinge sind dabei als Grundvoraussetzungen zu erfüllen: Es muss eine Liebesbeziehung bestehen und der Junge muss die nötige Reife erreicht haben. Die Partner*innenschaft sollte sich aber bereits *„in anderen Bereichen“* bewährt haben und kann nicht bloß auf Intimitäten aufgebaut werden:

„[...]Sexualität und entsprechendes Verhalten sollten nicht zum Selbstzweck werden und die Beziehungen der Geschlechter zueinander vorrangig bestimmen. Partnerschaft [sic!] wird kaum jemals durch Geschlechtsverkehr begründet, wie besonders junge Menschen immer wieder annehmen. Er ist lediglich geeignet, sie zu krönen, sie vollkommener werden zu lassen.“

Die nötige Reife ist keine Frage der Lebensjahre oder des Körpers, entscheidend ist die Fähigkeit, *„eine Liebe aufzubauen und zu erhalten, in der sich beide Partner [sic!] verantwortungsbewußt [sic!] und die Persönlichkeit des anderen respektierend, verhalten“*. Allerdings betont der Pädagoge, dass sich die Jugendlichen mit zunehmendem Alter der Verantwortung *„voll bewußt [sic!] werden“*. Problematisch ist das Prahlern mit sexuellen Erfahrungen:

„Dies tun meist nur jene, deren Partner [sic!] lediglich als Objekt zum Abreagieren sexueller Spannungen gesehen wird.“

³³⁹ Rolf Borrmann, Professor Dr. Borrmann antwortet. In: *nl* 1986/12, 50-51.

Konsequenzen für die Männlichkeit und das Erwachsenwerden hat der Koitus in diesem Artikel nicht. Bei den Erklärungen differenziert der Autor nicht explizit zwischen den Geschlechtern.



Abbildung 26: Professor Dr. Borrmann antwortet. *nl* 1986/12, 50-51.

Die linke Seite ist in der unteren Hälfte mit einer Fotomontage illustriert, sie steht im Textfluss zwischen Brief und Antwort. Es sind darauf Wolken zu sehen, in der größten davon befindet sich der Ausschnitt einer antiken Sex-Szene aus Pompeji. Eine fast nackte Frau kniet dabei auf einem liegenden, unbekleideten Mann etwa auf der Höhe seiner Unterschenkel. Sie fasst mit ihrer linken Hand in die Nähe seiner Genitalien. Metaphorisch betrachtet kann die Abbildung als sexueller Wunsch oder Träumerei verstanden werden.

6.3.1.4 Prof. Borrmann antwortet (*nl* 1989)³⁴⁰

Diesmal wendet sich Jana (20a) wegen ihrer Orgasmusschwierigkeiten an den Sexualpädagogen. Seit drei Jahren ist sie schon mit ihrem Partner zusammen, mittlerweile sind die beiden sogar verheiratet. Allerdings hat das Mädchen ein „großes Problem“, es kommt nur ganz selten zum Höhepunkt. Nun

³⁴⁰ Rolf Borrmann, Prof. Dr. Borrmann antwortet. In: *nl* 1989/4, 10-11.

macht sich die junge Frau Sorgen, dass etwas mit ihr nicht stimmt. Solange sich das Paar liebt, gibt es laut Prof. Borrmann aber Hoffnung:

„Da Sie Ihren Mann lieben und er Ihre Liebe erwidert, gibt es keinen Grund anzunehmen, daß [sic!] Ihr sexuelles Erleben grundsätzlich beeinträchtigt sein könnte.“

An anderer Stelle weist er aber doch darauf hin, dass „nicht wenige glücklich begonnene Paarbeziehungen“ wegen des „Orgas-muß[sic!]“ gescheitert sind. Der Autor spricht sich entschieden dagegen aus, das „Glück der Zweisamkeit“ zu einer „Orgasmusjagd“ verkommen zu lassen. Er sieht dahinter eine antiquierte Vorstellung, die aber bei vielen Paaren nach wie vor präsent ist. Der Sexualpädagoge gibt dem den jungen Eheleuten den Tipp, sexuelle Höhepunkte nicht als selbstverständlich zu betrachten und „immer wiederkehrendes Palaver über einen ausgebliebenen Orgasmus“ zu vermeiden. Mit Kommunikation, Erfahrung und zunehmender Anpassung wird Jana künftig „ohne besondere Anstrengung häufiger erleben“, was sie derzeit noch vermisst. Das Problem wird überwiegend unabhängig von ihrem Partner betrachtet.



Abbildung 27: Dr. Borrmann antwortet. nl 1989/4, 10-11.

Der Beitrag ist auf der gesamten ersten Seite mit einem Foto illustriert, darauf ist rechts oben der Titel und Janas Brief abgedruckt. Auf der Abbildung befindet sich links vorne eine Puppe, die in einem leicht transparenten weißen Quader steckt. Rechts, etwas dahinter, ist eine dünne weiße Kerze erkennbar,

die am oberen Ende stark nach rechts unten gebogen ist, aber noch flackert. Beide Gegenstände stehen auf einem Tisch oder einem Brett, der Hintergrund ist ganz schwarz. Das Licht kommt von rechts hinten. Der Inhalt der Szene ist anfangs unverständlich, aber aus dem Zusammenhang lässt sich ableiten, dass es sich dabei um eine metaphorische Botschaft handelt. Der Quader entpuppt sich als Eis, das die Kerze nicht zu schmelzen vermag. Gleichzeitig kann die Kerze, durch etwas Fantasie, mit einem Phallus verbunden werden. Das Foto verdeutlicht also die Problemsituation, verweist aber bei der gegenständlichen Interpretation auch auf die entscheidende Rolle des Mannes für das sexuelle Glück seiner Partnerin.

6.3.1.5 *Das erste Mal miteinander schlafen (nl 1989)*³⁴¹

Wilfried Wolff gibt den Jugendlichen in diesem Beitrag Tipps für den ersten Geschlechtsverkehr. Der Artikel ist nicht im Rahmen einer Serie erschienen. Der Autor hebt dabei drei für ihn wesentliche Punkte hervor: „*Darüber reden!*“, „*Zärtlich sein!*“ und „*An Verhütung denken!*“. Insgesamt stehen technische und organisatorische Aspekte im Zentrum der Darstellung. An Geschlechtsverkehr wird auch hier nur im Rahmen einer Liebesbeziehung gedacht, allerdings mit sehr ‚lockeren‘ Anforderungen an die Reife der Jugendlichen:

„Der ‚richtige‘ Zeitpunkt zur Aufnahme sexueller Beziehungen ist dann herangereift, wenn beide eine starke Sehnsucht danach haben, wenn beide es wollen. Das hängt nicht davon ab, wie alt man ist oder wie lange sich die beiden Verliebten schon kennen.“

Vor dem Koitus muss das Paar miteinander vertraut werden, dazu ist Kommunikation genauso wichtig wie eine langsame körperliche Annäherung. Außerdem müssen Jungs über die anatomischen Besonderheiten der Mädchen Bescheid wissen. Vorab sollen beide die Verhütung klären, das Kondom oder die Pille werden dafür empfohlen. Vorsicht ist beim ersten Eindringen des Gliedes in die Scheide geboten, damit Schmerzen vermieden werden. Im Anschluss kann auch, zusätzlich zur Bewegung des Penis‘, die Klitoris „gestreichelt“ werden, um der Partnerin mehr Lust zu verschaffen. Orgasmen sind „*anfangs überhaupt nicht wichtig*“.

Ein „*vertrauensvolles Verhältnis*“ zu den Eltern wäre wünschenswert, denn sonst haben viele „*Verliebte*“ nicht die Möglichkeit, ungestört miteinander zu schlafen. Die Alternativen, „*sturmfreie Bude*“ und der Park, bergen gewisse Unsicherheiten, die negativ auf die intimen Kontakte wirken. Mit guter partner*innenschaftlicher Kommunikation und Verantwortungsbewusstsein dominieren „*Freude und die Spannung*“ anstatt „*Ängsten und Fragen*“. Daneben gibt es aber noch andere Schwierigkeiten für Jungs:

³⁴¹ Wilfried Wolff, Das erste Mal miteinander schlafen. In: *nl* 1989/10, 22-23.

„Es kommt oft vor, daß [sic!] das Glied wegen der ganzen Aufregung nicht steif wird oder nicht steif bleibt. Das ist nicht weiter schlimm, man kann sich danach einfach weiter streicheln oder einfach das nächste Mal abwarten. Und – auch darüber kann man reden ...“

Der Text unterscheidet nur bei technischen Anweisungen zwischen den Geschlechtern. Wünsche, Bedürfnisse und Ängste sind aber bei Männern und Frauen gleich. Den Jungs wird weder eine aktive Rolle noch größeres Drängen zugeschrieben. Männlichkeit und Erwachsenwerden werden nicht thematisiert.



Abbildung 28: Das erste Mal miteinander schlafen. nl 1989/10, 22-23.

Der doppelseitige Beitrag ist auf der linken Seite mit einem großen Bild, unter der Überschrift und mitten im Vorspann, illustriert. Das Foto ist das Logo der Serie „Fast wie Mann und Frau“, allerdings ist nun der Schriftzug durch einen angebissenen grünen Apfel mit Zweig und Blatt im Vordergrund verdeckt.³⁴² Das Paar und der Hintergrund sind schwarz-weiß, die Frucht ist farbig gedruckt. Der Text erscheint hellorange, die Überschriften sind mit pinken Balken unterstrichen. Die Illustration funktioniert metaphorisch, lässt aber aufgrund der Überschrift keine Zweifel an der Botschaft offen.

³⁴² Das Logo wurde beim Beitrag „Fast wie Mann und Frau: Die schönste Sache der Welt“ bereits beschrieben.

6.3.1.6 So war's bei mir: Ihre Familie war total gegen mich (BRAVO 1987)³⁴³



Abbildung 29: Liebe, Sex & Zärtlichkeit. BRAVO 1987/22, 24-25.

Der siebzehnjährige Volker schildert, wie er seine Ex-Freundin Conny (15a) kennenlernt und wie sie ihre ersten sexuellen Erfahrungen miteinander machen. Schließlich müssen sich die beiden trennen, da Connys Oma die Parkung eines Schwangerschaftstestes findet. Folglich dürfen sie sich nicht mehr treffen, also zieht Volker die Konsequenzen:

„Für eine Liebe, bei der man sich verstecken muß[sic!], bin ich nicht. Also trennten wir uns in aller Freundschaft.“

Die sexuellen Erfahrungen, auf die Volker stark, aber rücksichtsvoll drängt, sind nur durch Liebe und durch die eingegangene Partner*innenschaft möglich. Seine Freundin beschreibt er als schüchtern und prüde, daher dauert es Monate, bis sie erstmals nackt nebeneinander liegen. Doch selbst danach vergeht noch etwa ein halbes Jahr, bis sie ihr ‚erstes Mal‘ haben. Volkers Geschichte zeigt, wie man durch Beharrlichkeit an sein Ziel kommt:

„Ich ging mit meiner Hand langsam an ihre Hose und versuchte, diese aufzuknöpfen. Doch blitzartig und mit wütendem Blick verhinderte Conny dies. Doch ich blieb hartnäckig und

³⁴³ Kappler, Liebe, Sex & Zärtlichkeit (BRAVO 1987/22), 25.

*versuchte es, bis ich es schließlich doch geschafft hatte. [...] [Schließlich kam es zum Petting]
Conny war von da an anders. Sie war nicht mehr so scheu und abwehrend.“*

Zärtlichkeit, Geduld und der nötige Druck führen schließlich zum ersten Geschlechtsverkehr. Der Junge hat dafür Kondome besorgt. *„Zuerst wollte sie nicht, willigte aber schließlich doch ein.“* Dieses Erlebnis beschreibt Volker als *„schön“*. Er agiert durchgehend als aktiver Teil und versucht während der gesamten Situation, *„ihr zärtlich bzw. sexuell näherzukommen“*. Die Gründe für dieses Bedürfnis werden nicht weiter thematisiert, so entsteht der Eindruck, dass verliebte Jungs automatisch ein derartiges Verlangen entwickeln.

Auf der Seite neben dem Beitrag ist zwischen den Leser*innenbriefen ein Schwarz-Weiß-Foto eines halbnackten Pärchens, das kurz vor einem Kuss steht, abgedruckt. Die beiden befinden sich in einem Bett oder auf einer Couch. Der Mann hat Locken, einen Oberlippenbart und sieht seiner Partnerin ins Gesicht, während er mit der rechten Hand den Träger ihres Nachthemdes nach unten zieht. Die Frau kniet neben ihm und fasst mit der rechten Hand um seinen Hals. Durch das Thema der gesamten Seite wird klar, dass dieses Paar kurz vor einer sexuellen Interaktion steht. Die Position dieser Szene könnten durchaus auch Volker und Conny in ihrer Geschichte eingenommen haben. Bei näherer Betrachtung erkennt man aber, dass das Paar auf dem Foto deutlich älter ist.

6.3.1.7 So war's bei mir: Wir küssten uns unter der Warmdusche (BRAVO 1987)³⁴⁴

Wolfi (17a) berichtet, wie er Kristin kennenlernt und wie sich ihre Partner*innenschaft und ihr Sexualleben entwickelt. Die zahlreichen sexuellen Interaktionen in dieser Geschichte finden im Rahmen der Liebe statt. Infolgedessen betrachtet Wolfi den Geschlechtsverkehr als Element, das die Zukunft des Paares begünstigt:

„Dieses Erlebnis festigte unsere Beziehung noch mehr, und Kristin und ich sind entschlossen, für immer beisammen zu bleiben.“

Ihre Beziehung zeichnet sich darüber hinaus durch gute Kommunikation aus, die gegenseitiges Kennenlernen fördert:

„Wir konnten prima über alles miteinander reden und wußten [sic!] mit der Zeit eine Menge voneinander.“

Neben den zahlreichen Gesprächen lernten sie sich langsam, über Monate, auch körperlich besser kennen. Aus einzelnen Küssen und Schmusen wurde regelmäßiges und *„intensives Petting“*.

Der Junge beschreibt an zahlreichen Stellen seine Gefühle. So klopft sein *„Herz wie verrückt“*, als er sie nach längerer Zeit wieder sieht und während er mit seiner Freundin unter der Warmdusche im Freibad

³⁴⁴ Irene Kappler, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. In: BRAVO 1987/25, 21.

schmust, spürt er, dass beide mehr wollen. Angst bekommt er, nachdem sie beim Petting unvorsichtig waren. Seinen emotionalen Tiefpunkt erreicht er jedoch beim ‚ersten Mal‘:

„Weil mein Samenerguß [sic!] zu früh kam, war ich total am Boden zerstört. Kristin konnte mich kaum beruhigen. Denn ich warf mir vor, daß [sic!] ich alles vermässelt hatte. Es dauerte lange, bis ich mich wieder gefangen hatte.“

Da sie aber eine solide Partner*innenschaft führen, versuchen sie es nochmals und erleben dabei ein „wunderschönes Gefühl“. Der passende Ort dafür ist in diesem Fall das Zimmer des Mädchens, der richtige Zeitpunkt für das ‚erste Mal‘ lässt sich nicht im Vorhinein planen. Dass Kristin die Pille nimmt, befreit das Paar von einer großen Sorge. In dieser Geschichte drängt Wolfi seine Partnerin nicht, dennoch beginnt er oft aktiv die sexuellen Interaktionen, wie folgende Beispiele zeigen:

„Ich rettete diese beknackte Situation, indem ich ihr einen Kuß [sic!] auf den Mund gab.“

„[Kurz vor dem ersten Petting] Langsam zog ich ihr den Badeanzug über die Schultern und küßte [sic!] sie auf die nackte Haut.“

„Dann [unmittelbar vor dem Geschlechtsverkehr] legte ich mich auf sie.“

Es herrscht allerdings immer ein Konsens über die Handlungen. Das Thema Geschlechtsverkehr bringt seine Partnerin selbst ins Spiel.



Abbildung 30: Liebe, Sex & Zärtlichkeit. BRAVO 1987/25, 20-21.

Auf der linken Seite neben dem Artikel befindet sich ein Schwarz-Weiß-Foto mit einem fast nackten Paar. Sie sitzen eng beieinander auf einem Bett und blicken sich in die Augen. Die nur mit einem Slip bekleidete Frau ist im Vordergrund, die rechte Hand legt sie um die Schulter des Mannes, dadurch wird der Großteil ihres Busens bedeckt. Er hat ebenfalls seine rechte Hand um ihre Schulter gelegt und ist möglicherweise ganz nackt. Es ist unklar, zu welchem Text bzw. Leser*innenbrief dieses Foto gehört, daher wird dessen Botschaft auch kaum durch die Schrift verstärkt. Obwohl die beiden etwas älter aussehen, könnte sich diese Szene auch in der Geschichte von Wolfi zugetragen haben.

6.3.1.8 *Ich spielte ihm den Orgasmus nur vor (BRAVO 1989)*³⁴⁵

Caroline (17a) schreibt an die *BRAVO*, da sie fürchtet, ihren Freund zu verlieren. Sie spielte ihm den Orgasmus bisher immer vor, was er kürzlich merkte. Dr. Kappler rät dem Mädchen zum Gespräch mit ihrem Partner, um die gegenseitigen Probleme mit Liebe, „*Geduld und gegenseitigem Verständnis*“ zu lösen. Für die Leserin selbst ist der Höhepunkt gar nicht so wichtig, sie liebt ihren Freund und möchte daher eine harmonische Partner*innenschaft führen. Allerdings fühlt sie sich unter Druck, den Orgasmus vorzutäuschen, um nicht als frigide zu gelten. Ihr Freund reagiert „*schockiert*“, er klagt darüber, ein Versager zu sein und nicht zu wissen, „*ob er in Zukunft noch Spaß an der Sache habe*“. Im Hinblick auf meine Untersuchung sind in diesem Beitrag vor allem die Gefühle des jungen Mannes und die Rolle der sexuellen Leistungsfähigkeit für die Männlichkeit relevant. Dr. Kappler sieht folgende Zusammenhänge:

„Die Reaktion deines Freundes ist typisch, er fühlt sich in seiner männlichen Ehre verletzt und will sich aus der Affäre ziehen. Er bildet sich wohl ein, daß [sic!] er schon von Geburt an ein großartiger Liebhaber ist, und kann es nicht ertragen, wenn er nun erfahren muß [sic!], daß [sic!] dem nicht so ist. Insofern ist er nämlich tatsächlich ein Versager, weil er nicht fähig ist, das Problem anders zu lösen und zu bedenken, daß [sic!] die körperliche Liebe gelernt werden muß [sic!]. Dazu gehört die offene Aussprache miteinander und das Herausfinden der gegenseitigen Bedürfnisse.“

Caroline vermittelt ihrem Freund mit den vorgespielten Höhepunkten, dass er ein „*toller Mann*“ sei. Ein Zusammenhang zwischen der Fähigkeit, die Partnerin zu befriedigen und gelungener Männlichkeit wird hier also direkt hergestellt. Der Weg zu den nötigen Techniken führt über Erfahrung, gute Kommunikation und Liebe.

Neben dem Artikel befindet sich das Foto eines Paares. Vom Mann sind nur die dunklen, kurzen Haare und der Ansatz des Gesichtes zu erkennen. Beide liegen auf einem Bett oder Sofa. Sie greift mit ihren Armen um seinen Kopf. Das Mädchen mit Kurzhaarfrisur trägt nur einen BH und schaut ihrem Partner in die Augen, die Mundwinkel zeigen ganz leicht nach oben, dadurch entsteht ein glücklicher und zufriedener Eindruck.

³⁴⁵ Irene Kappler, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. In: *BRAVO* 1989/39, 16.

LIEBE, SEX & ZÄRTLICHKEIT

AKTION ANONYM

Freu Dr.med. Inna Kappler beantwortet an dieser Stelle eure heissesten Fragen. Ihr braucht eure Namen nicht anzugeben. Schreibt eure Fragen auf eine Postkarte zu BRAVO ANONYM, 8000 München 100

WAS VIELE NICHT ZU FRAGEN WAGEN...

ICH SPIELE IHM DEN ORGASMUS VOR

CAROLINE, 17-Jährige Mein Freund ist sehr jung, doch vor einiger Zeit habe ich einen größeren Penis bekommen. Ich habe mich sehr gefreut, doch ich bin mir nicht ganz sicher, ob das wirklich ein Zeichen für eine größere Potenz ist. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir dazu etwas sagen könnten. Ich bin sehr dankbar für Ihre Hilfe.

Die meisten Männer werden mit dem Alter größer. Es ist jedoch nicht möglich, die Penisgröße zu vergrößern. Ein Penis, der größer ist als der Durchschnitt, ist ein Zeichen für eine größere Potenz. Ein Penis, der kleiner ist als der Durchschnitt, ist ein Zeichen für eine kleinere Potenz. Ein Penis, der in der Mitte liegt, ist ein Zeichen für eine durchschnittliche Potenz.

ICH TRAUE MICH NICHT IN DIE APOTHEKE

DANIELA, 18-Jährige Ich möchte mir ein Kondom kaufen, aber ich traue mir nicht, in die Apotheke zu gehen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir einen Tipp geben könnten, wie ich das machen kann.

Wenn Sie sich nicht trauen, in die Apotheke zu gehen, können Sie auch online Kondome kaufen. Es gibt viele Online-Shops, die Kondome verkaufen. Sie können auch in einer Apotheke fragen, ob Sie Ihnen Kondome zeigen können, ohne dass Sie sie kaufen müssen.

MEINE MUTTER LÄCHTE MICH AN

SAVINA, 15-Jährige Ich habe mich in meine Mutter verliebt. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir einen Tipp geben könnten, wie ich das machen kann.

Es ist normal, sich in eine Mutter verlieben zu wollen. Es ist jedoch wichtig, das nicht zu tun. Eine Mutter ist eine Mutter, und eine Tochter ist eine Tochter. Es ist wichtig, die Beziehung zwischen Mutter und Tochter zu bewahren.

SO WAR'S BEI MIR

Heide (15) schildert ihr erstes Erlebnis

ALS ICH NACKT NEBEN IHM LAG, BEKAM ICH ANGST

Ich war 15 Jahre alt, als ich mein erstes Erlebnis hatte. Ich lag nackt neben meinem Freund, und ich bekam Angst. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir einen Tipp geben könnten, wie ich das machen kann.

AUS DEM BRAVO-LIEBESLEXIKON

POSITIONEN - Stellungen beim Geschlechtsverkehr

Es gibt viele verschiedene Stellungen beim Geschlechtsverkehr. Hier sind einige der beliebtesten: Missionarische Position, Doggystyle, 69, etc.



Abbildung 31: Liebe, Sex & Zärtlichkeit. BRAVO 1989/39, 16-17.

6.3.1.9 Der andere kann es besser (BRAVO 1989)³⁴⁶

Der siebzehnjährige Kai wendet sich wegen seiner sexuellen Hemmungen an Dr. Kappler. Er wurde von seiner Freundin „wegen einem anderen, der es besser kann [...] und auch einen größeren Penis hat“, verunsichert. Sie waren zwei Jahre zusammen und „immer gut drauf“, wenn sie Geschlechtsverkehr hatten. Verunsichert fragt Kai nun, wie lang sein Glied sein sollte. Dabei beschreibt er seinen Penis: „Wenn er steif ist, mißt [sic!] er bei mir 12 cm und die Vorhaut ist ganz zurück“. Die Ärztin stellt klar, dass er an seiner Penislänge nichts ändern kann, aber dass es auch andere Mädchen gibt, die mehr Wert auf „eine liebevolle und zärtliche Beziehung“ als auf eine Zahl legen. Sie rät ihm, nicht zu verzagen, denn die Ex-Freundin war lange mit dem Sex „ganz zufrieden“. „Im Übrigen sagt die Länge des Penis überhaupt nichts über die sexuellen Fähigkeiten aus.“ Trotz dieser Klarstellung der Autorin wird den Lesenden aus der Skriptperspektive verdeutlicht, dass ein Penis mit der Länge von 12 Zentimetern sexuell unbefriedigend sein kann und daher sogar problematisch für Liebesbeziehungen werde.

³⁴⁶ Ebd., 17.

6.3.1.10 *So war's bei mir: Als ich nackt neben ihm lag, bekam ich Angst (BRAVO 1989)*³⁴⁷

Heide (15a) berichtet „*ihr erstes Erlebnis*“ mit Markus, der unerfahrene Mädchen ausnutzt, weil er nur „*Sex und seine eigene Befriedigung*“ im Sinn hat. Der Junge ist neu in Heides Siedlung und gilt als der schönste im Dorf. Die beiden werden bald ein Paar und schließlich kommt es zum ‚ersten Mal‘, wenngleich Heide das gar nicht will. Die sexuellen Interaktionen finden aber im Rahmen einer Liebesbeziehung statt, obwohl Markus die großen Gefühle nur vorspielt.

Der Junge tritt durchgehend als aktiv und fordernd auf, will nach einem Ausflug einen Zungenkuss und gesteht ihr einen Tag später seine Liebe. Von da an gehen sie miteinander. Bei Heides Geburtstagsfeier versucht er erstmals mit ihr zu schlafen, aufgrund der fehlenden Verhütungsmittel kann sie ihn noch vertrösten, muss ihm aber versprechen, dass es bald passieren wird. Bei einem Campingtrip soll es dann soweit sein. Markus, der Kondome besorgt hat, beginnt seine Freundin langsam auszuziehen. Doch sie bekommt Angst und möchte nun doch nicht:

„Ich versuchte, das Markus beizubringen. Er reagierte mit einem Wutanfall. Ich dachte, er würde sich schon wieder beruhigen und fing an mich wieder anzuziehen. Da packte er mich einfach mit Gewalt und legte sich auf mich. Ich konnte mich nicht mehr wehren. Es tat mir furchtbar weh. Markus begann zu stöhnen. Ich dachte nur immer, hoffentlich hört er bald auf.“

In der Folge hat Heide Angst, schwanger zu sein und die Partner*innenschaft mit Markus ist vorbei. Es handelt sich hier um ein Skript, das als Gegenskript gewertet werden kann. Mädchen müssen vorsichtig sein. Letztlich wirkt es so, als ob Heide der Meinung wäre, sie sei selbst Schuld an der Vergewaltigung. Sie hat die Warnungen ihrer Freundinnen missachtet und wurde zu schnell mit Markus intim, der daraufhin tat, was für ‚Verführer-Typen‘ üblich ist.

Hinsichtlich der Methoden zeigt die Geschichte: Ein bestimmtes Repertoire an Techniken ist für Jungs notwendig. Küssen, Streicheln, gegenseitiges Ausziehen und Petting führen dazu, dass die Intimitäten immer intensiver werden. Außerdem erweist sich Markus‘ Drängen zwar nicht als Erfolg, dennoch kommt es dadurch zu den von ihm gewünschten sexuellen Interaktionen.

6.3.1.11 *Er will sich zurückhalten (BRAVO 1989)*³⁴⁸

Elke (17a) hat „*seit kurzem*“ einen Freund (20a), der mit ihr schlafen möchte. Er behauptet, Verhütungsmittel seien nicht notwendig, „*denn er würde sich beim Verkehr so zurückhalten, daß [sic!] es bei ihm gar nicht erst zum Orgasmus kommt*“. Die Ärztin warnt in ihrer Antwort: Männer könnten das nicht immer steuern und bereits vor dem eigentlichen Höhepunkt könnte Sperma austreten. Außerdem hält sie es für „*eigenartig*“, dass ihr Freund Geschlechtsverkehr haben möchte, bei dem er

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ Irene Kappler, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. In: BRAVO 1989/41, 18.

denn sie möchte „*das erste Mal in schöner Erinnerung behalten*“. Beide haben lange auf diesen Moment gewartet – da sie bereit und optimal vorbereitet waren, war alles perfekt.

Obwohl hier ein ‚schüchterner Junge‘ erzählt, ist er immer der aktive Teil bei den ersten Treffen und auch bei den intimen Interaktionen. Lediglich den Frauenarztbesuch bringt seine Partnerin ins Spiel, er ist als ein wichtiger Schritt zum ‚ersten Mal‘ zu werten. Dennoch: Manfred legt ihr initiativ die Hand auf das Bein, nimmt sie in die Arme, küsst sie und fragt sie, ob sie mit ihm gehen möchte. Schließlich schiebt er seine Hand unter ihren Pullover und streichelt ihren Busen. Mit Letzterem leitet er den Geschlechtsverkehr ein. Gefühle während der intimen Interaktion beschreibt er nicht.

6.3.2 Analyse und Interpretation

6.3.2.1 Erscheinungsform der Skripte

Ab Mitte der 1980er wurde Sexualität in der *nl* vermehrt thematisiert. Einerseits druckte die Zeitschrift neue Serien wie ‚Fast wie Mann & Frau‘ oder ‚nl-intim‘, andererseits beantwortete Rolf Borrmann mehr Fragen dazu. Obwohl der Fokus bei allen Beiträgen etwas von der Moral abließ, blieben die Skripte weiterhin sehr ungenau bzw. unausgeschrieben. Vermehrt wurde nun auf Leser*innenbriefe reagiert, vor allem bei ‚nl-intim‘.

Die Ratgeberseiten der *BRAVO* änderten sich durch die Serie ‚Liebe, Sex und Zärtlichkeit‘ deutlich. Sie erschien in sehr ähnlicher Aufmachung in allen Ausgaben der letzten untersuchten Jahrgänge. Irene Kappler beantwortete die Briefe der Jugendlichen, daneben erschien die Rubrik ‚So war’s bei mir‘, in der erste intime Erlebnisse geschildert wurden. Anders als bei ‚Liebe & Sex zwischen 15 und 17‘ wurden die Fallgeschichten ab 1985 unkommentiert veröffentlicht. Aufbau und Inhalt blieben aber sehr ähnlich. Im Fokus standen das Kennenlernen, Flirten, der erste Kuss bzw. anfängliche Berührungen. Für den Geschlechtsverkehr selbst bekamen die Jugendlichen nur sehr spärliche Skripte.

In der *nl* wurden gegen Ende der 1980er die Ratgeberseiten häufiger mit nackten Verliebten illustriert. Die Zeitschrift publizierte während des ganzen Untersuchungszeitraumes Aktfotos, vor allem von Frauen, allerdings standen sie bis dahin nie im Zusammenhang mit Aufklärung. Aber auch diese Darstellungen gaben, ähnlich wie die metaphorischen Bilder, wenig Aufschluss über den Verlauf von sexuellen Interaktionen. Die Szenen wirkten vom Alltag entkoppelt, da sie fast ausschließlich vor blanken Wänden aufgenommen wurden.

Auch die bildlichen Darstellungen in der *BRAVO* änderten sich durch die Serie ‚Liebe, Sex und Zärtlichkeit‘ deutlich. Die Ratgeberseiten zogen die Aufmerksamkeit der Lesenden nicht mehr durch große Bilder von nackten Mädchen auf sich. Die Fotos beanspruchten meistens nicht mehr als knapp zehn Prozent der Doppelseite. Darauf war meist ein leicht bekleidetes Liebespaar, das eng

umschlungen oder kurz vor einem Kuss stand, zu sehen. Im Hinblick auf das kulturelle Szenario des ersten Geschlechtsverkehrs beschrieben diese Illustrationen weniger aufdringlich und genau die ‚Drehbücher‘, als noch zu Beginn des Jahrzehnts.

6.3.2.2 *Sexualmoral*

Sexualität war in der *nl* auch weiterhin nur in einer Liebesbeziehung denkbar. Die Rolle des Geschlechtsverkehrs als persönlichkeitsförderndes Element fiel in den analysierten Beiträgen fast völlig weg. Weiterhin ‚krönt‘ und bereichert sie aber Partner*innenschaften. Eine Veränderung findet eindeutig hinsichtlich der erforderlichen Reife statt. Von einer reifen Persönlichkeit wird gar nicht mehr geschrieben. In den Texten, vor allem bei H.-J. Ahrendt, ist Verantwortungsbewusstsein die wichtigste Voraussetzung, um die Skripte auszuführen. Das Alter und die körperliche Entwicklung spielen weiterhin eine untergeordnete Rolle. Das nötige Wissen über Körperfunktionen wurde von den Jugendlichen häufiger verlangt und Verhütung oft thematisiert. Sexualität war legitim, wenn zwei verantwortungsbewusste Verliebte Sehnsucht danach hatten. Wie an anderer Stelle schon erwähnt, reduzierten die Autoren den Raum für sexualmoralische Aspekte gegenüber den Vorjahren.

Auch in den analysierten Beiträgen der *BRAVO* kam Geschlechtsverkehr nur vor, wenn beide ineinander verliebt waren bzw. der Junge dies zumindest vorgab. Sehr positiv bewertete Fallgeschichten zeichneten sich durch eine glückliche Liebesbeziehung aus, die nach dem ‚ersten Mal‘ intensiviert wurde. Oft erwähnte der bzw. die Erzähler*in, dass sie noch lange zusammenbleiben möchten. Weitere Charakteristika solcher Paare waren eine gute Kommunikation und Verantwortungsbewusstsein. In negativ beurteilten Erlebnisberichten drängten Jungs so stark, dass sie ihre Interaktionspartnerinnen sogar vergewaltigten. Die sexuelle Gewalt per se wurde aber nicht thematisiert, vielmehr dominierten die Enttäuschung und drohende Schwangerschaften den Diskurs.

6.3.2.3 *Storyline und Technik*

Gute Kommunikationsfähigkeiten, langsames gegenseitiges Kennenlernen und die nötige Erfahrung ebneten jungen Männern in der *nl* den Weg zur Sexualität. Den Orgasmus und damit den Geschlechtsakt selbst teilt H.-J. Ahrendt in vier Phasen: Erregungsphase, Plateauphase, Orgasmus, Entspannungsphase. Prof. Dr. Borrmann betonte aber, dass der Höhepunkt generell überbewertet sei. Die Lesenden der *nl* bekamen also eine grobe Struktur, aber wenig konkrete Informationen über die Ausführung der Skripte.

Der Fallgeschichten der *BRAVO* wirken auf den ersten Blick konkreter, waren es aber bei näherer Betrachtung nur bedingt. Sie lieferten viele Szenarien für das gegenseitige Kennenlernen und Flirten, beschrieben aber die sexuellen Interaktionen nur sehr oberflächlich. Die Geschichten zeigten den Lesenden aber, dass körperliche Liebe gelernt werden musste. Dazu eignete sich eine feste

Partner*innenschaft am besten. Wenn Liebe im Spiel war, sank der Erfolgsdruck und Fehler wurden großzügig verziehen. Von einer sozialen zu einer sexuellen Situation leitete meist der Junge über – häufig damit, dass er dem Mädchen ‚unter den Pullover ging‘. Petting blieb eine Technik, die unbedingt beherrscht werden musste. Teilweise brauchten die Jungs auch Geduld und Beharrlichkeit, um an ihr Ziel zu gelangen, in vielen Geschichten dauerte es Monate vom ersten Treffen bis zum Geschlechtsverkehr. Sexualität war auch weiterhin ein Produkt von individueller Spontaneität und wurde ungern lange geplant, sofern sich die Protagonist*innen schon vorher um die Verhütung gekümmert hatten.

6.3.2.4 *Gefühle und Ängste*

Ängste wurden in den analysierten Beiträgen der *nl* im Zusammenhang mit Schwangerschaften, einer ‚Blamage‘ und Erektionsproblemen vermittelt. Allerdings wurden diese Themen, mit Ausnahme der ungewollten Schwangerschaften, kaum erwähnt. Verliebte Jungs, die mit ihren Partnerinnen eine gute Gesprächsbasis hatten, brauchten aber all das nicht zu fürchten. Der Orgasmus wurde als „*explosionsartige Entladung*“ und als ein „*Hochgefühl der Lust*“ charakterisiert.³⁵⁰ Bereits vorher kam es bei männlichen und weiblichen Jugendlichen zu einem Kontrollverlust, ausgelöst durch die starken Lustgefühle.

In der *BRAVO* beschrieben die Jugendlichen bei den Schilderungen ihrer ersten sexuellen Erlebnisse kaum ihre Gefühle. Die meisten Emotionen gab ein Junge preis, der vorzeitig seinen Samenerguss hatte, sich in der Folge als Versager fühlte und „*am Boden zerstört*“ war.³⁵¹ Die Beiträge der ‚Aktion Anonym‘ thematisierten immer wieder unzureichende anatomischen Anforderungen, wie beispielsweise im Brief „*Der andere kann es besser*“.³⁵² Dort wurde ein Junge von seiner Freundin verlassen, weil sein Penis zu klein war. In der Narration der Jugendzeitschrift war aber die größte und quälendste Sorge aller Jugendlichen die Angst vor ungewollten Schwangerschaften.

6.3.2.5 *Männlichkeit*

Viele Beiträge in der *nl* waren fast ausschließlich geschlechtsneutral formuliert, daher konnten in den analysierten Texten wenig Unterschiede ausgemacht werden. Dennoch wurden Jungs oft als stärker drängend dargestellt, außerdem schrieb ein Artikel den Kontrollverlust bei der Sexualität nur ihnen zu. Mädchen galten als zurückhaltender, die Ursache dafür sah der Autor in sozialen und biologischen Faktoren. Bemerkenswert dabei ist, dass in den älteren analysierten Artikeln immer von ‚noch‘ nicht überwundenen Differenzen in der Sozialisation die Rede ist. Diese Einschränkung fehlte zumindest in den analysierten Beiträgen Ende der 1980er Jahre. Die Narration, dass der unaufhaltsame Fortschritt

³⁵⁰ Ahrendt, Fast wie Mann & Frau: Die schönste Sache der Welt. In: *nl* 1986/5, 52. Und Ahrendt, Fast wie Mann & Frau: Orgasmus – Gipfel der Liebe?, 58.

³⁵¹ Kappler, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. (*BRAVO* 1987/25), 21.

³⁵² Kappler, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. (*BRAVO* 1989/39), 17.

die Geschlechterdifferenzen auflösen würde, fand somit ihr Ende. Männlichkeit und Erwachsenwerden standen in den Beiträgen nicht unmittelbar im Zusammenhang mit der Sexualität. Aufklärungsartikel unter dem Titel ‚Fast wie Mann & Frau‘ zeigten aber, dass noch immer eine implizite Verbindung bestand.

In den Fallgeschichten der *BRAVO* lassen sich zwei Typen von Jungen herausarbeiten. Einerseits die liebevollen, oft etwas schüchternen, zärtlichen Burschen. Sie drängten nicht stark zur Sexualität, waren ihr aber auch keineswegs abgeneigt. Ihre Partnerinnen konnten mit ihnen über alles sprechen und beide liebten sich sehr. Sie kamen in allen positiv bewerteten Geschichten vor. In negativ konnotierten Erlebnisberichten waren drängende Verführer am Werk, die Mädchen nur ausnutzen wollten und sie nicht aufrichtig liebten. Oft vergewaltigten sie ihre Partnerinnen, denn mit zunehmenden sexuellen Reizen, die ihnen beispielsweise eine nackte Frau lieferte, gerieten sie völlig außer Kontrolle. Beide Typen hatten gemeinsam, dass sie die aktiven Protagonisten der kulturellen Szenarien waren. Intime Handlungen gingen fast ausschließlich von den Jungs aus, auch wenn sie noch so schüchtern waren. Männlichkeit und Erwachsenwerden wurden im Zusammenhang mit den Aufklärungsbeiträgen kaum erwähnt. Ein analysierter Beitrag über verletzte männliche Ehre infolge vorgespeltes Orgasmen zeigt aber, dass es nicht zu einer generellen Entkopplung von Männlichkeit und erfolgreicher Sexualität kam.

7 Ergebnisse

Im Folgenden werde ich auf die in der Einleitung formulierten Hypothesen näher eingehen und mit einem Forschungsausblick abschließen. Zu meiner ersten Annahme gibt es in der vorhandenen Literatur auf den ersten Blick widersprüchliche Erkenntnisse.³⁵³ Susanne Wenzel beschreibt in ihrer Dissertation mit dem Untersuchungszeitraum 1968 bis 1987:

„Die Jungen sind meistens die Aktiven, sie bestimmen die Intensität des sexuellen Kontaktes und stellen die Forderungen an die Partnerin. [...] Die Mädchen zeigen sich in den Briefen eher in der Rolle der Passiven. Sie werden nur selten aktiv, sind dann jedoch unsicher, ob sich dies für ein Mädchen auch schickt, oder stoßen auf Überraschung und Unverständnis ihres Partners.“³⁵⁴

Lutz Sauerteig kommt mit seiner Analyse des ‚Kussskriptes‘ auf ein vermeintlich konträres Ergebnis für das Ende der 1970er Jahre:

„Die Geschlechterverhältnisse schienen nun zunehmend komplizierter zu werden. Zum einen rückte jetzt das partnerschaftliche [sic!] Aushandeln des Sex in den Vordergrund, und die Narration des Küssens wurde in eine neue ‚Verhandlungsmoral‘ eingebettet.“³⁵⁵

An beiden Behauptungen knüpft meine erste Hypothese an. Meine Untersuchung hat ergeben, dass eine genauere Betrachtung erforderlich ist. In den Siebzigerjahren predigte Dr. Korff in den Artikeln der *BRAVO* eine ‚Verhandlungsmoral‘, stellte aber gleichzeitig in seinen Fallgeschichten die Jungs als treibende, die Situation beherrschende Akteure dar.³⁵⁶ Unterdessen fand auch eine Pluralisierung der ‚Typen‘ statt, fortan trat der schüchterne, von Unsicherheiten geplagte Junge auf die Bühne. Vor allem im ab den Achtzigern populären Genre der Erlebnisberichte zeigten die Geschichten den Lesenden jede Woche aufs Neue, dass Jungs den Ablauf der Intimitäten steuerten. Während der ‚Verführer-Typ‘ sofort die Kontrolle übernahm, warteten der ‚schüchterne bzw. liebevolle Typ‘ bis zur Zustimmung oder Aufforderung der Partnerin. Danach nahm er aber sofort das Steuer in die Hand und führte seine Freundin durch die sexuelle Interaktion. Meine erste Hypothese erweist sich als zutreffend, zumal ich bei meiner Analyse nach idealtypischen Skripten suchte. Mit dieser Perspektive richtet sich mein Blick automatisch auf die Norm. Im etwas undichterem Bereich, aber noch weit innerhalb der ‚Glockenkurve‘, gab es auch Mädchen, die vereinzelt die Initiative zu einer sexuellen Interaktion ergriffen. Während Susanne Wenzels Ergebnis für die große Masse der Leser*innenbriefe zutrifft, richtet sich

³⁵³ Hypothese 1: Obwohl Skripte mit liberaler Moral in der *BRAVO* publiziert wurden, dominierten weiterhin die Männer die sexuellen Interaktionen. Die Zeitschrift verhielt sich hier widersprüchlich: Einerseits rieten Expert*innen Mädchen zu mehr Initiative, andererseits setzten in den Fallgeschichten fast ausschließlich Jungs die entscheidenden Handlungen.

³⁵⁴ Wenzel, Sexuelle Fragen und Probleme Jugendlicher, 354.

³⁵⁵ Sauerteig, „Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“, 144. Vgl. dazu auch Sauerteig, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 169.

³⁵⁶ Zur ‚Verhandlungsmoral‘ vgl. Schmidt, Zur Sozialgeschichte jugendlichen Sexualverhaltens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, 317f.

Sauerteigs Fokus verstärkt auf die Grenzen der Handlungsspielräume, so kam es zu dieser vermeintlichen Diskrepanz.

Aufgrund der Analyse ist es möglich, die erste These auf das ostdeutsche Magazin auszuweiten. Auch hier wurden die Männer als aktiver und die Interaktion dominierend beschrieben. So war es üblich und positiv, dass Jungs auf Sexualität drängten, Gegenteiliges könnte negative Konsequenzen für die Liebesbeziehung haben. Auch für Prof. Dr. Borrmann und seine Kolleg*innen schien das Aushandeln der Sexualität zwischen den Partner*innen wichtig, die drängenden Männer mussten in diesem Punkt auf ihre Freundin Rücksicht nehmen. Mädchen wurden oft als passiv und zurückhaltend beschrieben, während Jungs als aktiv galten. Für beide Quellen lässt sich Schmidts These der Verhandlungsmoral noch leicht erweitern: Sexualität musste zwar „*ausgehandelt und vereinbart*“³⁵⁷ werden, die ‚Vertragspartner‘ standen aber nicht auf der gleichen Ebene. Die ‚Ergebnisschablonen‘ zwängten Jungs weiterhin in die drängende und Mädchen in die gewährende Rolle. Die Ratgeberseiten begründeten das teilweise mit einer unterschiedlichen Veranlagung im Lustempfinden, besonders in der *nl* hoben sie aber den Einfluss von ‚veralteten‘ Erziehungsmethoden hervor.

Die letztgenannte Argumentationsstrategie ist, wie sich herausstellte, typisch für die ostdeutsche Zeitschrift und bestätigt somit meine zweite Hypothese.³⁵⁸ Sven Glawion hat zur Männlichkeit im populärsten Sexualratgeber der DDR, „Mann und Frau intim“ von Siegfried Schnabl, geforscht. Dabei wies er bereits auf die enge Verknüpfung von sozialistischer Moral und den Forderungen nach einer „*neuen Männlichkeit*“ auch auf dem Diskursfeld der Sexualität hin.³⁵⁹ Die Regierung hat „*diese Männlichkeit so normiert [...], dass sie mit den Aufgaben und Zielen des Staatssozialismus in harmonische Übereinstimmung*“ gebracht werden konnte.³⁶⁰ ‚Progressivität‘ war dabei ein Schlüsselwert. Darunter verstand man den Glauben an einen unaufhaltbaren Fortschritt der Gesellschaft sowie der Geschichte und den daraus resultierenden Sieg über den Kapitalismus. Am Ende der ‚mechanischen‘ Entwicklung, im Kommunismus, war für Machismus, Chauvinismus oder Androzentrismus kein Platz mehr. In dieser Weise rechtfertigt auch Prof. Dr. Borrmann Geschlechterunterschiede „*durch auch heute noch nicht völlig überwundene unterschiedliche erzieherische Einflussnahme auf Mädchen und Jungen*“.³⁶¹ Er betont im selben Satz, dass sie „*nicht angeboren*“ sind.³⁶² Bemerkenswert ist, dass diese Rhetorik ab Mitte der Achtziger aber verschwindet. Geschlechterunterschiede werden seltener begründet und nicht mehr ausschließlich an die Erziehung gebunden. „*Dies [unterschiedliche sexuelle Bedürfnisse] nun*

³⁵⁷ Ebd., 318.

³⁵⁸ Hypothese 2: Im Sinne der sozialistischen Moral der DDR wurde in der *nl* die Existenz von Geschlechterunterschieden als kulturelles Produkt beschrieben. Ungleichheiten bestünden aufgrund veralteter Ansprüche und sollten in der sozialistischen Zukunft nicht mehr existieren.

³⁵⁹ Glawion, Sauberkeit und Sozialismus, 77.

³⁶⁰ Ebd.

³⁶¹ Borrmann, Zwischen 14 und 18, Dritter Teil: Was Jungen über Mädchen wissen müssen, 58.

³⁶² Ebd.

liegt sowohl am biologischen Erbe als an traditionellen Normen“, schlussfolgert Hans-Joachim Ahrendt in einem Beitrag aus 1986.³⁶³ Der ‚Fortschritts-Imperativ‘ wurde gegen Ende des Bestehens der Republik in den Ratgeberseiten immer leiser.

In vielen Beiträgen differenzierte vor allem Prof. Dr. Borrmann kaum zwischen den Geschlechtern, beispielsweise schrieb er häufig vom ‚Drängen eines Partners‘ anstatt vom ‚Drängen des Jungen‘. Diese ‚geschlechterneutralen‘ Texte sind aus der Perspektive meiner Fragestellungen bemerkenswert und kamen immer wieder vor, dennoch wurde auch in der *nl* häufig zwischen Mann und Frau unterschieden. Jungs wurden mit stärkeren Trieben, einer anderen Erregungskurve und als aktiver beschrieben.

Die Untersuchung liefert noch weitere Erkenntnisse über die Ratgeberseiten vor dem Paradigma der sozialistischen Weltanschauung. Es hat sich herausgestellt, dass der Sexualität eine bedeutende Funktion in der Entwicklung junger Menschen zugeschrieben wurde. Davon profitierte nicht nur das Individuum, sondern die gesamte Gesellschaft, die gleichzeitig einen kleinen Schritt näher in Richtung Kommunismus gelangte:

„Eine glückliche, Befriedigung bringende Partnerbeziehung – Freundschaft oder Ehe – wirkt sich positiv auf die Lebenseinstellung und Schaffenskraft beider Partner aus, gibt ihnen Elan, Impulse, beflügelt sie, steigert ihr Leistungsvermögen im täglichen Leben. Kurz: ob jemand optimistisch ist, hängt im gewissen Maße davon ab, ob es in seinen Intimbeziehungen stimmt oder nicht. Den sichtbaren Beweis dafür liefern zahlreiche glückliche Liebende.“³⁶⁴

Subsumiert wurde die positive und produktive Kraft der Sexualität in der jeweiligen ‚Persönlichkeit‘. Sie spielt auch für meine dritte Hypothese eine entscheidende Rolle.³⁶⁵ Dass die Geschlechtsidentität durch das ‚richtige‘ Handeln des Individuums erst hergestellt werden muss, wurde von der Ethnomethodologie gezeigt und schließlich von der feministischen Debatte aufgegriffen.³⁶⁶ West und Zimmerman haben mit ihrem *doing gender*-Konzept darauf hingewiesen, dass *gender* durch situationsadäquates Verhalten in sozialen Interaktionen ‚getan‘ wird.³⁶⁷ Die Regeln für diesen Prozess stellen kulturelle Szenarien bereit, Jugendzeitschriften sind für das Aufspüren dieser ‚Drehbücher‘ eine „ideale Quelle“.³⁶⁸ In den Analysen zur *BRAVO* wurde aber bisher nicht berücksichtigt, welche ‚performative‘ Funktion der vollzogene Koitus auf die Geschlechtsidentität hat. Kurz: Wird man durch das ‚erste Mal‘ ‚zum Mann gemacht‘?

³⁶³ Ahrendt, Fast wie Mann & Frau: Orgasmus – Gipfel der Liebe?, 59.

³⁶⁴ Schille, Freundschaft – Liebe – Sexualität 7: Gesundheit und Sexualität, 44f.

³⁶⁵ Hypothese 3: In der *nl* wurde die Entwicklung der Persönlichkeit als ein wichtiger Bestandteil des Erwachsenwerdens und der Männlichkeit beschrieben. In der *BRAVO* waren diese Entwicklungsziele mehr an den Körper und an sexuelle Erfahrung gebunden.

³⁶⁶ Vgl. Kapitel 2.

³⁶⁷ West, Zimmerman, Doing Gender. In: Gender & Society 2 (1987), 134f.

³⁶⁸ Sauerteig, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 147.

Für Westdeutschland belegt eine soziologische Studie, dass 1970 etwa jeder dritte Junge „*Ich wollte erwachsen werden*“ als einen extrinsischen Beweggrund für den ersten Geschlechtsverkehr angab.³⁶⁹ Zwanzig Jahre später teilten diese Ansicht immerhin noch 21 %.³⁷⁰ Meine Untersuchung bestätigt hier einen Wandel. Die kulturellen Szenarien in der *BRAVO* beschrieben Anfang der Siebziger häufig einen engen Zusammenhang zwischen ‚Mann sein‘ und erfolgreicher Sexualität. In den Achtzigern verschwand diese Assoziation, allerdings versteckte sich zwischen den Zeilen, also viel impliziter, weiterhin diese Auffassung. Auch das ostdeutsche Magazin knüpfte Erwachsenwerden eng an Sexualität, jedoch nicht an Männlichkeit oder ‚Mann werden‘. Auf den ersten Blick wirken die beiden Zeitschriften ähnlich, doch der Kopplung von Reife und Sexualität liegen zwei völlig verschiedene Argumentationsmuster zugrunde. Die *BRAVO* war auf „*die Vermittlung biologischen, erotischen und sozial-kulturellen Wissens über den sexuellen Körper ausgerichtet*“.³⁷¹ Der Leib war für Jungs die zentrale Skriptvoraussetzung. Mit Potenz konnten sie nicht nur ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen, sie konnten sogar ein ‚richtiger Mann‘ werden. Dr. Korff wiederholte in seinen Beiträgen gebetsmühlenartig immer wieder die Merkmale ‚richtig‘ ausgebildeter Genitalien. In den Achtzigern rückte, vor allem durch die Etablierung der Fallgeschichten, der Fokus wieder vom sexuellen Körper ab. In der *nl* war nicht der Leib, sondern die Persönlichkeitsentwicklung die zentrale Anforderung für Intimitäten. Hier zeigt sich sehr anschaulich, wie der Staat mit seiner progressiv gedachten marxistisch-leninistischen Moral in jede Nische des Lebens der Menschen dringen wollte. Der Geschlechtsverkehr trieb nämlich in der *nl* die Persönlichkeitsentwicklung des reifen jungen Sozialisten und seiner Partnerin noch weiter voran. Die Weltanschauung der DDR machte jede Handlung des Menschen zu einer „*gesellschaftlichen Tätigkeit*“.³⁷² Die Untersuchung zeigt, dass der Koitus davon nicht ausgeschlossen war.

Die Hypothese über die Erscheinungsform der Skripte bedarf einer stärkeren Differenzierung.³⁷³ Der erste Teil, also die Annahme, dass die Skripte in der *BRAVO* besser ‚ausgeschrieben‘ waren, hat sich durchgehend als richtig erwiesen. Der Grund dafür lag an den Narrationsformen. In den Siebzigern bauten die Autor*innen ihre Aufklärungsartikel rund um Fallgeschichten auf. Dadurch konnten die Jugendlichen die sexuellen Szenen oder das Beratungsgespräch mit Dr. Korff ‚hautnah‘ miterleben. Bei der Analyse des ‚Kussskriptes‘ hat Lutz Sauerteig bereits gezeigt, dass diese in der *BRAVO* sehr deutlich waren: „*Die Fallgeschichten konnten wie Skripte gelesen werden, das die Leser/innen auf ihr Leben anwenden konnten.*“³⁷⁴ Damit wurden gleichzeitig ‚Fehler‘ klarer definiert und der Raum für Individualität enorm reduziert. Im Zuge meiner Untersuchung hat sich sehr bald herausgestellt, dass

³⁶⁹ Schmidt, Klusmann, *Zeitzschel*, Veränderungen 1970-1990 (BRD), 39.

³⁷⁰ Ebd.

³⁷¹ Sauerteig, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 174.

³⁷² Margedant, Sozialistische Persönlichkeit, 560.

³⁷³ Hypothese 4: Die Skripte in der *BRAVO* waren deutlicher ‚ausgeschrieben‘ als in der *nl*, vor allem die Fallgeschichten konnten als eindeutige ‚Drehbücher‘ verstanden werden.

³⁷⁴ Sauerteig, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 166.

das für den Geschlechtsverkehr nicht im selben Umfang wie für das ‚Kussskript‘ gilt. Die sexuellen Interaktionen wurden in den Fallgeschichten kaum beschrieben. Viel ausführlicher schilderten die Jugendlichen das Kennenlernen, das erste Date oder das Setting. Bis zum Ausziehen wurden die Szenen häufig sehr detailliert geschildert, der Rest wurde der Fantasie der Lesenden überlassen. Die Erlebnisse erfuhren im letzten Absatz meistens noch eine Wertung:

„Als er in mich eindringen wollte, merkte er, daß [sic!] ich noch Jungfrau war. Er fragte besorgt, ob es weh tun würde, und er entschuldigte sich. Das fand ich richtig süß. Es hat mir aber nicht sehr weh getan; denn Marcus machte es ganz langsam. Wir sind jetzt über sechs Monate zusammen und wollen es auch bleiben.“³⁷⁵

Die Sexualmoral, wie es zu einem ‚guten‘ oder ‚schlechten‘ ‚ersten Mal‘ kam, veranschaulichte die *BRAVO* den Jugendlichen stets sehr deutlich. Die Techniken, der Ablauf und die Gefühle beim Geschlechtsverkehr blieben aber größtenteils ‚ungeskriptet‘. Die Aufklärungsserien thematisierten das Wissen um die Methoden der Sexualität im Laufe der Achtziger sogar weniger als im Jahrzehnt davor. Sauerteig hat für die Siebziger einen Anstieg der Beiträge über die „erotischen Techniken der Liebe“ festgestellt.³⁷⁶ Diese Entwicklung ging mit einer vermehrten „Vermittlung [eines] biologischen, erotischen und sozial-kulturellen Wissens über den sexuellen Körper“ einher.³⁷⁷ Diese These bestätigt auch meine Untersuchung, ein Beispiel dafür sind die Artikel der Serie „Aufklärung für Fortgeschrittene“.³⁷⁸ Spätestens ab den von mir feinanalysierten Beiträgen von 1981 trifft das aber nicht mehr zu. Dadurch, dass die Fallgeschichten ein eigenes Genre wurden und nicht mehr ein Arzt jede Panne kommentierte bzw. Sexualität insgesamt weniger im ‚Problemkontext‘ beschrieben wurde, geriet auch der ‚sexuelle Körper‘ aus dem Fokus. Alleine diesen Prozess näher zu beleuchten bzw. zu erklären, wäre ein eigenes großes Forschungsvorhaben. Die ‚Sex-Welle‘ ebte zumindest in den Ratgeberseiten endgültig mit der Serie „Liebe, Sex und Zärtlichkeit“ (ab 1985) ab und blieb für den Rest meines Untersuchungszeitraumes ruhig. Während Madonna unverblümt nackt zwischen den Musik-Reportagen posierte, bekamen die Lesenden in den Ratgeberseiten kaum mehr einen Nippel zu sehen. Offensichtlich war es nicht mehr notwendig, erotische Inhalte hinter Aufklärung zu verstecken.

In der *nl* gab es keine Fallgeschichten. Entweder Prof. Dr. Borrmann antwortete einem bzw. einer Leser*in oder Sexualwissenschaftler*innen schrieben Aufklärungsbeiträge mit dem Ziel der Wissensvermittlung. Dabei bewegten sie sich fast ausschließlich auf dem Feld der Sexualmoral, über Techniken, Gefühle, Ängste oder Abläufe lehrten sie wenig. Dementsprechend ‚ungeskriptet‘ waren die kulturellen Szenarien in dieser Zeitschrift.

³⁷⁵ Irene Kappler, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. In: *BRAVO* 1989/46, 31.

³⁷⁶ Sauerteig, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 174.

³⁷⁷ Ebd.

³⁷⁸ Aber auch „Dr. Korff im Kreuzverhör“ (1977) oder Serie „*BRAVO*-Aufklärung“ (1979).

Die Skripte der *BRAVO* ließen Sexualität problematischer erscheinen als in der *nl*. Insgesamt muss ich aber meine fünfte Hypothese doch etwas relativieren.³⁷⁹ Die Schwierigkeiten, mit denen Jungs konfrontiert waren, verloren im Laufe der Untersuchung an Bedeutung. Diese Entwicklung stand in engem Zusammenhang mit dem soeben beschriebenen Wandel der Aufklärungsgenres, sowie der zunehmenden Vernachlässigung des ‚sexuellen Körpers‘ in den Achtzigern. In der zweiten Hälfte meines Untersuchungszeitraumes wurde den Jungs in zahlreichen Fallgeschichten gezeigt, dass Pannen beim Geschlechtsverkehr dazugehören und keine Gefahr für Liebesbeziehungen darstellen. Das betonte Dr. Korff in den Siebzigern zwar auch oft, gleichzeitig enthielten die Beiträge aber Geschichten, in denen junge Männer aufgrund unzureichender sexueller ‚Leistungen‘ in Konflikte gerieten. Ich hatte während der Analyse den Eindruck, dass das Sprechen über Sexualität in der *BRAVO* während der Siebziger nur im Problemkontext möglich war. Die ‚Report Filme‘ von Oswald Kolle lassen vermuten, dass es nicht nur in Jugendzeitschriften so inszeniert wurde. Diese Diskursverengung stattete, zumindest für die *BRAVO*, die kulturellen Szenarien mit absurden Problemen und infolgedessen mit enormem Leistungsdruck aus. Die Fallgeschichten, zuerst noch mit Ergänzungen von ‚*BRAVO*-Psychologen‘ und schließlich als unkommentiertes, eigenständiges Genre, zeigen, dass über Sexualität ab den Achtzigern auch unverblümter berichtet werden konnte. Dadurch mussten die Autor*innen nicht immer irgendein Problem ‚erfinden‘, um ein paar Seiten über Sex schreiben zu dürfen. Den kulturellen Szenarien wurde jedenfalls viel Leistungsdruck genommen.

Die in der *nl* erschienenen Artikel waren generell fast frei von Problemkontexten und Versagensängsten. Soziologische Untersuchungen zeigen ebenfalls, dass vor allem Jungs im Westen mehr „*Sorgen und Befürchtungen im Hinblick auf Partnerschaft [sic!], Liebe und Sexualität*“ hatten.³⁸⁰ In diesem Zusammenhang muss aber auch beachtet werden, dass die *BRAVO* wöchentlich erschien und die Ratgeberseiten äußerst populär waren. Die Redaktion stand daher auch unter einem gewissen Druck immer neue und andere Themen zu veröffentlichen.

Beide Medien knüpften Sexualität sehr eng an die Liebe, das ist der Kern meiner letzten Hypothese.³⁸¹ Während die Skripte in der *BRAVO* Geschlechtsverkehr auch außerhalb von Beziehungen ermöglichten, war dies für die Autor*innen in der *nl* undenkbar. Die ‚schönsten‘ Erlebnisse in der westdeutschen Zeitschrift schilderten aber unsterblich ineinander verliebte Jugendliche, sodass bei einem idealtypischen Skript das ‚erste Mal‘ in einer Liebesbeziehung stattfinden würde. In der *nl* war Liebe noch viel wichtiger, ohne sie konnte es zu keiner legitimen Sexualität kommen. Bei diesem Punkt war

³⁷⁹ Hypothese 5: Jungs waren in der *BRAVO* häufiger mit Leistungsdruck und Versagensängsten konfrontiert.

³⁸⁰ Schmidt, Lange, Gaenslen-Jordan, West- und ostdeutsche Jugendliche: (1) Eine westliche Sicht, 76.

³⁸¹ Hypothese 6: Nur in der *BRAVO* wurde Sexualität auch außerhalb von Liebesbeziehungen als legitim angesehen.

der sozialistische Staat streng und die Autor*innen schrieben eng entlang der Werte des ‚Jugendkommuniqués‘. Darin wurde die „saubere“ Sexualität junger Liebespaare verteidigt und dadurch gleichzeitig als einzig zulässige Norm postuliert.³⁸² Häufig war Prof. Borrmann mit seiner sozialistischen Moral auf der Seite der Jugendlichen, wenn er die Heranwachsenden bei Konflikten mit ihren Eltern verteidigte.

Empirische Studien zum Sexualverhalten haben gezeigt, dass sich die Jugendlichen auch nach Bildungsgrad bzw. gesellschaftlicher Schicht signifikant unterschieden.³⁸³ Die in der Feinanalyse berücksichtigten Artikel thematisierten diesen Aspekt sowie auch die Ethnizität oder Religion nicht. Die Magazine zeichneten ‚im Großen und Ganzen‘ jeweils ein sehr einheitliches Bild von Sexualität, auch Jugendkulturen oder Geld spielten keine Rolle.

Uneins ist sich die internationale Forschung, ob auch in der DDR eine ‚Sexuelle Revolution‘ stattgefunden hat. Dagmar Herzog lehnt das entschieden ab und nennt den ab Mitte der Sechziger Jahre stetig andauernden Liberalisierungsprozess eine „*schrittweise Evolution der sexuellen Sitten*“.³⁸⁴ Sie betont, dass die Entwicklung hinsichtlich der Dramatik und Dynamik unvergleichbar mit jener in der BRD ist. Josie McLellan kritisiert an dieser Perspektive die Vernachlässigung des *bottom up*-Prozesses in Ostdeutschland.³⁸⁵ Sie meint damit, dass das sexuelle Verhalten der Menschen, das ohne politische oder revolutionäre Intention ausgeübt wurde, doch entscheidend auf den von der Regierung gesteuerten Sexualdiskurs wirkte:

„Rather than simply being led by the radicals of the revolution, ordinary people made changes in their lives for private, often practical reasons.“³⁸⁶

Daher spricht McLellan auch von einer „*sexual revolution*“ in der DDR, die aber andere Voraussetzungen, Grenzen und Kernthemen hatte.³⁸⁷ Das tatsächliche Sexualverhalten konnte ich mit meinen Quellen nicht untersuchen. Zur Frage nach dem *top down*-Prozess, insbesondere zu Kontinuitäten und Brüchen im Sexualdiskurs, kann ich einen kleinen Beitrag leisten. Die Feinanalyse zeigt, dass der Diskurs bis Mitte der Achtziger bemerkenswert gleichbleibend war. Teilweise wurden ganze Sätze von Texten übernommen, die bereits Jahre zuvor publiziert wurden. Ab Mitte der Achtziger bekam das Thema durch neue Serien und in der Kolumne von Prof. Dr. Borrmann immer mehr Raum. In den jüngeren Beiträgen nahm der strikte Fokus auf sexualmoralische Fragestellungen etwas ab und gegen Ende des Jahrzehnts wurden immer mehr Aufklärungsbeiträge mit Fotos von nackten heterosexuellen Paaren

³⁸² Politbüro des ZK der SED, *Kommuniqué*, 164.

³⁸³ Gunter Schmidt, Sabine Kurrat, *Schichtunterschiede*. In: Gunter Schmidt (Hg.), *Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder* (Stuttgart 1993), 119.

³⁸⁴ Herzog, *Die Politisierung der Lust*, 233.

³⁸⁵ McLellan, *Love in the Time of Communism*, 9f.

³⁸⁶ Ebd., 10f.

³⁸⁷ Ebd., 212ff.

illustriert. Wie im Zusammenhang mit der zweiten Hypothese bereits erwähnt, verschwand zu dieser Zeit auch der ‚Fortschritts-Imperativ‘ aus den Ratgeberseiten. Insgesamt zeichnete sich in den Jahren vor der ‚Wende‘ der Beginn einer leichten ‚Befreiung‘ der Sexualität von der sozialistischen Moral ab. Im Rahmen meiner Analyse konnte ich das nur unzureichend berücksichtigen. Eine Studie mit einem breiteren Quellenkorpus scheint vielversprechend. Die Sexualitätsgeschichte könnte vielleicht mit Hilfe der deskriptiven Ethik neue Impulse zur Beforschung der ‚Wendejahre‘ setzen.

Zur Diskussion um das Ende des ‚Befreiungs-Imperativs‘ im westdeutschen Diskurs kann ebenfalls ein kleiner Beitrag geleistet werden.³⁸⁸ In der *BRAVO* klang dieser Anfang der Achtziger langsam aus. Mit dem, im Zuge der vierten Hypothese diskutierten inhaltlichen Wandel der Ratgeberseiten, verstummten auch zunehmend Dr. Korffs Forderungen nach selbstbewussteren Mädchen und toleranteren Eltern. Nachdem Irene Kappler das Ruder in die Hand nahm, kam es zu einer weiteren bedeutenden ‚Befreiung‘: Aufklärung hatte sich sogar vom Kommerz entledigt. Wer Ratgeberseiten lesen wollte, um nackte Mädchen zu sehen, wurde mit der *BRAVO* nicht mehr wirklich glücklich. Gleichzeitig war es aber auch nicht mehr notwendig, auf solche Formate als ‚sexuelle Anregung‘ zurückzugreifen. Aufklärung wurde Ende der Achtziger nicht mehr durch Erotik vereinnahmt. Und noch etwas hat der Wandel zu dieser Zeit gezeigt: Das Motto ‚sex sells‘ führte in den Siebzigern zu einem ‚unnötigen‘ Leistungsdruck und zu Versagensängsten in den kulturellen Szenarien. Außerdem haben die Reste der prüden Nachkriegszeit dazu beigetragen, dass der Diskurs in Zeiten der Liberalisierung anfangs vor allem Probleme in die ‚Drehbücher‘ schrieb.

Ein Aspekt, den ich nur unzureichend berücksichtigen konnte und vor der Feinanalyse der Quellen gar nicht im Sinn hatte, war die sexuelle Gewalt gegenüber Frauen. In zahlreichen Fallgeschichten der *BRAVO* wurden Vergewaltigungen in einer schockierend verharmlosenden Weise dargestellt. Der oft etwas ältere ‚Verführer-Typ‘ verlor in den Erlebnisberichten die Kontrolle über seine Triebe und fiel über das Mädchen her. Lutz Sauerteig hat diese Narration für die Sechziger bereits festgestellt. Die ‚Schuld‘ trugen die Mädchen selbst, da sie sich auf Jungs einließen, die aufgrund ihrer biologischen Konstitution nicht anders konnten.³⁸⁹ Wie vor allem der letzte Teil meiner Analyse zeigt, tauchten Tendenzen dieser Rechtfertigungsweise in den Achtzigern wieder auf. Jungs wurde wieder häufiger ein Kontrollverlust bei sexuellen Interaktionen zugeschrieben. Ähnliches bestätigen auch soziologische Erhebungen: Fast jedes dritte westdeutsche Mädchen gab um 1990 an, schon einmal Opfer einer „mittelschwer[en]“ oder „schwer[en]“ „sexuelle[n] Belästigung / Gewalt“ geworden zu sein.³⁹⁰ Wie kulturelle Szenarien Gewalt verharmlosen bzw. zu alltäglichen Phänomenen werden lassen, die von den Opfern nicht einmal als Tat wahrgenommen werden, erscheint mir als ein Forschungsthema von

³⁸⁸ Für einen Überblick dieser Diskussion vgl. Eder, Die lange Geschichte der „Sexuellen Revolution“.

³⁸⁹ Sauerteig, Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers, 152.

³⁹⁰ Lange, Sexuelle Belästigung und Gewalt, 162.

höchster gesellschaftlicher Relevanz. Offensichtlich war an diesen Prozessen sogar die Aufklärungsliteratur beteiligt.

Zu wenig widmen konnte ich mich auch dem Thema Aids. In den von mir analysierten Artikeln beider Zeitschriften kam die Krankheit nicht vor. Auch bei ‚Verhütungspannen‘ oder einem gänzlichen Verzicht auf Kondome wurde immer nur vor ungewollten Schwangerschaften gewarnt. Erwin In het Panhuis ortet in der *BRAVO* generell einen verantwortungslosen Umgang mit der Krankheit.³⁹¹ Vom Standpunkt meiner Analyse liegt die unzureichend geprüfte Hypothese nahe, dass Aids auch 1989 kaum mit heterosexuellen Jugendlichen bzw. nicht mit ‚legitimem‘ Geschlechtsverkehr in Verbindung gebracht wurde.

Nahezu völlig im Dunklen lässt uns die Historiographie bis heute über die Auswirkungen der Kommerzialisierung der Sexualität im Westen auf die ostdeutsche Bevölkerung. Die Reaktionen der Regierung wurden teilweise untersucht: Sie nutzte Sexualität in der Folge gerne zur Abgrenzung gegenüber der BRD.³⁹² Doch wie gingen die Menschen mit der *BRAVO*, mit westlicher Aufklärungsliteratur oder Pornographie um? Beim Lesen der sexualitätsgeschichtlichen Literatur zu diesem Thema entsteht der vermeintliche Eindruck, dass ‚Westmedien‘ tatsächlich nicht verfügbar waren. Dass der Schein trügt, wurde bereits hinreichend gezeigt.³⁹³ Dieser, vielleicht bedeutende Aspekt für die sexuelle (R)evolution der DDR, wäre weitere Forschungsbemühungen durchaus wert.

³⁹¹ *In het Panhuis*, *Aufklärung und Aufregung*, 108f.

³⁹² Vgl. *Herzog*, *Die Politisierung der Lust*, 244f.

³⁹³ *Barck, Classen, Heimann*, *The Fettered Media*, 225.

8 Verzeichnisse

8.1 Abkürzungsverzeichnis

BRD – Bundesrepublik Deutschland

DDR – Deutsche Demokratische Republik

DEFA – Deutsche Film AG

FDJ – Freie Deutsche Jugend

nl – neues leben

SBZ – Sowjetische Besatzungszone

Stasi – Ministerium für Staatssicherheit

StGB – Strafgesetzbuch

VEB – Volkseigener Betrieb

8.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Sexuelle Erfahrung bis zum Zeitpunkt der Befragung (BRD) 25

Tabelle 2: Sexuelle Initiative von koituserfahrenen Jugendlichen (16a und 17a)..... 25

Tabelle 3: Sexuelle Erfahrungen zum Zeitpunkt der Befragung (DDR) 38

Tabelle 4: Sexuelle Initiative ostdeutscher Jugendlicher beim ersten Koitus 39

Tabelle 5: Das Ideal der ‚großen Liebe‘ (Frage: „Meinen Sie, daß [sic!] es so etwas wie die große Liebe gibt?“) 39

8.3 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Konkret: Meine Freundin. *nl* 1972/10, 48-49. 57

Abbildung 2: Konkret: Meine Freundin. *nl* 1972/10, 50-51. 58

Abbildung 3: Konkret: Meine Freundin. *nl* 1972/10, 52-53. 59

Abbildung 4: Konkret: Mein Freund. *nl* 1972/11, 40-41. 60

Abbildung 5: Konkret: Mein Freund. *nl* 1972/11, 42-43. 61

Abbildung 6: Konkret: Mein Freund. *nl* 1972/11, 44-45. 62

Abbildung 7: Die Formen des Sexualverhaltens im Jugendalter. *nl* 1973/8, 40-41. 63

Abbildung 8: Die Formen des Sexualverhaltens im Jugendalter. *nl* 1973/8, 42-43. 64

Abbildung 9: Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter. *nl* 1973/9, 40-41. 66

Abbildung 10: Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter. *nl* 1973/9, 42-43. 67

Abbildung 11: Jeder möchte ein starker Liebhaber sein. BRAVO 1970/40, 34-35..... 70

Abbildung 12: Fragen vor dem ersten Erlebnis. BRAVO 1973/11, 28-29..... 74

Abbildung 13: Wo können sich junge Leute schon lieben? BRAVO 1973/18, 40-41.	75
Abbildung 14: Professor Dr. Borrmann meint: Spätzünder? nl 1977/12, 52-53.	82
Abbildung 15: Wie ist das mit der Liebe? nl 1979/12, 56-57.	84
Abbildung 16: Was Jungen über Mädchen wissen müssen. nl 1980/1, 56-57.	86
Abbildung 17: Was Mädchen über Jungen wissen müssen. nl 1980/2, 56-57.	87
Abbildung 18: Professor Dr. Borrmann antwortet. In: nl 1981/12, 56-57.	89
Abbildung 19: So wirst du reif für die Liebe. BRAVO 1977/18, 28-29.	90
Abbildung 20: Das erste intime Erlebnis. BRAVO 1979/46, 28-29.	92
Abbildung 21: Junge Liebe '81: So war's bei uns beim ersten Mal. BRAVO 1981/38, 18-19.	94
Abbildung 22: Junge Liebe '81: So war's bei uns beim ersten Mal. BRAVO 1981/38, 20.	95
Abbildung 23: David: Plötzlich gingen die Gefühle mit mir durch. BRAVO 1983/45, 22-23.	98
Abbildung 24: Die schönste Sache der Welt. nl 1986/5, 52-53.	102
Abbildung 25: Orgasmus – Gipfel der Liebe? nl 1986/7, 58-59.	104
Abbildung 26: Professor Dr. Borrmann antwortet. nl 1986/12, 50-51.	106
Abbildung 27: Dr. Borrmann antwortet. nl 1989/4, 10-11.	107
Abbildung 28: Das erste Mal miteinander schlafen. nl 1989/10, 22-23.	109
Abbildung 29: Liebe, Sex & Zärtlichkeit. BRAVO 1987/22, 24-25.	110
Abbildung 30: Liebe, Sex & Zärtlichkeit. BRAVO 1987/25, 20-21.	112
Abbildung 31: Liebe, Sex & Zärtlichkeit. BRAVO 1989/39, 16-17.	114
Abbildung 32: Liebe, Sex & Zärtlichkeit. BRAVO 1989/41, 18-19.	116

8.4 Quellenverzeichnis

BRAVO

Dr. med. Wolf *Romberg*, Der Körper des Jungen: Jeder möchte ein starker Liebhaber sein. In: BRAVO 1970/40, 34-39.

Dr. med. Wolf *Romberg*, Der Körper des Jungen: Wenn Jungen in der Liebe versagen. In: BRAVO 1970/45, 48-52.

Dr. med. Alexander *Korff*, Aufklärung für Fortgeschrittene: Fragen vor dem ersten Erlebnis. In: BRAVO 1973/11, 28-30.

Dr. med. Alexander *Korff*, Aufklärung für Fortgeschrittene: Wo können sich junge Leute schon lieben? In: BRAVO 1973/18, 40-42.

Dr. med. Alexander *Korff*, Dr. Korff im Kreuzverhör: So wirst du reif für die Liebe. In: BRAVO 1977/18, 28-31.

Dr. med. Alexander *Korff*, BRAVO-Aufklärung: Das erste intime Erlebnis. In: BRAVO 1979/46, 28-30.

O.V., Junge Liebe '81: So war's bei uns beim ersten Mal. In: BRAVO 1981/38, 18-20.

O.V., Liebe & Sex zwischen 15 und 17: Peter: Mit einem Trick schaffte ich es, mit ihr allein zu sein. In: BRAVO 1983/40, 26-27.

O.V., Liebe & Sex zwischen 15 und 17: David: Plötzlich gingen die Gefühle mit mir durch. In: BRAVO 1983/45, 22-23.

Irene *Kappler*, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. In: BRAVO 1987/22, 24-25.

Irene *Kappler*, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. In: BRAVO 1987/25, 20-21.

Irene *Kappler*, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. In: BRAVO 1989/39, 16-17.

Irene *Kappler*, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. In: BRAVO 1989/41, 18-19.

Irene *Kappler*, Liebe, Sex & Zärtlichkeit. In: BRAVO 1989/46, 31.

neues leben

Rolf *Borrmann*, Konkret: Meine Freundin. In: nl 1972/10, 48-53.

Rolf *Borrmann*, Konkret: Mein Freund. In: nl 1972/11, 40-45.

Rolf *Borrmann*, Freundschaft – Liebe – Sexualität 4: Die Formen des Sexualverhaltens im Jugendalter. In: nl 1973/8, 40-43.

Rolf *Borrmann*, Freundschaft – Liebe – Sexualität 5: Der Geschlechtsverkehr und seine Problematik im Jugendalter. In: nl 1973/9, 40-43.

Joachim *Schille*, Freundschaft – Liebe – Sexualität 7: Gesundheit und Sexualität. In: nl 1973/11, 44-46.

Rolf *Borrmann*, Professor Dr. Borrmann meint: Spätzünder? In: nl 1977/12, 52-53.

Rolf *Borrmann*, Zwischen 14 und 18, 2. Teil: Wie ist das mit der Liebe. In: nl 1979/12, 56-59.

Rolf *Borrmann*, Zwischen 14 und 18, Dritter Teil: Was Jungen über Mädchen wissen müssen. In: nl 1980/1, 56-59.

Rolf *Borrmann*, Zwischen 14 und 18, Vierter Teil: Was Mädchen über Jungen wissen müssen. In: nl 1980/2, 56-59.

Rolf *Borrmann*, Professor Dr. Borrmann antwortet. In: nl 1981/12, 56-57.

Hans-Joachim *Ahrendt*, Fast wie Mann & Frau: Die schönste Sache der Welt. In: nl 1986/5, 52-53.

Hans-Joachim *Ahrendt*, Fast wie Mann & Frau: Orgasmus – Gipfel der Liebe? In: nl 1986/7, 58-59.

Rolf *Borrmann*, Professor Dr. Borrmann antwortet. In: nl 1986/12, 50-51.

Rolf *Borrmann*, Prof. Dr. Borrmann antwortet. In: nl 1989/4, 10-11.

Wilfried *Wolff*, Das erste Mal miteinander schlafen. In: nl 1989/10, 22-23.

8.5 Literaturverzeichnis

Lykke *Aresin*, Ehe- und Sexualberatungsstellen und Familienplanung in der DDR. In: Joachim S. *Hohmann* (Hg.), *Sexuologie in der DDR* (Berlin 1991), 71-94.

Andrea *Auerbach*, *Die Sexualitätsgeschichte der DDR* (Diplomarbeit, Wien 2008).

Simone *Barck*, Christoph *Classen*, Thomas *Heimann*, *The Fettered Media: Controlling Public Debate*. In: Konrad H. *Jaraus* (Hg.), *Dictatorship as experience: Towards a socio-cultural history of the GDR* (New York/Oxford 1999), 213-239.

Magdalena *Beljan*, „Unlust bei der Lust“?: Aids, HIV & Sexualität in der BRD. In: Peter-Paul *Bänziger*, Magdalena *Beljan*, Franz X. *Eder*, Pascal *Eitler* (Hg.), *Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren* (Bielefeld 2015), 323-345.

Paul *Betts*, *Within Walls: Private Life in the German Democratic Republic* (Oxford 2010).

- Rolf *Borrmann*, Pädagogische Grundlegung sozialistischer Sexualerziehung. In: Heinz *Grassel*, Kurt R. *Bach* (Hg.), Kinder- und Jugendsexualität (Berlin 1985), 176-198.
- Rolf *Borrmann*, Hans-Joachim *Schille*, Eltern als Sexualerzieher: Zur Vorbereitung Jugendlicher auf Ehe und Familie (10. Auflage, Berlin 1987).
- Judith *Butler*, Das Unbehagen der Geschlechter (Aus dem Amerikanischen von Katharina Menke, Frankfurt a.M. 1991).
- Claudia *Dittmar*, Feindliches Fernsehen: Das DDR Fernsehen und seine Strategien im Umgang mit dem westdeutschen Fernsehen (Bielefeld 2010).
- Franz X. *Eder*, Das Sexuelle beschreiben, zeigen und aufführen: Mediale Strategien im deutschsprachigen Sexualldiskurs von 1945 bis Anfang der siebziger Jahre. In: Peter-Paul *Bänziger*, Stefanie *Duttweiler*, Philipp *Sarasin*, Annika *Wellmann* (Hg.), Fragen Sie Dr. Sex!: Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen (Berlin 2010), 95-122.
- Franz X. *Eder*, Die lange Geschichte der „Sexuellen Revolution“ in Westdeutschland (1950er bis 1980er). In: Peter-Paul *Bänziger*, Magdalena *Beljan*, Franz X. *Eder*, Pascal *Eitler* (Hg.), Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren (Bielefeld 2015), 25-59.
- Franz X. *Eder*, Die „Sexuelle Revolution“ – Befreiung und/oder Repression? In: Ingrid *Bauer*, Christa *Hämmerle*, Gabriela *Hauch* (Hg.), Liebe und Widerstand: Ambivalenzen historischer Geschlechterbeziehungen (L'HOMME Schriften 10, Wien/Köln/Weimar 2005), 397-414.
- Franz X. *Eder*, Homosexualitäten: Diskurse und Lebenswelten 1870 – 1970 (Weitra 2011).
- Franz X. *Eder*, Kultur der Begierde: Eine Geschichte der Sexualität (München 2002).
- Pascal *Eitler*, Die „Porno-Welle“: Sexualität, Seduktivität und die Kulturgeschichte der Bundesrepublik. In: Peter-Paul *Bänziger*, Magdalena *Beljan*, Franz X. *Eder*, Pascal *Eitler* (Hg.), Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren (Bielefeld 2015), 87-111.
- Uta *Falck*, VEB Bordell: Geschichte der Prostitution in der DDR (Berlin 1998).
- Klaus *Farin*, 50 Jahre BRAVO: Ein Projekt es Archiv für Jugendkulturen e.V. In: Archiv der Jugendkulturen e.V. (Hg.), 50 Jahre BRAVO (Berlin 2005), 7-11.
- Mark *Fenemore*, Sex, Thugs and Rock 'n' Roll: Teenage Rebels in Cold-War East Germany (New York/Oxford 2007).
- Renate *Freund*, Toughe Jungs und süße Girls?: Geschlechterverhältnisse in der BRAVO. In: Archiv der Jugendkulturen e.V. (Hg.), 50 Jahre BRAVO (Berlin 2005), 68.
- Marianne *Fuchs*, Demographische Aspekte des Sexual- und Reproduktionsverhaltens in der DDR. In: Joachim S. *Hohmann* (Hg.), Sexuologie in der DDR (Berlin 1991), 95-115.
- John H. *Gagnon*, William *Simon*, Sexual Conduct (Second Edition, New Brunswick/London 2005).
- Benno *Gammerl*, Ist frei sein normal?: Männliche Homosexualitäten seit den 1960er Jahren zwischen Emanzipation und Normalisierung. In: Peter-Paul *Bänziger*, Magdalena *Beljan*, Franz X. *Eder*, Pascal *Eitler* (Hg.), Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren (Bielefeld 2015), 223-243.
- Harold *Garfinkel*, Studies in Ethnomethodology (Cambridge 1967).
- Regine *Gildemeister*, Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Ruth *Becker*, Beate *Kortendiek* (Hg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie (2., erweiterte und aktualisierte Auflage, Wiesbaden 2008), 137-145.

Regine *Gildemeister*, Angelika *Wetterer*, Wie Geschlechter gemacht werden: Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. In: Gudrun-Axeli Knapp, Angelika Wetterer (Hg.), *TraditionenBrüche: Entwicklungen Feministischer Theorie* (Freiburg 1992), 201-254.

Sven *Glawion*, Sauberkeit und Sozialismus: Heteronormativität, Männlichkeit und die DDR: Ein Blick in Siegfried Schnabls Mann und Frau intim. In: Robin *Bauer*, Josch *Hoenes*, Volker *Woltersdorff* (Hg.), *Unbeschreiblich männlich* (Hamburg 2007), 75-89.

Martin Georg *Goerner*, Manfred *Wilke*, Sozialismus. In: Rainer *Eppelmann*, Horst *Möller*, Günter *Nooke*, Dorothee *Wilms* (Hg.), *Lexikon des DDR Sozialismus: Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik* (Paderborn/München/Wien/Zürich 1996), 537-544.

Martin *Goldstein*, *Anders als bei Schmetterlingen: er und sie und ihre Liebe* (Wuppertal 1967).

Martin *Goldstein* alias Dr. Sommer, Was Dr. SOMMER bewegt. Ein Praxis Report. In: Archiv der Jugendkulturen e.V. (Hg.), *50 Jahre BRAVO* (Berlin 2005), 83-101.

Günter *Grau*, Sexualwissenschaften in der DDR – ein Resümee. In: Volkmar *Sigusch*, *Geschichte der Sexualwissenschaften* (Frankfurt/New York 2008), 487-509.

Béatrice *Grasser*, Bild- und Textanalyse der Darstellung von Homo- und Heterosexualität in der Jugendzeitschrift BRAVO 1960 bis 1985 (Diplomarbeit, Wien 2013).

Atina *Grossmann*, *Reforming Sex: The German Movement for Birth Control and Abortion Reform, 1920 – 1950* (New York/Oxford 1995).

Dieter *Grosser*, Stephan *Bierling*, Beate *Neuss* (Hg.), *Deutsche Geschichte in Quellen und Darstellung: Bundesrepublik und DDR 1969 – 1999* (Bd. 11, Stuttgart 1996).

Carol *Hagemann-White*. Wir werden nicht zweigeschlechtlich geboren... In: Carol *Hagemann-White*, Maria S. *Rerrich* (Hg.), *FrauenMännerBilder: Männer und Männlichkeit in der feministischen Diskussion* (Bielefeld 1988), 224-235.

Ernst *Hanisch*, *Männlichkeiten: Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts* (Wien/Köln/Weimar 2005).

Werner *Henning*, Walter *Friedrich* (Hg.), *Jugend in der DDR: Daten und Ergebnisse der Jugendforschung vor der Wende* (Weinheim/München 1991).

Tommi *Herrwerth*, *Partys, Pop und Petting: Die Sixties im Spiegel der BRAVO* (Marburg 1997).

Dagmar *Herzog*, *Die Politisierung der Lust: Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts* (aus dem Amerikanischen von Ursel Schäfer und Anne Emmert, München 2005).

Teddy *Hoersch* (Hg.), *Bravo 1956-2006* (München 2006).

Joachim S. *Hohmann* (Hg.), *Sexuologie in der DDR* (Berlin 1991).

Gunter *Holzweißig*, *Die schärfste Waffe der Partei: Eine Mediengeschichte der DDR* (Köln/Weimar/Wien 2002).

Gunter *Holzweißig*, *Massenmedien in der DDR* (2. völlig überarbeitete Auflage, Berlin 1989).

Erwin *In het Panhuis*, *Aufklärung und Aufregung: 50 Jahre Schwule und Lesben in der BRAVO* (Berlin 2010).

Hella *Kaden*, Borrmann, Rolf. In: Gabriele *Baumgartner*, Dieter *Hebig* (Hg.), *Biographisches Handbuch der SBZ/DDR 1945 – 1990* (Bd. 1, München/New Providence/London/Paris 1996), 75.

Alfred C. *Kinsey*, Wardell B. *Pomeroy*, Clyde E. *Martin*, Paul H. *Gebhard*, *Das sexuelle Verhalten der Frau* (Berlin/Frankfurt a.M. 1954).

Alfred C. *Kinsey*, Wardell B. *Pomeroy*, Clyde E. *Martin*, Das sexuelle Verhalten des Mannes (Berlin/Frankfurt a.M. 1955).

Dietrich *Klusmann*, Andreas *Weber*, Gunter *Schmidt*, Die Bedrohung durch HIV/Aids. In: Gunter *Schmidt* (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 164-187.

Joachim H. *Knoll*, Elke *Monssen-Engberding*, BRAVO, Sex und Zärtlichkeit: Medienwissenschaftler und Medienmacher über ein Stück Jugendkultur (Mönchengladbach 2000).

Marina *Knopf*, Carmen *Lange*, Verhütung, Schwangerschaft, Abtreibung. In: Gunter *Schmidt* (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 145-153.

Ruth *Kuntz-Brunner*, Horst *Kwast*, PRO FAMILIA Landesverband Niedersachsen (Hg.), Sexualität BRD/DDR im Vergleich (Braunschweig 1991).

Uta *Kolano*, Kollektiv d'amour: Liebe, Sex und Partnerschaft in der DDR (Berlin 2012).

Carmen *Lange*, Sexuelle Belästigung und Gewalt. In: Gunter *Schmidt* (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 154-163.

Thomas *Laqueur*, Auf den Leib geschrieben: Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud (Frankfurt a.M./New York 1992).

Rüdiger *Lautmann*, Soziologie der Sexualität: Erotische Körper, intimes Handeln und Sexualkultur (Weinheim/München 2002).

Martin *Lengwiler*, In kleinen Schritten: Der Wandel von Männlichkeiten im 20. Jahrhundert. In: L'Homme 19 H. 2: Krise(n) der Männlichkeit (2008), 75-94.

Annette *Leo*, Christian *König*, Die „Wunschkindpille“: Weibliche Erfahrungen und staatliche Geburtenpolitik in der DDR (Göttingen 2015).

Judith *Lorber*, Gender Paradoxien (Opladen 1999).

Corinna *Lüthje*, Die Jugendzeitschrift „Bravo“ – Liebe, Sex und Freundschaft. In: Werner *Faulstich* (Hg.), Liebe 2000. Konzepte von Liebe in der populären Kultur heute (Bardowick 2002).

Ulrich *Mählert*, Gerd-Rüdiger *Stephan*, Blaue Hemden – Rote Fahnen: Die Geschichte der Freien Deutschen Jugend (Opladen 1996).

Udo *Margedant*, Sozialistische Persönlichkeit. In: Rainer *Eppelmann*, Horst *Möller*, Günter *Nooke*, Dorothee *Wilms* (Hg.), Lexikon des DDR Sozialismus: Das Staats- und Gesellschaftssystem der Deutschen Demokratischen Republik (Paderborn/München/Wien/Zürich 1996), 559-562.

Jürgen *Martschukat*, Olaf *Stieglitz*, Geschichte der Männlichkeiten (Frankfurt a.M. 2008).

Karl *Marx*, Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. (Marx-Engels-Werke, Bd. 42, Berlin 1983).

Josie *McLellan*, Love in the Time of Communism: Intimacy and Sexuality in the GDR (Cambridge 2011).

Annette *Miersch*, Schulmädchen-Report: Der deutsche Sexfilm der 70er Jahre (Berlin 2003).

Hanna *Meissner*, Die soziale Konstruktion von Geschlecht – Erkenntnisperspektiven und gesellschaftstheoretische Fragen. In: gender...politik...online, dem sozialwissenschaftlichen Gender-Portal der Freien Universität Berlin. (Juni 2008, online unter http://www.fu-berlin.de/sites/gpo/soz_eth/Geschlecht_als_Kategorie/Die_soziale_Konstruktion_von_Geschlecht____Erkenntnisperspektiven_und_gesellschaftstheoretische_Fragen/hanna_meissner.pdf; Zugriff am 2.9.2015)

- Michael *Meusser*, *Geschlecht und Männlichkeit: Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster* (3. Auflage, Wiesbaden 2010).
- Ina *Merkel*, *Die Nackten und die Roten: Zum Verhältnis von Nacktheit und Öffentlichkeit in der DDR*. In: *Mitteilungen aus der kulturwissenschaftlichen Forschung* 18 (36) (1995), 80-108.
- Felix *Mühlberg*, *Die Partei ist eifersüchtig*. In: Katrin *Rohnstock* (Hg.), *Erotik macht die Häßlichen [sic!] schön* (Berlin 1995), 122-143.
- Brigitta *Mühlen-Achs*, *Schön brav warten auf den Richtigen?: Die Inszenierung heterosexueller Romanzen in der Jugendzeitschrift „Bravo“*. In: Magrit *Lessen*, Elke *Stolzenburg* (Hg.), *Schaulust. Erotik und Pornographie in den Medien* (Opladen 1997), 11-36.
- Marc-Dietrich *Ohse*, *Jugend nach dem Mauerbau: Anpassung, Protest und Eigensinn (DDR 1961 – 1974)* (Berlin 2003).
- Claudia *Optiz-Belakhal*, *Geschlechtergeschichte* (Frankfurt/New York 2010).
- Iris *Osswald-Rinner*, *Oversexed and underfucked: Über die gesellschaftliche Konstruktion der Lust* (Wiesbaden 2011).
- Oyèrónké *Oyèwùmí*, *The Invention of Women: Making an African Sense of Western Gender Discourses* (Third Printing, Minneapolis/London 2001).
- Politbüro des ZK der SED, *Kommuniqué des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands zu Problemen der Jugend in der Deutschen Demokratischen Republik*. In: Siegfried *Dübel* (Hg.), *Dokumente zur Jugendpolitik der SED* (München 1964), 140-166.
- Michael *Rauhut* (im Gespräch mit Ingeborg *Dittmann*), *Erinnerungen an 38 Jahre Jugendmagazin neues leben*. In: Simone *Barck*, Martina *Langermann*, Siegfried *Lokatis* (Hg.), *Zwischen „Mosaik“ und „Einheit“*. Zeitschriften in der DDR (Berlin 1999), 173-179.
- Jan-Uwe *Rogge*, *Zeitschrift/Zeitung*. In: Dietrich *Grünwald*, Winfred *Kaminski* (Hg.), *Kinder und Jugendmedien: Ein Handbuch für die Praxis* 1984 S. 153. In *Grünwald/Kaminski Kinder und Jugendmedien: Ein Handbuch für die Praxis* (Weinheim/Basel 1984), 145-164.
- Lutz *Sauerteig*, *Die Herstellung des sexuellen und erotischen Körpers in der westdeutschen Jugendzeitschrift Bravo in den 1960er und 1970er Jahren*. In: *Medizinhistorisches Journal* 42 (2007), 142-179.
- Lutz *Sauerteig*, *„Wie soll ich es nur anstellen, ohne etwas falsch zu machen?“: Der Rat der Bravo in Sachen Sex in den sechziger und siebziger Jahren*. In: Peter-Paul *Bänziger*, Stefanie *Duttweiler*, Philipp *Sarasin*, Annika *Wellmann* (Hg.), *Fragen Sie Dr. Sex!: Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen* (Berlin 2010), 123-158.
- Wolfgang *Schmale*, *Geschichte der Männlichkeit in Europa (1450-2000)* (Wien/Köln/Weimar 2003).
- Gunter *Schmidt*, *Jugendsexualität in den Neunziger Jahren: Eine Synopse in zwölf Thesen*. In: Gunter *Schmidt* (Hg.), *Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder* (Stuttgart 1993), 1-11.
- Gunter *Schmidt* (Hg.), *Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder* (Stuttgart 1993).
- Gunter *Schmidt* (Hg.), *Kinder der sexuellen Revolution: Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966-1996. Eine empirische Untersuchung* (Gießen 2000).
- Gunter *Schmidt*, *Zur Sozialgeschichte jugendlichen Sexualverhaltens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. In: Claudia *Bruns*, Walter *Tilmann* (Hg.), *Von Lust und Schmerz: Eine Historische Anthropologie der Sexualität* (Köln/Weimar/Wien 2004), 313-325.

- Gunter *Schmidt*, Dietrich *Klusmann*, Uta *Zeitzechel*, Veränderungen 1970-1990 (BRD). In: Gunter *Schmidt* (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 27-48.
- Gunter *Schmidt*, Sabine *Kurrat*, Schichtunterschiede. In: Gunter *Schmidt* (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 119-126.
- Gunter *Schmidt*, Carmen *Lange*, Christine *Gaenslen-Jordan*, West- und ostdeutsche Jugendliche: (1) Eine westliche Sicht. In: Gunter *Schmidt* (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 66-79.
- Imke *Schmincke*, Sexualität als „Angelpunkt der Frauenfrage“?: Zum Verhältnis von sexueller Revolution und Frauenbewegung. In: Peter-Paul *Bänziger*, Magdalena *Beljan*, Franz X. *Eder*, Pascal *Eitler* (Hg.), Sexuelle Revolution?: Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren (Bielefeld 2015), 199-222.
- Siegfried *Schnabl*, Mann und Frau intim: Fragen des gesunden und gestörten Geschlechtslebens (6. unv. Auflage, Berlin 1973).
- Susanne *Schröter*, FeMale: über Grenzverläufe zwischen den Geschlechtern (Frankfurt a.M. 2002).
- Alice *Schwarzer*, Der „kleine Unterschied“ und seine großen Folgen: Frauen über sich – Beginn einer Befreiung (Frankfurt a. Main 1977).
- Joan W. *Scott*, Millennial Fantasies. The Future of „Gender“ in the 21th Century. In: Claudia *Honegger*, Caroline *Arni* (Hg.), Gender – die Tücken einer Kategorie (Zürich 2001), 19-38.
- Wolfram *Setz* (Hg.), Homosexualität in der DDR: Materialien und Meinungen (Hamburg 2006).
- Eva-Maria *Silies*, Liebe, Lust und Last: Die Pille als weibliche Generationserfahrung in der Bundesrepublik 1960-1980 (Göttingen 2010).
- Ursula *Sillge*, Un-Sichtbare Frauen: Lesben und ihre Emanzipation in der DDR (Berlin 1991).
- William *Simon*, John H. *Gagnon*, Wie funktionieren sexuelle Skripte? In: Christiane *Schmerl*, Stefanie *Soine*, Marlene *Stein-Hilbers*, Brigitta *Wrede* (Hg.), Sexuelle Szenen: Inszenierung von Geschlecht und Sexualität in modernen Gesellschaften (Übersetzung aus dem Amerikanischen von Christiane Schmerl und Miriam Godefroid, Opladen 2000).
- Kurt *Starke*, Schwuler Osten: Homosexuelle Männer in der DDR (Berlin 1994).
- Kurt *Starke*, Partner- und Sozialverhalten ostdeutscher Jugendlicher und gesellschaftlicher Umbruch. In: Hubert *Sydow* (Hg.), Entwicklung und Sozialisation von Jugendlichen vor und nach der Vereinigung Deutschlands (Opladen 1997), 169-219.
- Kurt *Starke*, „... ein romantisches Ideal“. In: Uta *Kolano*, Nackter Osten (Frankfurt/Oder 1995), 77-104.
- Kurt *Starke*, Konrad *Weller*, West- und ostdeutsche Jugendliche: (2) Eine östliche Sicht. In: Gunter *Schmidt* (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993) 80-101.
- Wolfram *Setz* (Hg.), Homosexualität in der DDR: Materialien und Meinungen (Hamburg 2006).
- Sybille *Steinbacher*, Wie der Sex nach Deutschland kam: Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik (München 2001).
- Hartmut *Stöckl*, Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache: Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text (Berlin/New York 2004).
- Bert *Thinius*, Vom grauen Versteck ins bunte Ghetto: Ansichten zur Geschichte ostdeutscher Schwuler. In: Wolfram *Setz* (Hg.), Homosexualität in der DDR: Materialien und Meinungen (Hamburg 2006), 9-88.

Heiko *Trimpe*, Seelsorge bei Dr. Sommer: Religion und Religiosität in der Jugendzeitschrift BRAVO (München 1997).

Konrad *Weller*, Kurt *Starke*, Veränderungen 1970 - 1990 (DDR). In: Gunter *Schmidt* (Hg.), Jugendsexualität: Sozialer Wandel, Gruppenunterschiede, Konfliktfelder (Stuttgart 1993), 49-65.

Susanne *Wenzel*, Sexuelle Fragen und Probleme Jugendlicher: Dargestellt an den Leserbriefen Jugendlicher in der Zeitschrift „BRAVO“ (1968-1987) (Frankfurt/M. 1990).

Candace *West*, Don *Zimmerman*, Doing Gender. In: *Gender & Society* 2 (1987), 125-151.

Anita *Winkler*, *Biology, Morality and Gender: East and West German Sex Education in Films, 1945-70* (unveröffentl. Diss., Durham University 2014).

Stefan *Wolle*, *Die heile Welt der Diktatur: Herrschaft und Alltag in der DDR 1971 – 1989* (3. aktualisierte und überarbeitete Auflage, Berlin 2009).

Susanne *Zimmermann*, *Sexualpädagogik in der BRD und der DDR im Vergleich* (Dissertation, Gießen 1999).

8.6 Internetquellen

Bericht des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands an den VIII. Parteitag der SED. Berichterstatte: 1. Sekretär des ZK der SED Erich Honecker (Juni 1971, online unter: <http://germanhistorydocs.ghi-dc.org/pdf/deu/Chapter9Doc6.pdf>; Zugriff am 5.9.2015).

DPA, Sinkende Auflage: „Bravo“ ab Weihnachten nur noch alle zwei Wochen. In: SPIEGEL online (Hamburg 7.10.2014, online unter: www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/bravo-jugendmagazin-erscheint-nur-noch-alle-zwei-wochen-a-995836.html; Zugriff am 8.9.2015).

Gesetz über die Teilnahme der Jugend der Deutschen Demokratischen Republik an der Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft und über ihre allseitige Förderung in der Deutschen Demokratischen Republik (28.01.1974, online unter: <http://www.verfassungen.de/de/ddr/jugendgesetz74.htm>; Zugriff am 5.9.2015).

Gesetz über die Unterbrechung der Schwangerschaft (9.3.1972, online unter: <http://www.verfassungen.de/de/ddr/schwangerschaftsunterbrechung72.htm>; Zugriff am 9.9.2015).

9 Zusammenfassung

Diese Diplomarbeit analysiert kulturelle Szenarien für junge Männer in den Ratgeberseiten der Jugendzeitschriften *BRAVO* und *neues leben* (kurz: *nl*) von 1970 bis 1989. Der Fokus liegt dabei auf Beiträgen über erste intime Interaktionen bzw. das ‚erste Mal‘. Die Rolle der Jungs sowie die absehbaren Konsequenzen der Sexualität für Männlichkeit, Persönlichkeit und Erwachsenwerden betrachtet die Studie aus einer komparatistischen Perspektive. Dies geschieht vor dem Kontext der konträren ideologischen Paradigmen und den anders geformten Sexualitätsdiskursen in beiden Ländern bzw. dem relativ ähnlichen Sexualverhalten der Jugendlichen um 1989.

Der Analyse vorangestellt ist ein Theoriefundament, das die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit erforscht. Das Wissen um die männliche Geschlechtsidentität muss von Jugendlichen erworben und auch in intimen Interaktionen zur Anwendung gebracht werden. Ferner fasst die Untersuchung Sexualität als kulturelles Produkt auf und destilliert unter Anwendung der Skripttheorie von William Simon und John H. Gagnon kulturelle Szenarien, die den Jungs von den Medien nahegelegt wurden.

Die Recherche zeigt, dass von jungen Männern in beiden Staaten trotz der liberaleren Frauenbilder bzw. der ‚Verhandlungsmoral‘ eine aktive und dominierende Rolle bei sexuellen Interaktionen erwartet wurde. Die sozialistischen Moralvorstellungen und der ‚Fortschritts-Imperativ‘ durchdrangen auch die kulturellen Szenarien in der *nl*. Der Sexualität wurde eine positive, produktive Kraft für die eigene Persönlichkeit und in weiterer Folge für die gesamte Gesellschaft zugeschrieben. Die Reife für das ‚erste Mal‘ war in der ostdeutschen Zeitschrift größtenteils an den Charakter und die Liebe gebunden. In der *BRAVO* der 1970er dominierten dieses Feld vor allem Fragen um die richtige Entwicklung des Körpers. Beide Medien koppelten den Geschlechtsverkehr mit dem Erwachsenwerden, aufgrund der ideologischen Differenzen verwendeten sie aber verschiedene Argumentationsstrategien. Damit ist auch erklärbar, dass ‚männlich werden‘ nur in der *BRAVO* thematisiert wurde. Konträr waren auch die Erscheinungsformen der Skripte in den Ländern, das wiederum hatte Auswirkungen auf deren Qualität und Form. Die westdeutsche Zeitschrift schrieb den ‚Drehbüchern‘ der 1970er häufig Versagensängste und Leistungsdruck ein. Aufgrund der ‚Befreiung‘ der Ratgeberseiten von der Notwendigkeit, Sexualität vor einem Problemkontext zu thematisieren, etablierten sich Anfang der 1980er Erlebnisberichte zum eigenständigen Genre in den Aufklärungsseiten. Dadurch wurden die kulturellen Szenarien von Furcht und Sorgen entbunden. In der *nl* wurden die Jugendlichen mit diesen Schwierigkeiten kaum konfrontiert.